Die Aller-Edelste

LUST

Der

Gantzen Welt.

vermittels eines anmuthigen und erbaulichen
Gesprächs /

Welches ist / dieser Art / die Achte /
Und zwar eine

Augst-Monats Unterredung.

Beschrieben und fürgestellet
Durch

Erasmum Franciscum.

Franckfurt / bey Joh. Georg Schiele. 1669.

Dem Wolehrenvesten / Großachtbarn und Wolfürnehmen Herrn **Georg Jacob Langen**/ eines hochedlen/gestrengen/fürsichtigen und hochweisen Rahts des heil. Römischen Reichs-Stadt Nürnberg wolbestelltem Haußvogt: Meinem großgünstigen Herrn/ und sonders geehrtem Freunde.

Hochgeehrter Herr / und sonders werther Gönner!

Daß/ von der Einfalt/ die List gelobt werde; scheinet fast seltsam: weil solches vielmehr/ von einem durchtriebenē und grundverschmitztem Menschen/ der mit der Welt viel gehebt und gelegt/ zu erwarten stünde/ und demselben besser von statten gehen solte weder mir. Dennoch habe ich mich unterwunden/ in diesem Monat-Gespräche/ zu

erörtern/welches in dieser listigen Welt/die alle List und Behendigkeit/so wol der alten/ als jetziger Zeiten/hervor suchet/ die allereedelste List/und gleichsam unter dē Schlangen die Kron-Schlange sey ? Nach demmal aber keine andre als passir- und verantwortliche List bey mir **edel** heisset; und zwar eine solche / die der Redlichkeit kein Beinlein unter zu schlagen; sondern vielmehr jhr zu dienen/ gemeynet ist : so kann es der List unverkleinerlich seyn / daß jhr auch allerdings ein Liebhaber der frommen Einfalt das Wort rede. Denn da sie was arges im Schilde führte; wie dörffte ich einigem Teutsch-gesinnetem auffrichtigem Biedermann / sie ins Gesicht bringen ? Dieser Schlangen ist aller Gift benommen: man darff sie kühnlich / und ohne Scheu der Verletzung anrühren. Sie wird / ob sie gleich im Garten/ oder unter Garten-discursen / herum schleichet / dennoch nicht/ wie jene Paradeyß-Schlange / jemanden betriegen: ohnangesehen man viel Zischens von jhr/das ist viel betriegliche Exempel erzehlen höret. Denn was sie erzehlet/wird von jhr selbsten nicht allemal gebilliget.

Die

Die List ist redlich oder falsch; nach dem die Ursach beschaffen / welcher wegen sie verübt wird; und also billig zu rühmen oder zu schelten. Edel mag doch aber auch unterweilen wol eine falsche List genennet werden: in Betrachtung der darinn steckenden Scharffsinnigkeit: wiewol diese / durch das anklebende Laster geschändet wird: als wie ein edler Wein / durch den Gifft; und eine Perl / durch den unflätigen Mist / darauff man sie ungefähr antrifft: Darum / so je bey dieser Conversation / ein und anders arglistiges Exempel mit unterläufft; wird darum solches nicht gut gesprochen: sondern allein mit dem Absehen / angezogen / auff daß die Ingeniositet / oder subtile Vernunfft des Subjects / welchem die edelste List zugeschrieben wird / durch allerhand gute oder betriegliche Vorfälle / desto besser dadurch herleuchte / und dessen Listfähigkeit oder verschlagene Natur / bewiesen werde. Allermassen nachfolgender Vorbericht hievon noch ein mehrers wird anzeigen.

Nachdemmal ich mich nun erinnere / daß mein vielgeehrter Herr sehligen Herrn

Johannis Risten Monat-Gespräche in sonderliche Beliebung gefast / und mir gerühmet; wie sie denn auch rühmens wehrt sind; über das mir selbsten/nach dem jener von den Menschlichen/zu den Englischen Unterredungen/abgefordert worden/ einen Lust und Mut gemacht / solche nur biß auff die Helffte gebrachte Monats-Gespräche fortzusetzen; in dem er mir den Weg zu der Kundschafft des Woledlen Herrn Georg Führers/meines hochgeehrtē Gönners / und den Eintritt in dessen wol eingerichteten Garten/geöffnet; allda das Buch der Natur selbst nebenst der Gunst wolgedachten Herren Führers/mich in vielen Stücken von den Pflantzen jedwedes Monats / deutlicher/weder manches gedrucktes Buch /unterrichten / und in Beschreibung derselben meine Unerfahrenheit dirigiren könte: als achte ich mich verbunden/sothane meines hochgeehrten Herren Courtoisie und freywillig-anerbotene Gunst / mit einigem offenbaren Gezeugniß/zu bekennen / und eben diesen Monat-Discurs jhm zu zu eignen / an stat einer

Ver-

Verschreibung/daß ich dafür jederzeit jhm zu angenehmen Diensten / ein williger Schuldner verbleibe. Der Hoffnung / er werde mehr die Gutwilligkeit des Antragenden / weder die Geringschätzbarkeit des Offerts / ansehen / und dieses mit gewöhnter Höfligkeit annehmen; auch danebenst mich ungezweiffelt halten/vor

dessen

Bereitwilligsten Diener.

Erasmus Franciſci.

Vorbericht.

Werther Leser.

DAß nicht eben alle List verwerfflich sey / hat die Schatzkammer aller Weißheit / und Richtschnur der Auffrichtigkeit / unser hochgebenedeyter Heyland selbst / in dessen Munde nie kein Betrug erfunden worden / durch sein eignes Exempel / bestetiget / und durch die eherne Schlange / neben andern hochheiligen Bedeutungen / auch zugleich die allerweiseste und heilsamste Gegen-List fürbilden wollen / durch welche die arge und boßhafte List der höllischē Schlangen so stattlich überlistet worden: in dem er / dieselbe zu fahen in irdischer knechtischer Gestalt einhergangen / und durch die Thorheit des Creutzes des Satans Spitzfindigkeit zu schanden gemacht.

Nach Ermessung dessen / wird mir kein auffrichtiges Gemüth verdencken / daß ich die List / als etwas Edles / in gegenwärtigem Monat-Gespräche rühme / und gleichsam eine solche Schlange in dem Busem zu tra-

gen /

gen/rahtsam schätze. Sintemahl es in alle Wege/mit dem Bedinge/begleitet wird/dz die edle List einen guten Zweck für sich habe/ und durch zulässige Mittel außgeführet werde.

Es gibt in der Insel S. Domingo und andern Americanischen Ländern/ eine gewisse Art von Schlangen/ so von den Mexicanern/wegen jhres schnellen Schlusses/ die **Wind-Schlange** / sonst aber auch wol die **Schlangen-Fürstinn**/genannt wird. Diese/ob sie zwar sehr tödtlich/beydes mit jhrem Gebiß und Schwantze/ den Menschē verletzt; dazu ziemlich groß starck/ und grimmig ist: läst sie doch/welches höchlich zuverwundern/jhre wilde Boßheit und Wüte gäntzlich fahren; so man sie nur/ in ein leines Tuch/wie subtil und zart dasselbe auch seyn möchte/einwickelt: und solte auch wol ein kleiner Bube solcher Gestalt unverletzt mit jhr davon gehen: da jhn jhr grosses Gewicht nicht zu sehr beschwerete. Das könte ein feines Sinnbild der unschädlichen und edlen List geben/ wovon allhie die Frage fürfallen wird. Man fasse dieselbe in das weisse Tuch der Unschuld ein/und trage sie in einem Gemüth/welches/mit aller sei-

ner Verschlagenheit/die Befordrung einer löblichen Sache bezielet: so darff das Gewissen den spitzigen Stachel der List nicht scheuen, noch sich Sünde fürchten/ mit jhr umzugehen. Denn sie ist alsdenn anders nichts / als eine behende und geschwinde Klugheit. Laß sie aber zu solchem Tuch herauß fallen: da wird sie gifftig / und auß der List eine Arglistigkeit werden. So wissen wir ja auch/was vor heilsame Artzeneyē/von den Schlangen/kommen; wie wunderlich man/ mit einer verbrenneten Schlangen / viel andere; und Füchse/mit Füchsen / fahen könne: da denn allezeit der Fuchs/welcher andre Füchse fangen hilfft / viel ehrlicher ist/weder der Fuchs / so die Hüner erbeist/und den Ställen nachschleichet.

Wer/in dieser Welt/ ohne alle (verantwortliche) List leben will; der begehrt/unter den Wölffen und Schlangen / gleichsam nackt und blind/ohne Spieß / Stab/oder Stecken/einher zu wandeln/ und den blossen Leib mit nichts zu bedecken. Pierius schreibt: man sehe/in Aethiopien/oder Moren-Lande/unterweilen so grosse Klumpen oder Hauffen zusammen gewältzter und aneinander hangender Schlangen / daß

sie/

sie/von fernen / einem Berge oder Bühel ähnlich scheinen. Ein solcher Schlangen-Berg ist warlich diese heutige arglistige Welt: in dem sündhafften Reich dieser schwartzen und finstern Mörinnen/samlet/ häufftet/und hencket sich ein Betrug an den andern. Daß man nun auch einẽ Schlangen-Balg anziehen/ und gleichfalls eine so arge Welt-Schlange werden solte / bleibe ferne! Aber doch/wilt du/von diesen gifftigẽ Nattern/unversehrt bleiben: so dienet dir wol ein Schlangen-Pulver: das ist eine kluge Gegen-List und fürsichtige Behendigkeit/das Ubel/in der ersten Blühe/oder herfürspriessung/zu tödten/ bevor es zu einem Baum erwachsen / und tödtliche Früchte bringet.

Ich will hie nur zweyerley Stände/den Wehr- und Regier-Stand/deswegen anziehen: zeige mir / wie darinn einer jetzo bestehen wolle; so er nicht die Gewalt mit List vermengt? Nicht ohne Nachdencken hat die alte Heidenschafft ihrẽ Jupiter den scharfsichtigen und schnellfliegenden Adler zum Feldzeichen gegeben: welcher die Schlangen/auß der Höhe/ersihet; auch/mit Vortheil und Behendigkeit/angreifft. Nicht

umsonst steckte Cyrus und zwar am ersten unter allen Potentaten/ dē güldenen Adler zum Feld-Panier auff: nicht vergeblich die Römer den silbernē/ unter jhrem Fußvolck/ und unter der Reuterey/ die Drachen und Schlangen. Angemerckt/ auch allerdings die Keyser selbsten/ in jhren purpernen Leib-Standarten/ eine Schlange führten. Ammianus Marcellinus da er den Einzug Keysers Constantii erzehlt/ schreibt er: **Es „ waren/ an den vergüldten/ und „ mit Edelgestein versetzten Spitzen „ der Spiesse und Lantzen/ Drachen „ gebunden/ die inwendig weit/ und „ wenn der Wind durch jhren holen „ Bauch fuhr/ zischten und pfiffen/ „ auch jhre gewickelte Schwäntze/ „ der Lufft zum Spiel/ hintennach „ flattern liessen.** Denn solche Drachen schaute man/ an bemeldten Reuter-Fähnlein/ so künstlich gewirckt/ daß der leere Schlangen-Körper/ wenn der Wind zum Maul einging/ auffschwellete; wie an einer erborsten Schlangen. Gestaltsam solches Sidonius sehr schön/ mit folgenden lateinischen Versen/ gegeben.

Texti-

——————— Textilis anguis
Discurrit per utramque aciem, cui guttur adactis
Turgescit Zephyris, patulo mentitur hiatu,
Iratam pictura famem; pannoque furorem
Aura facit, quoties crassatur vertile tergum
Flatibus, & nimium jam non capit alvus inane.

Wie nun der Krieg/ohne List und Vortheil/ein gewisser Verlust; welches denn diese Feldzeichen/neben andern Bedeutungen/ anzeigten: also ist das Regiment/ohne verschlagene Klugheit eine Krone sonder Haupt/Ein Haupt ohne Hirn/Ein Scepter ohne Hand/eine Hand ohne Nerven und Beweglichkeit.

Das trefflíste Muster/ so wol eines verschmitzten Feldherrns/ als klugen/scharffsinnigen und listigen Regenten/ fand sich bey einander/in der Person des grossen Lacedämonischen Königs Agesilaus. Seine Waffen-List erhellet hierauß. Als er einsmals merckte/ daß es seiner Soldatesca/ wegen der Feinde grossen Macht/ an frischem Hertzen gebrechen wolte: richtete diese seine Erfindung/ jhren gefallenen Mut wieder auff. Er ließ ein Opffer schlachten

unter

unter dem Vorwand (nach heidnischem Aberglauben) auß dem Eingeweide den Außgang zuerkündigen: schrieb aber heimlich / in seine lincke Hand / mit umgekehrten Lettern / das Wort Victoria! Nahm nachmals die Leber / von dem Opffer-Pfaffen / und legte sie unvermerckt unter die beschriebene flache Hand / drückte auch dieselbe eine gute Weil daran / sich stellend / als stünde er in tieffen und zweiffelhafften Gedancken; biß die Buchstaben der Leber recht eingedruckt. Wie solches geschehen; hub dieser Königliche Drucker die Leber empor; zeigte sie den Kriegsleuten / mit vermelden: Die Götter hetten jhnen / durch diese Wunder-Schrifft / den gewissen Sieg versprochen. Welcher auch nach dem die verschwundene Courage sich bey jhnen / vermittelst dieser List / wieder eingestellet / hierauff erfolget ist.

War verschmitzter / als löblicher / gehandelt? Aber folgendes rühmlicher. Er befand sich / zu einer Zeit / sehr schwach an Reuterey; zoch derhalben nach Ephesus / und that daselbst den Reichen diesen Vortrag: welcher unter jhnen des Krieges-Dienstes wünschte geübrigt zu seyn / der solte / für sich / einen Mann und Pferd stellen. Bekam also / in kurtzem /

kurtzem/ an stat der zarten und verzagten reichen Hansen/eine gute Menge frischer resoluter und wolberittener Wage-Hälse.

Das dritte/so ich von jhm erzehlen will/ war eine außbündig-schöne Scepter-und Staats-List. Wann jhm in der Königlichen Spartanischen Republic/jemand sehr widersetzlich fiel: übte Er/ an demselben offentlich keine Rache; stellete jhm auch keine heimliche Stricke oder Fallen; wie zwar jetziger Zeit/ manche grosse Häupter pflegen/wenn sie jemanden/ der jhren Anschlägen im Wege stehet/suchen zu unterdrücken. Sondern er practicirte/daß ein solcher widerspenstiger Kopff mit jhm zu Felde gehen muste; da die Spartanische Könige königlicher zu gebieten hatten/weder in der Stadt. Etliche solcher störrischen Köpffe setzte er zu Obersten; etliche zu andern hohen Kriegs-und Ehren-Diensten; als Land-Pflegern/ Stathaltern/Gouverneuren; und dergleichen. Verhielten sich nun sothane Leute/in jhrem Amte/ sträfflich/und wurden Geitzes/ Schinderey oder andrer Verbrechen halber/für Recht und Gericht gefordert: so schützte er sie/ und halff jhnen auß/ durch ein gnädiges Fürwort: verwandelte sie also/auß heimlichen Feinden/in getreue Freunde; und schaffte/ durch diese List/ so viel/daß jhm zu letzt kein Mensch mehr entgegen war.

Weil es dann obermeldter Gestalt/ bey Scepter und Schwert/der tugendhaften List so nothwendig braucht; habe ich/in dieser Monats-Unterredung/ nach der Mathematischē oder Weis-Kunst-Frauen-Kriegs-und Hof-List/zu letzt verhoffent-

hoffentlich nicht unbillig dem Regiment und Stats-Wesen die Krone der alleredelsten List auffgesetzt: Mich glückselig achtend / so der geneigte Leser diese meine Meynung/und ringfügige Arbeit / mit beyfälliger Gunst krönen wird. Den ich schließlich zu bitte habe: wofern auch diesem / als wie dem vorhergehenden Monats-Discurs/die Druck-Fehler so häuffig/und fast jedwedem Periodo / sich anhencken solten; solches mir nicht zu zuschreiben: und seine eigene Vernunfft/ um den rechten Wort-Verstand / zu begrüssen. Etliche wenig Fehler / so/ in dem vorigen Heumonats-Gespräch/wider dē rechten Sinn laufen/ und von mir/nur bey einem und andren Einblick/gemerckt worden/habe ich demselben zu Liebe/hiebey anfügen wollen: Wornach auch die Menge der übrigen zu achten. Befehle jhn hiemit Göttlicher Gnaden-Hut/ und mich zu seiner beharrlichsten Huld.

Verzeichniß einiger/in der Edelsten Rache/ verdruckten Wörter:

Pag. 26. Zeil 2. für der Welt und listige Köpf-Füchse/liß listige Welt-und Hof-Füchse. p. 27. z. 16. f. Kühlkräuter / l. Fühlkräuter. p. 75. z. 5. f. courbelirten l. courbetirten. p. 112. z. 3. infra f. Barbiern l. Barbern. p. 181. z. 14. Arten l. Acten. p. 186. z. 3. f. meine ich l. wie ich. p. 218. z. 6. infra. f. leicht. l. nicht. p. 263. z. 263. z. 2. infra f. galaniſiniren l. galaniſiren. p. 358. z. 6. f. die alleredelſte. l. allerunedelſte. p. 379. z. 4. infra. f. Monzaga l. Gonzaga.

NAch demmal der August- oder Obst-Monat des 1668. Jahres / an statt des verhofften warmen Sommer-Scheins / mehrentheils lauter nasses Wetter gebracht / und etlichen Kalender-machern / mehr dann einmal / gewiesen / daß jenes Köhlers lang-öhriger Wetter-kündiger / mit seiner Practica / viel richtiger eingetroffen / weder sie: verlangten alle Garten- und Blumen-Freunde gar sehnlich / einen schönen Tag zu sehen; um sich des übrigen Rests vom Sommer / im Grünen noch ein wenig zu bedienen. Gestaltsam auch das gemeine Gebet / in den Kirchen / den lieben Gott darum anrieff; damit das übrig-reiffe Getreyde / welches mit seinen gefülleten Aehren den Schnittern täglich winckte / und außzuwachsen begunte / möchte eingebracht werden / und ein Jedweder davon sein Stücklein Brods / mit Danckſagung genieſſen.

Als nun nach langwierigem und vielem regnen / die schöne Tag-Leuchterinn / die liebe Sonne / wiederum durch die Wolcken herfür gedrungen / Hügel / Berge / Thäler / Wald und Feld / Wiesen und Gärten / welche eine Zeithero die Abwesenheit jhrer lieblichen Strahlen / mit unzehlich viel tausend Regen-Tröpfflein gleichsam beweinet hatten / durch jhren günstigen Anblick wieder erfröliget / und lachen gemacht: da befließ sich Jederman seines Nutzens / oder Lustens: und zwar desto eyfriger / weil zu besorgen stunde / die Jungfrau / so jetzo dieser Königin der Planeten auffwartete / dörffte / nach wanckelmüthiger Art des Frauenzimmers / zur Unbeständigkeit Anlaß geben / dem Leuen seinen Schwantz begiessen / und jhren Krantz mit Wasser erfrischen / damit er / von dem hitzigem Athem selbiges Thiers / nicht verdorrete.

Wie man denn auch / in solcher Mutmassung / nicht betrogen worden: angemerckt / nach wenig Tagen / das Wetter wieder

wieder umgeschlagen / und biß zum Ende des Monats / immerzu geapriliſirt hat.

Feliciano wolte nicht der letzte seyn / unter denen / die sich der Zeit gebrauchten : sondern fuhr zur Stadt hinauß / nach seinem Lust-Garten / welcher jhn / mit einem angenehmen und erfreulichem Geruch / bewillkommte. Gleiche Gedancken hatten auch **Lysander** / **Sophocard** / und **Orante** : nemlich / daß man der Natur folgen / und wenn man sich erlustiren wolle / solches alsdenn thun müsse / wenn sie selbst lustig ist / und uns / durch einen fröligen Blick ; dazu auffmuntert.

Dem **Philantos** / welcher gleich also gesinnet war / wolte das Hauß schier zu enge werden / und sein selbsteigener kleiner Garten nicht gnug thun : denn wenn ein freyes Gemüt seiner Recreation den Zügel verhengen und verlängen will ; so liebt es / wie ein nobles Roß / mehr das freye Feld / weder die Schrancken.

Darum sahe sich dieser Blumen-Held um / nach einem grössern und schönerem Garten / dann der seinige war: und weil des **Feliciano** seiner / in seiner Gedächtniß / annoch unverwelckt: wünschete er demselben / vor allen andern / wiederum zu zusprechen: war auch / nach geschehener höfflicher Anmeldung / daselbst kein unwerther Gast. Denn gleichwie es gern dahin am meisten regnet / wo vorhin viel Nässe ist; oder (füglicher zu reden) wie die Sonnen-Stralen / in einer klaren und liechten Lufft-Gegend / sich am liebsten außbreiten: also pflegt der leutselige **Feliciano** denen Augen / die zu zierlichen Blumen- und Garten-Gewächse Lust haben / seine Garten-Lust am allerliebsten gewehren.

Obbenannte drey Personen aber liessen jeglicher einen guten Schritt-gänger satteln / und ritten / noch vor Mittage / ein Stück Wegs fürs Thor hinauß / bald neben den Aeckern her / da die fleissige Feld-Arbeiter / auß aller Krafft ihre Garben banden / und auffluden; bald langs dem Ufer der geschlängelten Pegnitz / die zwischen anmuhtigen Feldern / oder unter dem Schat-

ten

ten / lustreicher Gepüsche / in krystalliner Klarheit dahin floß. Ein Sinn regt und beweget den andern; fürnehmlich das Gesicht: welches / wann es seine Vergnügung hat / die übrige vier Brüder auch nicht lang ungereitzt läst / daß sie gleichfalls eine Materi jhrer Ergetzung suchen sollen. Also geschahe auch jetzo diesen dreyen. Jhre Augen hatten dero Weide an der anmuhtigen Gegend: jhr Geruch freuete sich des schönen Wiesewachses / der lieblich begraseten / und mit manchen Blümlein scheckirten / Auen / darinnen ein wolriechendes Lüfftlein webete / welches jhnen vorkam / wie der Geruch eines Feldes / das der Herr gesegnet hat: darum wolte das Gehör / und der Geschmack auch eine Weide haben. Zu welchem Ende sie mit einander eines wurden / in ein Wirthshauß / so eine Stunde von der Stad einzukehren / und daselbst jhre Mittags-Mahlzeit zu halten; hernach auff dem Rückwege / einen lustigen Umschweiff zu thun / und auff des Herrn **Feliciano** Garten anzureiten: hoffende / daselbst eine annehmliche Conversation zu treffen: nachdemmal sie

gestern von Philantos hatten verstanden/ daß er heut/in demselbigen Lust-Garten/sich würde finden lassen.

Die Belustigung ihres Gehörs aber / nahm alsobald den Anfang/ auß einer Unlust: nemlich von der beschwerlichen Hitze. (Denn es gieng schier auff den Mittag zu / um welche Zeit die Sonne am heissesten zu stechen beginnet: darum klagte Lysander / daß ihm zu warm würde) Und vermeynte/ diesjetzige Mode der kleinen Hüte wäre gar nicht bequem zum reysen / weder im Sommer noch Winter / weder bey gutem noch wüstem / bey trucknem noch feuchtem Wetter. Denn/ sagte Er / sie halten eben so wenig den Regen / als den Sonnen-Strahl auff: sind vielmehr Kinder-Hütlein / weder für erwachsene Männer gerecht / und wol ein bequemes Sinnbild der heutigen Welt/ welche nunmehr / in ihrem letzten hohen Alter / fast anhebt kindisch zu werden.

Orante preisete vielmehr dieses Hut-Muster / und sagte / daß es / bey so heis-

ser

ser Zeit / eben am füglichsten wäre zu tragen / von wegen seiner leichten Geringheit: gleich wie / im Gegentheil / die grossen und breiten Hüte dem Haupt nur eine Last.

Ich vermeyne aber (also versetzte Jener) wann es jetzt regnen solte; der Herr würde sein schmales Hütlein gern / mit einem breiten / vertauschen.

Das gebe ich zu; antwortete der Andre: auff der Reyse und im Regenwetter / zuforderst einem solchen / darinn man sich lange auffhalten müste / dörffte ein breiter dicker Filtz wol besser thun / als bey solcher schönen Zeit.

Aber bey gegenwärtiger warmen Lufft / da wir / uns für keine Kälte oder Feuchte zu verwahren / benötigt seyn / halte ichs / mit dem schmalen Rande. Mir fällt schier mein dickes Haar beschwerlich; geschweige / ein breiter Hut. Ich lobe den jenigen / der diese Mode am ersten wieder auffgebracht: und wolte / sie käme nimmer wieder ab: denn die breiten gefallen mir gar nicht.

Nach dē sie sind; sprach **Lysander** lächlend: denn es giebt eine gewisse Art/die mir auch nicht gefallen kan; und wolte ich dem Hutstaffirer schlechten Danck sagen / der sie mir auffsetzte: ohnangesehn dieses Hutstaffirer-Handwerck / jetziger Zeit / mehr leider! als zuviel/getrieben wird/und mancher das Schaam-Hütlein abzeucht / damit er einem andern desto breitere Marginalien mache. Aber mit der Sorte/die von einem redlichem Meister/und von keinem Extravaganten oder Störer gemacht/ möchte ich/auch bey dem wärmsten Wetter/meinen Kopff decken. Denn sie halten die Sonne auff/daß sie das Gesicht so sehr nicht brenne/noch mit jhrem blancken Glantz die Augen so hefftig blende / wie sonst zu geschehen pflegt. Ich halte es / mit denen / welche sprechen / was für die Kälte gut / das diene auch für die Hitze: und lobe dißfals der Polen Weise/die/so wohl Sommers / als Winters/in doppelten Röcken daher gehen.

Das mag/sprach **Orante**/für die Polnische Leiber gut seyn: aber nicht für Teutsche

sche: noch viel weniger für Frantzösische/ Englische/und Italiänische. Ein Spanhier möchte vielleicht noch besser solche Kleidung ertragen: weil er fein langsam und gravitetisch herein gehet. Denn wenn jemand nicht zu eilen/auch nicht weit zu gehen hat; so kan/in heissem Sonnenschein/ eine dicke und schwäre Kleidung den Stich jhrer Stralen wol eine Zeitlang auffhalten; das gestehe ich: fällt aber der Weg etwas weiter/ und man muß jhrer feurigen Glantz lange zu Gefährten/ Vorgängern oder Nachfolgern haben; so wird sie/ mit jhren güldnen Stacheln/(Strahlen meyne ich) Rock und Mantel endlich durchbohren/ und alsdenn die übrige Kleidung dem Menschen länger keinen Schutz halten; sondern nur eine Uberlast und beschwerliche Aufflage seyn.

Die breiten Hüte schattiren zwar besser/ das ist nicht ohn: aber hingegen befordern sie auch den Schweiß: darum will ich lieber ein solches bequemes Hütlein/ wie dieses. Was liegt daran/ daß die Sonne mir ein wenig ins Angesicht schei-

net/und die Haut in etwas colorirt? Habe ich doch meine Braut schon genommen. Eine Jungfrau mag jhrer zarten weissen Haut zum besten; den Sonnen-Blick meiden: mit uns verheyrahteten Männern/ ist es ein anders. Ich lasse mich noch wol werth bedüncken/ daß mich die Sonne bescheine. Allein/ so es um den Schatten zu thun; warum brauchen wir nicht lieber Sonnen-Schirme/ wie die Jndianer? die würden weit besser/ denn der Hut/ schattiren; und doch das Haupt nicht drucken; weil man sie über dem Haupt/ von den Dienern und Jungen/ vorher tragen/ oder halten läst.

Unlängst habe ich ein liebes Pärlein spatzieren fahren sehn/ die/ in jhrer Drachen-förmigen Lust-Kalesch/ einen solchen grün-angestrichenen Sonnen-Hut vor sich gestellet hatten/ daß er jhnen so wol die Sonne/ als den Regen/ gar füglich auffhalten konte/ und über das dem Wagen ein lustiges Ansehen gab. Meyne gäntzlich/ sie haben solches den Jndianern

nern abgelernet; und möchte wünschen / es würde eine Gewonheit darauß / die so wohl beym Spatzieren-gehen und reiten / als fahren / gebrauchet würde.

Sophocard fieng an. Die Lufft glühet / bey uns / bey weitem / so sehr noch nicht; als wie bey den Jndianern / und brennenden Moren; daß wir solcher Schirm-Hüte bedörfften. Was einer oder andrer / für Spaß / und zur Lust / thut; das macht keinen Lehrsatz. Da es aber seyn müste; wolte ich lieber gar die Form der Schatten-Hüte mir wünschen / welche der Preto Johann / oder Abassynische König / auff seinen Reysen / mit sich führet?

Lieber! fragte **Lysander**; was haben dieselbe doch für eine Form?

Der Grösse halben / antwortete **Sophocard** / solte man schier sagen / sie hätten eine Unform: aber / in Betrachtung jhres schaffenden Nutzens / muß man sie loben. Denn sie geben Schatten / trutz

dem besten Gezelt. Wenn selbiger König über Land zeucht / und sich / mit seinem Gemahl / ein wenig zur Ruhe begeben / und erfrischen will ; überschatten sie ihn dermassen / daß er / sampt der Königin / darunter essen / schlaffen / und alle beliebende Geschäffte verrichten kan. Franciscus Alvares / welcher / mit den Portugisischen Gesandten / das Morenland besuchet hat / schreibt / daß ihm damals regierender König der Abyssiner ein paar solcher Hüte gewiesen / welche die Grösse eines grossen Rades gehabt / darunter zehen Menschen geraumlich im Schatten sitzen können / und mit Seiden überzogen gewest.

Ja / sagte hierauff **Orante** : wenn ich nun **Preto Johann** werde ; so kan ich mir dergleichen Schattier-Hütlein auch machen / und nur auff Wegen und Stegen nachführen lassen. Will jetzo derweil / mit diesem Teutschen Hütlein vorlieb nehmen. Wir sind des Volcks nicht / das unter den Segeln im Schatten fähret und ein gantzes Gezelt / zum Haupt-Deckel /

von-

vonnöhten hat. Meinet halben möchten endlich gar keine Hüte seyn.

Ich glaubs/sprach **Lysander**: die Natur hat jhm Huts genug/auß seinem dicken Haar/bereitet.

Wie müste man aber thun/(begegnete jhm der Andere)wenn man gar/mit blossem Haupte/ gehen müste; wie die alten Römer und Griechen zu thun pflagen? Sie sind wol so zart gewesen / als wir; und dennoch nicht davon gestorben / daß jhnen etwan ein Regen-Tröpfflein / oder scharffer Sonnen-Strahl / oder eine rauhe Lufft / den blossen Kopff berührt hat.

Das gilt/erwiederte jener/noch erst Fragens / ob die Alten keine Hüte / und das Haupt gantz bloß getragen?

Orante antwortete: der Herr frage nur die Alte Müntzen darum: die werden jhms sagen. Er wird/auff keiner derselben/einen Keyser/oder König / mit bedecktem Haupt/erblicken.

Das beweiset nichts;(war **Lysanders** Gegen-Antwort) unser glorwürdigster Keyser/Leopold der Erste/ und dessen aller-

preiß-

preißlichſte Vorfahren im Reich / erſcheinen gleichfalls / auff jhren Müntzen / unbedecktes Haupts : ſolten ſie aber deswegen niemals Hüte getragen haben ? die Folgerey gehet nicht an.

Sie gehet freylich / ſprach **Orante** / zum Theil nicht an : zum Theil aber wol. Unſere Teutſche Keyſer haben / in dieſem Fall / die Manier der alten Römiſchen Keyſer behalten / daß ſie jhr Bildnuß / gleich wie jene / mit geblöſtem Haupt / auff den Müntze pregen laſſen : geſtaltſam der Lorbeer-Krantz / womit die alte Keyſerliche Müntz- und andere Bilder geſchmückt waren / gleichfals auff der heutigen Keyſerlichen Müntz / und Kupffer-Bildern geſehen wird : ohnangeſehn kein Römiſcher Keyſer nunmehr den Lorbeer-Krantz / auff ſeinem Haupt / würcklich mehr trägt / weil es nicht mehr der Gebrauch iſt.

Vielleicht (ſagte Jener) mögen auch die Alten nur auff den Müntzen / und in jhren Bildniſſen / allein unbedeckt ; ſonſt aber perſönlich bedeckt geweſen ſeyn. Oder wann ſie keine Hüte getragen ; was bedeuteten denn die Ey-rundliche Hüte / oder

welche

welche die Form einer halben Ey-Schalen hatten?

Orante gab zur Antwort. Ich läugne nicht/daß es dergleichen Hüte/bey den Alten gegeben. Sintemal derselben/bey unterschiedlichen Scribenten/Meldung geschicht. Lucianus (in Dipsade) sagt außdrücklich die alte Form der Hüte habe eine halbe Oval-Figur gemacht. Und Pierius (lib.4.Hieroglyph.) gedenckt/daß die Garamantes/welches Völcker/so im innerm Lybien wohneten/die Strauß-Eyer/deren es bey jhnen eine grosse Menge/und dazu/von ungemeiner Grösse/setzt/in zwey gleiche Theile gespaltet/und ein paar Hüte auß jedwedem Ey gemachet/oder vielmehr an stat gemachter Hüte/die Strauß-Eyer-Schalen gebraucht haben/auch mit solcher Tracht sich nicht wenig eingebildet. Wiewol/auser solchen Eyförmigen Hüten/auch bald hernach die Schaub-Hüte mit einem breiten Rande/(Petasi) auffgekommen. Daß also die Hüte selbst den Alten Zeiten nicht abgesprochen werden können.

Aber

Aber sie seynd darum nicht / von freyen Personen / sondern nur den freygelassenen Knechten auffgesetzt worden: die man deswegen pileatos oder die **Hut-beschenckte** genannt : oder ad pileum vocatos ; massen unterschiedlicher Orten beym Livio / und beym Seneca (lib 6. Epist. 47.) zu lesen. Und gleich wie / dieses Orts / heutiges Tages / die Unterthanen vor oder nach eines Edelmanns Leiche / mit langen schwartzen Traur-Binden / gehen : also prangten die alte Römische Leichen mit dem Geleite vieler Hut-Träger / oder Hutbedeckter Knechte / welche entweder / vor der Leiche ihres verstorbenen Herrn / hertratten; oder auff dem Leich-Bettlein stunden / und dem todten Cörper die Mucken / mit einem Fliegen-Wedel / abwehrten.

Denn diesen war / durch Auffsetzung des Hütleins / die Frey-gelassenheit / im Testament / versprochen / oder auch allbereit würcklich damit bestetigt. Wie solches / in den alten Keyserlichen Rechten / unter andern gedacht wird ; als in l. un. §. sed qui 5. C. de Lat. libert. toll. Item l. directis 10. C. de testamentar. manum. Desgleichen

auch

auch Dionysius Halicarnasseus/ welcher/ zu Keysers Augusti Zeiten/ die Römischen Geschichte beschrieben/ zeuget: er habe/ zu Rom/ ihrer viele/ über solche unzeitige und gar zu milde Freylassungen hören klagen/ daß mancher allem seinen Leib-eigenē Gesinde/ in seinem letzten Willen und Geschäffte/ die Freyheit verschaffte: damit sie/ nach ihrem Tode/ möchten einen rühmlichen Nachklang grosser Milde und Leutseligkeit erarnen/ und ihrem Leich-Bette (denn in Betten trug man die Verstorbene nach dem Holtzstoß zu) ein grosser Haufen Hütlein-träger folgen. Unter solchen freygelassenē Leid-Folgern/ warē viel böser Buben/ so allererst vor wenig Tagen/ auß der Gefängniß gelassen; ohnerachtet/ sie wol hundertmal den Tod hatten verdienet. Wann denn ehrliche Leute solcher gottloser und unredlicher Hüte/ verstehe so viel heilloser Schand-buben/ erblickten/ welche sich besser an den Galgen/ weder in der Freyheit/ besser unter denen ob ihnen schwebenden Raben-Federn/ weder unter dem Hut der Freyheit/ schickten: that es ihnen weh in Augen und Hertzen/ daß die

Köni-

Königin oder Keyserin aller andern Stätte/will sagen die Stadt Rom solche Schelmen zu Bürgern machte.

Dieser schändlicher Mißbrauch der unwirdigen Freygebung / und ungebührlichen Hutauffsetzung ist endlich so weit eingerissen / daß das Wort Pileatus zu letzt auch im andern Verstande gebraucht/und nichts nutzigen Knechten zugeeygnet worden. Denn wann der Herr einen Sclaven / welcher kein gut thun wolte/verkauffte; setzte er demselben einen Hut auff: zum Zeichen / daß es ein loser nichtswerter Gesell wäre / welchen man tapffer striegeln / und mit der Ochsensenne züchtigen müste; und der Verkäuffer wolle hiemit protestirt haben / daß dafern dieser Bößwigt ein Unheil stifften / oder sonst sich nicht wol verhalten würde / er nicht schuldig seyn wolte / das schöne Kräutlein wieder anzunehmen / noch das Geld wieder zu geben. Davon Gellius mit mehrerm zu lesen (lib. 7. Noctium Atticar. c. 1.)

Daß aber andre Freygebohrne / oder an-

ansehnliche Leute solten das Haupt mit einem Hut gedeckt haben; weiß ich mich / auß keinem Scribenten / zu erinnern und wenn solches wäre üblig gewest; würde Keyser Julius wol lieber einen Hut / weder ein Lorbeer-krönlein auffgesetzt haben um seine kahle Platten zu verbergen.

Ich aber (versetzte Lysander) erinnere mich dessen gar wol / auß unterschiedlichen Autoribus.

Schreibt denn nicht Plutarchus / daß / als Draco / unter andern scharffen Gesetzen / auch das Kraut-Stehlen beym Halse verboten / der gemeine Pövel mit Hüten uñ Röcken nach jhm geworffen und davon geloffen sey? Meldet nit eben derselbige / daß Sylla / keinem zu Ehren / auffgestanden / noch das Haupt geblösset / ohn allein / wenn Pompejus gekommen? Gedenckt nicht Suetonius / Keyser Augustus habe / allerdings auch des Winters nicht die Sonne können vertragen / und daheim / unterm freyen Himmel stets mit einem Schaubhut sich behütet / wenn er spatzieren gangen?

Bestet-

Bestettiget nicht auch Varro den Gebrauch der Hüte; in dem er berichtet / es sey von Alters her verordnet / daß ein jedweder das Haupt entdeckte / wann eine Obrigkeitliche Person jhm begegnete? Dafern nur die Freygelassene sich allein eines Huts bedienet haben; warum wird den Mercurius mit einem geflügeltem-Hut gemahlt? warum hat man vor Zeiten des Hippocratis Bild / mit einem Hut schattiren pflegen?

Das hat andere Ursachen; antwortete **Orante**: welche ich aber lieber von unserm Herrn **Sophocard** / als an welchem ich gäntzlich einen Mitstimmer vermuthe / hören / weder selber erzehlen will: auff daß der Herr mir desto williger hernach gewonnen gebe.

Ja / sprach **Lysander**; ich bin wol zufrieden / daß der Herr **Sophocard** / zwischen uns beyden / einen Schiedsmann gebe.

Sophocard hub ab: meine Herrn konten den Handel / auch wol ohne mich / außtragen: jedoch / weil es um einen stummen Gefährten ein verdrießliches Ding

ist /

ist / will ich meine unvorgreiffliche Meynung nicht hinterhalten.

Unter den Herren / schwebet die Frage: ob die Alte blosses / oder bedecktes Hauptes / einher gangen? und hat Jedweder seinen Satz mit Zeugnissen der alten Scribenten / fest zu stellen / getrachtet. Nun muß ich gestehen / daß sie gemeinlich (außbenommen die Freygelassene) keinen Hut getragen; sondern entweder das Haupt gar nicht / oder mit einem Zipffel vom Kleide (unterweilen) bedeckt haben. Weswegen man / weder auf den alten Römischen Bildern / noch auff den küpffernen Müntzen / einige Hüte erblickt: wie schon vorhin Herr **Orante** recht erwehnet hat. Denn daß man / auff einem uralten Müntz-Stück / Keysers Tiberii Claudii Bild und Wapen sind / so in der rechten Hand ein Hütlein / die lincke aber / so weit und breit / als immer möglich / auß einander gespannet hält; solches hat eine andre Bedeutung; angescheut die Obschrifft / LIBERTAS COS. IV. beym Pierio (lib. 35. und 40. Hieroglyphic.) selbst gnugsam anzeiget.

Solche Weise mit blossem Haupt zu gehen /

gehen / haben / wie Turnebus (lib. 8. Adversar. c. 4.) davor hält / die Römer nicht von sich selbsten ; sondern / von den Griechen / angenommen. Denn man findet / auch so gar beym Homero unter den Griechen / gantz keine Haupt-Decke.

Daß aber dennoch / zu gewissen Zeiten / und in besondern Fällen / der Hut getragen worden ; geben die Exempel / so Herr Lysander angezogen / an den Tag. Zu gewissen Zeiten aber / sprach ich: als nemlich bey den Opffern / Schau- und Faßnacht-spielen / auff Reysen und in Feldzügen. Angemerckt Etliche daher den Namen Flamen Dialis leiten wollen. Nemlich daß die Römische Opffer-Priester Diales diesen Namen geführet / weil sie ohne ihre Infeln oder Bischoffs-Hauben / die man Apices nannte / nicht an die Lufft kommen durfften : massen Gellius (lib. 10. Noct. Attic. c. 15.) erinnert. Wiewol Varro (lib. 2. Rer. divinar) denselben von Diove, das ist von dem Helffenden Gott; andre aber vom Dio, welcher

cher den Menschen das Leben gebe/ herableiten.

Hiermit stimmet auch der Canon (Cleros §. Sacerdos 21. Distinct.) überein/ wenn er dieser Meynung redet: **die Heidnische Pfaffen trugen einen Hut auff dem Kopff / auff welchem ein kleines Rütlein steckte / daran oben ein wenig Wollen saß. Weil jhnen aber diese Kopff-Tracht / in der Hitze / beschwerlich fiel: fingen sie hernach an / einen und andren Faden um die Stirne zu binden.**

Daß also Flamines so viel geredt / als Pileamines, oder Filamines. Aber / an hohen Feyer-Tagen / musten sie das Stirn-Bändlein ablegen / und den Hut / zu Ehren des Priesterthums / oder priesterlichen Würden / auffsetzen: wie in jetzt angeführtem Canone gleichfalls gedacht wird.

Wobey gleichwol zu mercken / daß sie auch jemals / an stat des Huts / das Haupt mit einem Tuch oder Mäntelein bekleidet haben; welches man Titulum hieß: massen

massen Salmuth / auß dem Numa Pompilio, erinnert. Worauff auch Virgilius / mit diesem Verse / zielt:

Et caput ante aras Phrygio velatus amictu.

Gleicher Gestalt deckten die Zuseher / bey den Schauspielen / jhre Häupter / mit Hüten / zum Zeichen / eines aller Sorgen freygelassenen Gemüths: in welchem Verstande / der Tichter Martialis die Stadt Rom Pileatam nennet.

Nicht weniger beschirmte man das Haupt / auff der Reyse / mit breit-rändigen Hüten / für Hitze / Regen / Wind / und rauhe Lüffte. Desgleichen thaten die Post-Böten / und Briefe-Träger. Dannenhero auch dem Mercur / ein Hut angestrichen wird / um dadurch sein Ampt / nehmlich daß er der Götter Bote sey / zu bemercken.

Bey den Feldzügen / trug der Römische Soldat ebner massen einen Hut: nemlich einen Ungarischen / von Fellen: wie Vegetius anzeiget. So pflagen auch die Lacedæmonier / in Hüten / zu fechten; auß dieser sonderbahren Bedeutung / daß sie / wider

wider die außländische Könige ihre Freyheit/ritterlich zu verfechten/gesonnen. Daß aber Keyser Julianus / in seinen Kriegszügen / niemals weder für Sonne noch Platz-Regen / sein heroisches Haupt decken wollen; darauß kan man keine Gewonheit / sondern vielmehr etwas Ungemeines / schliessen: verstehe/daß er habe seinen Soldaten damit einen Sporn / zu männhaffter Daurhafftigkeit/ angelegt.

Krancken Leuten war gleichfalls der Hut / zur Verwahrung des Kopffs / erlaubt. Darum Ovidius / in seiner Buhler-Lehr / den Liebhabern unter andern / diesen Anschlag giebt / daß sie sich/vermittelst Auffsetzung eines Huts / kranck stellen sollen; wenn er schreibt:

Arguat & macies animum; nec turpe pi-
ctâris,
Pileolum nitidis imposuisse comis.
Die hagere Gestalt zeig' an / wie dir zu
Mut:
Auch schäm dich nicht/das Haar zu decken/mit dem Hut.

Alten Personen/ward es auch nicht verdacht. Und daß man in den Gastereyen/

Hüte gebraucht habe / beweiſet Juſtus Lipſius / in ſeinem Buch de Amphitheatro. Auſſer jetzt / erzehlten Fällen / Zeiten / und Zuſtänden / gieng jederman ohne Hut.

Was Herrn Lyſanders vorgebrachte Gegenſätze / auß dem Plutarcho / und einigen andern Scribenten / betrifft; erweiſen dieſelbe das Widerſpiel nicht gnugſam. Denn das Gebot / daß man für obrigkeitliche Perſonen ſolte abziehen / geht entweder die Sturm-Hüte der Soldaten an / oder die Infeln der Prieſter / oder die Hütlein der Freygelaſſenen / oder die runden Regen-Hüte / deren man ſich / bey naſſem Wetter / bediente / oder auch die breiten Schaub-Hüte / ſo jhrer Etliche / bey heißſcheinender Sonnen auffſetzten: oder / welches am glaubwürdigſten / es iſt nit ſo ſehr von Hüten / als von dem Zipffel des Rocks / zu verſtehen / womit man / für rauhe / kalte / hitzige / feuchte oder ſonſt ſchädliche Lüffte / den Kopff verſicherte. Denn daß man / bey dergleichen Fällen / mit einem Eck- oder Flecklein vom Kleide das Haupt geſchützt / bezeugt gerühmter Lipſius (cap. 20. de Amphith.) auß dem Plutarcho. Jedoch halte

ich

ich dafür/ solches sey nicht geschehen/ es habe denn die hohe Noth erfordert. Denn wer sonst/ ohne Unterscheid/ und bey hellem gelinden Wetter/ sich/ mit dem Ende des Rocks oder Mantels/ deckte/ den hielt man für weich/ zart/ und üppig. Gestaltsam Seneca (lib. 20. Epist. 115.) dem Mœcenas es nicht zum Ruhm nachschreibt/ daß er überall/ in offentlichen Versammlungen sein Haupt mit dem Rock/ biß an beyde Ohren/ gehüllet habe.

Die Haupt-bedeckung Keysers Augusti/ auch allerdings bey winterlichem Sonnen-Schein/ wird eben darum vom Suetonio gemeldet/ weil solches wider der edlen und unedlen Römer Gewonheit lieff/ und Augustus den Glantz der Sonnen/ auf seinem zarten Haupte/ übel vertragen kunnte. Daß Sylla für Niemanden/ ohn allein/ für den Pompejus/ sich entdecket; muß gleichfalls/ von besonderen Zeiten und Umständen/ werden verstanden.

Hippocratis Bild hat man/ mit einem Hut überschattet; das ist wahr: aber jhn darum selbsten keines Weges. Angemerckt/ sothane Haupt-schattirung des Bildes die Leuthe nur lehren wöllen/

daß sie diesen fürnemsten Theil/ als gleichsam den Fürsten menschlicher Glieder, vor allen andern fleissig verwahren und in acht nehmen müsten: weil der Verstand und die Vernunfft darinn jhren Thron haben.

Wann sind aber/ fragte Lysander/ die Hüte hernach auffgekommen.

Das weiß ich/ sprach **Sophocard**/ so eigentlich nicht zu berichten. Gewiß ists/ daß die schwartze Baret-Hütlein/ mit einer pyramidal-Form/ allbereits länger/ denn Anno 1170. bräuchlich gewesen: und zwar nicht allein in Griechenland; sondern auch in Franckreich/ Italien/ und andern Europäischen Ländern.

Ich halte es aber/ in diesem Fall/ mit dem Herrn **Orante**/ nicht/ daß man der Hüte wol gantz könte geübriget seyn/ gleich wie die Alten derer wol entbehren können: Sintemal wie jetzt gehört/ die Alten solche für eine nützliche und bequeme Kopff-Tracht/ auff Reysen/ und bey einiger andrer Gelegenheit/ haben geachtet; auch/ noch heutiges Tages/ ums Europäern/ dieselbe mercklich zu statten kommet: nicht allein

lein für Regen / Wind / und Hitze ; sondern auch / im Kriege / wider die Barbarische Völcker / so mit Pfeilen streiten. Denn weil selbige gemeiglich ihre Pfeile in die Höhe schiessen / und von oben herab fallen lassen : giebt der Hut vielen Lands-Knechten einen guten Schild : vorauß / wenn er ein wenig hoch und breit. Wie mir denn ein Teutscher Officierer selber einsmals bekannt hat ; daß die Teutschen / so in Polnischen Diensten / wider die Tartern gefochten / mit ihren Hüten / manchen Tartarischen Pfeil also auffgefangen ; unterweilen auch wol den Hut / mit der Hand / wie einen Schild / fürgeworffen ; wenn der Feind sein Geschoß gerade zu / nach der stracken Lini / gerichtet / oder nach einer solchen Bogen-krümme / daß es dennoch im niederfallen / das Antlitz / oder die Brust / hätte treffen mögen : angemerckt selbige Farben / zu dergleichen Schüssen / eine geübte und Ziel-versicherte Faust haben. Es war aber gut / daß wir auch das Angesicht bedeckten / wider das Geschmeiß / welches uns jetzt so viel Ungemachs und Verdrießlichkeit anthut.

Diß letzte redete **Sophocard** von den Mucken und Mühlen/ welche/bey diesem warmen Wetter/gar dick und häuffig vor jhnen her schwärmeten/bald auff die Pferde / bald jhnen selbsten ins Angesicht fielen/und dasselbe offtmals/mit dem Angel/ fitzelten.

Orante sprach: die gählinge Hitze hat diß Ungeziefer erweckt. Dessen man gleichwol/dieses Orts bey uns nit so viel zu sehen pflegt / als wie drunten im Niderteutschland / da diese Art Mucken viel häuffiger / und fast den gantzen Sommer durch / in der Lufft / und dem reysenden Mann auff der Nasen spielet.

Lysander sagte: Hingegen leiden wir/ des Sommers/in den Häusern/mehr Noth von den herumfliegenden grauen Schaben: welche/nicht nur zu Nachts / um das Liecht so lang herum fliegen / biß sie sich daran/ wie die brünstige Unzüchter an einer leichtfertigen Metzen/verbrennen; sondern auch bey hellem Tage bald in der Luft herum flattern/bald auff die Wände/oder auff die Kleider fallen.

Orante sprach: Jhre Menge ist dannoch

noch auch noch lange so groß nicht/als wol andrer Orten; sonderlich in dem Lande Carelien/und zwar am allermeisten in der Gegend/wo die vormals Russische/nunmehr aber Schwedische Vestung Nöteburg (also genannt/ weil sie/auff einem Holm/in Form einer Nuß erbauet) liegt. Sintemal Olearius/durch eigene Erfahrung/ bezeuget/daß/zu seiner Zeit/daselbst/ im Brachmonat drey gantzer Wochen/eine so grosse Menge Mucken/eine Art von den Pyraustis/Feuer-oder Liecht-Mucken herum geflogen/daß man nicht einer Hand breit reine Lufft sehen/noch mit offenem Gesichte unbeschwert gehen können. Und sollen die Einwohner solche Mucken die **Russische Seelen** nennen.

Ich selber habe/von diesem Ungeziefer/zu Sommers-Zeiten/viel Plage erlitten/in etlichen Teutschen See-Städten/da man diese Art eigentlich Mücken nennet/welche jetzt hier/für unsern Augen/spielen; und mich offt kaum dafür zu bergen gewust; am allermeisten aber auff dem Schiff/darinn sie/auff dem Wasser/wenn es gantz

stille / die Lufft ruhig / und warm ist / den Leuten noch viel hefftiger zusetzen. Zu Lande aber / und in den Häusern / pflegen die Einwohner selbiger Gegend unterweilen / mit Wermut-Kraut / einen Rauch zu machen; wann solche Mücken jhnen / bey Nachte / gar zu beschwerlich / und an der Ruhe verhinderlich seyn wollen.

Lysander sprach. Lieber wolte ich ein subtiles Gitter- oder Netzlein von Drat / oder gestricktem Zwirn / für die Fenster setzen lassen / wie man / in Sicilien thut / weder einen solchen bittern Rauch vertragen.

Orante redete abermal. Für den Fliegen-Stich / weiß ich mein Pferd wol zu versichern: nemlich so ich jhm die Haare / mit dem Safft der Kürbis-Bläter / netze. So kan sich auch der Mensch jhrer / durch allerhand Mittel / befreyen. Aber / für die Mucken / ist mir nichts bekandt: besorge auch es dörffte weder das eiserne Drat-Gitter / noch der Wermut-Rauch / diesem Ungeziefer gnugsam wehren.

Sophocard fing an. Ich will den Herrn beyderseits ein leichtes Mittel sagen / wie

wie sie diese gewaltige Feinde / die Mucken oder Schnacken meyne ich / fahen und tödten mögen. Nur einen Schwamm mit Essig genommen / und denselben oben an den Giebel des Hauses gehenckt: darauff werden alle die Mucken fallen / und also mit einander leichtlich zu erträncken seyn.

Hiernechst fing er eine lustige Erzehlung an / und redete / wie folget.

Den Americanern hat die Natur ein artliches Mittel dafür geschafft; fürnehmlich in denen vom Meer beflossenen West-Indischen Inseln / als in der Insul S. Domingo / und vielen andern. Denn weil es daselbst viel sumpfichte und morastige Oerter gibt / die zur Vieh-Weide sehr bequem: werden durch die feuchte Hitze gewaltig viel Schnacken erzeuget / so den An- und Einwohnern selbiger Revier sehr Molest fallen. Gestaltsam sie deswegen ihre Häuser gar niedrig bauen / und gar kleine Thüren daran machen / durch welche ein Mensch kaum gehen kan / auch mit allem Fleiß verhüten / daß sonst nirgendswo einiges Löchlein offen bleibet; damit das Ungezieffer nicht hinein komme wie sie

denn auch nit einmal Fackeln / oder andre Lichter anzünden dörffen: weil selbige Mücken / von Natur / dem Licht nach fliegen. Wie fleissig und behutsam aber immermehr sie alle Zugänge verwahren: so findet das Geschmeiß dennoch offt ein Löchlein / dadurch es hineinkomt / und den Menschen allenthalben / wo er nackt ist / mit seinem Stachel verletzt.

Gleich wie nun die gütige Natur uns / für Mäuse und Ratzen / die Katzen gegeben: also hat sie selbigen Ländern lustige und vielfältig nutzende kleine Jäger geschenckt / welche mehr besagtes Ungeziefer wegfangen müssen: Solches sind kleine fliegende Würm / Namens Cucuje: so ein wenig kleiner / denn bey uns die Flattermäuse / und gantz unschädlich. Nierenbergius hält sie für eine Art von Kefern: weil sie unter dem Uberzuge / oder unter jhrer geflügelten harten Ober-Scheide / ein paar ander Flügel haben / welche sie / nach eingestelltem Flugg / in gedachte Scheiden thun.

Gleich wie wir nun / unserer Oerter / zu

Nachts /

Nachts/zwischen den Zäunen/ oder an der Erden / einige Würmlein/ feurig gläntzen sehen : also seynd diese Thierlein mit vier gläntzenden Spiegeln begabt; deren zween jhnen an den Augen/zween andre aber unten am Bauch / unter den Flügeln / verborgen sitzen / aber wenn sie jhre Flügel zum fliegen außbreiten / hell herfür gläntzen. Wie aber die Schnacken / die etlicher Orten nicht viel kleiner / als die Jmmen oder Bienen sind / durch diese Feuerkäfer/ gefangen werden ; das ist gar lustig zu hören; und geschicht / auff unterschiedliche Weise.

Wann der Hauß-Wirth mercket / daß er solche ungebetene und verdrießliche Gäste bekommen / nemlich die Schnacken; oder auch in Sorgen steht/daß sie bey jhm einkehren möchten:so siehet er zu/wie er etliche Cucujos fahen möge: derer er sich/ folgender Weise fähig macht. So bald es tunckel worden ; nimt er einen Feuerbrandt vom Heerde / und geht damit auff den nächsten Berg / oder Bühel / zu / von dannen jhm bemeldte Käfer

weit und breit ersehen können; schwingt alsdann den Feuerbrand umb den Kopff herum / daß die Funcken davon stieben: und rufft: Cucuje! Cucuje! da kommt alsdenn das Gezieffer / schnell und mit Hauffen herzu geflogen. Welches die Einfältigen darauff geben / als ob diese Käfer sich an dem Schall dieses Wortes und Nahmens so sehr ergetzen / daß sie deswegen der Stimme nachfolgen. Allein es ist vermutlicher / daß sie vielmehr dem Schein des glimmenden Scheit-Holtzes zueilen / weil jhre Nahrung / die gemeldte Schnacken / welche sie auch in der Lufft fliegende essen / gemeinlich gern um das Liecht herumb fliegen: oder auch weil sie selbff / an dem Glantz des Feuers / Wolgefallen tragen. Da kan also der Kefer-Steller jhrer so viel haben / als er will: und wirfft alsdenn den Brand nieder. Unterweilen folgt der Kefer dem Feuer-Brande nach / da er hingeworffen ist / und läst sich dabey nieder zur Erden: worauff man eben so leicht Seiner habhafft wird / als wie unsere Wandersleute eines Kefers / der

seine

seine Flügel eingelegt / und an der Erden kreucht.

Andre wollen / daß man solche Cucujos, oder Mucken-Kefer / mit belaubten Zweigen / oder mit leinen Tuch / am füglichsten / auß der Lufft zur Erden schlage: da sie ihrer selbsten nicht mächtig / sondern dessen Gefangene werden müssen / welcher ihrer begehret: oder auch / daß man den selbstfallenden Kefer mit demselbigen Zweige / oder auffgeworffenem leinen Tüchlein / bedecke / und also fahe.

Dem sey nun / wie ihm wolle: so bald der Haußwirth ihrer einen oder etliche bekommen; kehrt er wieder heim / schleust die Haußthür hinter sich zu / und läst den Kefer fliegen. Welcher hierauff / durch das gantze Hauß herum fleugt / und die Mucken oder Schnacken / so wol unter den hangenden Betten / als von dem Antlitz der schlaffenden Menschen / darauff sie häuffig anzufallen pflegen / herfür sucht. Dienet demnach den Leuten / an stat eines fleissigen Hüters / oder Fliegen-Wedels. Wiewol er auch noch andern Nutzen schaffet.

Die-

Lieber! was für einen? fragte Lysander.

Als viel Augen / sprach **Sophocard** / dieser Mucken-Kefer weiset; so viel Liechter hat der Haußwirth von jhm. Er / und sein Hauß-Gesinde / nehen / wircken / weben / und tantzen / bey der Leuchten / so jhnen die herum fliegende Cucuji, mit jhren glänzenden Spiegeln / geben: in dem sie überall im Hause herum flattern / und jhr Futter / die böse Mucken / suchen.

Ist es möglich? sprach Lysander.

Sophocard antwortete: Es ist nicht anders; und dieses noch verwunderlicher / was Oviedus / Petrus Martyr / nebenst Andren / gedencken / daß Europäer / bey diesem Liecht / welches ein solcher Kefer gibt / und beharrlich leuchten läst / als lange er im Hause zu leben hat / füglich schreiben und lesen können. Nachdem aber alle Mucken von jhm auffgesammlet / und er Hunger leidet; hebt solches Liecht auch an / bey jhm / zu ertunckeln.

Uber das leisten diese Cucuji den Menschen noch einen andren guten Dienst. Denn wenn die Einwohner der Insel Hispaniola /

spaniola / von den Spanniern / außgeschickt werden; gehen dieselbe am liebsten / bey der Nacht; und binden zween Cucujos an den grossen Zehe jhres Fusses: womit jhnen denn eben so viel gedient ist / als ob so viel angezündte Liechter vor jhnen hergingen. Den dritten Kefer trägt er / in der Hand / und sucht dabey / zu Nachte / die Utias; das ist / eine gewisse Gattung von Künigleim / so ein wenig grösser / dann unsere Mäuse / und der Eyländer Speise sind. Zu der Fischerey / müssen jhnen die Cucují gleichfalls leuchten.

Johannes Eusebius Nierenbergius setzt / auß dem ungedruckten Manuscript eines ungenannten / aber sinnreichen Scribenten / welcher die Geschichte der Insel S. Domingo in Spannischer Sprache beschrieben / daß man / bey solchem Keferleuchten / fröhe Morgens seine Horas lesen könne / und zwar auß einem sehr klein-gedrucktem Hand-Brevier: Jmgleichen / daß das inwendige Flügel-werck / an diesen Kefern / helle und voll liechtes Glantzes sey / auch die Haut des Bauchs durchscheinend:

scheinend: davon ein solcher heller Schein komme / wenn sie jhre Schwingen außbreiten und umher fliegen. Weiter meldet er: daß sie / gleich mit anbrechender Nacht / sich herfür machen / Ebene und Höhen mit Liechtern erfüllen / nicht anders / als ob Wachs- oder Unschlitt-kertzen angezündet wären: welches denn / weil sie nicht gar hoch fliegen / denen / so des Nachts reysen / mercklich zu statten komme.

Wenn man einen gefangen hat; so werden viele mit einander gefangen: denn sie fliegen alsobald dahin zusammen / wo sie mercken / daß einer ergriffen worden. Sie seynd aber nicht einerley Gattung: sondern etliche von grosser / etliche von kleiner Art.

Das wolte ich sagen; sprach **Orante**. Denn die Brasilianischen / beschreibt Guilielmus Piso ungleich kleiner / weder mein Herr **Sophocard** zuvor / auß dem Martyre und Oviedo / die in der Insel Hispaniola / oder S. Domingo / uns fürgestellet hat.

Was sagt denn Piso gutes / von den Brasi-

Brasilianischen? fragte **Sophocard**: Trifft es auch/mit dem/was ich bißhero erzehlt habe/überein?

Ziemlicher massen (antwortete **Orante**) außbenommen/ in der Grösse: daher ich schliesse/daß/nach Unterschied der Länder/auch diese Kefer/in der Grösse sich unterscheiden. Er nennet selbige nicht Kefer; sondern (zweiffels ohn/ihrer Geringheit halben) Liecht-Mücken; und auff Brasilianisch Memoa. Und ist dieses Thierlein (laut seiner Worte) gar klein/ ungefehr so groß/ als ein Kümmerlings- oder/nach Marchgravii Bericht/ wie ein Melonen-Kern/ablängliches/und in zwey gleiche Theile gespaltenes Leibes/von Farben schwärtzlich/oder/wie besagter Marchgravius berichtet/ Kastaneen-braun: hat ein kleinwintziges Köpfflein/ daran ein paar schwartzer Kügelein/von Glantze dem Gagat-Stein ähnlich erscheinen/und das Amt der Augen verwalten: zween Flügel/ unter welchen/gegen dem Schwantze zu/ an beyden Seiten/ ein Flecken sich eräugnet/ in der Grösse eines Magsaam-Körnleins/rund/und weiß-glantzend: auß wel-

welchen Flecklein so Tags / als insonderheit Nachts / ein Liecht herfür giebt / und welchen Flecken die Mucke nach Belieben / in eine auß dermassen hellglänzende Meer-Farbe verwandelt. Hinter solchem seinem Feuer-Herd / (daß ich also rede) sitzt ein subtiles gelblechtes Hörnlein / welches kaum / ohn ein vergröbendes Schau-Glaß / mag gesehn werden.

Wann das Thierlein fliegt / leuchten selbige weisse Flecken höchst-verwunderlich / und geben einen solchen Schein / als ob lauter Feuer-Füncklein in der Lufft herum flögen. Daher nicht allein dem Pisoni selbsten / als er einsmals / bey der Nacht / in Brasilien / gereyset; sondern auch denen Niderländischen Soldaten / so dessen noch nicht kündig / diese Memoæ, oder Brasilianische Feuer-Mucken einen hefftigen Schrecken eingejagt / also daß sie gewähnet / es wären jhrer Feinde / der Spannier / Lunten oder Zünd-Stricke / welche jhnen an einem hinterlistigen Orte / von fernen auffpaßten. Gleich wie jhnen hernach / da sie dessen gewohnt / solches sehr wol zu Nutzen gekommen / und wenn sie zu

Nachts /

Nachts/in den Wüsteneyen herum geterminirt/ für Laternen gedienet / welche darum nicht außgeleschet worden / obgleich Mond und Sterne in Wolcken sich gäntzlich verhüllet haben; sondern in der dicksten Finsterniß am allerhellsten geschienen. Und wann er solcher Thierlein viel lebendig bey einander gehabt; so hat er dabey gleichfalls lesen können: wiewol solches Liecht verschwunden / so bald sich jhre Lebens-Geisterlein verloren.

Gleich wie er aber hierüber sich/auff des Mouffeti Theatrum Insectorum, und andrer glaubwürdiger Leute Zeugnissen / berufft: also verwirfft er Cardani/ Mizaldi/ Alberti Magni/Bericht/von dem immerwährendem und stets-beharrendem Glantze der scheinenden Stücke dieser Mücken / und von mancherley Compositionen / so davon zurichten könne; die einen ewigen Glantz geben sollen.

Ich lasse/sprach Sophocard Pisonis Meynung in jhrer Würde/stehē: verwerffe deñoch nit gäntzlich des Cardani seine. Deñ ob gleich auß dē Körper/dieser Würmlein/ nach jhrem Tode/kein ewiges Liecht zu wegen gebracht werden mag; auch der meiste

Glantz

Glantz sich/mit dem Leben/verlieret: so bezeugen doch unterschiedliche andre Spanische Authores/daß alles / was mit der Feuchtigkeit und dem Ingeweide derselben grossen Mücken-Kefer/in Hispaniola/bestrichen wird / so wol des Menschen Glieder/als Kleider/glänzet und funckle; jedoch nicht übrig lange. Welches auch Petrus Martyr bestettiget/ und dabenebenst andeutet/ daß Manche/mit dem Safft derselben / ihr Antlitz bestreichen / und des Nachts den kleinen Buben/oder furchtsamen Weibern/damit einen Schrecken absagen: weil ihre Angesichter davon / wie Feuer/scheinen.

Adrianus Junius hat allerdings / von den kleinen Liecht-Würmlein/so auff dem Land um Bononien anzutreffen / den Safft genommen / selbigen auffs Papier gestrichen/und befunden/daß das jenige/so des Tages damit geschrieben / bey nächtlicher Finsternuß könne gelesen werden. Denn auch bey den Europäischen Liecht-Mücken hafften / unten am Ende des Bauchs / zwey klare Tröpfflein (so Herr Orante zuvor / auß dem Pisone und

March-

Marchgrafio / Flecken genannt) welche / wie Feuer durscheinend sind / aber doch etwas blaulicht fallen: und solche Tropffen geben sich ins Gesicht / wenn man den Bauch des Würmleins zusamen druckt: wie Ulysses Aldrovandus (Lib. 4. de Insect. c. 8.) schreibet.

Baptista Porta setzet seine Manier / die er gebraucht habe / von diesen Würmlein den Safft zu nehmen / und damit die Lufft zu erleuchten: nemlich / daß er jhnen den Schwantz / oder hintersten Theil / vom Leibe weggeschnitten; jedoch mit solcher Behutsamkeit / daß die glantzenden Stücklein / mit andren / unvermischet geblieben; nachmals solche Stückel / mit einem Marmel-Stein zerrieben; alsdenn in ein Glaß gethan / und 15. Tage / oder länger / unter einem Mist / verborgen; nach Verlauff solcher Zeit aber / in einem Distillir-Ofen / oder Balneo Mariä (gelindem Tau-Bade) den tröpfflenden Glantz-Safft abgezogen / in ein untergestelletes Geschirr eingefast / und zu letzt in eine Krystalline Kugel gethan: durch welche mitten in einem Gemach hangende / Kugel / die Lufft dergestalt

gestalt erhellet worden / daß man dabey ziemlich-grobe Buchstaben lesen können.

Daß aber dennoch solcher Glantz nicht beharrlich verbleibe; glaube ich dem Pisoni willig: wie gleichfalls dieses / daß der Glantz / welcher durch Kunst hierauß erwecket wird / gegen demjenigen / welchen die Thierlein selbsten / weil sie noch leben / von sich spielen / eben so wenig / als die Tag- und Nacht-Scheidung der Morgenröte / gleiche. So kan man auch leichtlich / auß der ungleichen Leibes-Grösse / erachten / daß das Liecht der kleinen Brasilianischen Liecht-Mucken / dem Glantz der grossen Rücken-Kefer in Hispaniola / es lange nicht gleich thue. Wiewol auch / in dieser Insel / vorbedeuteter massen / die von der kleinen Gattung gleichfalls sich befinden.

Ja ich dörffte schier sagen / diese / bey S. Domingo / seyen ein gantz andres Geschlecht / und gehören nicht / wie jene / unter die Liecht-Mucken; ob sie gleich auch das Liecht lieben: sondern eigentlich unter die Kefer / so wol ihrer Grösse / als Leibes-Gestalt wegen. Allermassen Johannes de

Laet /

Läet / so wol in der Anmerckung über die Beschreibung Marchgrafii / als im 1. Buch seiner West-Indianischen Beschreibung / zum Unterscheide der Brasilianischen Liecht-Mucken Memoa, diese auch Kefer benamset: wann er also schreibet: **Man solte schier nicht glauben / was Oviedus / und Andre / von dem Kefer-Geschlecht** Cucuyo **erzehlen: dessen Aeuglein und Seiten / an dem Ort / da es seine Flügel von ander thut / so vtel Liechtes von sich stralen / daß die nächtliche Finsterniß so liecht dadurch wird / wie von einer brennenden Kertzen und die Leute dabey lesen und schreiben können. Gestaltsam die Einwohner / in Hispaniola / dieses Thierleins sich vormals / bey Nacht-zeit / an stat eines Liechts / bedienet / und zugleich die höchstbeschwerliche Plage der Mucken Nigua damit von sich treibt.**

Aber ich will die Kefer und Mucken hiemit fliegen lassen: auff daß dem Herrn **Lysander** dabey die Zeit nicht zu lang werde.

Mein

Nein/ antwortete dieser / sie ist mir im wenigsten nicht lang worden; sondern die Erzehlung gar lieb und angenehm gewest. Noch viel lieber aber solte mir seyn/ wir hetten selbige Mucken-fänger hie zu Lande auch / daß sie diese vor uns schwebende Schnacken uns von der Haut hielten. Ich meynte / die Natur hette dem Menschen alle Dinge/ zum Besten/ erzeuget: sehe aber nicht / wie diese Raben-äser (mit solchen Worten / erschlug er zugleich eine Mucke vor seiner Stirn) diß verdammte Geschmeiß/ sage ich/ uns anders/ ohn zur Plage und Tribulirung erschaffen sey.

Da hat Er/ sprach Orante/ einen Todschlag begangen!

Freylich! versetzte Er. Ich wünschte / sie alle mit einander in einem Streiche zu ertödten.

Orante. Das wäre gewißlich eine ritterliche That / wolte Er sich aber nicht Sünde förchten/ diese artliche subtile Luft-Spieler/ womit die Natur gleichsam ihren Schertz und Kurtzweil treibet / allesämtlich auff eines außzurotten. Der Herr muß

so

so gähzornig und ungedultig nicht seyn.

Lysander. Ich möchte wol leiden / daß sie dem Herrn zu Gefallen / lange gnug vor den Augen gauckelten / und jhm alle sämptlich / vor seine Schutz-Rede und Vertretung / jhren Stachel in die Haut verehrten: dann würde er demjenigen / welcher jhn solches Ubels befreyete / nicht schlechten Danck sagen.

Sophocard sprach: Mein Herr sey versichert / daß solches kein gut thue / wenn man sie erdruckt: sondern nur desto mehr jhrer hernach kommen und jhre erschlagene Mit-Schwestern rächen. Am besten ist / man wehre sie nur / mit der Hand / ab. Sie fliegen freylich nunmehr / dem Menschen zur Plage / daher. Wären wir aber im Paradeyß / und im Stande der Unschuld / verblieben; hätten wir sie entweder gar nicht / oder auffs wenigste / ohn einige Beschwerlichkeit / gesehen. Vermeynt aber mein Herr / daß diese so verdrießliche und unverschämte Schnacken nicht auch / in der Natur / jhren Nutzen haben?

Ich weiß zwar wol / gab **Lysander** zur Antwort / daß alles gut ist / was Gott ge-

macht hat: aber darauß folget nicht / daß deswegen dieses Ungeziefer / was nutz sey; welches / meines Erachtens / gleich wie die gemeinen Roß-Kefer / Schröter / Sommer-Vögel / Raupen / Heuschrecken / und dergleichen / ohne den Willen und Absehn der Natur / erzeugt wird; weil es / auß der Fäulung / herfür kriecht; gleich wie die Wantzen / Flöhe / Läuse / und Mäuse.

So meynet der Herr / sprach **Sophocard**, Gott habe alles jetztgenanntes Ungeziefer nicht auch erschaffen; ob es gleich / auß faulenden Sachen herfür kommt? (wiewol nicht alles; angemerckt / etliches auch auß der Feuchtigkeit generirt wird) die Philosophi reden zwar / mit dem Aristotele / noch auff diesen Tag so / daß die Natur / bey Herfürbringung solches Ungiefers / ihr ein edlers Ziel habe fürgesetzt / nach dem sie aber zu demselben nicht gelangen können / endlich ein schlechteres darauß geformirt. Welches zwar / in gesundem Verstande / nicht unrecht geredt. Allein / daß es darum gantz ohn ihren Willen und Intention solte geschehen;

kann

kann nicht seyn: denn ob gleich ihr allererstes Absehn und Intention nicht würcklich erfüllet wird: so mangelt es ihr dennoch nicht/an einer andren / oder zweyten Intention Krafft welcher sie etwas zeuget/ oder generirt / das zwar so edel nicht wird/ als das erste gewesen wäre; jedoch dennoch auch / in gewisser Masse / gut ist/und ohn ihren Willen gar nicht zu seiner lebendigen und vollkommenen Gestalt kommen kann. Angemerckt/diese gehorsame Magd ihrem Herrn / dem Schöpffer sehr fleissig nach den Augen sihet / und nichts anders machet / ohn was er ihre schaffet / und zu machen befihlet ; den Menschen entweder zu Nutzen/oder zur Straffe. Unter welchem/ nichts verwerfflichtes ist / sondern alles und jedes / auff gewisse Art und Weise / dem gemeinen Wesen fürträglich fallen muß: ob es gleich den Bösen zur Rache ; und den Frommen zur Zucht / erschaffen wird; sonderlich/wenn es in solcher Menge herfür kommt/und Oberhand nimt/ daß dadurch andre nützlichere und nöthigere Dinge verderben.

Weil es dann nun heist Deus non

laborat in maximis: non fastidit in minimis, wie Ambrosius (lib. 5. Hex. c. 2.) redet **Gott dem Herrn wird es nicht saur / grosse Dinge zu machen; noch verdrieß- oder verächtlich / sehr geringe zu schaffen**: weil auch die Natur / ohn seinen Willen / keinen Fliegen-Fuß machen kann: so folget / daß alles / was sie macht / in seinem natürlichen Wesen gut sey / und zum Lobe des Schöpffers dienen müsse: es mag gleich den Menschen schrecken oder erfreuen / straffen oder belohnen / nähren oder verzehren / plagen oder behagen / erhalten oder unterweilen verderben. Denn der Psalm saget: **Es lobe jhn Himmel / Erde / und Meer / und alles / was sich darinnen reget.** (Ps. 69. v. 36. Soll jhn nun alles loben: so muß nothwendig alles gut und nutzlich seyn / zum allgemeinem Wesen der Welt.

Hierauß folget weiter / daß auch Alles / was Gott / zu seinem Lobe / hat erschaffen / dem Menschen zu Gut gemacht sey: wie ich zwar mit mehrerm könnte außführen; wenn es unsere Zeit litte. Ob wir schon nicht sehen / noch verstehen / wozu dieses oder

der jenes Geziefer nütze: so hebt doch der gemeine und bekandte Spruch / Deus & Natura nihil faciunt frustra, (Gott und die Natur thun und machen nichts vergebens oder ohn Ursach) allen Zweiffel desfalls auff: sintemal jhre Wirckungen immer zu einem guten Ende zielen / und uns viel Gutes erweisen / so uns noch verborgen ist/auch wol/in diesem Leben verborgen bleiben dörffte.

Zu dem verschmähet unsere Europäische Zartheit viel Dinges; wornach andre Nationen offt die Finger lecken. An den Heuschrecken / wird sich unser keiner vernaschen: weiche doch von den Americanern/und theils andren Völckern/geröstet/gebraten / und bey gutem Mut verzehret werden. In den Mexicanischen Pfützen und Wasser-Pfühlen/giebt es eine Art Ungeziefers/so man des Orts Atetepiz, oder die **Pfuhl-Kefer**/ nennet: weil sie den Land-Kefern/an Grösse und Gestalt gantz ähnlich. Dieselbe Wasser-Kefer werden / von den Einwohnern / als eine tägliche Speise/gefressen.

Die Heuschrecken Atolocatl, für deren

blossem Anschauen die Spannier einen Eckel bekommen / seynd jhnen fast ein Konfect / und / in jhren fürnehmsten Kauf-Städten / offentlich feil ; auch / wie Hermandez bezeuget / nicht unebnes Geschmacks : also / daß mancher Europäer diß Essen loben müste / wenn es nur so gar wild-fremd jhm nicht wäre / sondern von der Gewonheit zuvor ein wenig recommendirt würde.

Lysander sagte : ich bedancke mich des Tractements ich will jhnen jhre Heuschrecken und Kefer gerne lassen / und mit Hünern und Gänsen vorlieb nehmen.

Sophocard antwortete. Für den Maden / grauet uns / wenn wir sie auß einem faulen Fleisch herfür kriechen / oder ein todtes Aas damit belebt sehen. Noch dennoch schöpfft sie mancher / auß einem faulenden Käse / mit Löffeln / und isset sie in Spannischem Wein geweicht / als eine besondere Delicatesse. Und ein Stück vom Wilde / so nach seinem Tode wiederum lebendig worden / wird für ein adliches Gerichte gehalten : ob gleich das gan-

tze Gemach darnach schmeckte oder ro-
che. Thun nun solches unsere Grossen
und Edlen; geniessen sie die im Käse wach-
sende Würmer / wie Zucker-Körnlein;
nehmen sie die Maden des Wildprets
für Gewürtz an; lanchen sie dazu / auß he-
roischem Mut; wann wir die Nasen dafür
rumpffen: wer will dann die Americaner
für Thoren achten / daß sie Heuschrecken /
Grillen / Mucken / und Würmer es-
sen?

Wie? fragte **Lysander**; auch aller-
dings Mucken und Würmer? was ist doch
an den Mucken zu essen?

Nach dem die Mucken sind; sprach **So-
phocard**. Man findet / in dem Land
Mexico / ein Geschlecht kleiner Mucken o-
der Fliegen / die eine weisse Wasser-Farbe /
und jhren Auffenthalt so in / als über den
stillen Wassern / haben: die werden / zu ge-
wissen Zeiten des Jahrs / mit Netzen gefan-
gen / in solcher grossen Menge / daß man sie
zermalmet / uñ runde Teig-klumpē darauß
machet / so das gantze Jahr durch in den
Städtē verkauft werden. Solche Mucken.

Kügelein wickelt der Jnländer in Jndianische Korn-Hülsen oder Blätlein / und wirfft sie in ein mit Salpeter vermischtes Wasser: alsdenn geben sie eine gute gesunde/und nit unliebliche Speise/ welche/ wie vorangerührter Hernandez zeuget / sehr wol nähret. Man füttert auch tausenderley Arten schöner Sing-und Kesicht-Vögel damit.

Eben diese Völcker sammlen / auß dem Wasserpfuhl Tenochtitlana kleine Würmlein/ so den Maden / welche auß stinckendē Fleisch erzeugt werden/nicht ungleich/und als lange sie rohe / gantz schwartz / geröstet aber weiß scheinen. Selbige saltzen die Mexicaner ein/und verachten davor unsere Mandeln/die jhnen so süß nicht schmecken wollen. Je mehr es regnet / je häuffiger man diese Würmlein bekommt.

Jch will lieber/sprach **Lysander** / daß mich dermal eins (nach diesem Leben) die Würmer fressen; weder dz sie meine Speise seyn; und derwegen nochmals den ehrlichen Mexicanern dergleichen Lecker-Bißlein gerne schencken. Muß doch gleichwol

beken-

bekennen / daß man / in grosser Hungers-Noth / die Zähne darinn stossen / und den Magen damit befriedigen könte. Aber mit diesen unsren Mücken / solten gewißlich die Mexicaner ein schlechtes Bancquet halten. Ich glaube nicht / daß man / an diesen / einigen Nutzen / ersinnen könte.

Warum denn nicht? sagte **Orante**. Ich habe bey einẽ Niederländischem Poeten / gelesen / daß eine Wunder-Artzeney / und rechtes Geheimnuß / für die **gewesene** Jungfrauen / darinn stecke.

Welches doch? fragte **Lysander**.

Der gute Kerl / (versetzte **Orante**) giebt den Rath / man solle ein Pfund Schmaltzes von einer Mucken nehmen / in einem gläsernem Mörsner zerstossen / nachmals in einer wächsernen Pfannen überm Feuer zergehen lassen / und davon zu gewissen Zeiten ein Trüncklein thun: alsdenn werde die verborgene Jungfrauschafft sich wieder finden.

Sophocard sagte: Es braucht solcher schertzhafften und hönischen Außrede nicht. Sie schaffen / ohn allen Zweiffel / einen Nutzen / und sind solcher Gestalt dem Men-

schen dienstlich / weil das Gevögel sich davon nähret / so von Gott / dem Menschen zur Speise / erschaffen ist: verstehe diejenigen Vögel / welche gar kurtz gefüßt und geflügelt / und sich weder vom Saamen / noch von den Baumm-Früchten / können erhalten. Denn / die Mucken / so sich vom Blut nehren / mästen die Vögel am besten. Man betrachte daneben / an diesem kleinesten Thierlein / das Haupt / die Flügel / und Füsse / die so subtil / daß kein Künstler in der Welt dergleichen nachmachen kann: so werden sie dem Anschauenden Ursach geben / die göttliche Allmacht zu verwundern.

Die Rabinen schreiben / König David habe sich verwundert / warum Gott eine Mucke / eine Spinnen und einen Narren erschaffen / da er doch gar nicht zu begreiffen wüste / wozu sie nutzten? Nach dem aber eine Mucke die Michal / bey Nacht / aufgeweckt / als Saul / durch seine Kriegs-Knechte das Hauß Davids bewachen ließ / ihn zu tödten; Nach dem er auch hernach / auß der Gefahr und Furcht für dem Könige zu Achis / durch seine verstellete

Geber-

Geberden / und närrisches Kollern / sich errettet; Und nach dem endlich eine Spinne die Höle da er für dem Saul versteckt saß / mit jhrem Gewebe / verzogen: da habe er solchen Wahn lassen schwinden. Durch solche Legende / wollen sie anzeigen / daß / in manchen Geschöpffen Gottes / die / in unsren Augen / sehr liederlich und gering scheinen / grosse Wolthaten verborgen seyen.

Am Ende dieses Discurses / fing sich das Dorff an / darinn sie zu füttern willens waren. Stiegen demnach / für dem besten Wirthshause ab: liessen dem Wirth und Hauß-knecht die Sorge für jhre Pferde; für sich aber selbsten / eine kurtze Reuter- und Ruhe-Malzeit zurichten / und schwätzten bey einem kühlen Gläselein Fränckischer Reben / von mancherley Sachen.

Welche ich aber unter der Rosen bleiben lasse; und indessen / daß diese drey gute Freunde also den Magen füttern / mich zum **Feliciano** und **Philanthos** wende.

Es möchten genau eine Stunde nach

dem Mittag-Essen seyn; als ob angeregter massen / **Philantos** den Garten des edlen **Feliciano** besuchte/und jhn persönlich daselbst antraff. Der höffliche **Feliciano** / welcher wol wuste / was diesem Gaste die angenehmsten Tractementen seyn könten / daß er jhn nehmlich im Garten ein wenig/unter den Gewächsen/herum führte/und mit einem Blumen-Gespräch ergetzete; unterließ deßfalls nichts/was zu Bewehrung seines leutseligen und geneigten Willens möchte ersprießlich fallen.

Als aber **Philantos** sahe / daß die Garten-Bettlein überall noch so bunt gemahlet/und mit Blumen gestirnet waren/ wie das Firmament zu Nachts mit Sternen geblümet: brach er / für Verwunderung/ in diese Worte herauß. Wie? Ist denn nicht anjetzo die Sonne/zum Theil/ in dem hitzigen Leuen / zum Theil auch in der unfruchtbaren Jungfrauen? zu welcher Zeit / wie die Sage gehet/ die herfürbringende Erzeugung/ und das fernere Zunehmen der Früchte und jhres Fleisches/ auffhören. Warum siehet man dann noch alle Ecken der Gärten/mit lieblichen Blu-

men

men von allerhand Farben/angefüllet und besetzt; nicht anders/ als ob wir uns noch/ in dem May-Monat/ befänden? Von welchem der Vers sagt:

Floribus adducit Geminorum sidera Majus.

Feliciano vergnügte jhn hierauff/ mit folgender Antwort. Es ist zwar nicht ohn; man find dergleichen Garten-Regeln: jedoch sind dieselbe keines Weges/ als allgemeine/ anzunehmen: sondern/ nur in etlichen Stücken. Denn man findet auch zu selbiger Zeit/ wann die Sonne bereits in dem Schwantze des Leuens stehet/ annoch Gewächse und Saamen/ die länger zu wachsen haben; also folgends auch der Blumen. Und wie den Frühling/ die Natur mit vielerley Arten von Blumen beschenckt: also muß sie auch/ durch Vorsehung des grossen Gottes/ den Außgang des Sommers/ neben dem eintretendem Herbst/ nicht Blumenloß lassen: gestaltsam allhie der Herr vor Augen siehet.

Es ist wahr; sprach **Philantos**: das Auge

Auge kan nicht betriegen; wir haben es vor uns.

Wann meinem Herrn beliebt, fing **Feliciano** wieder an; wollen wir etliche derselben beschauen.

Philanthos erwiederte? mir wird nichts liebers seyn / als diese Gunst zu geniessen.

Hierauff folgte diese des **Feliciano** Rede. Ich versichere / daß / wie in dem Lentzen die manichfaltige Gestalten der Blumen häuffig herfür blühen / also selbige auch gegenwertigen Monat ja so reichlich überschütten / kräntzen / und bestreuen. Wir wollen / aber die gemeinen / zu gewinnung der Zeit / nur vorbey gehen; und uns den fürnehmsten und edelsten dieses Monats wenden.

Was bedüncket den Herrn / um diß Gewächse / von so breiten Blättern / und hochfärbigen Blumen?

Philanthos antwortete: ich kenne es nicht: doch düncket mich es müsse irgend ein Geschlecht außländisches Riets seyn.

De Herr hats errathen; versetzte **Feli-**

ciano

ciano. Es ist das rothe Indianische Blumen-Rohr/ so auß America anfangs nach Europa übergebracht/und wegen seiner tragenden grossen Blüthe/ zum Unterscheid der andern Rohr-Gewächse/ billig von uns also getauffet worden/die Brasilianer geben jhm den Nahmen Meeru. Die Bläter/ wie der Herz siehet/ wachsen einzelner weise/ um den grünen Stiel/ vier oder fünff Finger / unterweilen auch wol anderthalb Schuch lang / und / an jhrem natürlichem Ort / nemlich in Brasilien / zehen oder eylff Finger breit : gleich wie der Stiel oder Stamm selbst eine Höhe von acht oder zehen Schuhen ersteiget / und oben sich in andre Zweiglein zertheilet; auß welchen diese farbenreiche / aber Geruch-arme Blumen entsprieſſen / die Marchgravius (Lib. 1. c. 3.) Feuer-färbig / Piso aber (lib. 4. c. 46. Histor. Natur. & Med. Indiæ Occid.) Goldroth nennet. Auf solche Blumen folget (in Indien) eine stachlichte Frucht in Gestalt eines Käſtleins

oder

oder Schachtel/allerdings/ wie die Frucht des Ricini, oder Wunderbaums. Selbige Frucht ist erstlich Grün: wirfft sich aber allgemach mit jhrer Zeitigung / auff Schwartz / begreifft viel schwartze und glatte Saamkörner / die so hart und groß wie Erbissen / auch inwendig ein weisses Marck haben : von welchen Körnern / die Portugiesen Pater Noster und Rosenkräntze wachsen.

Diese Bläter werden gerühmt / daß sie zu vielen Sachen dienlich: als für die stechende Miltz/ Seiten-weh/Leber-hitze/und andre Gebresten mehr.

Hier/an der Seiten/stehet noch ein anders Americanisches Blumen-Rohr/welches der Brasilianer Albara nennet. Dieses unterscheidet sich von jenem/beides mit Blätern / und mit Blumen. Denn die Bläter fallen etwas schmäler und liechtgrüner / weder die vorigen : die Blumen gelb/mit rothen Tupffeln besprenget. Das Laub heilet die Wunden und Geschwär trefflich wol. Die Safft-reiche / aber gar hitzige Wurtzel giebet / so wol den Niederländern und Portugiesen/als den Wilden/

den/in Brasiliẽ/gute Mittel/und wird täglich gebraucht: von jenem zwar/ zur Zeitigung böser Geschwäre; von diesen aber zur Speise.

Philanthos hub an zu sagen: ich habe gehört/ daß Indien mancherley Riet hervor bringen/ so man zu vielerley Sachen nützen könne.

Freylich! antwortete **Feliciano**. Ich schätze wol/ der Tag/ ob er zwar noch eine ziemliche Länge hat/ würde uns doch viel zu kurtz werden; wann wir von allen Rohr-Geschlechten solten reden/ die nur allein in America wachsen. Ich will jetzo nur etlicher wilden Americanischen Riethe gedencken/ so mir jetzo beyfallen.

Jataboca eine Gattung wildes Rohrs/ in Brasilien/ soll über zwantzig Schuhe hoch wachsen/ und so dick/ als der vordere Theil des Arms; inwendig voll Marcks/ außwendig gelblich-grün/ mit Stachelbespitzten Zweigen besetzt seyn. An jedwedem Zweige sitzen achte oder neun grasechte/ schmale/ vorn zugespitzte hellgrüne/ und vier oder sechs Schuhe lange Bläter. Diese Pflantze/ so weder Blumen noch Früchte

te bringt / soll den Reysenden offt grosse Ungelegenheit und Hindernissen schaffen: weil sie/in wenig Monaten/die Wege verwächst und verzäunet / sehr bald auffscheust/und wenn man sie abgehauen / geschwinde wieder auffwächst. Gleich wie sie gegentheils jhnen / mit jhrem Holtze zu Nutzen kommt: sintemal selbiges die Wandersleute außhölern / und darinn das Wasser mit sich / durch die wüste Oerter tragen / in welchen kein Wasser anzutreffen ist. Uber das zimmern / auß eben diesem Rohr-Holtz / die Jngeborne jhre Wände an den Häusern.

Riethe / darauß man Pfeile schnitzet / haben sie mehr / als einerley Art: unter welchen doch das Rohr Vuba das gemeinste: so über zwantzig Schuhe hoch wächst/mit einem geradem Stamm/welcher unten / biß auff drey oder vier Fuß hoch gar höltzig und hart / weiter hinauff aber schwämmig und glatt; unten weißlich-gelb/oben gantz grün; in der Dicken / vier oder fünff zwerch-Finger hat; zu oberst aber so schmal / wie der kleine Finger / ist.

Nach

Nach dem unterem Theil zu / sitzen etliche Bläter / als ob sie zusammen gewickelt wären. Der obere Theil ist gantz glatt; und auß diesem werden die Pfeile. Dreyzehen oder vierzehen Schuhe hoch über der Erden / wachsen wiederum biß auff drey Schuhe hoch hinauff / Rohr-Bläter von sechs-füssiger Länge: und wo dieses Laub auffhört / da ist der Stamm wiederum kahl und glatt.

In andren Theilen der Welt / pflantzt die Natur gleichfalls mancherley schöne Riete: welche gleichfalls so wol meine Gedächtniß / als des Herrn Gedult / sehr hoch überhäuffen konnten. Jedoch will ich / von einen und andren / noch etwas reden.

Plinius schreibt / von neun und zwantzigerley Gattungen. Der Author so die Sinische und Europäische Abendtheure beschrieben / meldet / daß wir nur sechs Geschlechte die Kundschafft gebracht haben. Deren erstes er / das **Hauß-Rohr** nennet / so man / in Franckreich und Italiẽ / in grosser Herren Gartẽ findet / einer ziemlichẽ Stangen dick / voll Holtz / starck / hart und dennoch hohl /

hohl / mit sehr steiffen Knoden unterschieden biß in fünffzehen Schuch hoch. Man braucht es / den Weinstock zu stützen / wann man kein schlechter Holtz bey der Hand hat. Die Wurtzel ist lang / dick / knöpficht / weiß / und schleicht weit fort auff alle Seiten / stöff auch jhr Gewächs von sich selbst empor. Sie ist gut und süß / die Bläter aber sehr lang und gar breit.

Die zweyte Gattung ist das Schilffrohr / das in den Sümpffen wächst: seine Wurtzel ist weiß mit sehr vielen Nebenschossen gezieret / hohl / eines Fingers dick. Dasselbe findet man allenthalben / das biß an vierzehen Schuch hoch und höher empor wächst / ist auch eines Fingers dick / mit sehr vielen Knoden unterschieden / deren jeder sein eigen breites Blat träget / welches auf beyden Seiten wie ein scharffes Schermesser schneidet. Der Busch komt im Junio herfür / wie die Haarflocken / oder Straussen-Federn und wird vom Winde abgetrieben / so bald er zur Zeitigung gekommen.

Die dritte Gattung ist steiff / hart / leicht / glatt ohne Knoden / wie die Castanien an

Far-

Farben: die auß Indien gebracht / daß man sich drauff steure/insonderheit wer sich nach dem Grabe bücket/die jungen Männer haben jhnen aber auch diese Phantasey lassen unter das Hütlein kriechen / nicht eben auß Noth im spatzieren gehen/sondern mehr auß Pracht: auß welcher Ursach auch die vornehme Damen sich damit beladen wollen.

Die vierdte Gattung bekommen wir auß Ost-Indien/und ist außgefüllet/doch löchericht/also daß man alles was naß ist/ dadurch saugen und an sich ziehen kan: ist glatt und gelb/ gleichsam wie mit etlichen Striemen gemahlet: wann es sich sehr beugt / muß es nur desto dünner seyn.

Die fünffte Gattung ist die allerstärckeste / der vorigen fast gleich / wann man die Castanien-farbe beseit setzet.

Die sechste Gattung ist gantz dünn/wie ein Schwanen Schreib-keil / schimmert wie ein rothes dunckles Gold / doch hohl / weiß/und voller Knoden. Diese Gattung wächst in der Insul Corsica und in Franckreich. Man sagt / die Natur habe in dieses Rohr/und in die Spargen eine grosse verborgene

borgene Zuneygung und Freundschafft gepflantzet: aber hingegen eine tödliche Feindschafft mit dem Fahren-Kraut.

Scheinet / dieses sey das jenige Rohr / worauß die Griechen / und Türcken / ihre Schreib-Federn schneiden. Gestaltsam auch deswegen / noch heutiges Tages unsere Schreib-kiele / ob sie gleich von Schwänen und Gänsen / genommen werden / dennoch in Lateinischer Sprache / den Namen eines Riets behalten / und man sie calamos nennet: wie Casparus Bauhinus, in seinem Theatro Botanico, erinnert.

Es hat aber / ausser allen Zweiffel / weder dieser Author de Admirandis, noch Plinius / alle Rohr-Species Nam-kündig / gemacht; sondern mehr / als hundert verschwiegen / deren doch nicht wenige allbereit / durch die Schiffarten / entdeckt worden. Mein Herz schlage nach / so ihm von den Röhren / mehrers beliebt / in dem unlängst gedrucktem Ost-West-Indianischem Lust-Garten: da wird er von Sinischen und andern Rieten / eine ziemliche Anzall finden.

Unter

nter allen Röhren aber / so uns be-
ot / und in diesen Ländern fortzubrin-
ist das schöneste / die so genannte Arun-
aconica, variegata. Dieses Rohr hat
Natur vielmehr zur Zier und Augen-
/ als einigem andren Gebrauch / herfür
ben. Paludanus lobt das Riet / in
Indianischem Königreiche Bengala,
n Geröhr und Laub / mit vielen Ti-
n / gezeichnet: aber der Augenschein
t / und Jacobus Cornutus (in Histo-
ant. Canadens.) bezeuget es / daß dieses
ge / dessen Bläter allein mit mancher-
arben gesprengt / viel zierlicher sey. Als
tmals / auß America / nach Europa /
cht; hat eine einige Pflantze davon
f Ducaten gekostet: wiewol man jhr
Namen Laconicæ darum zugelegt /
ie / mit des Theophrasti seiner La-
a. in einigen Stücken überein
t.

ter dem nutzbaren Geröhr / gebührt
Zucker-Riet die Fürsten-Stelle.
welchem ich aber nicht viel Wor-
he: weil wir seine Tugend / und

herz-

herrliche Gaben / bey uns in Apothecken / und Konfect-Schüsseln haben.

Das Aegyptische Papier-Rohr ist eine Pflantze / die vormals / von den alten Aegyptiern / trefflich genutzet worden: wächst neben dem Fluß Nilo in Egypten / auff einer zwergen Wurtzel / mit dreyecketen Seiten / zehen Elen hoch / je länger je dünner / biß zu der Spitz hinauß / auß den Blättern dieses Rohrs / wann man sie fein mit einer Nadel von einander zichet / machen sie ein Schreib-Papier: und daher nennet man den Zeug / darauff wir schreiben / Papier / welches ob es gleich auß gestossenen leinen Lumpen gemacht / dennoch uns auff unsere Weise zu schreiben / gleichmässig dienet. Auß dem Holtz dieses Rohrs zimmert man Schiffe / wie Lucanus und Ovidius bezeugen. So sagt auch Herodotus / die Aegyptier machen jhre Schiffe auß Bintzen oder Rohr.

Plinius schreibt von jhrem Wachsthum und Gebrauch / folgendes: das Papier / spricht erwächst in Egypten / da es sumpfficht ist / oder da das Wasser auß

dem

dē Strom übergeloffen/und stehen blieben/ da es nit über zwo Elen tieff ist. Die Zwerge Wurtzel wird nicht über armens dick / hat dreyeckete Seiten/wächst nicht länger als zehen Elen lang / beschliest zu einem sonderlichen Ansehen eine erhobene Spitze wie ein Weinreben/ohne Saamen/die Blume braucht man zu den Krāntzen/mit welchen man die Götter krönet. Die Wurtzel wird von den Einwohnern des Landes an statt des Holtzes gebraucht / wiewol nit eben zum breñen/ sondern allerhand Geschirr darauß zu machen. Von dē Papier selbst flechten sie Schiffe / auß der Rinden weben sie Segel und Teppichen / item Kleider/Decken/und Seyle. Man hat jüngst in Erfahrung bracht / daß auch Papier im Euphrat um Babilonien wachse/auch nicht anders verarbeitet werde als das Papier/das man mit einer Nadel von ein ander lüfftet und zu gantz dünnen/doch sehr breiten Blätern machet / biß dahin Plinius.

Der Autor von den Sinesischen und Europäischen Wundersachen meldet/daß die Einwohner selbiges Landes diese

Stäude roh und gebraten essen / doch daß sie im käuen nur den Safft verschlingen / und was sie außgekäuet / von sich werffen. Von diesem Gewächse unterhielten sich die jenigen / die mit Hindansetzung aller Sorgen und Geschäfften in dem Tempel die Geheimnissen der Natur / und des Gestirns Bewandnuß durchsuchten. Auch pflegten die Egyptische Priester Schuch von Papier / oder Rohr zu tragen / konten auch von keinem andern Zeuge seyn / sich von dem Volck zu unterscheiden.

Denn damit suchten sie den Ruhm der Reinigkeit / oder Keuschheit / wie auch mit den leinen Kleydern / und dem glatten Leibe / den sie überall sauber beschuren. Sie kröncten auch jhre Götter mit der Blum dieses Gewächses / wie die Thracier und Wallachen mit Eppheu / und die Hermionenser mit gelben Violen.

Von den Aegyptern selbsten / wird diese Papier-Pflantze Berd geheissen / wie Alpinus (De Plantis Ægypti cap. 36. schreibet : welcher berichtet / daß sie / mit zween oder mehr Schnur-geraden Stengeln / sechs

sechs oder sieben Elen hoch über dem Nil-Wasser herfür steiget / und oben auff jeglicher Stengel-Spitzen einen Halm träget / welchen die Natur von unzählich vielen langhärinen gerad-auffstehenden Faseln zusammen gewirckt hat / in Form eines runden Bechers / oder Kelchs. Uber das haben sie auch viel gerade / Degen-förmige / dreyeckete und weiche Bläter. Die Wund-Aertzte sollen / nach seiner Aussage / das Marck des Rohrs / zu Zug- und Geschwer-Oeffnungs-Pflastern / gebrauchen. Mit der Aschen / des verbrannten Halms / curiren sie die frischen Geschwüre: streuen selbige gleichfalls auff die böse und faulende; damit sie nicht ärger werden. Sie destilliren auch / auß denen frisch-abgebrochenen Halmen / ein Wasser / so für die Augen-Nebel / und denjenigen Staar / welchen die Aertzte Suffusionem / oder die Giessung nennen / trefflich heilsam.

Vesslingius / in seinen Anmerckungen / über den Alpinum / erwähnt: daß zu oberst / auff besagten Halmen / noch etliche Blumen-gleiche Spitzen herfür gehen; und

auß dem wüllinen oder Wollen-ähnlichem Marck der Rohr-Stengel / vormals ein Schnee-weisser Leim / und folgends auß diesem das Papier zubereitet sey: Welches aber die heutigen Einwohner / auß Trägheit und Ungeschicklichkeit / unterlassen / und das Papier lieber / von andren Orten / an sich kauffen. Worauß schließlich ist / daß der Author Admirandorum Sinæ und Europä / welchen ich angezogen / irre / in dē er meynet / man habe das Papier auß den Blättern gemacht. Hiemit wollen wir das Rohr einmal fahren lassen; und uns / nach andren Gewächsen / umschauen.

Hie stehet eines / das in unsern Landen / wenig bekandt.

Es ist gewiß / sprach **Philanthos** / die Passion-Blume: da ich anders nicht irre.

Ich sorge / sagte **Feliciano** / mein Herz irret. Wiewol er nicht allein / sondern wol andre mehr leichtlich / zu solchem Wahn / werden verleitet; wenn sie diese Blume von fernen erblicken.

Ja / versetzte Jener / ich bekenne / und sehe nunmehr / in der Nähe / daß mich meine

Gedan-

Gedancken betrogen / und einige Gleichheit / die sich aber nunmehr nach der Näherung / fast verlohren / verführet habe. Was ist es aber doch denn für eine Pflantze?

Feliciano antwortete: Es ist die Kappen / und zwar die rechte: Wird von den Lateinern / zum Unterscheid einer andren Art / Capparis Spinosa, die **stachlichte Kappern** genannt; bey uns Teutschen nicht viel gesehen; bey den Italiänern aber / sonderlich in Ligurien und Toscan desto häuffiger / woselbst man die jungen Pflantz-Stöcklein in die Gemäuer befestiget und vermachet / welche gegen Mittag ligen: durch derer wachsen / hernachmaln sich gantze Wände bekleiden; gleich wie bey uns herauß der Epheu zu thun pflegt.

Zu Alexandria in Aegypten / soll man grössere Kappern / dann sonst irgendswo / finden / die man nach Alpini Meldung / daselbst gleichfalls Cappar nennet / und die Wurtzel-Rinden derselben / zu Tödtung der Würme / imgleichen zu Beforderung der weiblichen Monat-Rosen / wie auch

für allerley harten Geschwulst / brauchet; fürnemlich aber die erhärtete oder verstopfte Miltz damit kurirt: wofür die Aegyptischen Aertzte dem Patienten ein Decoctum, oder gesottenen Tranck hievon / viel Tage nacheinander eingeben / auch auß dem gestossenem Pulver der Rinden / dazu Essig / und etwas Honigs gethan wird / ein Pflaster machen / wider die Flecken der Haut. Welches auch Tabernämontanus bestetiget / in dem er schreibet / daß bedeutete Rinden / mit Essig gesotten / und angestrichen / die weisse Zittermähler vertreibe: Eben solche Rinden / in Wein uñ Essig gesotten / und warm im Munde gehalten / diene wider das Zahnweh. Die Kappern-Wurtzel / soll viel Schleims / und böser Feuchtigkeit / außziehen; so man sie im Munde käuet. Kappern / sampt Blumen und Laub / Pflaster-weise übergelegt / zertheilen und vertreiben die Knollen / Beulen / Kröpffe und dergleichen. In Essig gesotten / und die Brühe also warm im Munde gehalten / stillet allerhand Schmertzen der Zähne. Wie nützlich die Frucht der Miltz sey; wissen die Apothecken: welche / von

den

den Kappern/allerhand Säffte/Oel/und Küchelein zurichten.

Hier zu nechst stehet die Passion-Blume: welche meinem Herrn den Unterscheid/ gegen erwehnten Kappern/selbst am Stengel/Blat/und Blumen/weiset.

Deren giebet es mancherley/ in West-Indien: fürnemlich / auff dem Peruanischen Gebirge: woselbst diese Pflantze sehr häuffig herfür kommt / und eine Frucht träget/so den Granat-Aepffeln gleichet; aber den Brasilianischen Granadill-Früchten dennoch weichen muß: angemerckt sie/ in Brasilien gleichfalls häuffig /und zwar nunmehr in den Gärten/ erzielet/auch als eine sonderbare Labung der Krancken/von Pisone/Marchgravio/und Andren/höchlich gelobt werden.

Bey uns aber/sind mehr nicht/ als zwo Sorten/der Zeit noch/bekandt: Eine/ die mit den weissen und braunen Blumen: die andre/ welche solche grün-und gelbliche trägt / und so wol an Blumen / als Blättern/wie der Herr sihet/von der ersten/ unterschieden ist. Es ist zwar noch eine andre vorhandē/so erst neulich erlangt wordē und vom Saamen auffgangen / auch am

Blat einen Unterscheid weiset: weil sie aber annoch nicht geblühet; stehet der Zeit / noch ein mehrers davon nicht zu sagen.

Was für ein schönes und Lehr-reiches Sinnbild diese Leidens-Blume uns Christen fürstelle; wird mein Herz vermutlich allbereit zur Gnüge gehört und gelesen haben: sinmal davon unterschiedliche Authores gar feine Gedancken auffgesetzt: unter denen auch die so genannte Passions-Blume / so vor einigen Jahren allhie zu Nürnberg gedruckt; darinn die Gestalt und Kräffte dieses Gewächses / mit dem Leiden des Herrn / gar schön verglichen. Insonderheit aber hat Ferrarius (Lib. 2. Florum Not. Cap. XI.) solche Betrachtungen / mit seinem zierlich-blühenden Stylo / und wol abgefasten Worten / als wie mit lauter außgelesenen Blumen / sehr anmutig entworffen. Wo ich mich recht erinnere / redet er davon ungefehr dieser Meynung.

Die / auß den weit entlegenen Ländern / Peru und Mexico / geholte / von so vielen Rednern und Dichtern zierlich bewillkomte / und von Göttlicher Liebes-Hand mit lebhaffter Marter gezeichnete Granadill-

Blu-

Blume/ welchen die Indianer Maracot nennen; um zu bedeuten / daß / auß dem Leiden / so wir um Gottes Willen ertragen / zuletzt eine Krone erwachse. Dieses liebliche Blumen-Wunder / sprech ich / wird fast / weil man sie täglich nunmehr haben kan (verstehe in Italien) nicht mehr geachtet. Unterdessen find sich kaum einer mehr / der sich darüber verwundre / daß die Marter in eine Blume verwandelt / so denen / welche eine tapffere Gedult üben / liebkoset: daß die außwendig umher sitzende Bläter sich Stachel-weise zuspitzen / und unser Gemüt mit beweglicher Erinnerung der Dornen Kronen Christi anstechen: daß die weisse Farbe der Bläter anzeige dessen Unschuld / der für uns schuldig geworden; das blühende Purpurrote Gewebe und Fadenwerck / die Blut-trieffende Geisseln: daß die steinerne Seule / auß dem Palast der Grausamkeit / gewichen / und zu einem Gewächse erweichet; um / mitten in dieser Blumen / ein Gebäu / oder Denckmal der Andacht / auffzurichten: daß / neben der Seulen sich ein Schwanähnlicher runder Zeug eräugne; willens

unsere begierliche Lüste des Fleisches/durch Gallen-gemischten Essig / außzuleschen: daß die gleichsam köpffigte Blumen-Fäser drey oder vier Nägel fürbilden; die des Menschen Seele gar füglich und aumutig können durchboren; dz einig allein die Figur des Kreutzes nur darum mangele; weil die holdselige Natur dieser Blumen / eine solche grausame Wüte fürzustellen / sich gescheuet: daß das Blat sich spitzet zu einer Lantzen/ wiewol nunmehr unschädlichen/ nach dem sie / an dem verwundetem Hertzen der Liebe selbsten/ stumpf gestossen worden und sich umgeleg t hat: daß endlich die süsse und artzeneiliche Frucht derselben eine Hertz-ähnliche Rundung formire / und dem Anschauer ein Nachsinnen erwecke / was für eine lebendig machende Frucht / auß den Blumen göttlicher Wunden / nemlich das liebreiche und uns nunmehr gewogene Hertz Gottes entsprossen sey. Kaum / sage ich/ find sich einer/ der sich dieser so verwunderlichen Blumen/ mehr achtet/ und ihrer recht zu warten begehret; an welcher doch die allerherbste Schmertzen blühen und lächeln.

Wie

Wie man diese Leichen-Bluhm der Liebe / (denn also nennet sie angezogener Ferrarius) bey uns auffbringe; soll ich noch kürtzlich hinzu thun. Weil / in unsern Ländern / von jhr / keine Frucht zu hoffen / noch der Saamen reiffet; so hält Herr D. Elsholtz für den geschwindesten Weg / daß man einige Stöcklein anschaffe / dieselbe in gute Erde / auff Gefässe / etwa drey Zoll tieff pflantze / jhnen Sonne und Wässerung nicht mangeln lasse; auch Stäbe / daran sich das Kraut auffwinden kann / dabey stecke. Ferrarius rähtet man solle die junge zarte Wurtzeln dazu nehmen: welche glücklicher auffsprieſſen / und sich besser außbreiten. Will man / daß sie nicht gar zu weit jhren Wachsthum außstrecke; so muß man sie in einen Scherben pflantzen / und diesen auff einen Stein setzen: damit sie nicht / durch das Scherben-Loch / in die Erde hinunter wurtzele?

Wenn sie zur Blüte kommet: so gehen die untersten Blumen allezeit zu erst auff; nachdem diese abgefallen; öffnen sich die nechsten: und in solcher Ordnung fährt die Natur fort / biß auff den Gipffel.

Wann die Blühe gantz vorbey ; dann schneidet man das Kraut und die Stengel hinweg : damit sich die Wurtzel / in der Erden / erholen / stärcken / und vermehren möge. Gegen den Winter / wollen sie beygesetzt seyn : und auff den Frühling / kann man sie / wofern die Wurtzel sich mercklich hette vermehrt / außnehmen / zerreissen / und also neue Stöcklein machen.

Nach der Granadill / kam jhnen für / das Geranium triste, oder der bey Nacht riechende Storchen = Schnabel. Welches Gewächse / gleich den andren Pflantzen dieses Geschlechts / wenn seine fünffblätige / bleich = gelbe / und auff jedwedem Blat mit zweyen Purpur Flecklein gezeichnete Blumen verblühet / lange und spitzige Stiele herfür giebt / so wie die Schnäbel der Störgen sehen / und unten am Boden fünff kleine runde Saamen = Gefässer haben / gleich dem Geranio, welches Gratia Dei wird genannt ; Auß solchen runden Hülslein / gehen endlich / wann sie reiff worden / und auffgesprungen / ablange rötliche Saam = Körner herfür.

Die

Diese Blume giebt / anjetzo bey Tage / keinen Geruch (mein Herr rieche nur einmal daran) von sich; aber zu Nachts einen so anmutigen / daß es nicht zu beschreiben. Scheinet / daß sie den Einfluß der scheinenden Sonnen gäntzlich verschmähe / und deswegen / den gantzen Tag über / jhren Geruch bey sich verberge: dahingegen der Mond jhr viel angenehmer als / bey dessen Auffgang / sie jhren / wie Biesem und Weihrauch riechenden Athem von sich läst / und in solchem süssen Geruch / die gantze Nacht durch beharret / biß die Morgen-Röte anbricht: da / so bald die Sonne nur vorhanden ist; alle solche Anmut wiederum bey jhr verschwind.

Der Geschmack dieser Pflantzen ist säurlich und angenehm: weswegen man sie auch wol unter die Schüssel-Kräuter rechnen könnte. Cornutus schreibt / sie habe eine kühlende und anfeuchtende Krafft bey jhr; und jhre Würtzel werde / von den Barbern / wie bey uns die Morcheln / zum Lecker-Bißlein auffgesetzt. Was sonst der andren gemeinen Storch-Schnäbel (denn dieser hier hat / auß Indien / seinen

ersten

ersten Ursprung) ihre Tugenden und Wirckungen seyn: davon haben Tabernämontanus/Johannes Bauhinus) Tom. 3. Histor. universal. Plantar. lib. 30.) und Andre mehr / außführlich geschrieben.

Was ist aber/forschete **Philanthos**/ dieses für ein Gewächs? Ich wolte sagen/ es wäre eine Art der Melonen/in Ansehung der Frucht: Stehe aber an; weil sie / in einem Gefäß gehalten wird: da sonst die Melonen / in den Feldern / ehender anzutreffen/und gezielet werden.

Es ist nicht gefehlt/sprach **Feliciano**: Sintemal es eine Gattung der Melonen/ welche gar nicht gemein/und deren Frucht nicht gröſſer/denn ein Apffel/wird: die/bey ihrer Zeitigung / glatte / und sehr dünne / gold-färbige und mit einigen Flecken bestrichene Rinden bekommt. Von Geschmack fällt sie zwar sehr unlieblich; wie die Ost-Indische Melonen: wird deswegen auch nicht viel zu dem Essen gebraucht: dienet aber doch/ihres liebreichen Geruchs halben/entweder in der Hand zu tragen / oder in ein Gemach zu stellen / daß sie daſselbige damit anfülle.

Mein

Mein Herz / sagte **Philanthos** / erwehnte / die Ost-Indische Melonen wären auch nicht gutes Geschmacks: Ich hette mir das Widerspiel eingebildet.

Feliciano antwortete. Nach der Relation Pietro della Valle, in seinem Send-Briefe auß dem Ost-Indianischem Ikkeri geschrieben / müssen sie nicht zum besten schmecken. Angemerckt er / in gemeldtem Schreiben / gedencke / daß / von dem Könige des Landes / dem Portugesischem Ambassadeur offtermaln Essen-Speisen übersendet worden / darunter auch Melonen gewesen: welche aber / gegen unsren Europäischen / nichts getaugt; weil das Clima, oder die Gegend selbiges Lufft's und Erdbodems / vor dergleichen Frucht / nicht dienlich.

Das muß vielleicht / sprach **Philanthos** / nur von jetztgenannter Ost-Indianischer Lands-Gegend / verstanden werden. Dann ich erinnere mich / daß unterschiedliche Ost-Indische Schiffarts-Beschreibungen mancher Indianischer Länder Meldung thun / da es sehr wol- uñ lieblich-schmeckende Melonen setze. Ich vermeyne aber

daß /

daß/auch bey uns/ wol mehr/denn einerley Art Melonen gefunden werden.

Freylich! antwortete **Feliciano.** Sie werden/in drey Arten/ eingetheilet. Unter die erste/ gehören alle die/so auff der Erden fortkriechen / und um diese Zeit reiff werden: sie seyen gleich lang/rund/rauh/glatt/ licht- oder dunckel-grün / stroh-gelblicht; mit/oder ohne Rieben.

Zur andren Art rechnet man die / welche zwar auch auff der Erden fortkriechen; aber/vor jhrer Zeitigung/ mit abnehmendem Mond/geschnitten / und auffbehalten werden; daß man sie in angehendem Winter/essen könne. Gestaltsam man sie darum **Winter-** oder **Wasser-Melonen** nennet. In Teutschland seynd sie wenig; in Toscan aber/hoch geachtet.

Die dritte Art der Melonen ist diese hier! welche sehr neulich auß Spannien übergekommen/und/gleich Erbsen oder Bonen/ auff die Höhe steigen/auch eben/ wie dieselbige / an Stecken müssen auffgeleitet werden: dergleichen Auffleitung auch die vori-

ge:

ge wolriechende Melonen-Art erfordert / und in Ansehung dessen / zur dritten Gattung mit beygezehlet werden. Wiewol sie am Geschmack sehr unterschieden. Gemeldte Spannische haben den besten Ruhm / weil sie am gesündesten angesehn / sie nicht auff der Erden liegen / und also nicht viel Feuchtigkeit an sich ziehen können; dahero truckner / und schmackhaffter seyn.

Jedoch kann man die Melonen noch anders / und in mehr Sorten / mit dem Matthiolo / Tabernämontano / und andren / unterscheiden / entweder nach der manchfaltigen Grösse / Figur / Geschmack / oder andren dergleichen Umständen. Jetzt genannter Tabernämontanus schreibt daß viererley Arten (welche doch / meines Erachtens alle unter oberzehlte drey zu reduciren stehn) gefunden werden: deren etliche rund seyn / und derselben ein Theil klein / ein Theil groß: etliche / wie Bieren / geformirt; etliche breit; etliche wie ein Schild; andre langlecht; wiederum andre achteckicht. Daher auch die so vielfältige Namen kommen: als Spannische Melonen /

Zu-

Zucker-Melonen/Birn-Melonē/Schild-Pfeben/Breite Pfeben/ Runde Melonen/Grösseste Peponen/kleine länglichte Indianische Peponen/kleine runde Indianische Feben/kleine Indianische Schild-Pfeben/und wie sie alle heissen.

Derselbige Author spricht: man finde auch welche/die gar dünne Rinden haben/daß man sie also gantz unabgeschälet essen könne/wie Biren oder Aepffel: Solches geschehe aber/durch eine besondere Kunst/so man in der Pflantzung gebrauche. Ich vermeyne aber/daß solches eben diejenige/deren anfangs gedacht worden.

Sonst habe ich hie eine Art Feben stehen/so aber unter die erste Claß gehörig/derer Saamen in gantz keiner harten Hülsen steckt; sondern nur ein gar dünnes Häutlein hat. Ist zu Neapolis gemein/und wird gymnospermon geheissen. Diese wären gut/für die Apothecken: da dörffte man/mit dem außkörnen/nicht viel Zeit perlieren.

Ich habe lang gewünscht/sprach **Philanthos**/diese herrliche Frucht auch/in meinem geringen Gärtlein/zu erzielen; aber

aber biß daher noch keine Wissenschafft gehabt / woran man die guten Melonen erkenne / und wie man mit der Pflantzung müsse umgehen.

Auff Beydes / versetzte **Feliciano** / will ich dem Herrn guten Bericht ertheilen. Anlangend die Unterscheidung der Guten / von den Schlechten: so seynd die schwere / dick-gestielte / und lieblich-riechende / die besten. Wer dieses auß der Acht läst; der wird im Kauffen / sehr betrogen / und thut manchesmal blinden Kauff / bekommt die schlechteste / für die beste. Herr Elsholtz giebt diese sieben Zeichen / darauß man eine vollkommene Melon könne erkennen. 1. Sie muß nicht zu grün / noch zu reiff seyn. 2. Muß volle Nahrung gehabt haben / und an einer lebhafften starcken Pflantze gewachsen seyn. 3. Muß dennoch nicht / durch hefftige Hitze zu einer gar zu schnellen Reiffung / getrieben seyn. 4. Muß haben einen kurtzen dicken Stiel. 5. Schwer seyn / in der Hand. 5. Nicht weich / sondern härtlich im drücken. 7. Inwendig aber trucken / und rötlich.

Insgemein observirt man dabey dieses Distichon:

Flos, pes, pondus, odor, scabies, resonantia nulla;
Hæc sunt peponis signa futura boni.

Welches so viel gesagt / daß man / an der Blumen / am Stiel / Gewigt / Geruch / an der rauhen Schalen / und wenn die Melon nicht schlottert / erkennen könne / welche gut seyn werden / oder nicht. Allein das Gewisseste und Sicherste zu spielen / so ist am besten / wenn man / bey dem Kauff / ein Nestel-Stefft / oder eine Steck-Nanel nimt / und oben in die Mitte des Kopfs hinein sticht / und wieder herauß ziehet / nachmals den Athem an sich zeucht / und dann dazu riechet: so wird man den gewissesten Geschmack und Qualität der Melonen haben / und nicht betrogen. Muß aber beschehen / daß der Verkäuffer es nicht mercke.

So viel aber die Pflantzung und Erziehung guter Melonen betrifft: ist zu wissen / daß sie ein feistes und Sonnen-reiches Erdreich lieben; jedoch auch des Regens / oder Wassers / bedörffen: biß sie anheben zeitig zu werden: da jhnen alsdenn das trübe Regen-Wetter zu widern. Wie sie

dann

dann/in einem nassen Sommer / übel gerahten / und einen schlechten Geschmack bekommen. Meines Behalts/hat/zu unserer Zeit/keiner den Melonen-Bau fleissiger beschrieben / weder vorgerühmter Elsholtz: welcher denselben/das beste Meister-Stück der Nordländischen Gärtnerey titulirt. Ich will / wo anders meine Gedächtniß mir so lang getreu bleibt / seinen gantzen Bericht davon dem Herrn erzehlen.

Der Ursprung/spricht Er / gute Melonen zu zielen / ist / daß man sich vor allen Dingen befleissige/ausserlesenen Saamen zu erlangen durch Kundschafft / nach Italien/Ungarn / Franckreich / Niederland: auch / daß man auffhebe die Kernen von den besten und frühzeitigsten Melonen / so in seinem eigenen Garten wachsen möchten/in denen Jahren nemlich / da sie wol gerahten. Hierneben müssen die Arten alle wol unterschieden werden / und absonderlich verwahret / es seyn gemeine grosse/ Melo vulgaris, oder kleine Zucker-Melonen/Melo rotundus parvus: es seyn glatte oder gebremte/weiß/ gelb / oder grünliche:

auch

auch zugleich Achtung geben/ welche Arten in eurem Grunde leicht fortkommen/ oder mehrentheils vergehen/oder nicht zeitig reiffen wollen: sintemal die spaten Melonen in dem sie reiffen wollen / zu Außgang des Augusts durch einfallende Regen zum öfftern abschmeckend gemacht / und also verderbet werden / daß eure fünffmonatliche Mühe vergeblich angewand.

Nun suchet im Bezirck eures Gartens einen Ort / der von bösen Winden beschirmet sey / durch eine Maur oder Gebäu: denselben umziehet mit einem Zaun von Stäbeln/Latten/oder dergleichen/neben einer verschlossenen Thür/ damit nicht jedweder ohn Unterscheid in die Melonen kommen möge.

Ferner machet im Mertz-Monat ein lang schmal Mist-bett von frischem Pferde-Mist / wie er auß dem Stalle kommt/ Knie tieff und fest eingetretten : über den eingetretenen und eben-gemachten Mist schüttet drey Hand hoch kurtzen frischen Pferde-Mist / und darüber vier oder fünff Finger dick gute gesiebete Erde. Auff

den

den Seiten fasset das Mist-bett/zu mehrer Befestigung/mit Brettern ein/so ist es bereit. Noch besser aber ist es / wann das Mist-Bett nicht gantz flach / sondern etwas schrad angeleget wird / damit die Sonnen-Strahlen desto kräftiger darauf wircken können.

Alsdann um den vollen Mond (etliche thun die Aussaat um den Neuen Mond) damit sie desto weniger Blumen setzen sollen. Dieweil man aber bey den Melonen zu foderst auff die Grösse der Frucht sein Absehen hat/als ist mit jhnen vielmehr um den vollen Mond zu handeln (sintemal man die übrigen Blumen durch Abnehmen leicht verringern kan) stechet den Saamen / welcher zuvor etwa zwölff Stunden / wenn man will in Malvasier / Kühmilch / Regenwasser / oder gezuckertem Rosenwasser kan geweichet werden. Es ist bequem/daß man mit einem liegenden geraden Stabe einige lange Stricke / etwann drey oder vier Zoll weit von einander/gelinde in das Erdreich drücket: nachmahls fasset die Finger der einen

Hand

Hand spitz zusammen/ und drücket Löcher in die Striche / auch drey oder vier Zoll weit von einander und so tieff als das halbe Erdreich so über den Mist geschüttet: in jedes der gedruckten Löcher leget des Saamens ein oder zwey Körner / scharret die Erde darüber / und klopffet sie sanfft zu. Wofern ihr aber willens seyd / Lactucke dazwischen zu säen / um dieselbe zeitig in Sallat zu essen so machet die Reihen sechs Zoll weit von einander: es ist aber besser ein jedes besonder zu lassen. Ausser dem ist Achtung zu geben / weil die Erhitzung des Mist-Betts anfangs zu hefftig / daß man den Saamen nicht eher stecke/ biß darin eine temperirte Wärme verspühret wird / welches ohngefähr den dritten Tag auch der Zurüstung geschichet. Auch haben etliche im Brauch / daß sie den gequelleten Saamen in ein wüllen Tüchlein legen / und ihn also an einen warmen Ort liegen lassen/ biß er keimet: alsdann stechen sie ihn/wohin sie wollen.

Alle Nachte/wie auch am Tage / wenn es böß Wetter ist / muß man das Mistbett decken mit Rohr-flechten/oder Strohdecken

decken / welche auff Gäblein / so an dem Rand in die Erden eingestecket / getragen werden. Und wann denn die Aussaat auff jetzt bemeldete Art in allen Stücken geschehen/auch das Wetter wol will/so kommen die ersten Blätlein in sechs Tagen/ oder noch eher herfür: und muß man alsdann die jungen Pflantzen mit gläsern klocken oder gantzen Fenstern zudecken anfangen/also daß man nur des Tags und zwar bey gutem Wetter/durch Unterlegung ein wenig Lufft hinein lasse. Des Nachts leget man über die Fenster Rohr-decken/welche man des Tags wieder davon nimt. Wofern aber grosse Kälte einfiele / muß man eine Brustwehr rund um das Bette schütten von frischem Pferdemist/einen Fußdick / und zwar dichte dran: auch nichts öffnen/biß die Kälte sich lindert.

Wann sie nun fünff oder sechs Tage auß der Erde geweset sind / muß man sie rund-um anerden mit der besten Erde/und darnach wieder mit Fenstern decken / als zuvor: auch zuschauen / an welchen Stellen/zwo Pflantzlein auß einem Loche auffgangen / von denen nehmet das geringste

weg / damit es dem andern am Wachsthum nicht hinderlich sey.

Mit dem bedecken muß man fortfahren / biß sie ins vierdte oder fünffte Blat gewachsen: alsdann ist es Zeit sie zu verpflantzen. Hierzu muß man bereit haben lange Bette von mürben und feistem Grunde / darinn versetzet sie drey Fuß weit von einander / und zwar durch Hülffe zweener von eisern Blech gemachter Verpflantzer / die beyde eine Weite haben. Mit dem einen hebet so viel Erde auß auff dem zubereiteten Pflantz-bett / als er in sich fassen kan: mit dem andern hebet auß auff dem Mistbett ein Melonen Pflántzlein / also daß der Mutter-Grund gantz daran bleibe / und setzet es in das gemachte Loch des Pflantz-Betts / nehmet alsdann den Drat auß dem Versetzer / und öffnet ihn so viel / daß ihr ihn gemächlich herauß ziehen könnet / die Pflantze aber mit dem Erdreich darinn bleibe: welche Art zu verpflantzen unter allen die bequemste ist. Diese Arbeit verrichtet gegen Abend / und so es müglich an einem hellen Tage. Richtet auch so fort auff einigen Schirm von

Decken /

Decken / damit die ersten fünff oder sechs Tage die neue Pflántzlein im Schatten bleiben / und von der Sonnen-Hitze nicht Schaden nehmen : bewássert sie auch indessen und sáubert sie offters vom auffschlagendem Unkraut / damit sie bald Erde fassen und frisch fort wachsen mögen.

Dieweil aber die Melonen solche Eigenschafft haben / daß die Frucht niemahls auß dem Hertzkol oder ersten Spitze / sondern allezeit auß den Neben-áSten herfür wáchset : so muß man den Wachsthum solcher Aeste auffs müglichste befordern. Dasselbe geschiehet nun also : Nach dem sie das sechste Blat erreichet so brechet jhnen den Hertzkol mit den Fingern sáuberlich ab / oder wie es einige im Brauch habē / kneipffet jhn mit den Nágeln ab / so setzen sie bald Aeste. Ferner wann die Rancken oder Aeste vorhanden / so leset die besten unter jhnen auß / und lasset jedem Pflántzlein nur einen oder zweene / die übrigen schneidet weg. Nach dem die Früchte herfür komen / und zeigen sich auff einer Rancken zwo junge Melonen / so haltet die Verlángerung

der Rancken auff durch Abkneipffung der äusserſten Spitze: ſintemahl ſie mehr zu zeitigen nicht wol vermag. Desgleichen gebet achtung auff die falſche Blumen / welche keine Kölbelein oder junge Frucht hinter ſich haben / daß jhr dieſelben auch abnehmet: und wenn annoch nach der Zeit einige neue äſtlein oder falſche Blumen ſich eräugnen würden / ſo fahret mit ſolcher Säuberung fort / und benehmet jhnen dieſelbigen.

Sonſt iſt bey dem Wachsthum der Melonen noch in acht zu nehmen / 1. daß man die Rancken nicht durch einander wachſen laſſe / ſondern ſie über das Bett auff beyden Seiten ordentlich außbreite. 2. daß man über jedwede eine Klocke von Glaß ſetze / oder über alle zugleich gantze Fenſter lege / jedoch alſo daß unten ein wenig Lufft hinein könne: als anfangs einen / nachmahls wenn ſie gröſſer werden / zwey / drey und mehr Daumen hoch. Von zehen Uhr zu morgends biß vier Uhr nach mittage könnet jhr die Gläſer abnehmen / damit die Melonen / gegen böß Gewitter etwas gehärtet werden: gegen Abend a-

ber bedecket sie wieder. Desgleichen zu abends/oder bey kaltem Wetter/oder wenn man sich Hagels besorget / so erfordert es die Noth / daß man die gläserne mit hiezu verfertigten Stroh-Klocken/oder die gantze Fenster mit gantzen Decken bestulpet / damit jene vom Hagel nicht zerschmettert werden. 3. Bey sehr grosser Dürre müssen sie an den Wurtzeln mit Wasser / so an der Sonnen etliche Stunden gestanden / befeuchtet werden / sonderlich mit angelegten wüllenen Läplein : die Bläter aber und Früchte muß man damit verschonen: ja wenn die Frucht über den halben Theil kommen oder einer Faust groß worden / so muß man mit der Wässerung einhalten : sintemahl wenn die Melonen reiffen / je truckner die Zeit / je geschmackter sie werden. 4. Die Frucht / wenn sie etwas erstarcket / muß nicht auff der Erde liegen bleiben / damit sie nicht den Mist-Dampff an sich zihe/oder bey vielem Regen-wetter unten anfaule: sondern sie muß auff Schiefer-oder Ziegelsteine gelegt werden/als auff welchen sie auch durch Verdoppelung der Sonnen-Stralen mehr Wärme empfin-

det. 5. Wenn man sie wegen besserer Zeitigung umwenden will / soll solches nicht mit Gewalt / noch auff einmahl um und um geschehen / sondern nach gerade: damit der Stiel nicht verdrehet / und also die Nahrung der Frucht entzogen werde. Sonst leiden die wachsenden Melonen nicht / daß sie viel betastet werden.

Wenn endlich nun die Zeit kommen / daß sie zu reiffen anfangen / so muß man des Tages zum wenigsten zweymal den Melonen-Garten besuchen: sonst überreiffen sich etliche leicht / werden weich / und voll Wassers / sonderlich die kleinen Zucker-Melonen. Man erkennet aber / daß die Melonen gut seyn / auß folgenden Zeichen. 1. Wann es scheinet / daß der Knopff sich von dem Leibe der Frucht ablösen will. 2. Wann die kleine Rancke / daran der Knopff sitzet vertrucknet. 3. Wenn die Frucht beginnet unten gelb zu werden / und 4. einen Geruch zu geben. Die aber täglich mit dergleichen umgehen / haben diese Kentniß am Gesicht / und wissen sie zu unterscheiden an Veränderung der Farbe / wenn sich eine Gelbe zwischen den Rippen zeiget.

Neh-

Nehmet also dann eure Melonen ab / nach dem sie reiff werden: jedoch mit nachgesetztem Unterscheide. Im Fall sie sollen weit verschickt werden / so nehmet sie ab / so bald sie zu verändern anfangen / damit sie auff dem Wege völlig reiffen. Sollen sie alsbald gegessen werden / so nehmet sie gantz reiff ab / und weil an einer warmen Melonen keine Angenehmheit / so leget sie in einen Eymer mit frischem Wasser zur geschwinden Abkühlung. Die reiffen / so man etwas länger auffhalten will / leget man auff ein Bret / an einen kühlen Ort / und brauchet sie / nach dem sie mürbe werden: es ist auch gut befunden / daß / man jhnen vorher einen Riß der Länge nach mit einem Messer giebet.

Man lässet im abnehmen einer jeden Melone jhren Knopff / daran der Stiel sitzet / mit zwey oder drey Blätern zur Zierde: sintemahl wenn jhr der Knopff genommen wird / so verriechet sie / wie ein Faß Wein / welches Spundloß lieget. Wenn auch im August viele Regen einfallen / und es scheinet / daß deswegen die spätesten Melonen nicht zur Reiffung kommen wür-

den: so brechet sie lieber / und leget sie in Erbs-Stroh/ darinn können sie folgends abreiffen.

Das ists/was vorgelobter H. Elsholtz/ von der Melonen-Zucht/ schreibt. Will sie aber der Herr mit einem lieblichen Geruch haben/als / daß sie nach Biesem/oder Rosen / riechen mögen: so öffne er den Saamen/oder Kern ein wenig / oben an der Spitzen/ ehe dann er gesäet wird; lege ihn hernach in Rosen-Wasser/oder Malvasier/darinn Biesem zerlassen ist/und lasse ihn einen Tag oder zween darinn liegen. So man den Saamen zuvor oben auffritzet/ und in andren süssen Wein / oder in Wasser/darinn Zucker zergangen ein paar Tage liegen / darnach aber wiederum im Schatten trucknen läst: wird die Frucht gleichfalls süß/und lieblich.

Man muß sie nicht gar zu süß machen; sprach **Philanthos**: auff daß die Melonen-Schlecker nicht zuviel davon essen und darüber kranck werden.

Ja; sagte **Feliciano**; Mit den Melonē kan man der Sachen leicht zu viel thun/uñ ihm die Ruhr in den Leib fressen. Wie der

berühm-

berühmte Graf und General von Mannsfeld solcher Gestalt/ von den Melonen/ diese Kranckheit bekommen / und daran gestorben. Gestaltsam auch der Türckische Bassa Mustafa/ welcher den edlen Venetianischen Commendanten zu Famagusta lebendig schinden lassen / an den Melonen sich zu tode gefressen ; und zwar mit Fleiß: damit er dem Zorn seines Herrn / des Türckischen Käysers / möchte entweichen.

Sie müssen aber / fing **Philanthos** wieder an/ dennoch auch / in der Artzeney/ ihren gewissen Nutzen geben : denn ich erinnere mich/ daß mein Herz zuvor erwähnte / die Melonen-Kerner von so zarten Hülsen oder vielmehr Häutlein / würden den Apotheckern/ beym außkernen nicht viel Mühe machen.

Feliciano sagte. Freylich schaffen sie/ und zwar mehr/ als einerley/ Nutzen/ in der Artzeney. Denn ob zwar Galenus schreibt/ daß sie dem Leibe keine gute Nahrung geben : so rühmt er sie doch auch/ daß sie eine Krafft haben/ zu reinigen. Man will auch/ daß / wofern sie überflüssig werden ge-

braucht/der Mensch gar leicht ein Fieber/ oder Bauch-grimmen bekomme. Welches dañ zu verhüten/dreyerley dabey voñöhten thut: Erstlich/daß man sie mit Saltz (denn Zucker hilfft laxiren) geniesse: zweytens; daß man einen guten Trunck Wein darauff thu: und drittens / daß man vor allen Dingen / die Mässigkeit in acht nehme.

Sonst gebraucht man die Melonen/ fürnehmlich aber die Kerner/so wol äusserals innerlich. Daher das Italiänische Sprichwort sagt: Wer zuviel Melonen wolle fressen; der müsse auch bald die Kerne essen. Denn der Saame wird / zu allen inwendigen Sachen / besser und kräfftiger geachtet; weder das Fleisch. Melonen-Saamen gesotten / und getruncken/ raumet und reiniget die Leber und die Nieren/treibet den Harn/und den Grieß.

Der Saame von seinen Hülsen gereiniget/in Gersten-Wasser gesotten und zerstossen/darnach getruncken / ist gut/ wider das tröpflen brennende harnen/lindert die Schmertzen deſſelbigen/und ist sonderlich gut wider das Nierenwehe/ so von grosser

Hitze

Hitze seinen Ursprung hat/ ist auch gut wider den Husten/und Schwindsucht. Der Saamen mit Milch / oder süssem Wein eingenommen / schaffet ab die Geschwär von der Blasen.

In den hitzigen Fiebern da man sich des Weins enthalten muß soll man nehmen des Gerstenwassers fast eine halbe Maaß/ süsse Mandeln sechs oder acht lot / Melonen und Kürbiß-kern oder Saamen jedes ein halb Lot oder etwas mehr / und eine Mandelnmilch drauß machen: solches ist ein nützlicher Tranck in allen hitzigen Fiebern/in Entzündung der Leber/der Nieren/ der Blasen und der Mutter / auch in dem Hauptweh so von grosser Hitze komt. Zu den bemeldten Kranckheiten kan man auch die Melonen brauchen/so mit Zucker überzogen seyn.

An etlichen Orten gibt man den Kindbettern / wenn sie nicht genug gereiniget sind/und Hitze haben die Melonen-Saamen mit Eybisch-Wasser ein.

An unterschiedlichen Orten werden die Melonē auch mit Honig oder Zucker eingemacht / welches ein lieblich Essen ist wider

obgedachte Gebresten. Nim unzeitige Melonen/schneide sie in lange Stückle/ nach jhren Striemen/ die äusserste Rinde und innern Saamen thue davon / lege die Schnittlein in scharpffen Essig zehen Tage lang / darnach geuß den Essig davon / thue anderen frischen darüber / laß wiederum zehen Tage stehen und rührs alle Tage ein wenig. Nach diesem geuß den Essig ab / lege die Schnittle auff ein sauber Tuch auff ein Brett/daß sie trucknen/thue sie in Honig oder Zucker / seud sie ein wenig bey lindem Feuer/das thue täglich biß auff zehen Tage/darnach nim sie auß dem Honig oder Zucker/leg sie in ein ander Geschirr / und bestreue es stückweiß mit Jngwer/Näglein/Muscatnuß/Zimmet. Endlich geuß rein gesäubert Honig oder weissen Zucker darüber / stopfe das Geschirr zu und halts zur Nothturfft.

Summa den Safft mit Meel vermischet/darnach an der Sonnen getrucknet / reiniget die Haut und macht ein klars Angesicht/ wie **Dioscorides** schreibt. Die Wurtzel zerstossen / mit Honig vermischet und wie ein Pflaster übergelegt / heylet die

flüssige

flüssige Geschwär / so man Favos nennet. So man die unreine Haut darmit reibet wird sie sauber / benimt also die Flecken / so von der Sonnen Hitz / und andre Masen des Angesichts so nicht tieff in der Haut stecken / aber der Saamen ist kräfftiger. Eine köstliche Schmincke für die Weiber: Nim Melonen / Limonien / die Wurtzel von Pfaffenbind und Zaunrüben jedes gleich viel / zerschneide alles / legs in einen Distillier-kolben / geuß darüber Geißmilch / biß es gantz bedecket / distillirs in Balneo Mariæ, mit diesem gebrannten Wasser bestreich das Angesicht / so wird es klar. Ein anders / der Saamen von Melonen gesotten / mit seinem eigenen Safft und Meel vermischt / Küchlein drauß gemacht / und in der Sonnen gedörret / vertreibet allerley Flecken unter dem Angesicht ein Sälblein drauß gemacht mit Wein / und angestrichen. Wider die Ohnmacht ist sehr gut / so man an Melonen schmeckt / wie man auch die Cucummern rühmet. Wider die hitzige Flüsse der Augen / soll man frische Stück Melonen auff die Stirn binden.

Gleich

Gleichwie aber / im Melonen-essen / Masse erfordert wird: also wird auch meine Zunge dieselbe nicht auß der Obacht lassen müssen; sondern / von den Melonen zu reden / einmal auffhören: damit sie dem Herrn keinen Melonen-Eckel / in seinen Ohren / verursache. Wollen demnach / mit seiner Beliebung / noch andren Pflantzen einen Blick verleihen.

Hie folgen die so viele und unterschiedene Arten der anmutig-riechenden Basilien: welche sich / durch jhre besondere Liberey / will sagen / durch jhre Gestalt / Farbe / wie auch sonderbaren Geruch / von einander selbst entscheiden. Durch die Gestalt: weil dieselbe entweder klein / mittelmässig / breit / oder auch krauß-bläterich. Durch die Farbe: angeschaut / dieselbe / an den Blättern / entweder grün / gelb / schwartz-braun / oder auch gemengt sich sehen läst. Durch den Geruch: in dem Einige einen recht scharffen Würtz-Näglein; andre Citronat-andre wiederum einen besondern Geruch von sich geben. Inmassen man solches alles befinden wird / an denen allhie neben einander stehenden. Dieses ist die kleine

Basi-

Basilien/ oder Ocimum minus : diß das Ocimum viride cedratum minimum, welches der Italiáner gentile heisset: diß Ocimum Creticum, viride & luteum, grün und gelblich/ ist nicht lang bekandt. Jenes ist veilbraune Näglein-Basilien oder Ocimum caryophillatum minus violaceum: dort Ocimum Indicum medium caryophyllatum flore carneo. Hie steht das Indicum laciniatum medium. Hie Ocimum caryophyllatum medium viride flore albicante, oder die mittelmässige grüne Basilien/ mit weißlechten Blumen: Hie die grosse breit-blätrige Basilie: dort das Indianische/ grösseste/ und vielfärbige Basilien-Kraut/ so die Italiáner Paolinum nennen/ von den braunen Röcken selbiges Ordens/ deren Farbe es hat. Da/ haben wir das grösseste aber tunckel-grüne Indianische Ocimum : hie das Ocimum Indicum Laciniatum maximū. Diß ist die Endivien-Basilie/ oder Ocimum Indicum maximum, foliis Endiviæ viridibus: und dieses von derselbigen Art/ jedoch mit scheckirtē Blätern.

Ich erinnere mich/ sprach **Philanthos**/ daß ich/ in Nieder-Sachsen/ von etlichen Leuten/

ten/für dem Basilien-Kraut / gewarnet / als wenn es dem Haupte sehr schädlich wäre/und Kopff-Weh erregte.

Feliciano antwortete. Die guten Leutlein sind gar unrecht daran : Es ist vielmehr davor dienlich : Wiewol dieses gute Kraut/schon in den alten Zeiten / sehr verschreyet gewesen / als ob es menschlicher Gesundheit nachtheilig. Inmassen Plinius berichtet/Chrysippus habe es sehr geschändet/und davor gehalten / daß es dem Magen nichts nütz/den Augen/und (SV.) dem Harn gleichfalls gar schädlich: Item/ es mache unsinnig/schlafsüchtig/und verderbe die Leber ; derentwegen auch allerdings die Ziegen sich dessen enthielten / und der Mensch billig noch vielmehr solches meiden solte. Etliche thaten hinzu / daß es Scorpionen zeuge oder generire; so ferrn mans zerstosse / und mit einem Stein zucke. Die Africaner hielten für unmöglich / daß ein Mensch / welcher desselbigen Tages/da er Basilien gegessen/ von einem Scorpion gestochen / könte gerettet/ und beym Leben erhalten werden. Ja Theils geben für / so man eine Handvoll dieses

Krauts/

Krauts/mit zehen Fließ- oder Meer-Krebsen / zerstosse / werden / auß der Nachbarschafft/ alle Scorpionen sich dazu herbey sammlen. Diodorus henckt jhm noch eine andre Kletten an/und spricht/daß es Läuse erwecke/so mans esse.

Wobey euch dieses beyläufftig zu mercken / was derselbige Plinius meldet (lib. 19.c.17.)daß man / zu seiner Zeit / gerahten/ man müste die Basilien / mit fluchen und schelten/säen ; damit sie desto häuffiger und besser wüchse: imgleichen daß die Gärtner/in dem sie diß Kraut gesäet / dabey zu wünschen pflegen/es möchte nimmer auffgehen.

Das will ich/redete **Philanthos** dazwischen / wol glauben. Denn es giebt noch heut zu Tage Leute/welche wähnen / wenn sie tapffer fluchen und sacriren/so gehe jhnen jhre Sache am besten von statten. Gestaltsam auch manche Bauren / und gottlose Fuhrleute/die Jrrliechter und feurige Männlein/wie es die Unverständigen nennen/damit vertreiben wollen / und den Teuffel dadurch ins Hertz losiren / in dem sie sein Gauckelwerck welches er zuweilen

weilen mit dergleichen Irr-Liechtern treibt/ von der Nasen wegjagen. Aber mein Herr **Feliciano** lasse sich/durch dieses mein Neben-Geschwätz/unterdessen von der Basilien nicht vertreiben.

Hierauff hub dieser wiederum also an. Nach des Chrysippi Lebzeiten / hat / wie derselbige Plinius bezeuget / die Basilie / an statt jhrer vorigen Lästerer und Verleumbder / gute Gönner und Lob-Sprecher gefunden: welche gar scharff behauptet/daß die Ziegen dieses Kraut fressen/und daß es / wider den Scorpionen-Stich / sehr heilsam; über das wider die Unkräffte und Ohnmacht gar kräfftig; desgleichen / für die Frantzosen / Wassersucht / Cholic/Ruhr/Blut außwerffen/und dergleichen/so wol inner- als äusserlich (jedoch auff gewisse Maß und Weise) sehr dienlich. Unter Gänse-Schmaltz gemischt / soll es den Ohren der Säuglingen nützlich seyn. Mit Schuster-Schwärtze gemischt/ nimt es die Wartzen. Und wie die Eigenschaften/bey angezogenem Plinio/weiter lauten.

Avicenna will es nicht loben: spricht/

und

und zwar wider den Dioscoridem / es generire schwermütiges grobes Geblüt / auch Blähungen in den Adern / von wegen seiner überflüssigen Feuchtigkeit. Darinn jhm dann auch Galenus / allem Ansehn nach / beystimmet : wann er sich vernehmen läst / daß es viel verwerffliche Feuchten bey sich habe / und deswegen nicht gut sey einzunehmen in den Leib. Jedoch statuirt er zwischen dem Plinio / Dioscoride / und andren / welche der Basilien entweder gar zu günstig / oder zu auffsetzig / gleichsam das Mittel : angemerckt er dennoch gleichwol den äusserlichen Gebrauch dieses Krauts recommendirt / und allein den inwendigen widerräht.

Tragus misset solches tadeln der Basilien dem Unverstande zu / und schreibt / dz diejenige hefftig geirret / welche sie in ein solches böses Gerücht gebracht / und das Ocimum Catonis, mit dem Ocimo caryophyllato confundiren , welches vermittelst seines wärmenden Temperaments / eine Krafft auffzulösen habe / und die zähe Feuchtigkeiten so wol auß der Lungen / als auß der der Mutter / zu zertreiben.

Das

Das grüne Basilien-Kraut / spricht er / um die Stirn geschlagen / stillet den Haupt-Schmertzen: das gedörrte kan in Speisen gebraucht werden / nicht anders / als der Maseran / und Roßmarin. Eben dasselbe soll man in den Most legen / biß er vergoren: dann wird der Wein einen trefflich-anmutigen Geschmack gewinnen / und wie ein Muscateller schmecken. Das Basilien-Wasser recommendirt für allerhand Inflammationen der Augen / des Kopffs / imgleichen für das Rotlauff / und viel andre Gebrechen.

Herr Elsholtz sagt: die gemeine Basilge / oder Braunsilge / diene jung / zu den Salaten; und trucken / zu Abmachung der Speisen / in der Küchen.

Am völligsten findet der Herr den Gebrauch und die rühmliche Wirckungen dieses Gewächses / in der jüngsten Edition Tabernämontani / von Anno 1664. mit den Anmerckungen und Vermehrungen D. Caspari und Hieronymi Bauhini, beschrieben: Woselbst / so viel ich mich erinnern kan / ihm folgende Tugenden und Wolthaten beygemessen werden.

Das

Das Kraut in Wein gesotten und getruncken reiniget die Brust und Lungen / von allem zähen Köder / kaltem Schleim / benimmet also den alten Husten / und leichtert den schweren Athem.

Mit Ochsen-Zungen-Wasser gesotten und getruncken / stärcket das Hertz / und dienet für die Ohnmacht : ist auch nutzlich den melancholischen Menschen. Diß Kraut gessen mehret die Milch / aber zu viel / ist schwärlich zu verdäuen / bringt derohalben Bläste / und macht das Gesicht etwas tunckel. In Wein gesotten / ist den erkalten Weibern nützlich / dann es verzehret den kalten Schleim der Beermutter / treibet den Harn / und der Weiber Monat-zeit. In Essig gesotten und davon getruncken / treibt die Würm lebendig auß dem Leibe.

Diß Kraut gepülvert mit Schlehensaft / 8. Morgen nach einander getruncken / heylet den so im Leibe gebrochen / wie Matthiolus schreibet. Das Kraut bewegt zu ehelichen Wercken: stillet allerhand Bauchflüß. Der Saamen ist sehr im Gebrauch in Vermischung der köstlichen Lattwergen

und

und Confecten/so von den alten Arabischen Aertzten nützlich erfunden sind. Er dienet für alle Mängel und Gebrechen des Hertzens / wehret den schwären Gedancken / Schwermuth von Melancholey verursachet / leget das Hertzzittern / und erwecket in dem Menschen einen frölichen Muth. Der gesottene Saamen getruncken / treibt den Harn / und fördert der Frauen-Zeit/und wann er an statt des Krauts gebrauchet wird / trucknet er die Milch auß.

Basilien mit Gersten-Meel / Rosenöl und Essig wie ein Pflaster übergelegt / ist gut wider die hitzige Geschwulst und Scorpionenstich. Zu der erstockten Milch in den Brüsten soll man Basilien in Wasser sieden / und wie ein Pflaster über die Brust legen. Es wird der Basilien Saame sehr gelobet wider die Wartzen / wo dieselbe am Leibe seyn mögen / wann man (den Saamen zu Pulver brennet) das Pulver drein streuet soll es die Wartzen vom Grund außziehen/also das keine mehr da wachsen möge. Aber man muß die

Wartzen

Wartzen zuvor mit einem Messerlein ein wenig auffritzen.

Der Saamen über Nacht in Rosen-Wasser geleget/machet es klebericht/ gleich wie die Quittenkernen / dienet also zu der Bräune/ zu den Schrunden der Lefftzen und Zungen: wird auch nützlich gebrauchet in dergleichen Versehrung der heimlichen Orten. Zu den Wartzen der Brüsten/und an andre Ort zarter Glieder wird es auch nützlich angestrichen. Basilien in Essig gelegt und daran gerochen / wendet die Ohnmacht. Dann das Kraut mit seinem guten Geruch erquicket das Hirn und Hertz/stärcket die Lebens-Geister. So man das Kraut mit Rosenwasser besprenget/und viel daran reucht / oder nur an die Schläffe bindet/ befeuchtiget es das Hirn mässiglich / also daß es auch zum Schlaff reitzet.

Der Saamen stärcket auch den feuchten kalten Magen / und wird nützlich unter die Salben für den Grind vermischet. Offt daran gerochen / bringet den verlohrnen Geruch wieder. In Diesem-

Apffel

Apffel vermischet / und daran gerochen / ist sehr dienstlich zur Zeit der Pestilentz. Der Rauch von unten auff empfangen / treibet die todte Geburt. Diß Kraut mit Wein und Baumöl gesotten und gebraucht / stillet das harte drengen zum Stulgang. Gesotten / und den Mund mit der Brühe offt außgewaschen / vertreibet den stinckenden Athem. Das Sausen der Ohren stillet es in Säcklein vernähet und übergeleget.

Das Kraut soll im Brachmonat mit aller seiner Substantz gesamlet / und in Balneo Mariæ gebreñet werden. Oder nim das Kraut / wenn es in bester Blühet ist / zerhacks klein / und besprenge es sämfftiglich mit Wein / damit du den lieblichen guten Geruch mit dem Spiritu des Weins auch auftreibest / darnach mache es geheb zu / und stelle es an die Sonnen / daß es voll / durch einander steige. Diß Wasser ist eine sonderliche kräfftige Hertz / Haupt / und Hirn-stärckung / und benimt alle Bresten und Kälte derselben. Bekräfftiget die Glieder so von Kälte verletzt sind / wol damit gerieben / und vertreibet das Zittern:

reini-

reiniget die Brust von allem Schleim: zertheilet den zähen groben Koder nimt weg den langwierigen Husten: vertreibet das hefftige Keichen / treibet den Harn / den Weibern jhre Zeit / und stärcket jhnen jhre Mutter / und reiniget sie von allem Schleim.

Basilien-Wasser getruncke soll gut seyn / wann ein Wurm in einen Menschen gekrochen were / oder im Leibe gewachsen / denselben soll es ohne Schaden außtreiben. Basilien-Wasser mit Boragen-Wasser getruncken / oder übergeschlagen / stärcket das Hertz und wendet ab die Ohnmachten. Ist auch gut den traurigen Personen / so mit schweren Gedancken umgehen.

Diß Wasser an die Stirn und Schläff gestrichen / und darinnen genetzte Tüchlein übergeleget / auch an die Nasen gethan / stillet die heftigen Schmertzen des Haupts / vertreibt die Geschwulst und Röte der Augen. Mit Rosenöl und Essig vermischet / über die Stirnen gelegt miltert das Hauptwehe. Uber die Brust der Weiber / und heimliche Ort geleget / stillet die unnatürli-

che Hitze / und vertreibet die Geschwulst schnell. Auß diesem Wasser wird ein Uberschlage über das Hertz gemacht / zur Hertzstärckung. Jedoch werden gemeiniglich andere Stück darunter gemischet / als nach folgender Weise / so fast kräfftig in hefftigem Hertzzittern.

Nim Basilien-Wasser / ein halb Pfund Rosen-Wasser / Burretsch und Ochsen-Zungen-Wasser / weiß Seeblumen-Wasser jedes sechs Loth / guten Rosen-Essig zwey Loth / der dreyen Santel anderthalb Quintlein / Citronen-Rinden und Saamen / Sauerampffer und Lattigsaamen / jedes ein Scrupel / Campher und Saffran jedes ein halb Scrupel / diese Stück subtil zu Pulver gestossen / vermisch unter die Wasser / netz Tüchlein darin / und legs über das Hertz in aller Ohnmacht.

Ich bedancke mich höchlich / sprach **Philanthos** / des so gründ- und außführlichen Unterrichts: und werde mir solchen wissen zu Nutz zu machen: sonderlich mit dem Wein einen Versuch thun / so bald uns der Herbst-Monat / auß dem Weinreichen

reichen Francken-Lande / einen frischen Most liefert. Unterdessen möchte ich dieses noch wissen/ob es wahr sey/daß/auß diesem Kraut/Scorpionen erzeugt werden?

Feliciano antwortete: davon kan ich / die Warheit zu bekennen/keinen unfehlbaren Bericht ertheilen. Ihrer viel/ sonderlich der alten Naturkündiger und Kräuter-Forscher/bejahen es: denen/ auch noch heutiges Tages/Einige beypflichten; vielleicht auß Mangel gewisseren Berichts. Galenus/ob er zwar den Safft der Basilgen dem Magen sehr undienlich achtet; hält doch für ein Mährlein / daß darauß Scorpionen solten generirt werden kõnen/ wenn man das Kraut zerstossen / in einem Hafen/ an die Sonne stellete. Eben so wenig/ja noch viel weniger/würde er geglaubt haben/ was Hollerius erzehlt: daß einem Italiäner/welcher offt an dieses Kraut gerochen/in dẽ Gehirn davon ein Scorpion erzeugt worden/welcher jhm heftigen langwierigen Schmertzen/und endlich gar den Tod/gebracht. Gestaltsam auch Johannes Bauhinus solches nicht für glaubwürdig

hält. Wiewol unterdessen gewiß / und bekandt ist / daß / in dem Gehirn / Würme erzeugt werden / auch ohne den Geruch der Basilgen. Jedoch will ich / meines Theils / solches weder bejahen / noch verneinen: in Betrachtung / daß dergleichen seltene Begebenheiten / nachdem sie erstlich gemercket / für Fabeln von Andren geachtet werden / biß endlich die wiederholte Erfahrung eine Gewißheit darauß macht. Leugnen kan man indessen gleichwol nicht / daß die Scorpionen diesem Kraut wunder-gern zukriechen.

Wir wollen uns aber dieser Mißhälligkeiten nicht annehmen; sondern lieber / in den Gewächsen gegenwertiges Monats / uns noch weiter ergehen und ersehen. Jedoch bevor wir die Basilgen fahren lassen / muß ich noch mit wenigem berühren / daß / in den Aegyptischen Garten / die Basilge sehr häuffig / und zwar über drey Elen hoch wachse / mit längeren Blätern / weder bey uns: wiewol sie dennoch gar schmal / mit roter Farbe unterloffen / und außbündigen Geruch begabt / welcher alle Europäische Species weit übertrifft. Weswegen die

Aegy-

Aegypter diese Pflantze Rihau nennen: welches so viel bedeutet / als der **Geruch**: gleich als ob solches Gewächs / seines anmutigen riechens halben / den Namen des **Geruchs** (per Excellentiam) allein verdiente.

Aber gnug hievon! da stehet das Adianthum flore luteo, gelb-geblühmte Venus- oder Frauen-Haar / so in der Artzeney gleichfalls vielerley Nutzen schaffet. Ich halte mich hiebey nicht auff: weil wir uns / bey den vorigen / ziemlich lange verweilet haben.

Hie blühen die **Cerinthen** / nehmlich Cerinthe lutea major & minor, & purpurea: unter welchen / die kleinere von den Schweitzern / **Flecken-Kraut** genannt wird. Ihre Blumen sollen den Bienen sehr angenehm seyn.

Dort wincken die Scabiosen-Blumen und Apostem-Kräuter: als die weisse Scabiosen / die Leib-färbige / die rote / purperfarbene / schwartz-braune / wolriechende / die Biesem-Scabiose / oder Scabiosa moschata und flammea. Was dieser Kräuter Wirckung sey; bedarff keiner weitläufftigen

gen Erklärung: weil es nicht so gar unbekandt/und zum Theil der Nam andeutet.

Schau einer! wie welck sich da der Convolvulus cœruleus, die blaue Wind-Blume erzeige. Sie hat jhren Schmuck eingelegt; öffnet und putzet sich hingegen bey nächtlicher Weile/ da sie in jhrem frischen Glantze stehet; und deswegen auch von den Italiänern Fior de notte, die **Nacht-Blume**/oder Campana azurea, die **blaue Glocke**/genennet wird. Diese Species/ und jhre Nachbaren/ jene **Purpur-rote Winde**/haben die Ehre/ daß man sie in Welsch- und Teutschland/ in den Gärten zielet. Die übrige Gattungen dieser Pflantzen wachsen/ bey den Zäunen/ in Wein-Gärten/ und unter den Früchten: Wiewol man sie zuweilen auch wol/ für die Fenster/ pflantzet. Gestaltsam dieselbe deswegen auch **Zaun-Glocken** benamset werden.

Hie haben wir die Daturam, flore albo, purpureo, simplici & duplici flore, flore albo, pomo spinoso & spinosissimo: Die

Stech-

Stech-äpffel-Blumen/weisse/rote/einfache/und doppelte : darunter die letzte von der Türckischen Art/und jhre Frucht Igel-Kolbe / oder Stachel-Nuß genannt wird.

Und was ist dieses/fragte **Philanthos**/ für eine Pflantze?

Feliciano sagte: Es ist die Virginianische Gold-Blume/ Chrysanthemum Virginianum, flore luteo, caule alato. Welche Pflantze jhrer fremden Ankunfft halben / eine Stelle in den Garten verdient : da sonst die unsrige / in den Feldern/gnugsam anzutreffen sind: sonderlich die Acker-Gold-Blum/welche in den gebaueten Feldern/unter dem Weitzen und Habern überhäuffig wächst. Tabernämontanus meldet/er habe seine Lebtage / dieser Blumen mehr nit gesehē/als im Westerwalde/zwischen Limburg und Hachenburg/da die Haber-Felder so voll gestanden/als wann sie / mit geelē Tüchern bedeckt/oder solche Blumen dahin gesäet wären. Das Getränck dieser Blumen/wird gerühmt / als ein gutes Mittel wider die Geelsucht.

Den Wiesen-Zeitlosen gönnet man all-

hie gleichfalls einigen Platz/um der äusserlichen Zier und Farbe willen: welche ob sie zwar Wiesen und Auen gemein ist / dennoch / bey ihren Nachbarn / den andren Blumen/ sich nicht übel füget / indem sie die Manchfaltigkeit hilfft vermehren. Sonst hette man schlechte Ursach / sie in Gärten zu behalten : sintemal sie einem schönen Weibsbilde gleicht/das ein häßliches boßhafftes Gemüt/ und schönes Angesicht hat. Denn ob sie gleich äusserlich fein und zierlich blühet: ist doch ihre Wurtzel giftig/gleich den vergiffteten Schwämmen. Irren demnach etliche Apothecker gar gefährlich / in dem sie/in den Pilulis de Hermodactylo, den podagramischen Leuten diese Wurtzel/für die Wurtzel Hermodactyli,zuweilen geben/und sie damit vielmehr verderben/ als heilen. Diese Blume / deren sonst mancherley Gattungen werden gefunden / heisset / in Lateinischer Sprache/Colchicum,von dẽ Lande Cholchide,darinn sie häuffig wachsen. Die/so der Herr hie blühen sihet/sind das Colchicum Agrippinæ majus & minus,oder flore Fritillariæ instar, & flore luteo.

Nach-

Nach dem sie ein paar Schritte weiter vor sich getreten; sagte **Philanthos**: das sind gewiß die Borres oder Büretsch-Blumen.

Ja; antwortete **Feliciano**: Es ist eine Art davon: nemlich die Borrago angustifolia Cretica flore vario, odoratissimo: der Cretensische Borres/mit bunter und wolriechender Blühe. Von dieser Pflantzen Wirckung/ wäre viel zu melden: wie gut das Wasser davon den roten hitzigen Augen thut/ so man leinen Tücher darinn netzet/und über die Augen schlägt; was für Linderung es gleichfalls dem Haupt-Schmertzen/und andren Gebrechen gebe. Wir überlassen aber solches den Apothecken.

Jene zierlich-grosse Blume/ mit fünff bleich-gelben Blätlein besetzt/ist das **Balsam-Kraut**/ Balsamina mas, oder Momordica, so den Verwunden gar heilsam. Dort blühet der Herbst-Pappel/ Malva polea, (sonst Herbst- oder Winter-Rosen/ und Garten-Pappel/genannt) mit seinen Blumen von mancherley Farben.

Ey! sprach **Philanthos**; das sind doch

schöne/grosse/schwartz-rote/gefüllete Blumen.

Da hat man auch die gelbe; sagte **Feliciano**; nebenst noch andren Farben. Der Nam Malva ist zwar ein Lateinisches Wort/und von alten Scribenten/als vom Plinio/Horatio/und andren/gebraucht: kan aber doch auch/in Italiänischer Sprache/wenn es getheilet wird/bedeuten: **du gehest übel.** Angemerckt/die kluge Königinn Isabella sich solcher Deutung einsmals gar weißlich bedient hat/ ihren Gemahl/den König von Spannien und Kastilien/eines bessern zu erinnern. Denn als derselbe mit ihr reisete/ über ein Feld/ da viel Pappeln stunden; fragte sie ihn gar höfflich: **Mein Herr König! wenn dieser Weg reden könte; woltet ihr ihm wol glauben?** Er sprach: **Ja; Aber/ was würde er mir denn gutes sagen? Nichts anders/** (versetzte sie/) würde er redē/als/Malva. Welches/wie gedacht/auff Italiänisch/so viel geredt/als: **Du/gehst übel.** Der König hebt an/zu lachen/und spricht: das wäre was abentheurliches/ wenn die Malva solte reden

können

können. Die Königin antwortet: **Mein Herr König lasse sich solches nicht wundern: denn der Könige Fehler werden auch von den Felsen erzehlet/ und von der Malva/ als wie von einer Trompeten/ außgeblasen.**

Nach diesem/ beschaueten sie das Solanum Melanzana: welches die Araber auch Melongena und Bedengian nennen/ und/ wie Doctor Rauchwolff/ im ersten Theil seiner Reisen/ (Cap. 6.) erzehlet/ um Halepo in Syrien/ dreyerley gefunden wird/ nemlich Aschen-färbig/ gelb/ und leibfarb.

Bey dieser letzten Pflantzen/ muste **Feliciano** dießmals auffhören: weil jhn die Ankunfft **Sophocards/ Lysanders/** und **Orante/** von solcher Blumen-Materi abzoch. Diese drey habe ich/ im Wirtshause/ gelassen/ und zwar am Tische: da jhnen der Wirth fürgesetzt/ was die Küche am geschwindesten zu- und anrichten können. Nach vollendeter Malzeit/ gingē die Gläser noch/ ein halbes Stündlein/ herum/ unter mancherley Discursen. Endlich aber sassen sie wiederum zu Pferde/ und ritten ein ziemliches Stück Weges um; damit sie auff

den Garten des Herrn **Feliciano** zukämen. Vor selbigem Garten stiegen sie ab/ übergaben die Pferde jhren/allda auffwartenden / Dienern/und spatzierten hinein. **Feliciano** führte sie / nach beyderseits geschehener höfflicher Begrüssung/überall in dem Garten herum : dessen woleingerichtete Zier jhnen Anlaß gnug gab/ den **Feliciano** glückselig zu preisen / daß er eine so grosse Sinnen-Ergetzung füglich könte genieſſen ; daneben auch seine Curiositet zu rühmen/die an allen Ecken und Enden des Gartens herfürblickte.

Allein das Hinter-Gebäu wolte dem **Oranten** nicht allerdings gefallen : angeschaut etwas daran baufällig schiene / wie ein Gemäur/oder andres Gebäu / das der Haußherr / auß genauer Kargheit / oder Fahrläſſigkeit / nicht bessern / sondern zu Grunde gehen läst. Diese Loggia stehet zu hinterst / in den mittlern Haupt-Gange / von vier hohen viereckichten Seulen auffgeführt/und so wol der Hinter-Theil desselben/als wie das übrige alles gemahlt. Jetzberührtes Hintertheil aber zeigt einer alten verfallenen Grottē übriges Gemäur/

und

und zerrissene Wand/nebenst einer dahinten außlauffenden Landschafft. Der obere Theil ist / mit seinen Bögen / Gesimsen / und Gewelben/voller Risse/Löcher/ Brüche / und Sinkungen. Auff ebengleiche Art/seynd die / ausserhalb oben auff denen Bögen und Seulen herum stehende / Gefässe auch zugerichtet / in denen Aloe gepflantzet. Daß also eines auff das andre stimmet; und / wenn es in Augenschein kommt/anders nicht sihet / als ob es jetzo gleich vollends auff einen zusammen sich drucken / und fallen wolte: da doch alles nach dem stärcksten verwahret ist.

Weil nun **Orante** solches für einen Unform / und gleichsam fur einen Flecken in dem schönem Angesichte des Gartens / ansahe: fing er an: Wie ich/das letzte mal/ in diesem Garten gewesen/nemlich vor drey Jahren ohngefähr; da ist dieses Gebäu / meines Behalts / noch nicht gestanden. Der Meister/der es gebauet/muß gewißlich franck geweest seyn / oder ein betrieglicher Gesell/daß ers so liederlich gemacht.

Desgleichen sagten auch, **Lysander** und **Philanthos**. **Sophocard** aber /

der

der jhm schwerlich einbilden kunnte / daß Feliciano sich solcher Gestalt hette lassen betriegen / urtheilte bald / es müste dieses Gebäu / fürsetzliches Fleisses / so ruinoß und Fall-ähnlich angegeben seyn. In welcher Meynung / jhn auch Feliciano selber bestetigte / mit fernerem Bericht / es wäre dermassen standfest eingefast / daß es sich keines Falls hette zu beförchten. Er erzehlte dabey: daß vor einiger Zeit / ein paar Edelleuthe / welche den Garten besichtiget hatten / gleichfalls in den Wahn wären verleitet worden / als wäre es des Baumeisters Schuld: Der Eine hette gesagt: Jhn wundere / daß man ein solches Gebäu / welches täglich den Fall dräuete / so liederlich stehen liesse / wie eine hangende Wand / und den Garten-Platz damit schändete. Der andre hette nach genauerer Betrachtung des Wercks / gesprochen: Es könnte allem Ansehn nach / noch nicht längst gesetzt seyn: aber dem Meister / welcher solche Arbeit gemacht / solte man billig die Hände abhauen.

So ist demnach / sagte Lysander / dieses eine List / und kein Fehler; wie ich höre.

So-

Sophocard sprach: die Mechanici und geschickte Baumeister wissen allerhand Händel zu machen/damit sie die Einbildung des Anschauers mögen täuschen; ja! können ein Gebäu dergestalt nach gewissen Regeln der Schau-kunst setzen/daß man beym ersten Anblick desselben/ wähnen und förchten muß/ es falle gleich den Augenblick alles übern Hauffen/ oder sey schon mitten im Fall begriffen: biß Einer näher hinzukommt/und gewahr wird/daß alles/was sich zuvor von Fernen/ dem betrogenem Ansehn nach/neigete/gerad und fest genug stehe.

Das ist gewiß/sprach Feliciano. Solches bezeugen die Kunst-Gebäu/ so man vieler Orten/antrifft. Eine weit herzlichere Ruin ist zu sehen/in dem Ertz-Bischoflich-Saltzburgischen Garten zu Hellebrunn: woselbst eine grosse Grotte/ auff Art eines fallenden Gebäues/angegeben ist.

Von solchen und dergleichen List-Gebäuen/wäre viel zu reden. In Italiẽ/seynd derselben viele und mancherley zu schauen. Als der Thurn zu Pisa, und zu Bologna: welche beyde hangend zu schauen/gleich als ob sie einfielen.

Ich

Ich bin der Meynung sagte **Philanthos**/es seye keine List edler/als die jenige/ so die Mechanici / Bau-und Schau-Künstler/oder andre Mathematici/ wissen anzurichten. Sie betriegen das Auge / und die Ohren / so anmutig und künstlich/ das man sich offtmals nicht gnugsam darüber verwundern kan : sonderlich wenn Einer der Wissenschafften und Künste / darauß sie solche List herfür holen / nicht theilhafft ist ; als nemlich der Meß-kunst/ Bau-kunst/ Sehe-kunst / Spiegel-kunst/ Gewigt-und Hebe-kunst/Feuer-kunst/und andrer mehr. Welche gewißlich einen scharffsinnigen Verstand / auch unterweilen grosse Mühe und Kosten/ erfordern. Weswegen dieser Künstler jhre List auch nur für solche Leute ist/ die von fürnehmer Condition / oder statlichem Vermögen / und/durch ansehnliche Vergeltungen / jhnen zu mancherley lustigen Sinnreichen Erfindungen / Mut und Gehirn ermuntern können. Wie artlich bethören sie manches einfältiges Auge/und führen sich in den Verdacht/als ob jhre Kunst-Stücke Zauberey wären! wol vergnügt / daß

nur

nur die Verständigsten mercken/es sey eine sinnreiche List so durch Kunst gespitzt / und in der Natur gegründet / aber durch einen scharffsinnigen Verstand außfündig gemacht.

Als unlängst / zu Wien / an der Römisch-Keyserlichen Hofstatt/eine auß dermassen kunstreiche Schau-Lust angestellet/und dabey etliche reitende Personen in der Lufft gesehen worden; haben sich etliche anwesende fürnehme Türcken durchauß nicht bereden lassen wollen / daß es natürlich/ und nicht durch Teuffels-Künste zugienge. Und solten die grobe Russen zugeschauet haben; sie hetten geschworen / selbige Künstler wären lauter Hexen-Meister.

Was würden solche ungeschliffene Gesellen nicht argwohnen und urtheilen / wenn sie sähen/daß der Teutsche Archimedes/P. Athanasius Kircherus/Wind/Regen/und Schnee/oder/die stummen leblosen Bilder/gleich wie Albertus Magnus / reden machte; oder ein solches Instrument verfertigte/welches / zu jeglicher beliebiger Stunde/das Feuer auff dem Altar / und die

die Liechter anzünde / nach verrichtetem Opffer aber einen Brunnen schaffe / so das brennende Feuer wieder außlesche? Daß er den Gästen unterweilen etliche Kunst-Bilder fürstelle / welche man nur mit den Augen / und keines Weges mit der Hand begreiffen könne?

Welche Wunder / und artliche Kurtzweil / was für possierliche List / giebt nur allein die blosse Sehe-kunst an die Hand! Sie macht / daß mancher / wenn er für den Spiegel tritt / sich gehörnert / oder einen Esels- oder Ochsen-Kopff / sihet; da dennoch hinten jhm dergleichen nichts erscheinet / und er für gewiß gläuben solte / man habe jhm entweder seinen Kopf / durch Schwartze Kunst / in solche thierische Gestalt verwandelt / oder sein Haupt / durch Behendigkeit / mit einem solchem Viehischem Kopff bedeckt. Sie läst Schwerter / auß dem Spiegel / herfür gehen; welche doch nicht schneiden noch verletzen: Feuer und Flammen / daran man zwar rühren; aber doch die Finger nicht verbrennen kan.

Von den Mahlern / sihet man zwar

auch

auch manchs listiges Stücklein / welches eben spitzfindig gnug ist. Jener / da er sich / an einem Geitzhalse / der jhm seine Kunst und Arbeit nicht redlich bezahlet hatte / rächen wolte; mahlte jhm ein paar Hörner an die Stirn / und verhüllete sie mit einer leicht-abgehenden Wasser-Farbe. Als nun das Gemähl einsmals / vom Regen / ziemlich naß geworden; stiegen die Hörner allgemach herfür / und machten den kargen Lauser allen Vorübergehenden zum Beyspiel und Gelächter. Wie ein andrer den Kardinal habe ins Fegefeuer gepünselt; ist bekandt. Aber die List der Schaukünstler fällt weit künstlicher und Sinn-reicher: bey welcher man an stat der Farben mit Liecht und Schatten pinseln muß / und dem Zuseher dergestalt die Augen füllet und überlistet / daß er den blossen leeren Schein / für das rechte wahre Wesen eines Dinges / annimt und jhm Etwas einbildet / über dem / das Nichtes ist / oder für sich / in freyer Lufft / eine Sache erblicket / die anderswo versperret steht.

Es steht kaum zu glauben / was für lu-

stige

stige Fürstellungen die Spiegel-Kästen desfalls können machen. Jetzt schauet man einen zierlichen Garten / voller Blumen/Kräuter und Bäume; jetzt eine Fürstliche/mit herzlichen Tractementen besetzte / Taffel : bald unerschätzliche Schätze von Edelgesteinen/Perlen/Golde und Silber; daran die geitzige Gold-Greyphen ja so geschwinde das Hertz/als die Augen/hencken/und/auß grosser Begier oder Affection gegen denselben / die Hand darnach außstrecken : in Meynung/es seyen gute baare Species / und rechte Müntz-Stücke / so jhnen da vor der Nasen liegen : aber eben dieselbige Hand/mit Unwillen/wieder nach sich ziehen; weil sie sehen/daß sie nach einem reichen und köstlichem Schatten gegriffen.

Mancher solte wähnen / er sehe/in der Lufft / gantze Kriegs-Heer auffeinanderstossen/und sich schlagen : nicht wissend / daß jhm die Sehe-Kunst ein solches Spiel vor die Augen mache. Also könte man / mit einem holen Spiegel von paraboliſcher Form/oder nach dem Neige-Schnitt gemacht/in Gesellschafft eines dazu proportionirten

tionirten Linsen-förmigen Hol-Glases / und eines brennenden Liechts / unterschiedliche Zeichen und Wunder thun / so wol zum Schrecken / als zur Lust ; auch den ruchlosen Gesellen eine Forcht einjagen / und durch solches Mittel zu wegen bringen / daß sie bey Abend-Zeit ein vermeyntes Gespenst / oder Teuffels-Gestalt / erblicken.

Diese und dergleichen List / welche gleichsam der Kunst mitten auß dem Gehirn erboren / gebiert jhren Ersinnern auch hohe Beliebung und Gunst bey grossen Häuptern : fürnemlich aber bey denen / so auff Kunst und Geschicklichkeit etwas halten. Kein Fürst / kein Graf / kein fürnehmer Edelmann / wird einem solchen Künstler so leichtlich vorbey reisen : sondern / seinen raren Stücklein zu Gefallen / still halten / und jhn für sich kommen lassen / oder auch wol Selbst seines Einkehrens würdigen. Der Römische Feldherr Marcellus hette viel darum gegeben / daß jhm der listige Syracusanische Künstler und Mathematicus / Archimedes lebendig wäre geliefert / und ohne Zweiffel denselben lieber an seine Taffel /

Taffel / weder in das Gefängniß gesetzt. Und wie viel Personen von Qualitet haben nicht dem Welt-berühmten Jesuiten Kirchero eine Visite gegeben / daß sie nur allerhand Sinn / und kunstreiche List von jhm sehen möchten.

Die Welt will betrogen seyn; sagt das gemeine Sprichwort: mit diesem und dergleichen Kunst-Betruge aber / wollen nur die Edelsten und Fürnehmsten in der Welt / betrogen seyn: und zwar desto begierlicher / weil / durch solchen schertzhafften Betrug jhr Verstand zu höhern Sachen geschärffet / und das Gemüt trefflich belustiget wird.

Lysander sagte. Die Uberlistung der Augen / welche / erzehlter massen / von den Mathematicis / offtmals ersonnen wird / ist freylich lustig und edel. Jedoch wie viel der Ernst edler ist / dann der Schertz; und das Wesen / weder der Schatten: so viel edler ist auch die Krieges-List / als die List der Schau-Künstler / welche nur spielet / und ergetzet; aber dem Gemeinem Wesen wenig nutzet. Denjenigen Mathematicum soll man loben / der nicht / mit blossem

sem Schatten-werck; sondern / mit rechtschaffener That / seinem Vatterlande dienet: nicht eine List / die nur blosse / und zwar hoch kostbare Ergetzlichkeit; sondern eine solche erfindet / die da Vortheil schaffet / und einer Stadt / oder gantzem Lande und Königreich zum Besten gereichet. Wolte Gott! mancher Potentat spendirte so viel auff den Glantz eines rechtschaffenen Kriegs- und Schutz-Schwertes / als auff den Schein eines künstlich-spielenden Liechts. Das würde jhm viel grösseren Nachruhm / und seinem Reiche beständigere Ruhe / bringen. Wenn man aber den Schatten so theuer kauffet; was ist solches anders / als den Rauch kauffen / und das Feuer / wobey sich Land und Leute solten wärmen / hingegen abgehen lassen? Den unerfahrnen Alchymisten und Goldmachern fleugt zwar auch mancher schöner Ducat zum Schlott hinauß: jedoch haben diese noch einen vernünfftigen Zwegck / nemlich durch Gold mehr Goldes zugewiñen. Aber die Fürstē und Herren welche jhr Gold also / in Liecht und Schatten / verdistilliren / und in der Lufft verweben lassen / werden dazu angetrieben durch ein solches

Ziel /

Ziel/welches im Wercke und Wesen gantz nichtes / oder nichts anders ist denn ein vorhin jhnen bewuster / oder auffs wenigste wolvermutlicher Betrug und Beschertzung der Imagination oder Einbildung.

Mir gefallen keine Künste / durch welche die Unterhaltungs-Mittel nöthiger und rechtschaffener Künste vergeudet werden. Ich kan keine List die edelste heissen / durch welche die alleredelste List / verstehe die **Kriegs-List**/nur Abbruch und Nachtheil leidet: indem die Nerven des Kriegs/durch solche künstliche Phantaseyen / gelähmet werden/und dasjenige/ wovon man kluge und verschmitzte Kriegs-Häupter solte besolden und recompensiren / auff einen kurtzen lustigen und seltsamen Anblick / verwendet wird.

Nicht in Gärten/ mein Herr **Philanthos** / nicht in Gärten noch Lust-Häusern / nicht in Palästen und Kunst-Stuben/muß er die edelste List suchen: sondern auff einem geharnischtem und blanck-gewaffnetem Felde/oder in einer harten Belägerung; in dem Gehirn/ sage ich/eines tapfferen Generals/oder Kriegs-Obersten/

dessen

dessen Hirn-Schale gleichsam ein Behalter und Erhalterinn gemeiner Reichs-Wolfahrt ist / an dessen Schwert-Gefäß vieler tausend Menschen Heil und Leben / Sieg und Verlust / Schutz und Verderb / Freyheit und Dienstbarkeit / des Landes Schutz oder Verwüstung / Auffnehmen und Untergang / hafften. Hin nach Candia ! wer ein Muster der edelsten List zu schauen begehret. Da ! da wird er sie finden ! da wird er sehen / wie List und Gegen-List aufs allerlistigste / und am alleredelsten einander begegnen : wie eine Mine oder Untergrabung die andre überlistet ; wie ein verschlagener Anschlag den andren verschlägt / wie ein Spitz-Fund den andren zu Wasser macht / ein Griff dem andern vorgreifft / ein verschmitzter Raht den andren annullirt / ein listig-angegebenes Werck das andre demolirt / und zur Ruin bringet.

Was ist edlers / ohn des Menschen Leben / die gemeine Freyheit / und Ruhe ? Unter allen zeitlichen Schätzen / seynd dieses ohn Zweiffel die theurste Kleinodien. Darauß folget je unwidersprechlich / daß die

List auch am alleredelsten sey / wodurch solche unschätzbare Sachen/am füglichsten / leichtesten und vortheilhafftesten erhalten werden. Solches thut nun die Kriegs-List: welche offt/in einer Stunden/ ja in einer Minuten/so viel ausrichtet / als grosse starcke Armeen manchesmal/ in vielen Jahren nit können; sondern wol ehe selbst darüber zu Grunde gehen müsten.

Was sagt aber (sprach **Orante**) ein alter großmüthiger und tapfferer Römer dazu? Was antwortete Keyser Tyberius / auff das Schreiben deß Hessischen Fürstens Adgandestrij? Non fraude, neque occultis, sed palam, & armatum, Populum Romanum hostes suos ulciſci, lautete es. Nicht durch betriegliche List / noch heimlich; sondern frey offentlich / und mit gerüsteter Macht / pflege das Römische Volck sich / an seinen Feinden / zu rächen. Mit welcher Antwort/ besagter Keyser Tyberius/dem Ruhm der alten Römischen Feldobersten nacheyfern wollen / und sich / wie Tacitus zu verstehn giebt / gar groß damit düncken lassen. Also verschmähete gleichfals jener Griechischer

chischer Feldherr einen jhm angebotenen Vorschlag / den Feind zu hintergehen / und gab die heroische Antwort von sich: er pflege den Sieg nicht zu stehlen. Es ist eine handgreiffliche Anzeigung grosser Schwachheit; wenn man also die zukurtze Leuen-Haut / mit einem Fuchs-Balge / muß erlängen. Die Nacht / durch Kist / ersetzen / stehet besser den verzagten und betrieglichen Weibern / als redlichen uñ tapffern Männern zu. Achtet man doch den Betrug / im Zwey-Kampffe / für der Klingen / nicht redlich: wie solte er denn / in Treffen und Belägerungē zu rühmē seyn?

Nach dem der Betrug ist / antwortete Lysander. Unredliche Stücke / als daß man Gegentheils Feldobersten / oder König / fürnemlich da derselbe Christliches Glaubens ist / durch Gift oder Meuchel-Mörder umbringe / schliesse ich / von der edelsten Kriegs-Kist / aus: andre Vortheil uñ schlauhe Rencke aber / keines Weges. Darum geht mich das Exempel Tyberii / und etlicher alter Römer / die für meuchel-listigen Stücken und Tücken einen Abscheu getragen / allhie gar nichts an.

Betreffend aber andre alte Römer und

Griechen / welche den Sieg nicht verstohlener / sondern offenbarer Weise und Gewalt/und (daß ich so reden mag) gleichsam bey den Haaren/ zu sich reissen wolten: haben dieselbe einen grossen Irrthum daran begangen/nur einen Schatten der Großmütigkeit/und keine wahre Tapfferkeit / ja vielmehr einen Hochmut/als grossen Mut/ daran erwiesen: welcher auch darüber offt/ von noch hochmütigern/od' verschmitztern/ Feldhauptleuten / verlacht / verachtet/und durch eine grosse Niderlage gestrafft worden. Wie denn der Africanische Sieges-Fürst Hannibal die Faust-fertige Römer/ solcher Vermessenheit halben (denn anders ist eine solche vermeynte Tapfferkeit nichts) offtmals hart auff die Finger geklopfft. Er bot jhnen listiger Weise manche gefährliche Schlacht an / und machte es denn/ nach dem sie sich auß jhrem Vortheil begeben/mit jhnen/ wie ein mutwilliger Bauer/mit einem bösen Ketten-Hunde/den jener so lange zerret / biß er jhn auß seinem Lager oder Nest herfür gereitzt/und recht unter den Streich gebracht; alsdenn/ mit seinem in der Faust haltendem Sta-

be

be jhm eins auff den Kopff / oder ans Bein versetzt / daß er / mit grossem Geheul wieder zurück hincken / und in sein Loch kriechen muß. Wann sie nicht gleich / auff seine hinterlistige Außforderung / wolten mit jhm anbinden: spottete er jhrer / und rieff: Ubi nunc Martii Romanorum animi? Wo ist nun der Römer Martialischer Mut? Wo die alte Courage und Resolution? Ist jhnen das Hertz in die Schuhe gefallen? Als aber die Römischen Wölffe / durch Schadē gewitziget / sich nicht also länger herauß locken / noch mit blinder Furi angehen wolten; sondern Vortheil sucheten / und List mit List versetzten: da redete er / wie jhm recht ums Hertz war / und muste / mit seinem grossen Unglück bekennen / die Römer hetten auch jhren Hannibal.

Umsonst setzt mir der Herr entgegen die Manier der Duellanten: Sintemal solches eine unerlaubte Art zu streiten; oder / da sie je / in gewissen Fällen solte verstattet werden / dennoch ebenwol gewisse Rencke / und Listigkeiten mit sich führet. Denn wenn ein guter Fechter seinem Gegner eine Finda macht / als gedächte er die Secunda zu

stossen/und unterdessen die Tertia stösset; od wenn man/mit Fleiß/sein Widerpart läst passiren/ damit er sich selbsten möge an der fürgeworffenen Klingen spiessen: weñ man dem Arm oder Bein dräuet/und die Brust meynet; mit dem Schwert der Seitē wincket/und den Kopff trifft: was seynd das anders als lauter hinterlistige Griffe?

Wer die verschmitzte Anschläge/von dē Kriegswesen/wegnimt; der nimt den rechtē Kern heraus. Wer die List/von der Tapfferkeit/mit welcher sie unauflößlich verbundē seyn muß/ trennet; der bricht dieser Heldiñ unter den Tugenden gleichsam den lincken Arm. Alexander Magnus mag es iñerhin eine Diebes-List nennē/ daß man seinen Feind/ bey nächtlicher Weile/ angreiffe/und übervortheile: so werden Verständigere doch anders urtheilen; werden für eines grossen Kriegshelde grösseste Ehr und Ruhm achten/ daß er den Sieg/ohne Blut und Wunden/ohne Gefahr deß gemeinen Wolwesens/erlange. Xenophon spricht: der Feldherr müsse ein verschmitzter Nachsteller seyn/seine Meynung und Intention verheelen/listiger und durchtriebe-

ner

ner Weise dem Feinde die Victori stehlen/ rauben und ausschrauben.

Welches doch gleichwol nit/von unredlichē oder meyneidigen Stücken/zu verstehen: als dz man dem Feinde Parol und Accord brechē solte: sondern allein von solchē/ welche Xenophon selber hinzusetzt: dz man trachte dē Gegentheil/in der Sicherheit/zu überfallen; jhn wolgerüstet angreiffe/ weñ er hingegē am wenigsten gerüstet/an einen Ort/der jhm zum Widerstande sehr unbequem sey/ und wo man jhm am meisten Abbruch thun könne.

Das Kriegswesen hangt nit allein/an dē Waffen/nit an dem blossen Gefechte: sondern auch an den Zeiten. Gestaltsam deßwegen die Cavalliers das Treffen so wol klüg- als höflich/ eine Occasion zu nennen pflegen: anzudeuten/ daß man ohne gute Gelegenheit zu keiner Feldschlacht sich verstehen solle. Leuen/Bären/und andre wilde Thiere/suchē einander allein durch Stärcke; kluge Menschē aber/jhren Widersacher auch/ durch Behendigkeit/zu überwinden. Welcher mit List/obsieget/der verdient ungleich höherē Ruhm uñ Ehre; als der/ durch

seiner Soldaten und Neben-Christen Blut / den Durst seines Ehrgeitzes leschet.

Wo jemals ein Volck um Tugend und Ehrbarkeit / geeyfert; so sind es die strenge Laconier gewest: noch habē sie dem Kriegs-Götzen Marti einen Ochsen / zum Danck- und Siegs-Opffer / geschenckt; wenn sie jhre Feinde durch schlauhe Rencke / erlegt: und hingegen nur einen Hanen; wenn er / in offenbarer Schlacht / von jhnen überwunden. Darum verrahten diejenige nur jhren Unverstand / welche dem Lacedämonischem Feldherrn / Lysander / es für einen falschen Ruhm deuten / daß er / an die Ephoros und Regenten zu Sparta geschrieben / Athen sey gewonnen; als er selbige Stadt nicht / durch Sturm / noch offenbare Gewalt / sondern durch Hunger gezwungen / sich zu ergeben. Denn / mit der Weise / hat mein Genannter / der ehrliche Spartanische Lysander / einen viel herrlichern Sieg erworben; als ober / über viel tausend erschlagene Menschen-Körper zu den Athenienſischen Thoren wäre eingebrochen.

Gott

Gott der Herr Selber/bey welchem unser Ruhm am gewissesten und warhafftigsten ist / und der Niemanden einen Raht giebt / welcher jhm zur Unehr gereichen könne / hat dem Josue befohlen / auff die streitbare Stadt Ai einen Hinterhalt anzustellen ; dem König David/von hinden zu/und gegen den Maulbeerbäumen / den Philistern beyzukommen. Welches ohn Zweiffel darum beschehen / damit jhres Israelitischen Bluts verschonet / und der Sieg hingegen desto vollkömmener würde/in dem die Feld-flüchtigen / solcher Gestalt am wenigsten entrinnen könten.

Was hält aber / fragte **Philanthos**/ mein Herr **Lysander**/ von dieser Kriegs-List/die / unter vielen andern/in dem jüngsten Schwedisch-Polnischem Kriege vorgangen ist? Die Polen waren / in die Stadt Sandomir/ eingefallen / und alle darinn liegende Schwedische Soldaten / ohne einige Lebens-begnadung / gesäbelt worden: außbenommen diejenige / so das Schloß noch inne hatten/und den Feind/ mit scharffer Gegenwehr/auffhielten. Diese desperat-fechtende Schloß-Besatzung /

ohne grossen Einbuß / herauß zu bringen / und / bey Störung eines so Stachel-vollen Wespen-Nestleins / vor den Angeln desto sicherer zu seyn; wolten es die Herrn Polen den Bienen-Männern nachthun / die durch einen starcken Rauch / die Jmmen vertreiben / in dem sie jhnen das Honig nehmen / oder sie gäntzlich abstossen wollen: stiessen derhalben etliche Gebäue / so das Schloß ziemlich nahe berührten / mit Feuer an; in Meynung die Belägerte solten dadurch herauß geschreckt werden. Polnischer Seiten hat man fürgegeben / daß die Schweden solches selbst gethan hetten. Wie dem allen; so ist darauß eine solche hefftige Brunst entstanden / daß darüber die gantze Stadt zum Asch Hauffen gemacht.

Wie nun der König von Schweden / Carolus Gustavus / gegen über an dem Ufer des Weixel-Stroms / das grosse erschreckliche Feuer angeblicket; soll er dem Commendanten Ordre geschickt haben / das Schloß zuverlassen / und mit der Besatzung hinüber / ins Haupt-Lager / zu kom-

kommen. Worauff dieser / die Munition / so er in der Eyle nicht kunnte mit fortbringen / in ein Gewölbe verschlossen / und zu dem Pulver eine brennende Lunte gelegt / die in einer halben Stunde könnte einen Schlag geben. Demnechst ließ er der Thür / viel starcke Schlösser anhencken: um dadurch den Polen einzubilden / es läge daselbst ein Schatz in Verwahrung / welchen die eilige Flucht nicht hätte mitnehmen können. Hiemit ist er auß dem Schloß geschieden / und samt seiner Soldateſca über die Weixel gefahren / nach dem Schwedischen Lager zu.

Gegenseits dringen die Polen / mit hellem Frohlockendem Hauffen / wiederum zum Schloß hinein / blasen die Trompeten / stecken die Fählein zu den Fenstern hinauß / und schwingen dieselbe / der gegenüber campirenden Feindlichen Armee zur Bravade / lustig herum. Aber mitten unter solchem unfürsichtigē Triumph / hüpft das Schloß / samt jhnen / in die Lufft / und werden alle mit einander zerschmettert / die sich darinn befunden.

Was bedünckt den Herrn **Lysander**? solte eine solche grausame Kriegs-List auch wol zu loben seyn.

Lysander antwortete. Das ist eben die Frage / welche einsmals / an Hertzog Eberhards von Wirtenberg Taffel vorgefallen: dabey/neben andren / erzehlet worden/daß/vor diesem/ein Edelmann / von etlichen Städten/in seinem Schloß / belägert/und genöthiget worden / dasselbige heimlich/bey Nacht / zuverlassen. Weil selbiger Edelmann jhm leicht die Rechnung gemacht / wenn seine Feinde ins Schloß gezogen/würden sie tapffer fressen und sauffen/den noch vorhandenen Vorrath verprassen/und unter sothanem Wolleben mit den Liechtern unachtsamlich hin und wieder lauffen: hat er / vor seinem abweichen/eine Tonne Pulver zu dem Stall und Keller gesäet / und solche verdeckte Gefahr seinen Widerwertigen hinterlassen. Die darauff/bey der Nacht/das Schloß / ohne Gegenwehr erobert / und/darinn lustig zu tourniren / angefangen. Wie sie aber in vollem Sause leben: sihe ! da entbrennt unversehns das Gebäu/von einem

Liecht-

Liechtbutzen / und geht jhrer eine grosse Menge zu Scheitern. Als nun bey dieser Geschicht-Erzehlung/Etliche vermeynten ; dieser Edelmann hette nicht ehrlich gehandelt ; sondern / durch einen solchen meuchel-artigen Brand / seine Feinde mördlich umgebracht : sagte Einer unter den Tischgenossen ; der Edelman hette diesen seinen Feind nicht/ins Schloß/zu Gast geladen: sie hetten/seinet halben/wol draussen bleiben können : Solchen ungeladenen Gästen müste man/ mit solchen Liechtern/schlaffen zünden. Massen Doctor Zinckgrefe/in der **Klug-außgesprochenen Weißheit Teutscher Nation /** solche Begebenheit anzeucht.

Gleichmässige Antwort / dünckt mich / schickt sich auch/auff des Herrn **Philanthos** seine Frage. Warum solte ich nicht meinem Feinde Abbruch thun/wie ich könte? Sehe demnach nicht/was an dergleichen Stücken solte zu tadeln seyn. Bey Wiedereinnehmung der Dänischen Vestung Friedrichsöede (oder Friedrichsöhr)ist es denen Churbrandenburgischen Völckern/welche zum ersten hinein gecommandirt

mandirt worden / nicht besser ergangen. Sintemal die Schweden / ehe dann sie den Ort gequitirt / etliche Bollwercke untergraben / und Pulver darunter versteckt haben / welches hernach etliche hundert Brandenburgische Soldaten in die Lufft gesprengt. Solcher Sprünge haben auch die Türcken / vor Candia ziemlich viel gethan.

Sophocard sagte; Mit Erlaubniß / mein Herr! Im Kriege / geschicht viel / welches erlaubt / und doch nicht lobens würdig ist. Theils Politici geben zwar für / man solle auff das Ende sehen / zu welchem dergleichen Meuchel-listige Striche und Stricke gerichtet / gelegt / und gespannet werden. Welches Ende Zweiffels ohn / die gemeine Wolfahrt der Kron / od' des Printzens ist / dem man dienet. Allein das thut der Sachen nicht gnug. Denn / zu einem guten Ende / gebührt sich / auch gute Mittel zu brauchen. Darum wird noch eine bessere uñ beständigere Farbe erfordert / diese Hinterlist zu entschuldigen / nemlich diese / daß es / in einer gerechten Sache / geschehe. Die Gerechtigkeit der Sachen / ist gleichsam ein Saltz / wodurch solche grausame Thaten

ten einen Geschmack gewinnen / daß sie / von dem Munde eines redlichen Biedermanns / nicht außgespeyet werden : und ein Gewürtz / dadurch sie einen guten Geruch / ein rühmliches Gerücht bekommen. Neben dem / solte man auch billig eine Reflexion machen / ob der Feind / wider welchen ein so schreck- und verderblicher Anschlag gesponnen wird / Christliches Glaubens sey / oder nicht: ob er die Warheit verfolge oder nur andrer geringerer Ursachen halben / mit uns Kriege.

Türcken und Tartarn möchte man immerhin / wie die Fliegen / und anders Geschmeiß / mit einem solchen Mucken-Patscher / und unversehenen Donnerschlage zerschmettern.

Aber / mit Christen / solten Christen etwas säuberlicher verfahren : vorauß / wenn uns die Noth nit zwingt / durch jhre Wunden unsre Heilung / durch jhren Tod unser Leben zu suchen.

Solchem nach beduncket mich / es habe weder der Edelmann / noch vorbesagter Commendant in Polen / eine edle List verübt / in dem sie jhren Feinden einen so blutigen

gen

gen Possen gerissen: nicht reden / nur des Kriegs-Ursach willen / die ich / sie sey gleich recht oder unrechtfertig gewesen / in jhren Würden lasse: sondern weil dadurch / fast unnötiger Weise / Christen-Blut vergossen wird / auch zur Haupt-Sache ein solcher Abbruch wenig erkleckt / und der Feind nur desto hefftiger zur Rache damit erbittert wird. Jedoch läst sich das Schwedische Stücklein leichter entschuldigen / weder des Edelmanns. Angesehn / diesem / als einer privat Person / für sich selbst / Krieg zu führen / nicht gebühren wollen; und zu dem / vors zweyte / offterwehnter Schwedischer Commendant / einiger massen Fug und Ursach gehabt / die unbarmhertzige Niderseblung seiner Soldaten solcher Gestalt zu rächen.

Unterdessen leugne ich dennoch nicht / daß es mancherley andre Rencke und behende Striche / im Kriege offt abgebe / die nicht allein zulässig / sondern auch / gestalter Sache nach / preißlich sind: und will dem Herrn **Lysander** gern zuhören wann er / durch Erzehlung derselben / seinen Auß-

spruch

spruch wird behaupten: dz nemlich Kriegslist die alleredelste Lust sey.

Hiemit fing **Lysander** wiederum an / folgender massen / zu reden. Die Alten haben gewißlich / unter dem Getichte / daß Pallas eine Fürsteherinn des Kriegs sey / keine blosse Mährleins-Lust; sondern so viel angeben wollen / daß ein rechtschaffener Feldoberster / mit schlauhem Witz seine Waffen stets begleiten / und den Krieg führen müsse / mit allem Vortheil / so jhm zu ersinnen. Dem Feinde mannlich unter Augen treten / mit hertzhaffter Resolution / und hitziger Furi ansetzen / das kan ein jedweder tollkühner Oberster: aber mit Vortheil angreiffen / und durch einen subtilen Fund den Sieg erleichtern / das erfordert einen sehr erfahrnen / oder von Natur verschmitzten Rittersmann.

In andren Künsten / Aemtern und Fällen / setzt es zwar auch manche behende Griffe / und scharffsinnige Erfindungen: jedoch findet die Verschlagenheit nirgends / und bey keiner Occasion so viel Materi / zu listigen Anschlägen / als im Kriegswesen: Sintemal daselbst derjenige / so den Namen eines

nes klugen Cavalliers will erwerben / aller Orten und Enden / von allerhand Umständen / von belebten und unbelebten / jrdischen und himmlischen Dingen / Anlaß und Beforderung zu siegen nehmen muß. Der Wind / die Sonne / die Höhen / Anfuhrten / die Moräste / die Felder oder Wälder / und dergleichen viel andre Gelegenheiten / zeucht die tapfere uñ edle Kriegs-Liſt in Betrachtung / und zu jhrem Nutzen. Sie macht Wolcken und Regen / Wasser und Feuer / zu jhren Waffen: bedient sich der Menschen / Thiere / und Vögel / und so bald des Feindes / als des Freundes / zu jhrem Fürhaben: also / daß es nicht möglich / zu beschreiben / auff wie vielerley Art und Weise sie **proteisire.**

Jns gemein besichtiget ein verständiges Kriegs-Haupt den Ort zuvor wol / da er / mit seinem Gegentheil / streiten soll / oder da sein Feind das Lager hat; ob derselbe / zur Hinterliſt bequem sey oder nicht; ob er nicht Fug und Raum ertheile / dem Widerwertigen das Schwert in den Rucken zu hauen / und von hinten zu jhn anzufallen. Durch diese Hinterliſt / so die allergemeinste /

meinste / wird mancher am allererſten betrogen. Wie denn gemeinlich die gemeinſte Kriegsliſt darum am leichteſten angehet; weil man dafür die wenigſte Sorge träget. Und ſind dadurch ſo viel Niderlagen / in der Welt / verurſacht / daß ein gantzes rotes Meer von Exempeln darauß werden müſte / da man ſie alle / oder nur die meiſten erzehlete.

An dem Ort betrachtet ein erfahrner Soldat inſonderheit die Breite / oder Engen / die Ebene und Höhen / den feſten oder lettichten und ſchlüpfrigen Bodem: weil ſolches alles jhme vortheilen oder ſchaden kan. Den erſten Haupt-Sieg / ſo der groſſe Alexander / über den Perſiſchen Monarchen / erhielt / hatte er der Engen zu dancken / dahin ſich König Darius ließ verleytē / zu groſſer Hind'niß ſeines Heers / welches allda ſeine Flügel nit recht außbreiten / nach der viel kleinern Macedoniſchen Armee zum Nachtheil / einen halben Mond formiren / oder dieſelbe hintergehen kunnte.

Olaus Magnus ſchreibet / von den mitternächtigen Völckern / als Finnen uñ Lappen / daß ſie / um den Feind mit wenigem

Volck /

Volck/zu dämpffen/ihre Anschläge/ nach den vier Jahrs-Zeiten/Winter/Frühling/ Sommer/und Herbst/richten. Müssen sie wider die Russen/im Winter/ fechten: wissen sie ihnen Schnee und Eys dergestalt zu nutz zu machen/daß ihrer hundert leichtlich tausenden widerstehen: sintemal ihre Füsse im tieffen Schnee/ zu lauffen/ trefflich geübt sind. Kommt es/im Frühling/ zum Streit; so verführen sie ihren Gegentheil/an solche Oerter/ da viel tausend grosse Steine liegen/ und durch den Frost dergestalt gelöset sind/daß die feindliche Reuterey/ sie brauche gleich noch so grosse Tapfferkeit/ keinen Stand dafür halten/noch für Fall und Stürtzung sicher seyn kan.

Im Sommer/ erwarten sie ihrer Widersacher an hinterlistigen Oertern/ die mit Schweins-Federn/ so mit grünen Zweigen überdeckt/ oder mit einem Moraste/gefähret sind. Um die Herbst-Zeit/ wann der Feind sie/an die Thäler und gesenckte Niedrungen/zu kommen/ bemüssiget: vexiren sie ihn/mit dem starcken Regen-Wetter/so lang/biß er matt/ und in enge

Oer-

Oerter getrieben wird / da seine Menge sich nicht recht regen kan/sondern einander selbst verderben / und jhnen ein Schlacht-Opffer werden muß. Bey welchem bedruckten Zustande / die Reuterey sonderlich-grosse Noth leidet / und die feindliche Völcker/wie gefangene Mäuse in der Fallen sitzen. Fliehen können sie alsdenn nicht: weil jhnen jhre Widerstreber / mit den Reutern / den Paß zum Rück-Tritt verhauen/und beydes zur Rechten und lincken tausenderley Gefahr / als rauhe und gähe Klippen / sumpfichte Pfühle / tieffe Pfützen / arglistige Hölen/Wässer / Gepüsche/und dergleichen / jhres Untergangs überall warten.

Derselbige Olaus gedenckt / daß die Finnen/im Streiten wider die Moscowiter / auch grosse und sehr beissige Hunde anhetzen: für welchen die Russischen Pferde sich hefftig fürchten/und dieselbe eben so sehr scheuen / wie der Perser Rosse die Kamelen: Weil selbige Hunde abgerichtet sind / den Pferden in die Nasen zu beissen; die solchem Biß zu entgehen/sich geschwinde auffbäumen/auff die hintern Füsse stellen/

en / und jhren Reuter herab werffen: welcher alsdenn ſterben / oder ſich gefangen geben muß.

Wie nützlich auch den Spanniern die groſſen Hunde / wider die Indianer / geweſen; iſt auß den Indianiſchen Geſchicht-Büchern bekandt. Mit andren Thieren / wird gleichfalls jemaln eine arliche Kriegs-Liſt ſtafiret: wie auß dem ſchlauhen Anſchlage / ſo Hannibal / mit dem Weidwerck und falſchen Jäger / imgleichen mit dē wütend-gemachten Ochſen / gemacht abzunehmen.

Es iſt nicht ohn / ſprach **Sophocard** / daß / mit dem Vieh / ehemalen / im Kriege / mancher Poß geriſſen worden. Und hat Hannibal ſolche Kunſt nit allein; ſondern auch andre / und zwar glücklicher / gepracticirt. Als / in dem Sineſiſchen Königreiche Ci, die Stadt Me, von dem Kriegsvolck des Königs Yen, hart belägert war; äffte der darinn ligende Commendant / **Tientanus** / ein Außbund vom tapfren und verſchlagenen Soldaten / ſeine Belägerer / mit mancherley Rencken / und zuletzt / mit dieſer Anſtalt. Er ſchickte etliche ſchwache Männer / Weiber / und Kinder / auß

der

der Stadt; nach dem sie von jhm angestifftet/sich bey dem Feinde für Außreisser und Stadtflüchtige / außzugeben. Welcher sie also auffgefangen / und nach Befragung / von jhnen berichtet worden / die Stadt leide grosse Noth/und stehe alles darinn sehr übel: es fehle wenig dran / daß die Bürger wegen manglender Lebens-Mittel / nicht eine Auffruhr anfingen.

Uber solche neue Mähr/wurden Königs Yenis Soldaten sehr froh: die Stadt war/ in jhrer Einbildung schon über / und der Sieg in jhrer Hand: weswegen sie alle Sorge und Fürsichtigkeit fahren liessen/die Wachten unfleissig bestelleten/ und sich der Sicherheit gantz ergaben.

Unterdessen läst Tientanus so viel Kühe zusammen treiben / als viel derselben in der Stadt/ nemlich über tausend Stücke. Denen band man scharfe Sebel und Sensen / an die Hörner / und bekleidete sie mit Tüchern / daran feurige Drachen gebildet waren. An die Schwäntze wurden jhnen Pech- und Hartz-bestrichene Stroh-krän-tze geknüpfft. Mit solcher Außrüstung/

trieb

trieb man bey finsterer Mitternacht diese also gewaffnete Heerde/ durch die Stadt-Thor/und andre Mauren-Thürlein / hinauß: worauff fünff tausend der tapffersten Soldaten folgten/mit der Ordre/das Stroh an den Küh-Schwäntzen anzuzünden. Inzwischen ward / auff den Stadt-Mauren / ein erschröckliches Getöß von Paucken/Trummeln/und Krumhörnern gemacht: man schlug die küpfferne Becken / welche die Sineser / unter andern/ zum Feldspiel / gebrauchen. Wozu das düsterliche Geschrey der Männer/ Weiber/ Jünglinge und Kinder / miteinstimmete / und biß an den Himmel schallete.

Von solchem Getümmel und Gebrüll/ wurden die Kühe gleisam als wütig/lieffen und sprangen tobender Weise hin und wieder / wohin sie der Schrecken jagte; stiessen alles / was jhnen mit Verwunderung begegnete / zu Bodem / und beschädigten/mit den Sebeln / dem Feinde sehr viel Leute. Dieser erschrack darüber desto hefftiger / je graulicher und furchtsamer / bey ungestirnter Pech-schwartzer Nacht/

Nacht/ solches war anzusehen: also daß die Belägerer nicht anders glaubten/ denn es wären Nacht-Geister und Gespenster/ ja alle Teuffel auß der Hellen/ wider sie/ im Anlauff. Sie zitterten/ für Angst; bebeten für Furcht/ wie ein Laub; erstauneten und starreten/ für Schrecken/ wie ein Stein: verliessen derwegen jhre Posten/ und lieffen/ in grosser Bestürtzung/ Unordnung/ und Verwirrung/ eben so toll und thöricht umher/ als das rasende Vieh immermehr.

Also hatten nun die außgeschickte Städtische Soldaten gut machen/ und kunnten leichtlich/ mit jhnen zu recht kommen. Viele wurden/ von dem toll-gemachten Rindern/ verderbt; noch ungleich mehr aber/ von den Soldaten/ erwürgt. Die übrigen/ nicht wissende/ ob sie mit Teuffeln/ oder Menschen/ zu fechten hetten/ ohnangesehn diese jhnen gleichwol würcklich zu fühlen gaben/ daß sie keine Geister wären/ sondern Fäuste/ Wehr und Waffen hetten; liessen alle Bagage allen Plunder im Stich/ flohen auß dem Lager/ und achteten

sich glückseelig/ daß sie jhr Leben / wie eine Beute/ davon brächten.

Als nun **Tientanus** sahe/ daß der Anschlag gelungen / und wol angeschlagen: bemühete er sich/ durch einen guten Nachdruck/ demselben einen völligen Außschlag zu geben: fiel / mit allen noch hinterstelligen Völckern herauß/ verfolgte die Flüchtigen / und füllete die Felder überall / mit Todten. Hernach übergab er das feindlicher Lager den Bürgern preiß; begnügte sich/ und seine Soldatesca / mit andren Früchten des Siegs: Er setzte den Fliehenden/ ohn einige Säumniß / nach / daß sie nirgends wieder Stand fassen kunnten; und gewann / in kurtzer Zeit/ über die siebentzig Städte. So bald auch diese Niderlage Landkündig worden; sind alle Einwohner des schier unters Joch getriebenen Königreichs Ci auffgestanden/ wider die Besatzungen des Königs Yen, haben dieselbe entweder erwürgt / oder außgejagt/ sich in Freyheit/ und jhres/ von den Feinden getödteten/ Königs Sohn / auff den Königlichen Stuhl gesetzt. Daß man also wol sagen kan/ des Königs Yen Kriegs-

Glück

Glück sey mit Küh-Hörnern zu Boden gestossen.

Tientanus/welcher anfangs nur ein gemeiner Soldat gewesen/ aber durch seine kluge und tapffre Handlungen/ in der belägerten Stadt / die Commendanten-Stelle erlangt hatte / ist / dieses braven Stückleins halben/ hernach zum Generalissimo und fürnehmsten Befehlhaber des Reichs/gemacht. Wie P. Martinus Martinii(lib.5.Sinicæ Histor.) mit mehrerm andeutet.

Hiernechst fing **Lysander** folgender Gestalt / seine unterbrochene Rede wieder an. In Belägerungen/einen listigen Anschlag zuvollenziehen/ligt insonderheit viel/ an fertigen Schwimmern/Wassertretern/ und schlauhen Brieffeträgern die sich meisterlich durchzubringen wissen / mit geheimen Schreiben. Was die Feuerwercker/ die Stück-und Büchsen-Meister/und insonderheit die Städte-Befestiger welche dē Namen Ingenieurs ebē von der Scharfsiñigkeit/ab Ingenio,habē/vor wunderliche Händel machē können; gebē gleichfalls die

jährliche Geschicht-Beschreibungen gnugsam zu lesen.

Ich übergehe unzehlich-viel Dinges: kan doch gleichwol die Uberläuffer nicht lassen vorüber lauffen: weil es keine füglichere Gelegenheit / als eben durch diese / eine rechtschaffene Kriegslist anzuspinnen. Der Disreputirliche Nam eines Abtrünnigen schreckt mich nicht/auch diese List unter die edelste zu setzen: so wenig als die Schlangen/Nattern/Kröten/und Scorpionen/den Artzt/ daß er sich jhres Gifts wider Gifft gebrauche. Der Verraht sey angenehm: der Verräther gehast. Niemand wird des Gegentheils Verderben begierlicher wünschen; als der des Verderbens gewiß ist / wenn jener die Oberhand behält. Darum pflegt man der Ubergänger sich/in wigtigen Anschlägen/ da sie anders derselben fähig sind / zugebrauchen; und zwar zu den allergewagtesten Händeln: jedoch mit beygefügter Auffsicht/daß sie nicht wieder umsatteln / noch andrer Geheimnissen theilhafft gemacht werden. Denn es könnte ein solcher Ubergänger auch wol/vom Feinde selbsten/ angestifftet

seyn/

seyn/ sich meyneydig zustellen / und unter dem Schein der Untreu die Treu zu erfüllen. Welches/für die allergrösseste und edelste Kriegs-List / unter allen/ zu achten / auch feindlichem Theil den gefährlichsten Druck und Stoß geben kan. Wie das Exempel Zopyri bezeuget.

Solches war den Fürsten der Philister unverborgen: darum wolten sie dem David nicht gestatten/mit dem Könige Achis/ wider Israel in den Streit zu ziehen: besorgende/ er dörffte im Streit/ ihr Widersacher werden. Denn sagten sie / woran könte er seinem Herrn baß Gefallen thun / denn an den Köpfen dieser Männer? Welches auch vermutlich geschehen wäre/wenn man ihn nicht hette contramandirt. Denn ob er gleich zum Achis sprach: **Was habe ich gethan? Und was hast du gespührt / an deinem Knecht / sint der Zeit ich vor dir gewesen bin bißher / daß ich nit solte kommen / und streiten wider die Feinde meines Herrn des Königs?** so hat er doch / allem Ansehn nach/ einen doppelten Verstand / unter diesem Complement verborgen / und

wider die Feinde seines Herrn des Königs Saul / zu streiten getrachtet. Gestaltsam er denn vorhin schon zum opffern den Achis beredet hatte / er wäre gegen dem Mittag Juda eingefallen / wenn das Land der Gessuriter / Girsiter / und Amalekiter / von jhm war bestreiffet / geplündert / und mit dem Schwert geschlagen.

Ja; sagte **Orante**; Er dörffte freylich den Philistern / bey selbiger Occasion / von hinten zu eines versetzt haben. Es erhellet gnugsam / auß der Schrifft / daß er / auff Kriegs-Rencke / sonderlich wolabgerichtet gewesen. Sie giebt jhm das Zeugniß / er habe klüglicher gehandelt / denn alle Knechte Saul / wenn sie außgezogen / wider die Philister. Saul selber ließ sich / geden den Siphitern / verlauten: man hette jhm gesagt / David wäre listig.

Welche Sage auch nit falsch gewesen; sprach **Lysander**. Er war starck und der unverzagtesten Helden einer / so da lebten. Darum sagte Husai / von jhm / zu dem aufrührischem Absalom: **Du kennest deinen Vatter wol / und seine Leute / daß sie starck sind und zorniges Gemüts; wie ein Beer / dem die Jungen / auff**

einem

einem Felde/geraubet sind. Er setzte aber gleich diese Wort dabey: dazu ist dein Vatter ein Kriegsmann / und wird sich nit saumē/mit dem Volck. Sihe! er hat sich jetzt vielleicht verkrochen irgend/in einer Gruben/oder sonst an einem Ort. War so viel geredt: Er wird sich nit säumē/nach rechtschaffener Kriegs-Leute Art/alle Vortheil einzunehmen/ und den Mangel der Menge / durch behende Striche und Hurtigkeit/zu erfüllen.

Hieran spahrte auch Husai die Warheit nicht: verbarg aber/unter so thaner bekandten Kriegs-Geschicklichkeit seines Königs/ und unter solcher halben Meynung / sein heimliches Absehn/welches darauff gerichtet war/daß er/mit diesem Medio Termino, oder Beweiß-Satz/des Ahitophels militarisch-guten Rath möchte verhindern. Worauß denn eben des Davids Kriegs-listige Verschlagenheit am meisten herfür leuchtet. Deñ er hatte Selber diesen Israelitischē Zopyrū dazu anstafirt; als er sagte: Wenn du mit mir geheſt; wirſt du mir eine Last seyn. Wenn du aber wieder in die Stad gingeſt/uñ sprächeſt zu Absalō: ich bin dein Knecht/ich will des

Königes seyn: der ich deines Vaters Knecht war/ zu der Zeit; will nu dein Knecht seyn: So würdest du/ mir zu gut/ den Rathschlag Ahitophels zu nicht machen.

Ich zweiffle aber sehr; sprach **Orante**; wenn David/im Treffen/ den Philistern wäre in den Rucken gangen/ ob solches eine edle List zu tituliren stünde: in Betrachtung/daß jhn gleichwol der König Achis/ in seine Protection/ wider den Saul/ genommen/und wolgehalten. Es möchte denn die Obligation oder Verbindlichkeit solcher Wolthaten auffgelöst und unkräftig gemacht seyn/durch des Achis arglistige Gedancken/ daß David sich/für Saul stinckend machen/und hernach immer sein Knecht verbleiben solte: mit welchem Absehn/ solche Davidische Umsattlung eine gute Farbe hette gewinnen können. Wie dem allen; so durffte er dennoch/ bey den Unglaubigen/ darüber verlästert worden/ und jhm eine Undanckbarkeit fürgeworffen seyn. Daher hat es vielleicht auch Gott also gewandt/ daß die Philister ein Mißtrauen

trauen in jhn gesetzt / und sich seiner geäus-
sert.

Lysander antwortete. Gott der Herr hat/meines einfältigens Bedünckens/viel-mehr darum es also geschickt / daß David dem Jsraelitischen Heer/welches er straffen wolte / nicht vergeblich beystehen möchte: Daß aber/wenn David gleich den abgöttischen Philistern einen Rucken-Streich hette gegeben/sein guter Levenmut dadurch solte verwundet worden seyn / seine renomée geblutet / und darunter Noth gelitten haben; kan ich mir nicht einbilden: sondern vielmehr das Widerspiel : nemlich wenn er die Gelegenheit dazu/seines Theils / verabsäumet/und sein Vaterland mit bestritten/hingegen den Feinden Gottes und seiner Kirchen beygestanden hette. Füchse muß man/mit Füchsen / fangen. Ein Fuchs war Achis/in dem er David gnädige Worte gab/und jhn dennoch zwingen wolte / wider das Volck Gottes das Schwert zu zücken: darum handelte David nicht ungeschickt/daß er solchen Fuchs/ durch seinen eigenen Anschlag / zu fahen und zu berucken gedachte.

Unterdessen gestehe ich/ es könne geschehen/ daß/ bey solchem betrieglichen Uberfall/ nemlich wann einer zu dem Feinde/ dem Leibe nach/ übergeht / und doch bey seinem Volck / mit dem Gemüth / gegenwärtig verbleibt/ Tugend und Ehrbarkeit/ ja Gottes Gebott selbst / überschritten werden: Fürnemlich/ wenn Einer dem Glück nachreitet / dem Gegentheil seine Treu eydlich verpfändet; aber / bey erwischter Gelegenheit / das Röcklein wieder umkehrt. In welchem Stuck/ die Groß-Polnische Ritterschafft ein gar listiges / aber nicht edles Muster erwiesen: in dem sie / in Königs Caroli Gustavi von Schweden Protection / getreten / demselben den Eyd der Treu geschworen/ auch theils / sonderlich die Quartianer/ jhm eine Zeitlang Kriegsdienste geleistet; endlich aber / im Treffen / von jhm abgesetzt/ und sich wiederum zu jhren Landsleuten geschlagen. Welches sich alles entschuldigen liesse; dafern sie nicht einem falschen Eyd geschworen / und mit jenem Plautinischem Gesellen einerley Meynung geführt hetten/ der da sagte: Juravi linguâ: mentem injuratam gero. Ich

habe

habe/mit der Zungen / geschworen : mein Hertz weiß nichts drum. Brauchen demnach solche Uberganger zwar eine Kriegs-List; aber gar keine edle. Denn was / für Gott/nicht zu verantworten; das ist auch nicht edel.

Gleichwie nun/durch solche listige Uberläuffer/grosse Veränderungen/zu practiciren stehen: also gehet dennoch der Kriegsoberster viel sicherer/weñ er selber allerhand andre Verstellungen und semblents machen kan. Welche Simulirungen nach der Zeit/Gelegenheit und auff allerhand Sachen/gerichtet werden. Unterm Schatten der Bäume und Wälder/läst sich manche List verstecken. Vielen haben die Gepüsche müssen/für eine Larve/ oder Decke dienen: den Feind dadurch zu erschrecken/oder auch sicher zu machen. Als/im Jahr 1552. die Türcken das Ungarische Schloß Algo zugewinnen trachteten/und aber mit Gewalt so leicht zu überkommen nicht getraueten / weil es auff einem gähen Felsen gelegen: erdachten sie folgende List. Sie hieben einen grossen Stumpff vom Baum/ legten denselben auff zwey Räder ; und brachten jhn/ durch etliche Joch Ochsen /

auff den Gipffel des Berges/mit grossem Getümmel und Geschrey / gleich als ob es ein grobes und gewaltiges Krieges-Geschütz/oder Cartaun/ wäre. Welches dem Schloß-Gebieter einen solchen Schrecken eingejagt / daß er den Ort alsobald den Türohten übergeben. Wie Isthuansius (lib.18.) erzehlet.

Von den Bäumen / hat auch der Schwedische König Hachon eine artliche Kriegs-List herab gerissen: Welche Olaus Magnus (lib. 7. de bellicis Instrumentis ritu, causa, & cautelis præliandi) beschreibt! Die Dähnen hatten demselben zwo Schiff-Flotten geschlagen/uñ/unter andern/zween seiner Brüder / in solchen See-Schlachten/mit auffgerieben; dem dritten aber einen sehr schmählichen Tod / dem regierendem vierdten Bruder / und dessen gantzen Königlichem Hause zu Schimpff / angethan. Diese Schmach zu rächen/sammlete der Schwed seine gantze übrige Macht: ließ sich auch nichts anfechten / daß ein berühmter Schwedischer Fechter / Namens Starchat/nebenst noch etlichen Andren / unter einigem Vorwand/ von jhm abwichen:

chen: sondern schiffte / nach dem solche Spreuer der Zaghafftigkeit und Untreu von jhm zerstoben und geflogen / den restirenden Kern seiner Völcker ein / und lände dete nach einer glückhafften Segelfahrt / bey dem Seeländischem Ufer an: setzte darauff / mit einem schnellem Marsch / durch Pusch und Wälder / gerade auff die Königliche Residentz / zu / darinn sich damals der Dänische König Sigarus persönlich auffhielt.

Solchem seinem / wiewol sehr schleunigem Zuge / gab auch das Glück einen Gefährten. Denn die erste und andre Schildwacht marschirte er / in der Stille / geschwinde vorbey: und da der Wald schier ein Ende nehmen wolte; befahl er / daß jeglicher Soldat einen Ast von Baum hiebe / und in den Händen mit sich fort trüge. Als nun endlich die dritte Wacht spührte / daß der Wald wanderte; verkündigte sie dem Sigaro / was für ein ungewohnlich und abentheurliches Ding sie gesehen hetten; nemlich daß ein Wald von der Stelle geruckt / und anhero nach dem Königlichen Hofe zu / eilete.

Da

Da merckte König Sigar / wie viel es geschlagen / und gab zur Antwort / jhm wäre bey der Sachen nicht wol / sondern solche Annäherung des Waldes gar verdächtig und eine Bedeutung seines Untergangs: raffte darauff so viel Volcks zusammen / als jhm die Eile wolte erlauben / und zoch damit dem Feinde entgegen. Welcher / mit rachbrennender Furi gleichfalls auff jhn loß ging / und nach einem scharffen Gefechte / darinn König Sigar selber geblieben / die Oberhand behielt; auch den Sieg grausamlich verfolgte / keines Alters noch Geschlechts schonete / und das Land dergestalt ruinirte / daß es schien / er begehrte es nicht in Contribution / sondern in die äusserste Verwüstung zu setzen / und alles / was den Athem hette / zuvertilgen. Er würde besorglich solches auch haben ins Werck gerichtet / und auß Dennemarck eine Wüstenei gemacht haben: wenn nicht der tödtliche Abgang seines Vatters jhn hette bemüssiget / nach Gotland eilig wieder umzukehren.

Fast dergleichen Stücklein hat die berühmte

rühmte Frantzösische Königin **Fredegund** gepracticirt: in dem Sie alle Rosse ihrer Reuterey / mit grünen und belaubten Baum-Aesten / biß an die Köpffe bekleidet damit sie dem feindlichem Lager gar nahe kommen / und doch nicht in acht genommen werden möchte.

Eben dieser List gebrauchte sich / im Jahr 1634. da die Moscowiter mit Polen krieg-ten / und Smolensko belägert hatten / ein Russischer Speon. Welcher das Amt eines Boten vertratt / und von Polen zu den Russen / von den Russen wiederum zu den Polen / ab und zuging / ohn einige Hinder-nuß oder Anhaltung / und so unvermerckt / daß mans im Polnischem Lager gar nicht innen wurde. Er bedeckte seinen gantzen Leib / von Haupt biß zu unterst der Füsse herum / mit allezeit-grünen Zweigen. Sei-ne Arme waren / an die Lenden fleissig an-gebunden. Um die Achsel und Schul-ter-Blat aber / hatte er die Aeste etwas weiter außgebreitet / wie die Natur der Bäume mit sich bringt; biß sie allge-mach / über den Haupt-Schedel / zusam-men gingen / und eine spitzige Höhe for-

mirten.

mirten. In solcher grünen Zweig-Larven / wanderte er die gantze Nacht durch. So bald sich ein / auch nur geringes / Geräusch / spühren ließ; stund er still: und wanderte wieder fort / wenn die Gefahr vorüber war / und reisete / biß der Tag anbrach. Alsdenn blieb er stehen / vom Auff- biß zum Untergang der Sonnen / wie ein / auff dem Felde / allein-stehendes Bäumlein. Massen Joh. Bisselius (Dec. 2. Ruinarum illustrium) berichtet.

Unter Stroh und Habern / haben andre ihre listige Kriegs-Stücke verborgen / und damit feste Plätze gewonnen. Solcher Gestalt / ist Wachtendonck / in Niderland / durch ein kleines Stroh-gefülltes Schifflein / erobert. In welchem Schifflein Matthes Dulchan / mit dreyzehen Soldaten / versteckt lag. Der Anführer dieser List war ein Landsknecht / der bißhero offt Stroh in die Stadt geführt hatte / und dem Schildwächter / dem er wol bekandt war / zurieff / er solte ihm die Hand reichen / und außsteigen helffen. Als aber Jener solches that; zoch ihn dieser nach sich / ins Wasser / und ließ ihn ertrincken. Also kunten die Andren / weil sie von Niemanden

manden gesehen wurden/unentdeckt herfür springen : eilten gleich auff die nechste Wacht zu/machten dieselbe caput/und liessen die Brucke nider. Worauff Graff **Heinrich von den Berg** / welcher mit vier hundert Mann in der Nähe hielt / alsobald hinein zoch / und den Ort einnahm.

Die stroherne List vortheilte / Anno 1630. des Ertzbischoffs zu Magdeburg seinem Obristen Leutenant / Niclas Bock / mehr weder die Hörner/will sagen / weder Geschütz und Schwerter / das Hauß oder Schloß Mannsfeld zu erobern. Denn er ließ etliche Säcke / mit geschnittenem Stroh außfüllen/ und selbige / als ob es Getreyde wäre / so vom Kloster Mannsfeld käme / auff Wagen legen ; unter die Säcke aber / etliche Soldaten verstecken : und bekam damit den Ort ein.

Orante erzehlte hierauff : daß/ Anno 1641. der Commendant in der Braunschweigischen Vestung Wolffenbüttel / als jhm die Munition abgehen wollen/seine Belägerer / die Schweden/ersuchet/jhme par Courtoisie zu vergönnen / ein paar

Väs-

Wässer Mumme auß Braunschweig holen zu lassen; auch darüber Vergunste erhalten; aber hernach / an stat benannten Getränckes / Pulver und Büchsen-Kraut in den Fässern eingefüllet. Womit der Mangel des Pulvers ersetzt worden.

Sophocard sagte. Printz Moritz von Uranien ist / auff dergleichen Kriegs-Possen / meisterlich abgerichtet / gewesen: massen er solches / im Jahr 1591. da er die starcke Schantze vor **Zutphen** eingenommen / redlich erwiesen hat. Bey neun oder zehen Soldaten seynd / den 23. May / von jhm / zu nachgefügter List / gebraucht worden. Er ließ derselben vier wie Bauren und fünff wie Bäurinnen / gantz artig verkleiden. Solchen / mit Rindes-Häuten und Schaf-Fellen überzogenen / Wölffen / gab man Butter und Käse in Körben zu tragen / und schickte sie damit auß Dousburg / über die Issal / in die Velau / nach der Schantz vor **Zutphen**. Diese vermeinte Bauren seynd / am 24. May / frühe Morgens / beym Auffschluß der Pforten / allda angelangt. Nicht weit davon aber /

ber / hielt sich ein grosser Hauffen Kriegsvolcks verborgen. So bald nun die Thor geöffnet / und ein Theil der Besatzungs-Soldaten / welche die verwiechene Nacht gewachet hatten / auß der Schantze über das Wasser / gefahren : leineten sich die Bauren / auff jhre Säcke ; und die Bäurinnen bückten sich nider / als ob sie denen an der Wacht jhre Waar wolten verkauffen.

In dem sie also stehen / und man nichts Böses von jhnen besorgt; zuckt Eine / unter jhrem Rock / ein kurtzes Rohr herfür / und giebt / auff einen von der Wacht / Feuer. Nach solcher Losung / wurden auß den übrigen Bauren / auch alsofort Kriegsleute / und so wol die Wacht / als Pforte / von jhnen besprungen ; über das die verborgene Kriegsleute gleichfalls dadurch ermahnet / daß sie eylends / auff den Schuß / herzu lieffen / die Pforten samt dem Wachthause / und endlich auch die Schantze / überwältigten. Jedoch handelte sie / mit denen / so drinnen / gnädig / nahmen

men alle gefangen; und blieb nur ein einiger Mann todt. Nach welcher Schantz-Eroberung / Printz Moritz / folgenden Tags / auch die Stadt Zutphen berennet / und den 29. May-Tag gewonnen hat.

Das feste Breda fiel jhm gleichfalls / durch List / in die Hände: nemlich durch Hülffe eines Schiffmanns / welcher ins Schloß Torff (so eine Art von schwartzer Erden) hinein führte / uñ darunter eine Anzahl Soldatē versteckte. Welche Soldatē / mit der Weise / ans Kastell gekommen / selbiges überrumpelt / und folgends jhre / in der Nachbarschafft bereitstehende / Völcker eingelassen / die sich darauff des Schlosses und zugleich der Stadt / völlig versicherten.

Jemalen (also fing **Lysander** wiederum an) erfordert es die Noth / daß man sich stärcker stelle / weder man ist / und seine Schwachheit / durch einen Fund / verhülle: sintemal dadurch der Feind gar füglich kan verleitet / und von seinem Fürhaben abgeschrecket werden. Mit solchem Kriegs-Possen hat sich / Anno 1593. Graff Philipp von Nassau beholffen / und dem Spannischem

schem Feldmarschall/Graffen Peter Ernsten von Mannsfeld / eine ziemliche Nase gedrehet. Denn als dieser/die Schantze Grevenceur zu belägern/entschlossen war: ist jener / hinter einem Teich / hergezogen / und hat bey die dreyssig Trommelschläger/von verschiedenen Schlägen und Manieren/spielen lassen/also/daß man sie nicht sehen können. Wodurch der Graff von Mannsfeld in den Wahn geführt/es wäre das gantze Statische Läger vorhanden/ und dermassen erschrocken / daß er seine Völcker wieder/mit Schimpff/ abzuführen/gedrungen worden.

Orante sprach. Dem haben die Herren Schweden / in dem jüngsten Kriege mit Polen/meisterlich nachgeafft. Angemerckt sie offt gantze feindliche Regimenter / mit ungefähr hundert Reutern / Feldflüchtig gemacht; in dem die Rittmeister gemeinlich / nicht anders / als ein rechter Trompeter / geblasen / und hiemit denen Polen die Gedancken gleichsam eingeblasen/ es wären so viel Compagnien hinter dem Gebirge vorhanden / als viel man Trompeten klingen hörte. Jedoch hat solcher

cher Betrug zuletzt nicht mehr angehn wollen.

Das glaube ich wol; sprach **Lysander**: Man muß/mit den Erfindungen/offt abwechseln: denn einerley List stehet/in einem und anderm Jahr / als lang sie nemlich noch in frischer Gedächtniß ist/über einmal schwerlich zu gebrauchen. Und darum schätze ich eben die Kriegs-List desto edler / weil sie nicht / an einerley Materi / nicht an einerley Zeit / Art und Weise / klebet; sondern hinten und vorn gewandt/ und mit einem Vorrath von mancherley Anschlägen versorgt ist. Hat sie einmal ihre Widersacher mit simulirter und ertichteter Stärcke/ getäuschet; so wirfft sie solche Larve hinweg / und nimt eine andre / die eine kränckliche ungesunde Farbe weiset: macht sich / und ihren Erfinder / an Volck / weniger und geringer / weder sie ist; damit der Feind ein unfürsichtiges Stück begehen / und zum treffen / oder vielmehr zur Niderlage / verreitzet / oder auß seinem Vortheil dergestalt herauß gelocket werde / daß er ohn mercklichen Verlust / nicht wieder zurück kann.

Wo

Wo laß ich das Gerücht? Mit welchem sie den Feind offt ehe in die Flucht treibt; als mit gewehrter Hand; und durch die Flügel desselbigen / eine listig-falsche Zeitung über die andre außbreitet / vorgebend / es grassire die Pestilentz / oder eine andre gefährliche Seuche / unter jhren Völckern / damit jhnen der viel stärckere Feind von der Haut bleibe. Gestaltsam die Türcken / durch diesen Fürwand / und fälschliches außsprengen / unterschiedliche mal jhre schwach-bevölckerte Schiff-Flotten / vor den Venetianern / geschützt haben.

Der Herr erinnert mich hiemit / sagte **Philanthos** / der List / welcher sich ein Holländischer Schiffer von Enckhuysen / Namens **Cornelis von Egmond** / gebraucht. Dieser hatte den König von Portugall / Don Antonio, in seinem Schiffe. Als jhm nun etliche Hispanische Kriegs-Segel begegneten / so den entwichenen König Antonio suchten; und er von jhnen angehalten wurde: rieff er / die Pest wäre / in seinem Schiff. Worauff die Spannier sein Schiff verliessen / das grosse

Kreutz

Kreutz davor schlugen / und davon fuhren.

Und ich / hub Orante an / habe einen Pfarzherrn gekannt / welcher die Pestilentz zur Salvagarde genommen / und seine Behausung dadurch der Einquartirung artlich befreyet hat. Denn / als die Frantzösische Völcker / vor etlichen Jahren / auß dem Türcken-Kriege zurück kamen / und auff dem Lande / in den Quartieren / viel Mutwillens übten: machte dieser Geistlicher Thür und Fenster zu / that auch die Fenster-Laden für / und ließ / in der Stuben / ein paar Liechter brennen; in welcher er allein nur sich auffhielt; sein Haußgesind aber nach der Stadt geschickt hatte. Etliche aber wollen / er habe auch / an die Haußthür ein weisses Kreutz gemahlt; Da nun etliche Frantzösische Officierer / an seine Haußthür etliche mal / ungestümlich anklopfften; steckte er sein / mit leinen Tüchern bewundenes Haupt / durch ein Gutz-Fensterlein herfür / und sagte: Pestis hic est, mei Domini! Pestis! Die Kriegs-bedienten wichen dem Wörtlein Pestis bald auß / glaubten auch nicht anders / denn er hette

sie

sie selber an seinem also verbundenem Halse: begehrten derhalben seiner Herberge nicht/noch/in einem solchem vermeyntem Lazareth zu übernachten: sondern fluchten/und huben sich davon. Mit gleicher Manier/ schreckte er auch alle andre / die nach ihnen kamen und pochten/von seinem Hause weg: blieb also/ von den mutwilligen Frantzosen/ die des andern Tages/ nach dem sie viel Oefen und Fenster eingeschlagen / wieder auffgebrochen/ungemolestirt/ und sein Hauß ohne Schaden.

Welches Stücklein dieses geistlichen Ritters/ich des Herrn Lysanders Discursen darum einschalten wollen/daß er wisse/ wie auch wol von andren Personen die Pest zum Schilde / für allerhand Ungemach/Gewalt/und andre Gefahr/genommen werde.

Das muß wol/antwortete **Lysander**/ ein possirlicher und lustiger Heiliger gewesen seyn! Wie nun dieser geistlicher Officierer sich gestellet/ob wäre er/mit einer anklebigen Seuche behafftet: also stellen sich auch manche weltliche/und zwar insonder-

heit die fürnehmsten / unterweilen kranck / ja wol gar todt. Basilius Heraclides / der sich selbsten / auß Ehrgeitz / fälschlich Despoten nannte / ließ sich eine lange Zeit für todt außruffen / auch seine offentliche Leichbegängniß anstellen : damit er den Fürsten in der Moldau desto sicherer machen / und hernach unvermutlich überfallen möchte. Welcher Poß jhm auch gelungen.

Dergleichen falsche Zeitungen ließ gleichfalls Hannibal / von sich / nemlich daß er kranck wäre / spargiren : wenn er die Römer zu krancken / und in den Schlaff zu bringen wünschete.

Eben dieser verschmitzter Africaner hat manchem Feldherrn gewiesen / mit seinem Exempel / daß es eine hochbeforderliche Kriegs-List sey / wenn man Gegentheils Generaln und Ober-Officierer kann in Verdacht setzen / durch eine und andre Courtoisie : in dem er des Römischen Feldhauptmanns Land-Güter / und Aecker unversert liegen ließ / und die Bauersleute verschonete.

Sophocard sagte. Es ist gewiß / daß die-

diese List offt einen nicht geringen Erfolg nach sich ziehe. Denn auffs wenigste kan da durch ein tapfferer Feldoberster/ bey seinem Printzen/ in Mißtrauen gebracht / und so weit beargwohnet werden/ daß man jhm den Gewalt in der Kriegs-Direction desto mehr beschneidet / die vorhin ungemessene Ordre genauer einschränckt / und jhm einen an die Seiten stellet / mit dem er das Commando muß theilen; oder auch wol gar solcher Gestalt die Hände bindet / daß er / bey keiner Gelegenheit / sie möge jhm so vortheilhafft anstehen / wie sie wolle / was hauptsächliches versuchen darff/ bevor von Hofe die Erlaubniß eingelangt. Worüber das lachende und winckende Glück indessen sein Geberde leichtlich verändert / und die Occasion / unter den Händen / entwischet.

Dem Sinischen Commendanten Tientano / von welchem ich zuvor habe geredt/ ist diese Erfindung gleichfalls trefflich gelungen. Angemerckt er gewisse und wolvertraute Leute angestellet / die des Königs Yen Feldherrn Yoyum einen sehr ver-

ständigen / tapffren / und glückhafften Soldaten / bey dessen Königen heimlich veraffterredeten / als ob er / mit dem Könige Ci einen heimlichen Verstand / und zur Vergeltung der Untreu einen Theil des Königreichs zu hoffen hette. Wodurch dieser sieghaffter Feldoberster / welchen **Tientanus** mehr / als eine gantze Armade / fürchtete / in Ungnade / und zuletzt gar um das Generalat gekommen. Aber der Herr **Lysander** wolle unbeschwert uns mehr Materi oder Anlaß zur Kriegsliſt erzehlen.

Als Keyser Maximilian der I. die Stadt Mayland belägert hatte; schrieb Trivultio / welcher dieselbe / mit grösserer List / dann Gewalt / vertheidigte / einen falschen Brief / an die Schweitzerische Obersten / und vermahnte sie / ihre Versprechen zu erfüllen / und an dem bedungenem Recompens nicht zu zweiffeln. Diesen Brieff vertraute er einem verschmitztem Soldaten; der sich willig fangen ließ. Wie nun der Brief bey ihm gefunden ward; erregten sie bey dem Keyser / ein solches Mißtrauen / gegen seinen Schweitzern / daß er alsobald auff-

auffbrach / und die Belägerung quitirte.

Lysander sprach. Ich muß mich / unter der vielfältigen Kriegs-List / noch etwas weiter umsehn. Verlust / Einbuß und Flucht / werden allerdings / von Etlichen / durch List / in Gewinn / Sieg / und Beständigkeit verwandelt. Als die Albaner treuloß / mitten im Treffen / von den Römern / abwichen: bildete König Tullus seinen Kriegsleuten ein / es wäre von jhm selbsten / fürsetzlich also angestifftet / und eine List darunter verborgen. Womit er solchen gefährlichen Abfall gantz krafftloß und den Seinigen an der Courage unschädlich machte.

So ist / noch heutiges Tages / sehr gebräuchlich / daß man / nach empfangener Schlappen / die Wunden verheelet / nicht / wie ein Hund / dem man mit einem Stein das Bein getroffen / viel drüber heulet und schreyet; sondern den Schaden / wo nicht gäntzlich leugnet / doch auffs wenigste verkleinert: damit Gegentheil den Mut nicht zu hoch hebe / und die Friedens-Bedingungen etwan schwerer fallen. In wel-

cher Kunst der Verheelung / die Herren Schweden/zu unseren Zeiten/fast Meister gespielet. Hat man doch/in langer Zeit/ kaum erfahren können/ was für Schiffe ihnen/und wie viel eigentlich/in dem See-Treffen / mit den Holländern/bey Kronenburg und Helsingör geblieben.

Wie viel Wochen sind schon / nach der Action zwischen Chur-Pfaltz und Lothringen/vorüber! Gleichwol will / noch biß auff diese Stunde/kein Theil gestehen/daß er/im Felde/ mehr eingebüsset / weder der andre.

Mit listiger Flucht/und flüchtiger List/ überlistet der Türck / Perser/Præcopensischer und Asiatischer Tarter/imgleichen der Araber/fast alle andre Nationen der Welt: also daß / wenn diese Barbarn bald fliehen/man nur gedencken darff / es bedeute einen gefährlichen Streit. Gestaltsam sie/in solcher Krieges-Schalckheit/von alten langen Zeiten hero/schon ergrauet/und die noch streitbare heidnische Römer selbsten offt damit übern Tölpel geworffen: Bey welchen dahero das bekandte Sprichwort; Parthis mendacior, Er ist lügenhaffter

haffter und betrieglicher / als ein Parther / (oder Tarter) entstanden. Wie solches zugehe; darff man uns Teutschen nicht erst erklären: die Türcken habens jhnen schon mehrmalen selbst gewiesen / und leider! viel tausend Köpffe / für jhr Lehr-Geld / von jhnen genommen.

Mein Herr / sprach **Philanthos** / bringt mir jetzt ins Gedächtniß / was ich einsmals / von den Americanischen Menschen-Fressern / in der 25. Niderländischen Schiffart gelesen: daß nemlich ein Theil Feind ins Feld locket; der andre unterdessen in das Dorf jhres Gegentheils einfällt / und nach dem er etliche Köpffe erlangt / sich wieder davon mache / hinter sich aber die Wege allenthalben mit Fuß-Angeln bewerffe / damit der Feind / im nachjagen / drein falle / oder die Füsse daran verletze. Solche Angeln sind ein spitziges Riet / das etwan einer Elen hoch über der Erden gesteckt / und gegen dem Ort gebogen wird / wo der Feind muß herkommen. Welcher dann / in dem strengen Lauff / (angemerckt dieses Volck schier den Hirschen gleich läufft) sich leicht / mit einem Schenckel /

daran stosst/und also/vom nachjagen / ablassen muß: zumal / weil es bey nächtlicher Weile geschicht.

Auß dem Verlust aber wird auch / meines Erachtens/auff solche Art/eine Kriegs-List ergriffen / wenn man dem Feinde die Bagasche willig zum Besten giebt; damit seine Glieder und Gebände dadurch auffgelöset / und hernach in solcher Confusiõn/mit guter Ordnung angegriffen werden.

Freylich! sprach Lysander. Dem Feinde kan man den Sieg nicht leichter wieder auß den Händen reissen / ohn wenn er sich zu früh auff die Plündrung begiebt. Massen abermal unsere Teutschen hiermit manchesmal das schon halbgewonnene Spiel verschertzen. Ich habe / an fürnehmer Tafel / einen fürnehmen Kriegsobersten erzehlen hören/ daß die Schweden manchen Sieg den Keyserlichen Völckern/vermittelst Freylassung der Beute/ wiederum abspenstig gemacht: vorab / in dem Treffen vor Janco / da die Schwedische Reuterey lincken Flügels/von der Keyserlichen/ anfangs stattlich repousirt / ja schier gantz

zer-

zerstreuet worden / und das Fußvolck dadurch entblößt ; auch die Rüst-Wägen / samt dem Troß schon so gut / als verloren waren ; aber dieser letzter Verlust den Schweden bald wiederum einen grossen Vortheil / ja zu letzt den völligen Sieg erstattet hat. Denn in dem alles schier auff flüchtigen Fuß stehet / und zur Retirade geneigt ; auch eine widrige Post über die andre geflogen kommt / und unter andern Etliche dem Feldmarschall Torstensohn riehten / er solte die Bagage / insonderheit aber das Frauen-Zimmer erretten ; zumal weil seine selbsteigene Gemahlin / samt dem Taffel-Geschirr / und andren angelegenen Sachen / schon in feindlicher Hand wäre ; und derhalben mit gantzer Macht darauff loß gehen : da erklärte er sich behende anders / und sagte : **Still ! still ! das wird noch gut werden ! Last jhnen das Frauenzimmer eine Weil: Wir wollen unterdessen die Männer für uns nehmen / und hernach auch die Frauen wiederholen.**

Gleich damit gab er dem General Goldstein Ordre / den repousirten Flügel / auff

den Keyserlichen / durch die Plünderung ziemlich geringerten / und confundirten Flügel/mit frischer Furi anzuführen. Welches Jener gethan / und gemeldte Keyserliche Reuterey desto leichter getrennet / weil ein guter Theil derselben auff die Schwedische Bagage/ wie die Fliegen auff den Honig/gefallen waren. Indessen agirte der andre Flügel sehr tapffer / brachte auch denselben bald zum Rucktritt / ja endlich gar zur Flucht. So feyrte der Feldmarschall mittler Zeit/eben so wenig / mit dem Corpo/oder Fußvolck/und dem Geschützwerck: biß sich die Fortun gantz umgewandt / und denjenigen zuletzt den Rucken zukehrte / welchen sie zuvor einen frölligen Anblick hatte verliehen. Denn die Keyserliche Armade verschertzte das Feld nebenst aller Beute/ Bagasche und Frauenzimmer / so sie den Schwedischen allbereit / aber zu früh / abgenommen hatten.

Solche Niderlage richteten sie jhnen selbsten zu/durch jhr unzeitiges Beute-machen! Und hat besagter Weltberühmter Feldoberster damals sich füglich der Rede

jenes

jenes Philosophi gebrauchen können: Periissem, nisi illa perdidissem. Hette ich nicht anfänglich den Troß und die Bagasche verloren; so hette ich die Schlacht verloren.

Man findet auch / in den Geschichten / daß etliche Könige und Fürsten sich / gegen jhres Feindes Gemahlinn / oder Tochter verliebt gestellet / und durch solches Mittel / Städte oder Vestungen / ohne Blut / und Einbuß einiger Mannschafft / zu jhrem Willen gebracht / als die rechte Dame / darum sie fürnehmlich gebuhlet. Ich mag mich / in den alten Begebenheiten / nicht vertieffen; will nur eine / die sich / zu unseren Lebzeiten / recht seltsam und possirlich zugetragen / fürbringen.

Wie man zehlet 1644. war das Schloß Mouran / oder Maran / in Ungarn / so des Georg Setski Töchtern gehörig / mit Ragotzischen Völckern besetzt. Selbiges Schloß hette der Keyserliche Gubernator zu Filleck wundergern wiederum in Keyserlicher Majestet Gewalt gebracht. Weil aber / durch Gewalt / solches sich nicht wolte thun lassen: setzte er jhm für / unter dem Panier der Liebe / dasselbe listig zu bestreiten. Auff besagtem Schlosse / wohnte eine junge

Gräffliche Witwe / nemlich die letzte noch übrige Tochter des Grafen Setski : an diese schrieb gemeldter Gubernator / wie daß jhm / seine Liebste / durch den allgemeinen Ehebrecher / den Todt / unlängst von der Seiten gerissen / und er gesonnen wäre / sich in das zweyte Ehebündniß einzulassen ; auff sie aber seine Affection geworffen hette : Solche ehrliche Liebes-Neigung jhr desto besser zu erklären / bäte er / jhm die hohe Ehre zu gönnen / und zu gewisser Zeit in dem nechst am Schloß gelegenem Holtze zu erscheinen.

Die Dame / welche gleicher Meynung war / und lieber ehelich / als Witwe / seyn wolte / kam dahin / in Begleitung einiger Personen / von der Ragotzischen Besatzung : Welche / nebenst der Gräfin / von dem listigen Freyer / sehr freundlich empfangen / und wol tractiret wurden. Nachdem aber jhre Gesellschafft truncken gemacht : ist er / mit der vermeynten Braut / unbekandter Weise / in das Schloß gezogen ; hat / durch seine Leute / die Ragotzische Besatzung niderhauen lassen / und also die

Vestung

Vestung wieder / an jhren rechten Herrn / den Römischen Keyser/gebracht.

Mir ist diese Geschicht/sprach **Sophocard**/ gleichfalls auß verschiedenen Zeit- und Geschicht-Büchern/bekandt/als auß dem Theatro Europäo / auß H. Schultzens Chronic/und auß Ceiler. Aber der Frantzösische Scribent Laboreur, so diese Fügniß recht außführlich beschrieben/ setzt noch andre merckwürdige Umstände dazu. Graff Wesselini (also hieß besagter Guverneur in Fileck) war sehr bekümmert / daß die Natur das Schloß Muran über alle offenbare Gewalthätigkeit erhöhet / und selbst gefortificirt/in dem sie es umher mit gähen Hügeln befelset hette. Dennoch kunnte er dasselbe nicht auß dem Sinne schlagen; wie sich ins gemein die Großmütigkeit wider die Schwer-möglichkeit auffbäumet: sondern speculirte Tag und Nacht/auff Mittel und Wege / zu einer so unwegsamen Eroberung. Was begiebt sich? Als er eines mals/zu Mitternacht/in gleichen Gedancken und Nachsinnen wachet; sihe! da tritt ein langer / grauer / und weisser Mann zu jhm vors Bette / greifft

jhm

jhm mit der Hand an die Brust / und spricht: **Wesselini! Muran ist dein: Aber eine Frau muß dirs gewinnen!** Diß gesagt / tritt der alte Greyß wieder ab: und meldet der Scribent: / Graff Wesselini habe selber / mit wachenden Augen / gesehen / wie das Gespenst wieder zur Thür hinauß gegangen: Sonst solte man ehe glauben / es wäre ein Traum-Gesicht gewesen. Wie es denn offt geschicht / daß einem der Traum etwas so lebhafft fürbildet / als ob mans mit offenen Augen schauete. Wie dem allen; so hat dieses Nacht-Gesicht mehr Verwunderung / als Verstand und Erklärung / jhm gegeben / wie doch solches zugehen möchte / daß ein Frauenbild jhm solte das feste Muran gewinnen / welches doch allerdings den Männern zu starck wäre.

Folgenden Tags aber bringen jhm seine Leute einen Gefangenen auß dem Schloß: Welcher bekennt / daß er einer Gräflichen jungen Witwen / nemlich der Frauen Setschi / so in der Burg / als Erbinn / residirte / Diener wäre. Bey Nennung dieser Witwen / fällt jhm sein Gesicht oder Traum wieder ein. Er mutmasset / dieser

ser Gefangener habe jhm vielleicht die Erläuterung gebracht: hält derhalben denselben gar ehrlich/und accommodirt jhn aufs Beste: fragt jhn auch einsmals / ob jhm auch etwas mangelte: so solte er nur sprechen. Der Gefangene antwortete/ nechst demütiger Danckſagung/vor alle genossene Gnade/daß jhm weiter nichts mangelte / ohne die Freyheit uñ Erlaubniß wiederum zu seiner gnädigē Frauē zu reisen. Welches jhm Wesselini verhieß mit Bedingung/ dz. er seiner Gräfin ein Schreiben allein in die Hand liefern solte. Solches gelobte Jener an/und richtete es redlich auß.

Daß nun sothanes Schreiben/welches von ehelichen Liebes-Erbietungen redete / nicht unangenehm gewesen/ hat die forderſamste Antwort beglaubet; welche / durch eben diesen Diener/unter dem Schein/ als ob er drauſſen für dem Schloß/etwas auß dem Garten zu holen hette / erfolget/ und hernach die Gegen-Antwort auch / durch denselben / zurück gelanget. Endlich ist briefflich abgeredet / daß beyde Personen / im nechstgelegenem Wäldlein / auff bestimmte Zeit/ zuſammen kommen/und jedwede drey andre mitbringen solte. Bey

solcher

solcher mündlichen Zusammenkunfft hat Wesselini der Gräfinn/mit seiner Höfflichkeit/das Hertz bald abgewonnen. Gestaltsam sie darauff beyderseits jhren Gefährten/beyseits zu treten/gewincket/und allein miteinander diesen Liebes- und Heirahts-Kauff dergestalt geschlossen/daß die Einnehmung des Schlosses miteinbedungen/und gleichsam der Braut-Ring seyn solte/womit diese Bündniß versigelt würde.

Quid non sentit amor? sagt der Poet. Was ersinnet und findet die Liebe nicht? Sie hatte/an dem unsteigbarem gähen Felsen/dennoch ein Ecklein erforschet/da er/mit etlichen wenigen etwan würde können hinauff klettern/und also von hinten zu ins Schloß kommen: wiewol nicht ohne grosse Mühe und Beschwerlichkeit: die er/um samt jhrem Schoß/zugleich das Schloß zu ersteigen/sich nicht abschrecken/noch verdriessen ließ. Er resolvirte sich/diese Gemsen-Arbeit/mit einem Leuen Mut/zu unternehmen/und setzte/samt ungefähr einem dutzt kühner Nachfolger/den rauhen abschössigen Hügel hinan/hatte die Hoffnung.

nung einer so gewünschten Belohnung zu einem Fendrich / und die Begierde zum Sporn: durch welche beyde / er alle Widersetzlichkeit des Felsens überstrebte.

Wie er bey nahe die höchste Spitze erreicht; geschicht im Schloß ein Schuß / und jagte jhm keinen geringen Schrecken ein: weil man nicht wissen kunnte / ob es ein Freuden- oder Warnungs-Schuß wäre. Dennoch beschloß er / vollends sich hinauff zu wagen / in Hoffnung / sein schöner Liebes- und Leit-Stern würde jhn nicht übel anführen. Bey sothaner Duplirung seiner Hertzhafftigkeit aber / fand er auch die Mühe verdoppelt: angesehn jhm die noch übrige Klippen sehr hart das Obstatt hielten / und sein Laquay jhn / über seine Schultern / zuletzt muste lassen etliche grosse Steine hinauff steigen / biß er an Ort und Stelle kam / da ein befehlichter Diener Seiner wartete / und jhn / samt seiner Gesellschafft / zu der Gräfinnen führte.

Diese ließ hierauff die Wacht im Schloß / durch einen spendirten guten Trunck / weitlich bezechen / und den Commendanten zu sich erbitten / unter dem

dem listig-wahren Vorwand/es wäre eine Verrähterey obhanden: Weswegen derselbe sich bald einstellete. Kaum war er aber/in jhr Zimmer getreten; so wischet der Wesselini gählings herfür/mit seinen Leuten/greifft jhn bey der Hand/und spricht: **Kennst du den Wesselini? Ergib dich jhm/oder dem Tode!** Nach dem dieser sich also gefangen gegeben/und in einem besondern Gemach versperret; wurden/mit gleicher List/noch einige Andre von den Ober-Officierern/ins Netze gelocket; endlich die besoffene Wachten caput gemacht/und/nach gegebener Losung/die Völcker des Wesselini in das geöffnete Schloß-Thor eingelassen. Also hat Graf Wesselini Muran/und zugleich die Grässinn ehelich/bekommen.

Und also(fing **Lysander** wieder an zu reden)ist kaum eine Sache/oder Umstand/zu erdencken/darauß nicht eine Kriegs-List könne erwachsen: und demnach diese List höher denn alle andre; weil sie alle andre/zu jhren Diensten/zeucht. Jedoch müssen sie alle/mit den Schrancken der Redlichkeit umfangen seyn. Denn durch

unsichtbar-durch fest-machen / und andre Teuffelskünste / den Feind übervortheilen; stehet keinem ehrlichen / will geschweigen christlichen Soldaten / sondern Gottsvergessenẽ Bößwigtern / und Gewissen-losen Satans-Knechten / zu. Daß man auch nicht / durch einen falschen Eyd / seinen Gegentheil müsse täuschen; ist allbereit vorhin gemeldet.

Aber daß darum ein jedweder / also auß allen Vorfallen / einen Anschlag erspinnen / und eine ersprießliche List außspeculiren könne; sage ich auch nicht. Mir ist unverborgen / daß beydes die Erfindung / und noch vielmehr die Anstalt und Vollziehung / schlauhe / und kluge Köpffe erfordere. Was wäre sonst auch edles daran / wenn Jedermann dazu geschickt würde erfunden? Manchem General hat die Natur dieses Talent / dieses edle Kleinod versagt; und hingegen einem nidrigerm Officierer mitgetheilet / als eine Qualitet / wodurch er sich bey Höhern recommendirt machen / und künfftig dermal eins zu grossen Ehren / oder herzlicher Belohnung / gelangen möge.

Muß

Muß demnach / bey solchen Personen / eine natürliche Scharffsinnigkeit stecken. Wird nachmals die Schärffe jhres Verstandes / durch Erfahrung und Wissenschafft / noch mehr geschliffen und gewetzet; so ist es desto besser. Weil aber nicht gnug / daß ein Anschlag spitzfindig außgesonnen werde; sondern auch die Werckstelligkeit dazu kommen muß: als erfordert die Krigsliſt etliche gewisse Eigenschafften / ohne welche sie mehr schaden / als nutzen dörffte.

Die erste und fürnehmste / unter solchen / ist die Verschwiegenheit / und daß man / unter dem Regiment / nicht außkommen lasse / was man zu thun gewillet sey. Wo diese nicht ist; da müssen nothwendig auch die allerlistigste Subtiliteten und Entrepriſes den Krebs-Gang gehen. Der Keyserliche General Jean de Werth war / mit unvermutlichen Einfällen / sehr glücklich: Aber einsmals / da er bey nächtlicher Weile / mit 15. hundert Mann / dem Frantzösischem Läger eine Visite zu geben gedachte / und nur ungefähr einem gemeinen Reuter die Pistol loßging; da war der gantze An-

schlag

schlag entdeckt / und das gantze feindliche Lager bald in vollem Allarm. Im Augenblick erschalleten die Heer-Paucken und Trompeten. Daher diejenige / welche Andren einbrechen wolten / nunmehr selbsten sich fürzusehen hatten / daß jhnen nicht allensämtlichen die Hälse gebrochen würden. Wer am besten / unter jhnen beritten / war der glückseligste und sicherste. Sehr viel aber blieben in der Hatz. Denn die Frantzösischen Reuter setzten eilig nach / und machten jhrer desto mehr nieder / je weniger / bey solcher nächtlichen Finsterniß / und Zerstreuung / den rechten Ruckweg wusten zu treffen.

Besagter General de Werth soll nachmals dieser so übel gesegneten Wiederkehr / selber gelacht / und gesagt haben: par Dieu! **das heist recht eingefallen / und hinein geplumpt**! Hette die ungehaltene Pistol geschwiegen; so wäre das Unglück nicht jhnen / sondern den Frantzosen / auff die Köpffe gefallen.

Noch viel übler aber pflegt es abzulauffen / wann die Rathschlüsse und geheime Kriegs-Befehle / vor der Zeit / den Soldaten

daten kund werden ; denn da fehlt es selten / an Verrähtern und Speonen / die dem Feinde alles verkundschafften. Vorgerühmter Schwedischer Feldmarschall Torstensohn ist hiemit so geheim und behutsamlich umgangen / als ob er seine militarische Lectionen / in der Pythagorischen Schul / gestudiret hette: er wuste zu schweigen / wie ein todter Mensch. Welches jhm insonderheit die Dennenmärcker können zeugen: denen er / mit der Armee auß Mähren herab / ins Land geflogen kam / ehe sie an jhn gedachten / oder seine eigene Soldaten eigentlich wusten / wie es gemeynt wäre : ob man nur ein Winter-Quartier / oder einen neuen Feind suchte.

Niemand soll dieses geheimen Vorhabens theilhafft gewesen seyn / ohn der Herr Alexander von Eske: welchem Er / nach gehaltener Tafel / Tags vor dem Auffbruch / in der Landcharten / den Ort gezeiget / dahin die Reuterey innerhalb 8. oder 9. Tagen / müste gelangen. Solte er auch dem Gerüchte hievon das geringste haben lassen

ins

ins Ohr fallen / und den Fittichen desselben/mit seinem wunderschnellem Marsch/ nicht seyn zuvor gekommen; hette man vermutlich seine gantze sehr abgestrapezirte Cavallerie / mit ein paar tausend frischer und wohlberittener Reuter / leichtlich abgewiesen / und übel zurück begleitet.

Das Glück erweiset hierinn Niemanden einige Gunst / er trage jhm denn die Buhlschafft im Vertrauen an/als ein Geheimniß/und lasse / mit jenem edlem Römischen Feldherrn Paulo Aemilio / sein Hemd nicht wissen / was im Hertzen verborgen. Die Kriegs-List ist ein Werck / von sehr nobler Extraction / und gleichsam ein spiritalisches oder geistiges Wesen: braucht derhalben ein gutes Hermetisches Siegel: damit keine Lufft dazu komme/und alle Kraft verrauche. Nimmermehr hätten/im Polnischem Kriege/die Schweden das Hertz und Haupt von Churland / will sagen den Hertzog selbsten / in jhre Hände bekommen; wenn König Carolus Gustavus den schrifftlichen Befehl/ daß General Duglaß sich hochgedachten.

Her-

Hertzogs / und der Stadt Mitau / solte versichern / in ein rinnendes Gefäß der Geschwätzigkeit / und nicht gleichsam der Verschwiegenheit in den Busem gesteckt. Und wie viel tausend andre Anschläge wären / in der Geburt / erstickt / oder als eine unzeitige Geburt zu früh abgangen; da man sie nicht in dem Schrein eines getreuen Hertzens / und verschwiegenen Mundes hette verwahrt!

Hiernechst thut auch die Geschwindigkeit dabey vonnöhten; damit die Zeit und Gelegenheit nicht vorüberstreichen / in welcher der Anschlag ins Werck zu setzen stünde; oder Gegentheil endlich / durch seine Außspäher / und Spührer / hinter die Brieffe komme / sich in gute Verfassung setze / List mit List versetze / und die Außgecommandirte mit blutigen Köpffen / wo nicht gantz ohne Köpffe / zurückweise. Wie viel / an der Hurtigkeit und Beschleunigung lige / hat jener Vicegraf von Tourenne sehr wol erwogen / und auch im Wercke gespühret; als jhm angezeiget worden / die Lothringische Besatzung zu Stenae wäre verstärcket. Er hatte den 19. Novembris /

(1591.)

1591.) mit dem Fürstlichen Fräulein von
Bóullion, Hochzeit gehalten / und sich
einer Braut schon an die Seiten gelegt;
ls jhm gleich um dieselbe Zeit / und zwar
i Mitternacht / da zweiffels ohn seine Lie-
e am meisten wachte / und liechter Lohe
rannte / bedeutete Post zu Ohren kam.
Noch dennoch trieb jhn die Kriegs-Hitze
on der ersten Hochzeit-Freude auff / in den
Sattel: damit er gemeldte Lothringer ü-
reilen möchte / zu einer Stunde / da sie
einer am wenigsten vermutheten. Ge-
ltsam er darauff / um 4. Uhr vor Tage /
r Sturm-Leitern angeworffen / alles
Widerstandes ungeachtet / den Ort erstie-
n / und eingenommen.

Die jenige / so die List außwircken und
Werck führen sollen / müssen hertzhaff-
kühne Leute / und auffs wenigst Einer /
er jhnen / so wol des Wegs und Orts /
des Gegentheils Sprache / etlicher
ssen kündig seyn: damit es den außge-
mandirten nicht gehe / wie ehemals den
anniern welche das Schloß zu Goch /
ch noch hielte / nach dem die Stadt von
Holländern / mit einem Anschlage

war eingenommen / solten entsetzen. Diese wolten jhren Fürsatz unter dem Mantel des nächtlichen Schattens verbergen : gegeriethen aber / im Finstern / an eine kleine Schantze/darinn/ wider jhr Wissen / der Staten Volck lag. Wie nun die Schildwächt rieff: **Wer da?** und **was Volck?** rieffen die Spannier Cuman, Cuman. Also hieß jhr Hauptmann. Darauff antwortete die Schildwacht **Kumm an! Kumm an!** (oder komm an!) der Meynung: Sie solten frey ankommen/und mit blauen Erbissen bewillkommet werden. Solches verstunden die Spannier/ als ob Cumans Völcker in der Schantze wären; gingen derhalben darauff zu : wurden aber häßlich begrüst/ und kamen in ein so übles Bad/daß vielen unter jhnen der Leib / in seinem eigenen Blut/ gewaschen wurde/ uñ mancher in der Wiederkehr/ zurück blieb.

Wann aber die Kriegs-List wol angegeben/ mit Stillschweigen/ Eilfertigkeit/ Erfahrung und Künheit/ begleitet wird ; hilff ewiger Gott ! was für Wunder-Thaten kann sie außrichten ! durch geringe Mannschafft/ erobert sie vielmals / in einer Stun-

de/

de/Länder/Städte/und Vestungen/dafür sich vorhin viel tausend Kriegs-leute todt geblutet / und gantze grosse Armeen jhren Kirchhof gefunden. Was hat die Ungarische starcke Haupt-Vestung Raab / welche die Türcken / mit Spendirung vieler Leute / und zuletzt durch Untreu des Grafen von Hardeck / hatten gewonnen / wiederum in Christliche Hände geliefert? Die Kriegsliſt. Was hat die grosse und mächtige Hauptstadt in Böhmen / Praga/letztmals zum Theil in Schwedischen Gewalt/ zum Theil in grosser Gefahr und Belägerung gesetzt? Die Kriegs-Liſt: Was hat den so lang gesuchten Teutschen Frieden / nach einem dreyssig-jährigem blutigem Kriege / endlich viel schleuniger / weder so manche Feldschlacht / so manche Belägerungen / so manche Gesandschafften/Interpositionen / und Handlungen / gefordert / und dem Kriege ein Loch gemacht? Eben dieselbige Kriegsliſt.

Darum gemahnt sie mich eben/wie jenes mechanische Kunst-Stücklein / Hebe- und Gewigt-Instrument des Archi-

medis / welches grosse Schiffe von vielen Lasten / so von viel hundert Menschen nicht fortgeruckt werden kunnten / mit leichter Mühe vom Lande ins Wasser gebracht / und gleichfalls wieder andre / auß dem Wasser auffs Land. Welcher Potentat / mit verschmitzten / und listig-gehirnten Obersten / versehen; der wird den Krieg / mit viel geringern Kosten / führen / weder sein Gegner / welcher alle Oerter / mit offenbarer Gewalt / zwingen muß. Wie viel tausend Portugaleser / Dublonen / Pistoletten / Ducatons / Ducaten / Reichsthaler und Gülden / gehen doch in den Rachen der Geschütze / auff Munition / und auff die gantze Artillerie! Der Portugisische Scribent Jacobus Tevius gedenckt / in seinem Commentario (de Rebus à Lusitanis, in India apud Dium gestis) König Mamund / in Cambaya / habe / nebenst andrer Rüstung / und hochkostbarem Geschützwerck / viel Pülverhäfen / Kugeln / und Feuer-Mörser gekaufft: darunter ein sehr grosser gewest / so mit sechtzig tausend Ducaten bezahlet worden. Was muß man nit auff andre Kriegs-Instrumenten / wenden!

Was

Was für ein Geldwerck erfordert nicht die
nonatliche Besoldung der hohen und ni-
ern Officierer/ der Reuter und Fußknech-
e ? Jmgleichen die Mundirung der
Landßknechte? Die Ein- und Auffrichtung
er Magazin-Häuser ? Herbeyschaffung
er Victualien/Kleider/und Pferde? Muß
enn solches das arme Land hergeben/und
ich / so wol von Freunden als Feinden /
lündern lassen; so ist der Schaden desto
rösser. Jn Betrachtung dessen allen; scheue
ch mich nicht/ zu sagen / daß der Krieg in
inem Monat; was Monat? in einer Wo-
hen/wolt' ich sprechen ; ja in einem Tage /
nehr verderbe/niderreisse / verzehre / und
erliere; weder der Friede/in einem Jahr /
nag bessern/bauen/spahren/zurücklegen /
der gewinnen.

Wozu dienet diese Beschuldigung des
Kriegs ? dörffte mancher gedencken/ und
nich in seinen Gedancken tadeln / daß ich
em Kriege solchen schlechten Lobspruch
nache ; da mir doch obligt / den edelsten
Kern des Kriegs / nemlich die Kriegs-List
u rühmen. Aber solches geschicht darum/
aß man darauß erkenne/ wie fast nöthig /

wie dienst- und ersprießlich diese sey/als ein treffliches Mittel/wodurch solche Last des Kriegs erleichtert / ja vielmals gäntzlich auffgehaben wird. Der Krieg selbst wäre nichts anders / als eine Versammlung lauter Mörder/Todtschläger/Mordbrenner/ Blutschuldner / Todes- und Teufels-Knechte; wann ihm nicht der Zwegck des dadurch gesuchten Friedens/der Freyheit / und andrer zeitlichen Güter/fürnemlich aber des gemeinen Wolwesens / eine ehrliche Farbe anstriche/eine ritterliche Feder jhm auff seinen Helm steckte / und diejenigen / so jhn/ in gerechten Sachen / tapffer führen/mit Lorbeer-Kräntzen/ und einem unsterblichen Helden-Ruhm/verehrte. So nun dieses Ungeheuer / dieses erschreckliche Wunder / diese so schädliche und reissende wilde Bestie/der **Krieg**/dennoch seinen Führern darum eine grosse Reputation gebiert/daß sie damit einen sicheren Frieden zu befordern/und durch Gefahr die Gefahr zu tödten/streben: wie weit billiger gebührt denn denen solche Ehre/ die / durch kluge und scharffsinnige Anschläge / zu solchem edlen/theuren Zwegk/ zu solchem unerpreißlichem Kleinod / zu m

Frieden meyne ich / im Kriege allezeit ei-
nen näheren und kürtzeren Weg zu treffen
wissen.

Das Tiger ist ein sehr starckes / listiges
und geschwindes Thier / so dem stärcksten
Leuen / im Kampffe / Trutz beut / und den
besten kühnsten Ritter im Streit erwürgt /
ja wol drey oder vier bewehrte Menschen /
auff einmal zu Schanden machen kann:
noch dennoch wissen die Sineser einen
Vortheil / daß sie es / bey den Lenden / mit
einem einigen Prügel-Streiche / zu Bodem
schlagen / und hernach tödten können. Also
weiß auch die edle Kriegs-List allerhand
Vortheil zu finden / wie sie dem Feinde
seine Senn-Ader lähmen oder abschnei-
den / und damit sein gantzes militarisches
Corpo / zu ferneren Progressen / und Fort-
setzung des Krieges / unvermöglich mache.
Sie folgt den geschickten und geübten
Fingern nach / die / mit Behendigkeit / der
Stärcke obsigen / und an ihrem Gegner
allezeit die Schwäche suchen / ihm ein Bein
unterschlagen / oder auff andre Weise / mit
Vortheil / angewinnen: Sie lauret auf die
Silber-Flotten / womit die Geharnischten /
ihr zum Nachtheil und Verderben gewor-

und ins Feld gestellet werden: steckt gantze Schiff-Heer in den Brand / durch heimliche Practicken; auff daß sie nicht / mit gleicher Macht / zweiffelhafft und gefährlich wider dieselbe streiten müsse: Räumt / nach Möglichkeit / alle Werckzeuge deß Kriegs auß dem Wege / benimt jhm die Nahrung / Mittel und Kräffte; um desto ehe / mit dem Feinde zu recht zu kommen / und einen guten Accord zu erzwingen.

Durch sie / werden offt die verlorne Mittel zu kriegen / gleichfals wunderbarlich und unverhofft wieder herbeygeschafft / und die Feinde jhrer / mit vieler Gefahr / Mühe / und Blut / erworbenen Beute / auff einen Tag beraubt. Im Jahr 1644. da offt erwehnter General / Leonard Torsten-Sohn / einen grossen / in Dennemarck und Holstein zusammengebrachten Schatz von Gelde / Gold / und Silber / nach Schweden überschicken wolte: gab er solches einem Dänischem Schiffer einzuladen / und eine Anzahl mit zu Hütern und zu Convoyern. Diese hüteten und wachten dennoch so fleissig nicht / daß die Kriegs-List jhnen nicht einen Bossen gerissen

issen hätte. Der Schiffer / so berührter
nassen / ein Dähn war / und mit krancken
Augen ansahe / daß solches Gut / aus sei-
rem Vaterlande / und zwar in seinem ei-
genem Schiffe / weggeführt würde : be-
ann sich auff einen Betrug / vermittelst
essen er das liebe gefangene Metall loß
nachen möchte : spendirte den Soldaten
eß mit eingenommenen Weins so viel /
aß sie davon recht lustig / und zu letzt alle
niteinander gute starcke Räusche bekamen.
Hiernechst machte er jhnen / im Raum deß
Schiffs / ein gutes Lager / ließ sie schlaffen
nd weitlich schnarchen : nagelte aber un-
erdessen oben die Lucken zu ; verkehrte den
Compaß / und segelte auff Copenhagen
u.

Also ward / durch List / wiederum in ei-
em Tage / zurückgezogen ; was / in vielen /
beutet war.

Ich mag / mit mehrer Weitläufftig-
eit meinen Herrn nicht verdrießlich fallen :
ürde sonst füglich hiebey manchen List-
nd Lust-reichen Streich erzehlen können ;
ie mancher gefangener Cavallier und
Soldat / durch Verschlagenheit / sich wie-

derum/ohne Rantzion/in Freyheit geſetzt: Wie zu Rom den Soldaten Keyſers Caroli des Fünfften/die gefangene feiſte Vögel und Rebhünlein/ will ſagen die Herren Kardinäle/ ſo des ruhmwürdigſten Keyſers Feinde waren/ wiederum mit Liſt/ zum Schörſtein hinauß geflogen / und durch heimliche Vermittelung eines andren Kardinals/welcher jhre Hüter/etliche verſoffene Teutſchen / mit einem ſtarcken Trunck Weins eingewieget / alle zum Schlot hindurch gezogen worden: Wie der Hertzog von Nemour/Anno 1595. zu Lyon auß der Gefängniß entkommen / durch Purgier-Pillen; in dem ſein Kammer-Diener dieſelbe eingenommen; er ſelbſt aber / in des Dieners Kleidern / den Hafen oder Nacht-Scherben / hinaußgetragen/und alſo/das Geſicht/als gleichſam Geſtancks halbē/auf die Seiten wendend/ durch alle drey Wachten glücklich davon gekommen: Wie der Keyſerliche General Wachtmeiſter/Baron Heiſter/ von Marienburg/da er der Schweden Gefangener war/in Bauren-Hoſen / und einem alten blauen Futter-Hemde oder Kamiſol / ſich hinweg geparthiret / und dadurch etliche

ausend Ducaten / an Löse-Geld / erspah-
et: Und andere dergleichen Begebenhei-
en mehr.

Nur noch eines oder andres kann ich
nit vorbey gehen / darauß erscheinen wird /
daß die Kriegs-List zuweilen / in der äus-
ersten Noth / wann alle andre Hülffe
verloren / auch wol vom Tode erretten
könne.

Saich / König zu Fez / hatte die Stadt
Tezza / durch auffrührische Anstifftung ei-
nes Moren / welcher sich / zu einem Haupt
der Berg-Bauren / auffgeworffen / verlo-
ren: überzoch demnach selbige / mit einem
gewaltigem Heer / und eroberte sie / nach ei-
ner langen und blutigen Belägerung. Der
arme Auffwiegler / sich in solcher äusserſten
Gefahr sehend / gebrauchte / zu seiner Lebens-
Fristung / diese List: Schrieb einen Brief;
verkleidete sich / und überliefferten solchen
dem Könige selbsten. Nach abgelesenem
Briefe fragte jhn der König / unwissend
wer er wäre / was er / von seinem Herrn /
dem Rebellen / hielte? dieser antwortete:
Mich beduncket / er sey närrisch: doch

kann der Teuffel so hohe / als nidere Stands-Personen offt betriegen.

Der König fuhr fort/und sagte. Wenn ich jhn/in meinen Händen hette/ gleich ich Seiner auch habhaft zu werden hoffe; wolte ich jhn lebendig zerstücken lassen. Der verkleidete und falsche Bot antwortete unerschrocken: Wann er aber käme / und einen demütigen Fußfall thäte/ seinen Fehler bekennete/ und um Verzeihung bäte; wie wolte alsdenn der König jhn tractiren? Worauff der König versetzte: Ich schwere/ bey meinē Haupt! Wenn er das thun würde; solte jhm nicht allein vergeben seyn: sondern ich wolte meine zwo Töchter seinen zween Söhnen geben / und mich also mit jhm befreunden. Aber ich glaube nicht/ daß dieser närrische Mensch solches thun werde. Mahumet (also hieß der Rebell) gab zur Antwort: Es kann gar wol seyn/ daß ers thue; wenn er dessen Versicherung hat. Hierauff redete der König also: Es werden gegenwertige vier/ als der Secretarius/ der General Capiteyn mein Eidam / [illegible] oberste Richter/ und oberste Priester zu [illegible]ugsame Bürgen seyn.

Gleich

Gleich damit fiel der Mohr zu Füssen/ bat demütig um Verzeihung und erhielt sein Leben / samt allem / was versprochen war. Gestaltsam solches/beym Leone Africano/zu lesen.

Ich mag jetzt nicht weitläuftig erörtern/ was für eigenen Nutzen ein Kriegsmann jhm selbsten/durch spitzfündige Anschläge/ was fur eine Bahn und Wege / zu herzlichen reichen Beuten/zu höheren Chargen/ und grossen Ehren / er jhm dadurch bereiten könne: Sondern will allein so viel sagen / daß die meisten Obersten / oder Generaln/welche von nidrigem Stande/und geringen Chargen/zu solcher Höhe gestiegen / mehrentheils durch dergleichen Kriegs-Stücklein/jhnen sothane Beforderung erworben. Ein gemeiner Soldat fechte noch so resolut / er stehe / wie ein Maur; im Fall kein witziger und anschlägiger Kopff sich an jhm eräugnet; wird er über einen Korporal wol nicht weit kommen. Ich habe/vor fünff oder sechs und zwantzig Jahren / ein paar Eys-grauer Officierer/unter der Schwedischen Armee gesehen / welche noch unter dem Keyserlichem

chem General / Graffen von Tilli / in dem Treffen vor Leipzig gefochten / und gefangen waren / nunmehr aber in Schwedischen Diensten; jedoch allewege bey jhrer Mußqueten geblieben. Der Oberste / unter dessen Regiment sie dieneten / gab jhnen das Zeugniß / daß sie / den meisten Haupt-Treffen / so wol auch andren Scharmützeln / seit dem / mit standhafftem Fuß / beygewohnet / und ein unverzagtes Hertz hetten; aber dennoch in so langer Zeit nicht avancirt wären / zu einiger Beforderung: ohnangesehn sie / was die militarische Ordnungen / im marschiren / und treffen / mehr verstünden / als mancher Corporal / ja als mancher Leutenant: weswegen er jhnen auch / bey erster Gelegenheit / eine Korporal-Stelle geben wolte.

Wie nun Andre solches jhrer Armut zu schrieben / welche jhnen / bey jhren vorigen Obersten / keine Gunst hette erspendiren können: sagte er Nein dazu. Denn ob wol / sprach Er / die Gunst-Erwerbung viel dabey thut / daß ein gemeiner Soldat höher komme: machts doch selbiges allein nicht auß: die Subjecta müssen auch einiger

ger massen capabel dazu/und von Anschlägen seyn. Solches findet sich aber / bey diesen ehrlichen Kerlen/gar nicht. So haben sie auch kein Handwerck gelernet. Darum besorge ich / sie werden wol/bey jhrer Mußqueten / oder wenns hoch kommt/ bey einer Partisan / einmal sterben.

Fällt nun/ die Kriegs-List/so wol jhrem Ersinner und Vollbringer insonderheit/ als der gantzen Armee / ja dem gesammten Gemeinen Wesen also fürträglich: gebiert sie nicht nur dem Kriege / sondern auch dem Frieden / so herrliche Wolthaten und Beforderungen: erspahret sie so viel Millionen Bluts-Tropffen/und/welches das andre Blut/ja heutiges Tages leider! höher/als Blut/geachtet ist / so viel Goldes/Geldes/und Gutes: ist diese Kriegerische Pallas eines so uhralten und hochadlichen/ja fast Göttlichen Stammes/daß sie gleichsam dem Jupiter selbsten auß seinem Haupt / will sagen auß göttlicher Eingebung/ erboren / und schon von den ältesten Königlichen Helden der Welt/dazu von den heiligsten und gerechtesten/mit allem Fleiß/

ge-

gepracticirt worden: hat unser Sieges-Fürst / unser höchstes geistliches Kriegs-Haupt / Christus Selber / in dem Streit / wider den listigen Satan / mit seinem eigenem Exempel die Kriegs-List geadelt; in dem er / die alte listige Schlange zu fahen / in armer Knechts-Gestalt / daher gangen: hat Er denjenigen wiederum am Holtz überlistet / der uns allen / an der Frucht des Holtzes / einen so bösen und schlimmen Tuck erwiesen; hat Er die feurige Schlangen / durch die eherne zu Tode gebissen; hat Er uns die Vermahnung gegeben / daß auch wir einfältig wie die Tauben / und klug wie die Schlangen seyn sollen: warum solte ich denn nicht / mit bestem Fuge / und beständigster Warheit / end-beharrlich sprechen / die **Kriegs-List** sey / unter allen Listen / die **alleredelste**?

Nach dem **Lysander** hiemit stillgeschwiegen; fing **Orante** an / also zu reden. Ich bin / mit meinem Herrn / hierinn eins / daß die Kriegs-List im Kriege / eines der edelsten und zugleich nothwendigsten Stücke sey: muß auch bekennen / daß er dieselbe / hoch genug herauß gestrichen. Weil aber

ber der Friede viel edler ist / dann der bluti-
ge Krieg: hette / meines einfältigen Bedün-
ckens / der Herr den Titul der **alleredel-**
sten / füglicher und billiger / einer solchen
List geben mögen / die jhre Verschlagen-
heit / nicht so sehr unter den grausamen
Waffen / weder bey sanfften und ruhigen
Läufften / blicken läst. Oder / da jhm je
die Kriegs-List so wol gefällt; warum hat
er den verschmitzten Weibs-Bildern nicht
auch von solchem Ruhm etwas mitge-
theilt?

Lysander antwortete. Ich gedach-
te eben nicht daran / daß der Herr **Orante**
dem schönen Frauenzimmer gerne auff-
wartet: würde sonst meinen ohne das rau-
hen und unlieblichen Kriegs-Discurs / mit
Einmischung dieses huldreichen Völck-
leins / sehr gern versüsset haben. Zumal
weil Mars / in seiner Kriegs-List / nicht sel-
ten die Venus / zu einem bequem Werck-
mittel / gebraucht.

Sophocard sagte. Freylich gebraucht
er sie offt mit dabey: und zwar unterweilen
gar arglistiger Weise. Wie dessen die Si-
cilische Historj einen Beweißthum giebt /

an

an den alten Königen der Reichen Ci und Lu. Der König von Ci fürchtete sich/ für der grossen Macht des Königs von Lu: Trachtete derhalben darnach/ wie er mitten im Frieden und falscher Freundschafft/ jhn/ auff sonderbare unvermerckte Manier bekriegen/ oder/ vielmehr zum Kriege ungeschickt machen möchte. Die Waffen/ damit er solches gedachte außzuwircken/ waren die liebreitzende Blicke einer wunderschönen Sängerinn/ welche er dem Könige von Lu, bey dem Frieden-Schluß verehrte: damit sie seine Tapfferkeit und Kriegs-Tugenden mit süsser Wollust bestreiten/ schwächen/ und brechen solte: sintemal er leichtlich mutmassete/ daß Uppigkeit und gute Ordnung sich nicht lange miteinander stellen würden.

Solches ist auch nach seinem Wunsch ergangen. Der berühmte Sinische Philosophus hat zwar abgewehrt/ mit Hand und Munde/ uñ treulich gerahtē der König solte doch dieses gifftige Geschenck/ dieses süsse Gifft/ diese schönglänzende Schlange nicht annehmen/ noch in seinen Busem stecken. Aber die stumme Redner-Zier jhrer

blühen-

blühenden Wangen bewegte sein Hertz viel stärcker: also daß er mehr mit den Augen hörte/weder mit den Ohren/die allein der Begierde/und nicht der Vernunfft offen stunden.

Kaum war sie hernach/in seinen Armen erwarmet; als sich das Gifft jhrer üppigen Liebe gleich/in allen seinen Adern/außbreitete/durch alle Sinnen/Hertz und Gehirn/ Orange; und Hercules der Omphalen dienstbar/ auß einem martialischem Könige/ein bethörter Wollüster wurde/der sich keiner Regiments-vielweniger Kriegs sorgen mehr annahm/sondern in dem geylen Schoß einer so schönen Beyschläfferinn den Thron und die Kron seiner höchsten Glückseligkeit setzte. Also ist der König von Ci, vor jhm sicher / und ein Besitzer aller derer Länder geblieben/die seine Vorfahren den Königen Lu hatten entzogen.

Orante sagte: dieses Exempel aber giebt dem Frauenzimmer eine schlechte Recommendation; angemerckt solches vielmehr eine arge/weder edle List gewesen. Und so gleich d' Spitzfund solches Geschenckes wäre zu loben: würde der Preyß/doch nit des

Weibs-

Weibs-Bildes ; sondern des Königs seyn/ der solches Stücklein ersonnen.

Wol ! fing **Feliciano** an ; So zeige uns Monsieur die Ursachen / warum der Frauenbilder List den höchsten Ruhm verdiene. Ehe aber solches geschicht / werde ich bitten/daß die Herren/mit mir/ in meine geringe Grotte/ oder kühles Sommer-Gemach / spatziren/und daselbst die Müdigkeit/so uns beydes der Gang/und warme Sonnen-Schein gemacht / auff den Sesseln ablegen.

Mit diesen Worten/ führte er sie/in besagte schöne Lust-und Schatten-Stube / mit sich hinein : nöthigte sie allda/ zum sitzen/und ließ etliche Gläser mit Wein einschencken : befahl auch dem Gärtner drey oder vier zeitige Melonen / von der besten Art / zubringen/und die Carmelitinn dabey nicht zu vergessen. Nach dem solche Früchte auffgetragen/und deren etliche angeschnitten ; lobte **Sophocard** den edlen Geschmack derselben. **Orante** desgleichen ; und titulirte dieses Gewächs / vor grosser Affection / die Königinn unter allen Früchten. **Feliciano** sagte ; diß

liesse

ieſſe ſich ſelten / mit Teutſchen / ſondern nehrentheils Italiäniſchen Lippen / re- den.

Philanthos rühmte des Herrn **Feli-ciano** Courtoiſie / ſo er jhm vorher / ehe die Andren wären angekommen / in Be-ſchreibung der Melonen hette erwieſen ; achtete ſich deswegen glückſeliger / als ſeine Beyſitzer / welche zu ſpat angelangt / und nichts von ſolchem Diſcurs genoſſen het-ten. Darauff antwortete **Orante** / mit dieſem Schertz. Es mögen / ſprach Er / andre die Geſtalt einer ſchönen Nymphen rühmen / ſo lang jhnen beliebt : mein Wunſch wird viel beſſer erſättiget / wann ich ſie ſelbſten küſſen und genieſſen mag. Meynte damit eine / jhm vom Herrn **Feli-ciano** vorgelegte / und ſonderlich recom-mendirte Melon / welche er zuverſuchen ge-dachte / und derhalben das Meſſer anſetzte. Fand ſich aber bald / in ſeiner Meynung be-trogen / und daß es eine Stein-harte Ma-teri wäre. Worüber ein luſtiges Gelách-ter entſtund / und er bemüſſiget ward / zu fragen / ob / in des Herrn **Feliciano** Gar-

ten /

ten/ dann auch steinerne Melonen wüchsen?

Feliciano berichtete ihn hierauff/ daß er diesen Melon-Stein / welcher einer natürlichen Melonē allerdings gleich sahe/ geschenckt bekommen/ von einer weitgereisten Person/und danebenst die Nachricht/ daß der Berg Karmel ihr Vater wäre. Dafern mir der Herr (diese Worte hencke er hinan) nicht glauben will; so schlage er nach in der Anno 1664. gedruckten Jerosolymitanischen Pilgerfahrt: woselbst P. Fr. Ignatius von Rheinfelden erzehlet: Als er/mit seinen Schiffgefährten / von Ptolemais gegen Cæsarea Palæstina gesegelt/ und den Berg Carmel vorbey geloffen/habe er erfahren/daß/auff demselben/Steine zu finden/welche Melonen gleicheten/ und solches daher käme/ daß/ wie der Prophet Elias/von einem Gärtner eine Melon begehrt/dieser aber ihm solche abgeschlagen/ und vorgeschützt / daß er keine in seinem Garten/ sondern nur Steine; die rechte Melonen sich von Stund an darinn verwandelt hätten. Welches letzte zu glauben/ Niemand dennoch gezwungen ist.

Ich

Ich will aber/sprach er ferner/mit dem Herrn/tauschen/und jhm diese Frucht-Melon davor geben: jedoch/mit dem Bedinge/daß er seinen guten Fürsatz/davon jhn meine zwischen-Rede biß hieher abgesetzt hat/wieder ergreiffe/und uns seine Gedancken eröffne/welches doch die alleredelste List sey: weil er je/weder die mechanische/noch die kriegerische List/davor will passiren lassen.

Ich bedancke mich gar dienstlich/antwortete Orante/des angenehmen Tauschens: Uñ wie diese schöne Melon weit edler ist/weder jene steinerne war/weil sie ein süsses wolschmeckendes Marck hat: also/dunckt mich/die Frauen-List sey weit edler/dann die harte unbarmhertzige Kriegs-Liste/und eine Fürstinn aller andren/so zu erdencken. Was die Schlange unter dẽ Gewürm/der Fuchs unter den vierfüssigen Thieren/die Stachel-besetzte Rose unter den Blumen/der Zeder unter den Bäumen; das ist die List der witzigen Weiber/unter den Menschen.

Herr Lysander hat seine Kriegs-List/mit manchen redneriſchen Griffen/geadelt: den Adel der Frauen-List zu beweisen/wird

es

es keiner Redner-Kunst brauchen / die mir ohne das frembd und unbekandt ist. Wer desfalls eine Rhetoric begehrt; der lese und betrachte nur die Blicke und Geberden (von Reden sage ich noch nicht einmal) eines schönen / und zugleich klugen Frauen-Bildes: daran wird er die allerbeweglichste Tropos und Figuren / die kräfftigste Sinnen-wandlungen / die stärckste Hertzen-Wender antreffen / so in einiger Red-Kunst zu finden. Mit einem einigem Winck / hat diß verständige Volck mehr geredt / beredet / und außgewirckt; als der fertigste und trefflichste Redner / welcher den Quintilian / den Theon / den Aphthon / biß auff einen Nagel außwendig weiß / mit einer langen zierlichen Sermon. Demosthenes und Cicero möchten dem ergrimmten David so vielerley Oratorische Complementen fürgeschnitten haben / als jhnen immermehr jhre Ubung und Kunst hette wollen eingeben: so würden sie jhn doch schwerlich so leicht überredt haben / seinen hitzigen Anschlag / wider den närrischen und thörichten Nabal / einzustellen: als wie die kluge Abigail; welche alsobald /

mit

welche alsobald/mit einem freundlich-keuschem Anblick/ sein Rach-geyfrendes Roß still halten machte; zur Stunde / mit wenig / aber wol-und hertzbeweglichen Worten dasjenige Schwert gleichsam in der Scheiden versperrete/ welches / da sie nicht gekommen wäre/auch den Wand-bepisser nicht hette leben lassen.

Ich laß den tapffren David/gern vor einen König / nicht allein der Israelitischen Unterthanen / sondern auch aller Helden / passiren; gebe auch gern zu/daß er das Register der Kriegs-listigen Häupter/vermehre / und durch seine heroische Person erleuchte: man muß mir aber wiederum dieses gestehen/daß diesem listigem und tapferem Krieges-Leuen/die kluge Frauen/ mit jhrer List/dennoch jederzeit obgesiegt / und seinen Zorn übermeistert haben. Welch einen harten Zorn hatte er doch / wider den ungerathenen Absalon gefast! Gewißlich einen so harten/daß weder Joab/oder sonst einiger fürnehmer am Hofe / denselben nicht durffte noch kunnte erweichen. Die kluge Frau von Thekoa aber brach jhn dennoch / mit jhrer listig-verblühmten Rede.

Darauß mag man abnehmen / ob die Kriegs-List nicht geringer sey / als die List der schlauhen Weibsbilder; weil diese die allerlistigsten Kriegs-Helden selbst / mit höfflicher Manier / fähet und über sie triumphiret.

Vielleicht möchte der Herr Lysander sagen / diß sey weit hinter den Bergen herfür gesucht: sintemal derjenige / welcher gewaltig klug und verschmitzt ist / in geringern Sachen leichtlich könne / auch von Leuten mittelmässiges Verstandes / getäuschet werden: und sey es einem Mannsbilde eben so leicht / wo nicht leichter / ein einfältiges Weibsbild zu betriegen; als wie den Weibern / die Männer.

Das erste gebe ich zu: denn es verkürtzt mich nichts / an meiner Schluß-Rede: zumal weil solches ohn Unterscheid / so wol unter Männern / als unter Weibern / geschehen kann. Das Andre aber / daß nemlich eine Weibs-Person ja so leicht / wo nicht leichter / von den Mannsbildern / könne geäffet werden / laß ich nicht schlechter Dings passiren. Zwischen gemeinen Weibs- und Manns-bildern / mag solches /

und

und zwar in solchen Sachen/da die Weiber entweder durch allzu grosse Begier sich selbst berucken helffen/ oder darauff sie gar keinen Verstand haben / unterweilen wol stat finden: keines Weges aber durchgehends bey allen Weibs-Personen/noch in allen Vorfällen. Man stelle einen Handel für / dessen so wol die Frau / als der Mann fähig sey; laß auch beyde gutes Verstandes seyn: denn wird man sehen / welches Geschlecht dem andern/in der List/ obsiege. Das Frauenzimmer sinnet und dencket am allerscharffsinnigsten nach / wenn es sich Etwas fürgesetzt hat. Die Einbildungs-Kraft/welche diesem Völcklein die Natur am allermeisten geschärffet hat / vertritt bey jhnen die Stelle eines Rathgebers / und schlägt jhnen tausenderley Mittel für/thut jhnen manche Thüren und Fenster auff / mahlet jhnen die Sache so leicht und practicabel für / daß sie darüber gar leicht Begierde und Verlangen einen Versuch zu thun / gewinnen. Da entstehē dañ solche starcke Bewegungē bey jhnen/für welche alle Gegenwürffe/auß jhren Gedancken/weichen und verschwindē

müssen Verdruß / Zorn und Ungedult stehen jhnen insonderheit stets an der Hand / und lassen jhnen keinen Frieden / noch Ruhe / biß sie durchgedrungen / und den gewünschten Zwegk erzielet haben.

Solcher Ungestümm des Gemütes / und auffwallenden Regungen verdoppelt alsdenn / in jhnen die Stärcke der Phantasey / und Menge der Einfälle. Denn gleich wie die Wärme der Lufft im Schoß der Erden / täglich neue Gewächse erzeuget: also gebiert die heisse Begierde neue Mittel / neue Erfindungen / in jhren Gemüthern / die zur Außführung des Vorhabens dienlich: Sie wendet alle Gedancken / alle Bewegungen / allen Sinn und Verstand alle Kräffte der Seelen dahinn / also daß eine solche Weibs-Person anders nichts gedenckt / nichts verlangt noch wünschet / nichts redet noch thut / ohn was zu jhrem Zwegk diensam scheinet. Mit solchen Gedancken schlaffen sie ein / und wachen wieder darüber auff: ja! ligen offt deswegen gantze Nächte schlaffloß / zehlen alle Uhren / und machen gleichsam selbst ein künstliches Uhrwerck von allerhand subtilen Fündlein / wie

wie ein Rad das andre treiben / ein Mittel dem andren die Hand bieten möge/biß die Uhr recht nach jhrem Kopf gehe/und schlage/so viel/so offt/und zu der Stunden / da es jhen gefällig. Hingegen schlaffen des Tages alle jhre andre Geschäffte; in dem sie sich/ mit jhren Einfällen belustigen / und den geheimsten Freunden dieselbe vortragen.

Die Männer stecken gemeinlich in ernsthafften Gedancken / und hohen Speculationen/vertiefft/und ist jhre Imaginativ oder Phantasey bey weitem so fruchtbar nicht / wie des Frauen-Zimmers : angemerckt / dieselbe zwar/von Natur / eben so gut; aber / durch Manchfältigkeit der Geschäffte/dermassen vertheilet/und abgestrapezirt/und geschwächet wird/ daß sie an einerley Sache nicht lange kleben kann. Mit den Weibern hat es viel eine andre Beschaffenheit; sonderlich mit fürnehmen welche nichts thun dörffen/ohn wann es jhnen recht wol gelegen; sondern jhre gemeine oder tägliche Sorgen/auff gewisse Zeit verschieben können. Daß den Mannspersonen vielmals/an gnugsamen Verstande

und Klugheit / etwas gebricht / kommt der Weiblichē Künheit / in Vollenziehung jhres Anschlags / auch treflich zu stattē. Welche Künheit / allerdings bey den klügsten Männern / desto geringer ist: weil sie gar zu sorgfältig überlegen / wie unzehlich-viell Unfugen sich bey dem vorhabenden Handel eräugnen / was für Verhinderungen ihnen begegnen fürstossen / welche Gefahr / Noth / und Unglück / darauß erwachsen dörfften / so es mißlünge. Das weibliche Geschlecht aber führt / in solchen Fällen / wenig Betrachtungen: und hat desto mehr Hertzens / weil sie hoffen / die Ehre weibliches Geschlechts werde jhnen leichtlich / bey hohen Personen / Verzeihung erwerben; dafern jhr Fürnehmen solte entdeckt / oder sie darüber erwischet werden.

Das bequemste und fürnehmste Werck-Mittel / wodurch eine rechtschaffene List außzuwircken steht / ist ohn allen Zweiffel / wie mein Herr **Lysander** vor selber sich hat vernehmen lassen / die Simulirung / oder Verstellung des Gemüts: wenn man seine recht ernstliche Meynung unter einer lch-

lebhafften Larven geschicklich zu vertheelen weiß. Lieber! wo wird man dieselbe aber doch künstlicher/und zur List bequemer/finden / ohn bey dem Frauenzimmer? Weibes-Personen dörffen sich nicht sonders viel bemühen / den blauen Dunst recht zu machen / oder den Sachen eine gute Farbe anzustreichen: in jhren Worten/Wincken /und Geberden / in jhrem lachen/weinen/und Seufftzen / stecken Larven / und Mahlereyen gnug / wodurch sie jhrem Vorgeben einen Schein und äusserlichen Glantz anschmincken können. Und ob zwar solches theil Männer auch meisterlich wissen zu machen: sind doch die Weiber viel hurtiger /und geschwinder damit. Wenns einer Entschuldigung braucht; werden sie / mit dem Mantel / viel eher fertig / als die Mannspersonen. Jhre Schuld sey so groß / wie sie wolle; so wird es ihnen an Außrede nicht mangeln: das Verbrechen noch so schwer; sie können ihm Federn ansetzen / und es Feder-leicht machen. Selten läst sich eine so arm und bloß von Erfindungen antreffen / daß sie nicht eine List im Griff hette/ob man sie gleich übereilte.

Solche geschwinde Striche der Weibsbilder vorzubilden/erzehlt/ beym Francisco di Ubeda, die Landstürtzerinn Justina Diezin eine lustige Geschicht/oder vielmehr Gericht: daran die leichtfertige Handlung straffbar/ die arglistige Weise derselben aber zuverwundern ist.

Es war einem guten ehrlichem Mann sein Weib verdächtig / daß sie jhm sein Haupt/mit einem Hornwerck/beschwerte. Damit er sie nun möchte erwischen; stellet er eine Reise an: kehrt aber zu Mitternacht wieder um/nach Hause/und findet/vor der Thür einen jungen frischen Jüngling/welcher/wie leicht zu erachten stunde/ nur auffwartete / biß man jhn einliesse / zu seiner Frauen. Die Furcht oder der Eyfer machte / daß er denselben seines Weges wieder passiren ließ. Das Weib aber erwischte er gleich bey den Haaren/ riß es nackt zum Bette/ja gar zum Hause herauß/und band es fest an eine Seule. Unterdessen geht der junge Buhler hinweg/zu der Kupplerinn / welche jhn an den Ort/ um die Zeit / hatte bestellet/und fragt / ob er noch länger auffwarten solle/oder nicht. Wie die Ruffianinn

ninn / mit jhm umkehrt / und die Ehebrecherinn angebunden findet: löset sie dieselbe auff und läst sich bereden / sich an jhre Stelle wiederum anbinden zu lassen. Solches bewilligt die unfürsichtige Vettel: und lauffte die brünstige Kamelin / wolte sagen / die geyle treuvergessene Unzüchterinn / mittler Weile / zu jhrem Buhlen / um dasjenige mit jhm zu vollenbringen / wovon sie der Mann hatte verstört.

Uber eine Weile / hebt der Mann an / seinem Weibe zuruffen. Die Kupplerinn darff nicht antworten. Er schreyet zum andren und dritten mal umsonst: ergreifft deswegen / im Zorn / das Messer / eilt damit hinauß vor die Thür / schneidet der der Verführerinn / im Finstern / die Nase ab / und wirfft selbige in den Koth / mit diesen Worten: **Gehe hin du Hur!** Was solte die gute redliche Mutter machen? Sie hatte den Schimpff hinweg / und durffte kein Wörtlein reden: muste / in schmertzlicher Gedult / nur außharren / biß die Haußfrau wiederkäme. Welche sich endlich wieder einstellete / und abermal / nach Ablösung der Kupplerinn / an die Seule knüpf-

fen ließ; bald aber anhub / zu weinen und heulen / vorgebend / ihr wäre Gewalt und Unrecht geschehen / und die Nase / zum Zeichen der Unschuld / ihr wiederum angewachsen. Worauff der Mann erschrickt / in Meynung / er habe seinem armen / frommen / und treuen Weibe viel zu viel gethan: weswegen er geschwinde ein Liecht anschlägt / hinzu ihr hinauß geht / sie entbindet und nach Besichtigung / daß ihre Nase frisch und unverletzt / mit gebogenen Knien / um Verzeihung bittet.

Wie machte es aber die Kupplerinn / so eines Barbierers Frau war / und nicht allein diese Nase / sondern auch das Herß verloren hatte / solchen Verlust und Schaden ihrem Mann zu zeigen? Sie nahm die Zeit in Acht / da ihr Mann frühe außzugehen pflegte / und als er seinen Barbier-Zeuch begehrte / steckte sie ihm nichts / als das Scheermesser hinein. Darüber er zornig ward / und befahl / sie solte den andren Bind-Zeug auch darein thun. Weil sie aber / mit Fleiß / nichts mehr / denn nur noch ein Scheermesser ihm darreichte; riß er dasselbe ihr auß der Hand / und stieß

ihr /

ihr / im Eyver / das Hefft ins Angesicht. Das Weib / welches nur darauff hatte gewartet / fängt darauff an Zeter zu schreyen / geht hin / und klagt ihren Brüdern / ihr Kerl habe ihr / mit dem Schermesser die Nasen weggeputzt. Die Brüder verklagen den Barbierer / vor dem Stathalter: derselbe läst ihm / mit einem Prügel / fünfftzig Streiche geben / und auff ein Jahr die Stadt verbieten.

Ich vermeyne / sprach **Feliciano** lächlend / es sey ein Irrthum / und kein Scheer-Messer / sondern vermutlich eine Schneider-Scheer gewesen / womit der Kupplerin die Nase weggeschnitten worden. Und solte sich das Miracul / von der wieder angewachsenen Nasen / besser / in die Comödie / zu einem Interscenio, oder Schalt-Handlung / schicken.

Das laß ich wol gelten / versetzte **Lysander**. In den Schau-Spielen / werden manche Sitten-Mährlein und wahrscheinliche Getichte fürgebracht / wodurch dennoch die Weise der Weiber artlich fürgestellet wird. Mein hochgeehrter Herr Feliciano wolle unterdessen nit für unglaublich

halten / daß die Weiber unterweilen listig gnug seyn / Miracul zu ersinnen / und dadurch jhre Sachen zu beschönen. Herr Doctor Tobias Wagner schreibt / in seinem Bedencken / über die Gesichte Johann Warners (part. 2. pag. 72.) daß / vor nicht gar vielen Jahren / in einem / nicht weit von der Reichs-Stadt Eslingen gelegenem / nunmehr aber im Staube und Aschē ligendem Städtlein sich dieser possierlicher Fall begeben. Ein Weib hat / hinter ihrem Mann / in einem Kruge / Wein auß dem Wirthshause geholet; jhren Mann aber beredet / sie trincke Wasser. (wie man denn dergleichen Wassertrinckerinnen noch wol mehr findet) Es fügt sich aber ungefähr / daß dem Mann durch einen Mißgriff / der Wein-gefüllte Krug / auch in die Hand / und zum Munde / kommt. Als er nun fragt? was das sey? erdenckt das Weib / im Augenblick / und gleichsam auß dem Stegreiff / eine List: sagt / diesen Wein habe sie / auß dem und dem Brunnen / geschöpfft / da zu jhr ein Engel gekommen / und das Wasser in Wein verwandelt hette. Weil nun der gute alberne Tropff

solches

solches glaubte: ward solches ruchtbar/und lieff dieses Miracul jhm/unter den Leuten/ im Maul herum/ wie Queckſilber; wäre auch bald/an die hohe Obrigkeit/ berichtet worden; wenn der Magiſtrat/ und andre fürſichtige Perſonen/nit zu forderſt/bey den Wirthen und Gaſtgebern fleiſſig nachgeforſchet/ und den Betrug erfahren hetten. Wiewol dennoch ſelbiger Brunn/biß auff dieſen Tag/den Namen des Engel-Brunnens daher behalten.

Damit man aber nicht gedencken möge/ die Weiber ſeyen nur/ gegen frommen und einfältigen Männern/ liſtig; könnten hingegen/ bey verſchlagenen/ mit jhrer Liſt nicht auffkommen: ſoll eine andre Begebenheit darthun/ daß ſie auch den liſtigen Männern eben ſo wol viel zu ſchlauh ſind/und Liſt durch Gegen-Liſt zu vernichten wiſſen. Lutina/eines Polniſchen Edelmanns Frau/ war bey Hofe erzogen/ und erfuhr/in der Nacht/ da der Hochzeiter bey jhr ruhete/ anders nichts/ ohn was ſie ſchon vorhin wuſte: machte alſo jhrem Eheliebſten Gedancken/er würde actæoniſirt, und müſte in einem Waſſer baden/

baden/darinn allbereit Einer oder Andrer Hofschrantz ertruncken/ auch noch wol ferner ertrüncke. Massen dergleichen geyle Warm-Bäder / unter dem Polnischen Frauenzimmer/sich oft antreffen lassen. Jedoch weil er dessen nicht allerdings vergewissert war: forschete er sehr eyfrig nach / um/wo müglich / seiner geliebten Lutinen/ oder vielmehr Lupinen / auff die Sprünge zu kommen. Aber es war alles vergeblich: er fiel/von einer Ungewißheit/in die andre/ und kunnte/in solchen Zweiffel-Wällen / keinen beständigen Grund erfussen: sondern muste in Sorgen wallen / daß er ihr vielleicht Unrecht thäte.

Solches zu verhüten / und der Sachen gewiß zu werden; verstellet er sich/mit Kleidern/und Geberden/ als ein Beichtvater/ und setzte sich in den Beichtstuhl/ gegen selbige Zeit da/seines Vorwissens / Lutina sich daselbst würde zur Beicht einfinden. Als sie nun / mit ihrer Bekenntniß / das Sechste Gebot erreicht; erzehlte sie / unter andren Sünden / daß sie einem Edelknaben/einem Hof-Juncker/und einem München/

chen / jhren schnöden und verbuhlten Leib geliehen.

Wie der vermeynte Beichtvater hierüber die Ohren gespitzt / und sich ergrimmet habe; steht unschwer zu erachten. Er sprang gählings auff / gab sich gleich zu erkennen: meynend / er hette einen grossen Fisch gefangen / und den Häring schon beym Schwantz: könnte nunmehr sein Weib / auß ihrem eigenen Munde / richten / und der Gebühr nach / entweder Selber / oder durch obrigkeitliche Hand abstraffen.

Die unschuldige Büsserinn Lutina erschrack wol einiger Massen / als sie diesen unvermutlichen Beichtvater erblickte / und kannte: kunnte doch ihre Wort nicht wieder zurück ziehen: sondern ergriff behend eine Lügen / wie der Bettler die Laus / fing an zu lächlen / und stellete sich / als ob die Münchskappe ihren Mann ihr nicht genugsam hette verbergen können; weswegen sie ihr dann auch / mit einer solchen wunderlichen Beicht / also schertzen wollen. Erklärte demnach ihre

gethane Beicht folgender Gestalt. Als er/ mein Schatz (sagte Sie) noch ein Edelknabe war; haben allbereit meine verliebte Gedancken/mit jhm/gebuhlet. Ferner/nach dem er Hofjuncker worden/ist/mit den Jahren/ meine Liebs-Begierde gegen jhm gewachsen/biß er mich gefreyet/und die Blumen in seinen Gewalt bekommen. So weiß er ja/drittens/auch wol/daß ich/die vergangene Nacht/bey jhm/als einem der jetzo/ verstelleter Weise/einen München spielet/ geschlaffen.

Was solte er machen? Er muste/mit einer langen Nasen/und ziemlichen Brillen/wiederum traurig nach Hause gehn/ und dazu in Sorgen stehn/solche Entheiligung der Beicht dörffte jhn in grosse Gefahr setzen. Kunnte sich indessen nicht gnugsam/über jhre schnelle Entschuldigung/verwundern/und nicht so sehr Amts/ oder Gewißheit halben/als zum Schein/ ihr darauff/mit seinen Worten/die Absolution sprechen: ob gleich sein Hertz lauter Nein dazu sprach.

Nicht einfältiger ist diejenige gewesen/ von welcher/eben derselbige Author/H. P. Camus/

Camus/Bischoff zu Belley/und auß jhm der Selige Herr G.P.H. dessen Worte ich mich/bey dieser letzten/gebrauchen werde) nachgehende schlauhe Busse erzehlet. Eine gifftige/listige/krumme/und dem Ansehn nach schlechte Schlange/ war Hedwig/ eines Polnischen Herrn Gemahlin/ welche jhrem Beichtvatter gebeichtet/ daß sie sich zu einem Ehebruch verleiten lassen/ und seye der Knab/ welchen sie gebohren/ nicht jhres Herrn sondern des Ehebrechers Kind/bittend um eine gelinde Buß/ mit versprechen eines neuen Gehorsams.

Der Beichtvatter führet jhr zu Gemüt/ wie schwerlich sie sich an Gott versündiget/ und leget jhr zur Busse auff/daß sie es jhrem Herren sagen solle. Hedwig weinte hierüber/ und bate für solches Gebot/ welches Vollziehung jhr das Leben kosten würde: Der Beichtvatter aber wolte die Buß-Bürde/welche er jhr auffgeleget/keines Weges/ändern.

Was fället aber dem listigen Weibe bey? Sie fraget: wie sie dann zu Abstattung obhabender Bußpflicht sagen müsse? Der Beichtvatter antwortete/ daß sie zu jhrem

ihrem Eheherrn diese Wort reden müsse: Herr/dieses Kind ist nicht euer/ihr seyd sein Vatter nicht/und zu dem Kinde: dieses ist nicht dein Vatter ꝛc.

Es begabe sich vor Weihnachten / und so bald man nach dem neuen Jahre die Fastnacht begienge/hänget sie eine Larve an die Wand/und erwartet der Gelegenheit/ dz niemand als ihr Herr allein in dem Zimmer; da setzte sie das Kind auff eine Kratzbürsten / daß es sehr anfieng zu schreyen / und sich nicht wolte stillen lassen: Der Herr sagte / man solte das Kind hinauß tragen / sie aber wolte nicht/damit es nicht verwähnet würde / und bate ihn / er solte nur die Larven für das Angesicht thun und das Kind fürchten machen. Als solches geschehen/ thäte sie befohlener massen Busse/sagend: Dieses ist nicht euer Kind/ihr seyd ein böser Mann und nit sein Vatter. Schweig / schweig mein Sohn/ dieses ist nicht dein Vatter/du bistmein ꝛc.

Mit dergleichen Worten hube sie das Kind von der Bürsten auff/stillete es/und vermeinte ihrer Busse ein Genügen geleistet zu haben / hinterbrachte auch ihrem

Beicht-

Beichtvatter die Worte / welche sie zu ihrem Herrn gesagt/der dann darmit zu frieden/und bliebe diese Sache viel Jahre verschwiegen / biß zu der Todesstunde dieser listigen Büsserin / ja sagte ihr das Gewissen / daß sie den Beichtvatter und ihren Mann betrogen / bekennte ihre Sünde / und ergienge ihr wie Esau / daß sie keinen Raum fand zur Busse/(wenn andringender Todes-Noth)wiewol sie sie mit Threnen suchte.

Das ist gewiß ; sagte **Sophocard** ; wann es Liebes-Sachen / und Buhlschaffeen/betrifft/so sind die Weibs-bilder nicht außzugründen / und mit tausenderley Rencken/und Schwencken / zu ihrem Vorhaben/gerüstet. Netze sind/in ihren Wincken / und Worten; aber noch vielmehr/in ihren Gedancken : wenn sie eines junges schönes Wild zu fahen begierig/ oder auch von Eyfer-Rache brennen. Das Konterfeyt einer ertzlistigen Buhlerinn solt man schier nirgends besser entworffen sehen / weder beym Scipione Amirato / an der Person Königinn Johannä von Neapolis. Diese Johanna / des Nahmens die Andre / hat sich mit

Her-

Hertzog Wilhelm von Oesterreich / (welchen Gollenucius / in seiner Neapolitanischen Histori / den Hertzog von Sterliche benamset/allermassen Forstnerus / in seinen Notis politicis , erinnert) erstlich vermählet / und nach solches ersten Gemahls Tode / weil auch ein paar Jahre hernach Ladislaus jhr Bruder/ohn Erben/ gestorben/die Nachfolge am Reich Neapolis bekleidet. Bey welchem Zustande/Sie die gluckseligste Fürstinn jhrer Zeit hette seyn können; daferrn nicht die lasterhaffte Liebe gegen Einem/ Namens Pandolff / jhr ein garstiges und geyles Oel-Mal angeflecket. Derselbe war trefflich-schöner Gestalt / thätig / polit / und mit rühmlichen Sitten geziert : womit er die Königinn jhm so fest verband / daß sie aller Reichs-Geschäfften/ja jhrer selbsten gäntzlich vergaß/und diesem jhrem Buhlen alles Preiß gab: mit welchem sie / wie man für gewiß sagen wollen / schon bey Lebzeiten jhres Bruders und Gemahls/ unzüchtige Vertraulichkeit gepflogen.

Weil aber die Reichs-Stände/so wol/

als

als die Gemeine/hierüber sehr schwürig/uñ fast aufrührisch ward: wählte Sie/um die Empörung und den Neid der Unterthanen/ wegen des Pandolphi gar zu grossen Gewalts/und verdächtiger Gemeinschaft mit jhr/zu stillen/Hertzog Jacob von Borbon zu ihrem zweyten Heirath. Dieser ließ gleich seine erste und fürnehmste Sorge seyn/ wie er den verhaßten Seiten-Buhler möchte zu den meisten senden: hatte auch wol das Hertz/die Königinn selbst von seiner Taffel und Bette auß- und in Verwahrung zu schliessen. Aber seine unfürsichtige Trägheit/und einiger grosser Herren Treu gegen jhr/machten sie solcher Beschwerlichkeit wiederum loß. Denn Julius Cäsar von Capua/ welcher der Fürnehmsten Einer unter denen/so dem Könige gerahten/ den Pandolph zu tödten/ da er sahe/ daß seine Verdienste ihm gar nicht würden vergolten/versprach der Königinn heimlich/ er wolte/ mit eigener Faust und Klingen/ dem so widerwertigem Könige nach dem Hertzen grübeln.

Die Erinnerung aber/was er ihr vorhin für Hertzeleid gestifftet/ in dem ihr aller-

liebstes

liebſtes Schoß-Kind/ Pandolph/ durch ſeinen Meuchel-Raht/umgebracht wäre/ vermogte bey ihr mehr/ weder dieſe Erbietung/ und ihre ſelbſteigene Angelegenheit: Darum verheelte ſie ihre Meynung/reichte ihm/ mit Threnen-beflossenen Wangen/ die Hand/ bedanckte ſich/ und ermahnte jhn/ſolche ritterliche That/um ihrer Freyheit willen/ zu vollenbringen/ und nach dreyen Tagen wieder zu kommen/ da ſie/ mit ihm weiter/ von der hiezu dienlichen Anſtalt/ſich wolte bereden.

Mit ſolchem Abſcheid/geht er/ von dem falſchen Krokodil/ hinweg; Sie aber ſtracks zum Könige/und entdeckt ihm Cäſars Anſchläge: verſpricht daneben/ die Sache alſo anzuſchicken/ daß der König/ mit ſeinen eigenen Ohren/ von dem Cäſare ſelbſten/ die gantze Verrähterey ſolle anhören. Der König/ welcher dieſe Gefahr für keinen Schertz achtete/ verſteckte ſich/ an beſtimmtem Tage/ in der Königinnen Zimmer/hinter dem Deck-Bette/und hörte alles/was der verrahtene Verrähter/ der ſich mit der Königinnen gantz allein ſchätzte/für

te für Verdruß und Rachgier herauß stieß. Weswegen er ihn alsobald / durch seine Trabanten fahen / und mit dem Beil enthälsen ließ. Hiedurch / wurden Andre geschreckt/daß sie die Gedancken/von der Königinnen Erledigung / quitirten / und keiner eine solche stechende Kron-Schlange / mit Gefahr seines Kopffs / zu erlösen begehrte. Denn es daugte sie/ eine unsinnige Thorheit seyn / daß man einer solchen mehr helffen solte / die ihre allergetreuste Diener dem Könige/welcher ihr doch gantz auffsetzig wäre / verrahten / und um den Hals gebracht hette?

Es fanden sich aber zwo Personen/ **Ottinus Caracciolus** / und **Annichinus Mormiles** / oder wie ihn Collenucius nennet / **Mormellus** / die nebenst einem uraltem Adel/ auch gleichständige Tugenden/ und grosse Qualiteten an sich hatten: selbige gedachten der Sachen etwas tiefer nach/uñ merckten; warum die Königin des Cäsars meuchelhaftē Fürsatz hette geoffenbart. Beschlossen derhalben eine Schwur-Bündniß wider den König/uñ die Königin wiederum in Freyheit zu setzen. Dennoch

stund

stund ihnen / das noch frischblutende Gedächtniß des geköpften Cäsars vor Augen / und mahlte ihnen / durch ein solches Schreck-Bild / gar sorgsamlich für / wie leichtsinnig und unbeständig das weibliche Geschlecht insonderheit aber die Königinn wäre.

Nichts destoweniger fiel ihnen sehr gelegen / daß eben der General Leutenant / mit der meisten Heer-Macht des Reichs / etliche Rebellen zu bezwingen / außgezogen war / und einer auß den Hoffleuten / welchen der König sehr liebete / Hochzeit hielte: weswegen die Eydverbundene den König ersuchten / der Königinn zu gestatten / bey solcher Hochzeit-Freude mit zu erscheinen: so Er auch nicht abgeschlagen. Wie nun / gegen Abend / alles Gepränge vorüber / und die Königinn wiederum in die Burg umkehren will: kommen Taracciolus und Mormiles / in Begleitung eines grossen Hauffen Volcks und gemeinen Pöfels / herbey; umgeben dieselbe / und deuten ihr an / die Neapolitanische Ritterschafft und Gemeine wolle nicht / daß sie wieder zum Könige / oder vielmehr zu ihrer beschwerlichsten

lichsten Gefängniß/kehrete: Sie solte mitgehen/und sich solchen Leuten vertrauen / die alles dran zu setzen bereit/ daß sie wiederum / zu jhrer vorigen Herrlichkeit / und Königlichen Kron/gelangte. Dieses gewaltsamen Anlauffs hatte sich die Königinn nicht versehen: war jhr unterdessen dennoch sehr lieb. Solchem nach wandte sich das Blätlein: und bekam sie den König in jhre Gewalt/maß jhm / mit derselbigen Maß / womit er jhr gemessen.

Also hatte sie nun jhre Freyheit/und vorige Majestet wieder: aber Tugend und Zucht wolten nicht wieder bey jhr einkehren; nach dem sie einmal jhr abgestorben / und den unreinen Lüsten auffgeopffert waren. Müssiggang/Faulwitz/und die nunmehr Zügel-freye Gewalt / machten/daß sie erstlich jhre Augen / bald hernach auch das Gemüt / auff Johannem Caracciolum/ einen hochadlichen / schön-leibigen / und seines ritterlichen Verhaltens wegen im Kriegswesen hochberühmten Cavallier/ warff. Es stunden jhr aber im Wege so wol des Manns grosse Tugenden / als die noch übrige/wiewol sehr geringe Fünck-

lein der Schamhafftigkeit / daß sie jhren ungehaltenen Begierden den Zaum nicht gantz frey schiessen lassen / noch jhm jhren unzüchtigen Wunsch und Willen ungescheut antragen durffte.

Zuletzt fand sie folgendes listiges Mittel / jhre Liebes-Brunst jhm zu erklären / und die verdammte Lust zu büssen. Sie wuste / die Listige / daß Carracciolus von Natur einen Abscheu / für Mäusen / hette. Als er derhalben / eines Tages / in einem Zimmer / allernechst bey der Königinnen Gemach / sich mit dem Schach-Spiel belustigte; hat ihm / auff Anstifftung der Königinn / eine Kammer-Magd / in die Falten seiner Kleidung / eine Mauß hinein gesteckt. Welche er anfangs herauß schütteln / nachmal fliehen wolte; aber nirgends hinauß kunnte: weil alle Thüren versperret / und keine Außflucht / ohne zu der Königinnen Gemach übrig war / da man den Eingang mit Fleiß hatte offen gelassen. In solchem Schrecken und Verwirrung / sprang er endlich in der Königinnen Gemach hinein / fiel also selber / wie eine Maus / in die Falle der Liebe. Wie die verlieb-

te

te Jägerinn das außgespührte Wild also gefangen; verwieß sie jhm/ in Scherz / daß ein so tapfferer Kriegsmann sich von einem so geringem Thierlein schrecken und jagen liesse: und schloß jhn gar fest in jhre Arme; unter dem Schein / daß er denen / so jhn mit der Mauß vexirten und verfolgten/nicht entweichen solte.

In dem Carracciolus also / in jhrer Umfahung verwickelt war; merckte er bald / wie der Königinn ums Hertz wäre: und ward die folgende Nacht / zu Leschung/oder vielmehr mehrer Anfeurung einer so finstern und Liecht-scheuenden Brunst/ welche/gleich den Mäusen / die Finsterniß liebte / beyderseits beliebt.

Mittler Weil sie dieses Spiel so fort treiben; wird die Königinn / von den Ständen/ und dem Volck / mit neuen Empörungen / verunruhiget. Am allermeisten fand sich Sforzias / ein alter Soldat / und obbenannter Ottinus Caracciolus / der sich / wegen Befreyung der Königinn / sehr groß düncken ließ/ disgoustirt / daß jhnen ein Andrer die Schuhe außtreten/und in den grössesten Gnaden

seyn solte. Denn sie hatte Johannem Caracciolum/zum Seneschall des Reichs gemacht: welches die höchste Ehren-Stelle/ nechst den Königen/war. Jedoch hat jhr das unverdiente Glück auch dieses aufrührische Ungewitter gestillet/und die wütende Pöfel-Wellen gelegt. Wiewol solche Ruhe nicht lange Bestand gehabt. Das Gerücht jhres unzüchtigen Lebens durchwanderte gantz Italien/machte es/bey allen Italiänischen Fürsten/noch gröſſer/ und setzte mehr dazu/weder es an jhm selbsten war. Darum bejammerten Etliche/ daß sie sich in solche Schande brächte/und in solchem Laster-kot steckte: Andre verachteten sie deswegen: der Papst aber ward/wie billig/sehr zornig darüber; suchte doch gleichwol/mit glücklichen Vorschlägen/die Sache beyzulegen/und richtete so viel/bey jhr/auß/daß sie jhren Ehegemahl der verwahrlichen Hafft wieder erledigte/und bey jhm wohnete. Johannes Caracciolus ward/unter einem scheinbaren Ehren-Titul/nach Rom beruffen/und Sforzias, wider den Braccium, einen Feind des Papsts/zum Fendrich der

Rö-

Römischen Kirchen erklärt. Hiemit schien der Königinn jhrer Ehr / und dem Ruhe-Stande des Reichs/gerahten seyn: weil die beyden Ehr-Eyferer solcher Gestalt von einander gesetzt/ und der Ehebruch / durch Entziehung des Ehebrechers/ unterbrochen.

Weil aber Sforzias spührte/daß die Königinn jhm übel gewogen / als welchen sie vor eine Ursach hielt/daß jhr Buhl von jhr abgerissen: bearbeitete er sich möglichstes Fleisses/ dahin / daß derselbe wieder zurück geholt würde: des Absehens / es wäre besser/daß er/Sforzias, bey der Königinnen / dennoch Etwas / als gar nichts gölte. Gestaltsam er solches auch leichtlich zu wegen gebracht.

Die Lust und Freude nun / so die Königinn/auß der Wiederkehr jhres Liebhabers schöpffte / erweckte jhr gegentheils Unlust und Uberdrüssigkeit zu jhrem Eheherrn / ja wandte zu letzt das Hertz gar von jhm ab / und vergallete es / mit bittrem Haß/gegen jhm. Derhalben er solcher Verachtung/ Hohns und Schmachs / so jhm das verhurte treulose Weib täglich zufügte/ end-

lich ermüdet / für grosser Ungedult nach Franckreich zoch / und daselbst ins Kloster ging / als in eine Begräbniß seines Widerwillens/darinn er allen Unmut/und eitlen Welt-Kummer hoffte zu verscharren.

Also hat die Arglistige die senige / so ihren in der Brunst lauffenden Begierden / in den Zaum gefallen waren / an die Seiten gebracht / und also die freye Hand bekommen. Was sich weiter / mit dem Caracciolo / begeben ; gehört zwar hieher eigentlich nicht / da wir nur von der Weiber-List discurriren : damit aber dennoch die Erzehlung nicht gestümmelt werde; will ich solches ferner hinan hencken: sonderlich / weil es / bey dem Untergang des Caraccioli / die gottlose Königinn / ohne List / auch nicht hatte abgehn lassen.

Sie war eine frölige Witwe / und geyl wider Christum worden ; als der Papst abermal anfing/mit ihr zu zörnen / darum daß sie den Kirchen-Feind / Braccium / in Krieges-Dienst angenommen; und deswegen dem Hertzog Ludwig von Anjou

das

das Königreich Neapolis antruge. In solcher Noth/rieff sie König Alfonsum von Arragon und Sicilien / zu Hülffe / und nahm jhn an / für einen Sohn. Bald aber / nachdem sie / auch mit Dienſten / in Unwillen gerahten ; iſt die Adoption oder Sohnſchafft wiederum von jhr für nichtig erklärt / unter dem Fürwand ſeiner Undanckbarkeit / und hingegen gedachter Furſt Ludwig begehret worden. Welches nicht ſo ſehr darum geſchehen / daß Sie / wider den Alphonſum / einen Beyſtand hette ; als deswegen / damit Caraccioli gar zu hoher Geiſt ein wenig gedemütigt würde.

Denn die buhleriſche Vertraulichkeit hatte dieſen ſtoltz/und zuletzt gar zum Verrähter jhres Reſpects gemacht : Welches Königliche Perſonen übel vertragen können. Da mangelte es nun nicht/ an Zuſchürern/und hinterliſtigen Ohrenbläſern/ die ſie/als ſie noch zweiffelte / ob er weiter zu lieben oder zu haſſen ſtünde/ wider jhn verreitzten.

Die Liebe zwar war ſchon auß / und

erloschen; das Zorn-Feuer aber noch zur Zeit nicht angebrannt: biß endlich eine Begebenheit dazu gestossen/ die ihm sein Verderben beschleuniget hat. Er hatte längst schon darnach getrachtet/ daß sein Sohn möchte ein Fürst von Salerno werden: hielt derhalben/ bey der Königinn/ darum an; gäntzlicher Einbildung/ Sie würde/ ihm solches nicht versagen. Welche Hoffnung ihn doch betrog. Der gute Kerl meynte nicht/ daß das Fundament ihrer Vertraulichkeit und Gunst allbereit wackelte/ ja schon verschwunden wäre/ noch daß so wol sein Hochmut/ als das Affterreden seiner Mißgünstigen ihren Sinn verändert hetten: bekam also gantz unvermutlich die verweigerliche Antwort. Welches ihr dermassen verdrossen/ daß er nicht allein/ mit rauhen Worten/ und ungehaltener Zunge/ herauß gefahren; sondern ihr auch/ wie man sagen wollen/ eine Maulschelle gegeben.

Hierauff faste sie einen hefftigen Zorn wider ihn/ und beredte sich/ mit ihren getreusten Leuten/ wie man ihn möchte fahen. Solche Verrichtung wird etlichen

von

von den fürnehmsten Edelleuthen anbefohlen. Diese aber/besorgende/ihre Wanckelsinnigkeit möchte sich hernach anders bedencken/und den Seneschall wieder loß geben/der/wann er wieder in Gnaden käme/sich an ihnen rächen dörffte/ schätzten / es wäre das Sicherste/ daß man ihn gar tödtete.

Ein Teutscher / so auß Oesterreich der Königinn nachgefolgt / wird voran geschickt / und schlägt gewaltig-hart an des Seneschalls Hausthür; mit Bericht/ die Königinn sey / mit einem gefährlichen Fluß / befallen / und des Todes nechste Nachbarinn worden. Da nun die Pforte geöffnet wird ; setzen die Bundverschworne/mit einem Sturm/ zum Hause hinein / werffen den Caracciolum zu Boden/und bringen ihn/ mit etlichen Wunden / ums Leben. Diß war endlich das Ende seiner/durch Schande und Laster erworbenen/Ehre und Gewalt! Und ist ihm fast eben ergangen / wie in Engelland dem Grafen von Esser : welcher/nach dem süssen Kelch der fürnehmen Wolluſt / zuletzt

auch den Kelch des Zorns und Todes trincken müssen.

Seynd also die Weibs-Bilder/ in der Buhlerey / freylich insonderheit listig / wie Herr Orante sagte.

Das sind aber/ hub Lysander an/ vielmehr lauter Tücke und Arglistigkeiten/ weder edle Listen.

Es ist war/ sprach Orante. Dennoch dienen uns dergleichen Erzehlungen/ zum Beweiß / daß die Frauen-Bilder / in Erfindungen / sehr geschwinde/ schlauhe/ und verschmitzt sind: ob sie gleich solche unterweilen mißbrauchen. Die List und Verschlagenheit muß man / an ihr selbsten / verwundern : wird sie übel angelegt; so entstehet darauß eine Arg-List: übt sie sich aber / in erlaubten Sachen; so gebührt ihr der Nam einer edlen List : und giebt also die Materi / Gebrauch und Mißbrauch den Unterscheid. Weil aber alle meine Reden / so ich von der Weiber-List / bißher geführt / noch zur Zeit mir darauff gangen / daß ich bescheinigen möchte / die Weibspersonen / wären der List ins gemein

mein viel fähiger/weder die Männer/ also folgends auch zu der subtilsten und alleredelsten List geschickter: lauffen die/ von mir/und dem Herrn Sophocard/ fürgebrachte Exempel meinem Zwegk nicht zu widern/ noch vorbey. Dann ich lobe/ an solchen Weibern/nichts als die Scharfsinnigkeit: gleich wie ich hingegen schelte/ daß sie solche Perlen der Natur in die Kloac der Sünden/ Schanden und Laster geworffen: auff ebenmässige Weise/ wie man die schöne Gestalt einer saubren Metzen preiset; ihre unsaubere That aber schändet/und straffwürdig achtet.

Damit aber unser Herr **Lysander** sehe/daß die Anführung solcher Geschichte/ auß Lust/ und nicht auß Armut oder Mangel löblicher Liebes-List herrühre; oder daß allein die leichtfertigen Weiber/ und nicht eben so wol die ehrlichen in der Liebe verschlagen seynd: muß ich ihm solchen Argwohn/durch andre Fügnissen benehmen.

Unvonnöhten ists/daß ich ihn/zu wahrscheinlichen Exempeln/ in die Arcadia/ Ariana/Argenis/und andren Romanen/

weise; da bald Gynácia jhren Gemahl / den König / mit einer heimlichen Darstellung ihres eigenẽ Leibes / von sündlicher Leibes-Befleckung / abhält / und den Basilium in fälschlicher Einbildung sich ergetzen läst / biß die Morgen-Röte ihm den Jrrthum entdeckt; bald andre spitzfindige Stücklein mehr vorgehen: sondern wir wollen / von würcklich-geschehenen Dingen / sprachen.

Hedwig / Königs Valdemar / des dritten in Dennemarck / Gemahlinn / ist / wie Pontanus schreibt / fälschlich / bey ihrem Herrn / angegeben / als ob sie einen / Namens Valquard Langmann / lieber sähe / weder ihn; und solches Verdachts halben / ehe sie sich dessen versahe / zu Seeburg gefänglich verschlossen. Mittler weile behalff sich König Valdemar / mit einer Lucken- und Lustbüsserinn / die Torilla hieß / und auß Rügen bürtig war: mit welcher er auch Kinder soll erzeuget haben. Denn dergleichen Ehebrecher darff man nicht / für das Consistorium / oder Ehe-Gericht / fordern: zumal weil dem gewissenhafften Johannes schon längst der Kopff herab ist.

Unge-

Ungefähr aber begab sichs/ daß den König die Ermüdung von der Reise oder Jagt / zu Seeburg einkehren und ruhen hieß: da legte es die unschuldige Gefangeninn / mit einer Kinds-Ammen/listig an/daß sie dem Könige/ als er schon zu Bette lag/unwissend Seiner / heimlich zugeführt wurde. Gestaltsam sie auch/ die Nacht über / bey ihm/biß an den Morgen/gelegen; aber/ehe es Tag worden/sich wiederum davon / in ihr voriges Zimmer/ gemacht. Auß solchem Beyschlaff ist hernach/ zu Eingange des 1353. Jahrs/ein Fräulein geboren / so Margreth getaufft / und mit der Zeit über Dennemarck / Schweden / und Norwegen/als eine mächtige Königinn / geherrschet.

Ist das nicht eine feine fürtreffliche List? darauß beydes der Mutter / und dem Königreich/ eine solche Vergnügung / eine so glückselige und hochgewaltige Princessinn erbohren.

Eine noch viel schönere und züchtigere List verübte/um das Jahr 1204. Ludmilla / des Grafen von Pogen Wittib: In welche

welche sich Hertzog Ludwig von Beyern / ihrer zierreichen Gestalt halben verliebte; aber seines verliebten Willens nicht geniessen kunnte: weil sie zuvor die Ehe-Versprechung von ihm begehrte. Da solches der Hertzog zu thun bewilligte; hat sie ihn / in die Kammer geführt / und zum Versprechen ermahnt; auch / zu dreyen Kriegs-Leuten / so an der Tapecerey gemahlet stunden / sich gewendet / und sie zu zeugen der Ehe-Verlöbniß genommen: welche der Hertzog / als durch die er nicht kunnte überzeugt werden / nichts geachtet; sondern alles überflüssig versprochen hat. Hierauff zoch Ludmilla den Teppich zurück / und führte die edle Ritter / so sie dahinter versteckt hatte / herfür.

Also ward der Verliebte gefangen / und seine buhlerische Begierde / in eine eheliche Liebe verwandelt; auch die Ludmilla / nachdem ihre keusche Zucht sie in sein Bette gebracht / desto hefftiger von ihm geliebt / je mehr sie ihr auffrechtes Gemüt / ihrem Herrn Bräutigam / mit gewissen Merckmalen / hatte erwiesen. Wie solches lesswürdige-

würdige Exempel der keuschen List / der selige Herr Zeiler / in seiner 316. Epistel / auß der Bayerischen Chronic Brunneri / erzehlet / und in der 5. Histori des traurigen Schauplatzes / ein dergleichen Beyspiel auffgeführet wird.

Mir ist leid / sprach **Philanthos** / daß ich den Herrn / von solcher tugendhafften Frauen-List / soll abziehen / mit dem / was mir jetzt beyfällt / von einer andren / zu unsren Zeiten geschehenen / wiewol nicht rühmlichen / List: die aber den Männern darum zu wissen dienlich / damit sie sich / in Heirahten / dafür lernen hüten. Eine gewisse Gräfinn / so ich ungenannt lasse / da sie solte für Jungfer / vermählet werden / trug grosse Sorge / der Bräutigam dörffte / in der ersten Nacht / mercken / daß jhm / oder vielmehr jhr / in jhrem Schiffe (wie denn theils alter Scribenten / mit diesem Namen das Venerische Glied verblümet und verglichen haben) der Kompaß verrückt / und vor schon mehr eine Magnet-Nadel da gewesen wäre. Was Raths? Sie vertraute jhr Anligen / in höchster Geheim / einer durchtriebenen

Manns-

Manns-Person / dessen Verschwiegenheit ihr einige Geschencke verpflichtet gemacht: und ward ihr gerahten / vermittelst einer mit Blut gefüllten Fisch-Blasen / ihrer verwelckten Jungfrauschafft die Farbe der Rosen-Bluhm wieder zu geben. Welches ihr auch gelungen / und das tempo so behende von ihr in acht genommen / daß ihr betrogener Ehe-Herr / noch wol diese Stunde / da er anders noch am Leben / anders nicht weiß / denn sie habe ihm eine unbefleckte Keuschheit geliefert.

Pfui! sprach **Sophocard**; Pfui! der schändlichen List! Sie hat darum Gott nicht betrogen: der sie auch zweiffels ohn davor nicht wird haben ungezüchtiget gelassen. Jedoch sihet man so viel darauß / daß die Weiber listig sind: und vermeyne / es werde manche / auch ohne Fisch-Blasen / ihren Liebsten bereden / sie noch gantz unberührt.

Lysander sagte: Das seynd aber lauter buhlerische Listen: welche / meines Erachtens / einen schlechten Nutzen schaffen / und weiter nichts / als nur die blosse Verwunde-

wunderung über solche geschwinde Rencke/nach sich ziehen.

Ey! versetzte **Orante**/der Herr gedulde sich: Ich will ihm die Weiber / mit ihrer List/auch in den Krieg führen/und die Venus unter den Fahnen Martis stellen / oder vielmehr demselben entgegen stellen. Ist es nicht eine edle und tapfre List/welche ehemalen die Persianerinnen gebrauchet / in in dem Feldzuge / den der Perser König / wider den Türckischen Keyser Selim/fürgenommen? Sind sie nicht / in Mannskleidern/mit zu Felde gezogen / und haben so lang gefochten / wie Männer / biß der Tod ihr Geschlecht/ mit Verwunderung / entdecket hat? Lesen wir nicht/ daß/in dem Kriegszuge Keysers Conradi / nach dem Gelobten Lande/viel ehrliche und großmütige Teutschinnen / mit männlichen Kleidern und Waffen / den alten berühmten Amazoninnen nachgeeyfert?

So wir aber solche tapffere Verkleidung für keine rechte List wollen passiren lassen; wie ich mir doch / zu behaupten/getrauete; können wir doch darum andren redlichen Weibern das Lob der Kriegs-

List

List darum nicht absprechen. Ist / unter solchen Kleidern / mehr Tapfferkeit / als Verschlagenheit / verborgen: so will ich andre schaffen / darunter mehr List stecke. Vors erste will ich holen den Mantel der schlauhen Keniterinn Jael: womit sie den Leib des Cananitischen Feldhauptmanns Sissera / und zugleich ihr heroisches Fürnehmen / diesen Feind des Volcks Gottes mit eigner Hand hinzurichten / bedeckte. Ich bilde mir nicht ein / Sissera sey ein thummer alberner Schöps gewesen; sondern vielmehr ein arglistiger Fuchs / und tückischer Wolff: sonst würde ihm König Jabin schwerlich ein so ansehnliches Kriegs-Heer anvertraut haben. Noch dennoch ist dieser listiger Feldherr / durch Weiber-List / gefället worden.

Den zehen tausend Israelitische Kriegesmänner nicht kunnten erhaschen; fing eine Frau / ohne Hirsch-Fänger / Sebel / Pfeil und Bogen. Ihr freundliches Gesicht war sein Netz / ihre Worte seine Stricke / ihre Hütte seine Falle. Sie ging ihm entgegen / und sprach: **Weiche mein Herr / weiche zu mir / und förch-**

te dich nicht! Sie deckte jhn zu / mit einem Mantel : ging leise zu jhm hinein / und schlug jhm einen Nagel durch seinen Schlaff / daß er zu Erden sanck / und starb.

Hiernechst bedencke man / ob unter den Flachs-Stengeln der Rahab / nicht die Kriegs-List selber jhren Auffenthalt / Schirm / Decke / Nachdruck / und Krafft / gefunden. Hette diß verschlagene Hürlein / auff Gottes Schickung / die Kundschafter darunter nicht versteckt; würden sie das Jsraelitische Lager schwerlich wieder gesehn haben.

Saul besetzte das Hauß Davids / mit einer Wacht : doch ward der Anschlag / durch eines einigen Weibes List / zu Spott. Sie fanden das Bilde / mit dẽ Ziegen-Fell / im Bette: der rechte Vogel war / auß dem Nest entflogen. Und wie hurtig war Michal / mit der Außrede ! da sie der ergrimmte Vatter anschnarrete / und fragte: Warum hast du mich betrogen / und meinen Feind gelassen / daß er entrünne? Sie hatte jetzt ebẽ so geschwinde die Entschuldigung / wie vor das Seil / damit sie ihn hinun-

ter ließ/im Grieff/und sagte; **Er sprach/ laß mich gehen/ oder ich tödte dich.** Wäre hie Michal/mit jhrer schnellen List/ nicht dem gottlosen Vorhaben jhres Vatters zuvor gekommen/ würde das Liecht in Jsrael erloschen seyn/da es kaum noch recht angebrannt.

Hette das listige Weib zu Bahurim nicht eine Grütz-Decke/ über das Brunnen-Loch gebreitet; David würde schwerlich/ mit seinen wenig Leuten/ für dem Schwert des gantzen rebellischen Jsraels/ entrunnen seyn/ sondern besorglich im Blach-Felde verschlungen.

Cyrus/der Persische Monarch/ überwandt die Assyrische und Chaldäische Könige/durch sein Macht und Streitbarkeit; der Scythischen Königinn Tomyris jhren Sohn/durch List. Aber jhre Gegen-List im Streit/ welche nach/Tartarischer Manier/ jhn mit falscher Flucht bekriegete/ legte jhn hernach/ samt seinem gantzem Heer/ vermittelst eines/ im Gebirge versteckten Hinterhalts/danieder.

Andre Frauen haben grossen Häuptern/ nachdem sie den Sieg nicht verhindern kön-

können/ dennoch die Früchte des Sieges/ wo nicht gantz/ jedoch zum Theil / durch List/ entrissen. König Ludwig der dreyzehende / belägerte die feste Stadt Nancy/in Lothringen/darum/bey schier herannahendem Winter desto ungesaumter / weil er / neben einem so festen Ort/auch zugleich die Princessinn Margaretha/in seinen Gewalt zu überkommen meynte: massen der Cardinal von Lothringen jhn versichert hatte / sie wäre/in selbiger Stadt/zugegen. Aber sie hat jhn in seiner Hoffnung betrogen / ist/durch viel Königliche Wachten/in Cavallier-Kleidern/mit Stiefel und Sporen/ in Begleitung dreyer Edelleuthe / davon geritten: ohnangesehē man sie unterschiedlicher Orten scharff geexaminirt. Für den Schwedischen Trouppen / so jhr begegneten/verbarg sie sich/in einem dicken finstern Walde / da jhre zartē Hände an Hecken und Gepüsche zerrissen/zerkratzt/und wund gestochen wurden. Nachdem solche Gefahr vorüber gemarschirt; machte sie sich wiederum herauß / und auff Namour zu / von dannen endlich auff Brüssel: woselbst jhr die Infantinn / mit der Hofstat / wie

auch

auch der Rath ehrerbietig entgegegen kam/ und sie/ mit grossem Gepränge einholete. Damit man aber/als sie von Nancy weg/ durch das Königliche Lager/ flohe/ destoweniger Argwohn erwecken möchte/ ritte sie auff einem sehr starcken Pferde/ welches für einen daurhafften Reuter bequemer schien/weder vor einem schwachen Frauen-Bilde: that auch/ den ersten Tag/einen so starcken Ritt/daß sie 13. Meilwegs hinter sich legte. Ihr Anführer und Gekitsmann/gab sich auß/vor einen Hofdiener des Margrafen von Sanchaumont, welchem die genaue Auffsicht war anbefohlen/damit diese Dame nicht irgends/ verstelleter Weise/entwischete.

Den König/welcher sie von dem Hertzog von Orliens hiedurch abzureissen/und ihre Heiraht zu trennen/ getrachtet/ verdroß und bekümmerte solches höchlich; als er hörte/daß sie jhm entsprungen/ und so viel seiner Officierer geäffet hette. Aber er kunnte sie nicht zuruck holen.

Was jene Hertzoginn von Beyern/ für eine possirliche Tragfahrt gehalten/als sie/ und ihr Frauenzimmer/ mit einer

Last

von Männern / für Keyser Conrad den dritten / angezogen kommen : bedarff keiner außführlichen Erzehlung : sintemal diese denckwürdige Kriegs-List der Weiber / keinem tugendhafften Menschen so leichtlich auß der Gedächtniß entfallen kann. Wie das Schloß Muran / durch Angebung einer Gräfinn / erstiegen worden ; hat Herr Lysander vorhin selber erzehlt.

Den Cazianer / als er zu Wien gefangen saß / wirckte der schlauhe Fund einer fürnehmen Frauen loß : welche jhm / in zweyen silbernen Flaschen / Seiler geschickt / uñ Wein darüber gegossen. Womit sie die Wächter betrogen / und jhm Mittel gemacht / sich auß dem Fenster herab zu lassen. Massen Isthuanfius / in seiner Ungarischen Histori / gedenckt. Darauß denn mein Herr Lysander sehen mag / daß die Männer nicht allein listige Anschläge zu erdencken wissen / einen Gefangenen loß zu machen.

Diese Klugheit und Scharffsinnigkeit der Weibsbilder hat vermutlich die alte

Fran-

Frantzösische / oder vielmehr Teutsche Völcker/so man Celtas genannt(denn daß solcher Nam den urältesten Teutschen gegeben / von welchen die Frantzösische Celten/wie auch die Engelländer / und theils Spannische Nationen / hergekommen/ mag man auß Strabone/Mela/Solino/ Philippo Cluverio / und andren ersehen) bewogen / daß sie zu jhrem gewaffnetem Stand-Recht/ welches in voller Rüstung gehalten ward / und zu allem Kriegsraht / jhre Weiber mit zugezogen. Denn ob zwar Salmuth vermeynt / es sey darum geschehen/daß/wenn wider jemanden ein scharffes Urtheil beschlossen / solches durch der Weiber Sanfftmut gemiltert würde: will mir doch solches nicht wol eingehn: in Betrachtung daß die alte Teutschinnen eines strengen und fast grausamern Gemüts gewesen / weder die Männer selbst. Lieber wolte ich sprechen/es sey derentwegen jhnen solche Ehre/den gemeinen Raths-Sammlungen beyzuwohnen / wiederfahren / weil man die meiste Teutschinnen / damals / in dem heidnischem Teutschlande/für Prophetinnen/ja zuletzt/

wie

wie Tacitus (lib. 4. Hist. c. 61.) bezeuget / für Göttinnen gehalten. Und ob wol manche diesen Titel / vielleicht durch Teuffliſche Warſager-künſte / erworben: iſt doch / ohn Zweiffel / den meiſten / um jhres anſchlägigen Kopffs willen / ſolcher gegeben worden.

Wobey wol zu mercken / daß man ſie nicht nur allein / in Kriegshändeln / ſondern auch / in Rechts-Gerichts- und Stats-Sachen / um Raht gefragt. Wie denn / noch heutiges Tages / in Jndien / auch die Weiber zu Stats / Regiments- und Policey Sachen gebraucht werden / und / unter andren / der Portugiß / Ferdinand Mendoza Pinto / bey Beſchreibung des Königlichen Javaniſchen Heerzugs / wider den König von Paſſervan, gedenckt / daß man / die wigtiſte Geſandſchafften jhnen aufftrage / weil ſie durch ihre Freundlichkeit / höffliche / und holdſelige Worte / bey andren Potentaten / viel leichter etwas außrichten können / weder die Männer.

Semiramis / da ſie betrachtete / wie leichtlich jhr / als einem ſchwachen Weibs-

Bilde/ein so grosses Volck rebelliren / und das Weiber-Regiment verschmähen dörfte: warff sie / gleich nach ihres Mannes Tode/ihre gewöhnliche Frauen-Kleidung von sich ; und legte einen Königlichen Manns-Ornat an : behielt also / durch diesen listigen Kleider-Wechsel/ den höchsten Gewalt in der Hand / so lang / biß ihr Sohn mannbar und Scepter-fähig worden.

Wie viel Rencke könte ich hie/von herrschenden Frauen-Bildern/erzehlen! Wer nur die listige Stücklein der Englischen Königinn Elisabeth allein durchgehen wolte ; der würde sich wol ermüden / ehe denn er das Ende erreichte. Ich mag aber/an den Europäischen Höfen/ desfalls mich nicht aufhalten/auß sonderbaren Bedencken: will lieber/auß der Fremde/ferneren Beweiß holen.

Es ist der ehrwürdige Nam der Religion nicht unter den geringsten Mänteln / womit grosse Herren ihren Vorsatz verkleiden und scheinbar machen. Mit diesem Schaf-Peltz / bedeckt sich der Fuchs am liebsten: wenn er einen Appetit / zum Hünerfleisch/

hat

hat. Dieses Titels Glantz hat manchen zu Königlicher Hoheit befordert. Doch verstehen sich die Männer/auf solche Practic/nit allein: sondern die Weiber auch/ und offt viel besser. Die Rossa/ein überauß-schönes Frauen-Bild/so eine auß dem fürnehmen Italiänischem Geschlecht Chisi soll geiveſen seyn / ward / durch das Unglück/ auff dem Meer ihrer Freyheit beraubt/und eine Sclavinn des Türckischen Keysers Solimanns: aber / durch ihre ertzlistige Stellung/wiederum in Freyheit / ja gar in die Keyserliche Würde/gesetzt/fing den/der sie gefangen hielt/mit Liebe/und ward auß einer Leibeigenen / Türckische Keyserinn. Bald anfangs hatte sie sich lassen überreden / den Christlichen Glauben zu verleugnen/ und den verfluchten Mahometischen Unglauben anzunehmen: Aber damit war/ noch der Zeit/ihr weiter nit geholffen/denn daß sie Solimanns Beyschläfferinn wurde/uñ ihn mit desto grösserer Hoffnung/Er hingegen sie/mit wenigerm Bedencken und Gewissens-Scheu / küssete: darum muste sie noch ein anders/zu ihrem Vortheil / ersinnen: nemlich die schein-heilige Andacht/

womit sie ihre schöne Gestalt / besser gleissen machte.

Sie berieff vor sich den Obersten der Ordensleute/Muplet genannt; sagte ihm: sie hette ihr fürgenommen / einen Tempel/ zu Ehren Gottes / und seines Propheten Mahomets / auch neben solchem einen Spital / vor die Pilgers-Leute / bauen zu lassen: stunde aber an / ob ein solches Werck Gott möchte angenehm seyn/ oder nicht. Begehrte also seines Rahts. Muplet antwortet: das Werck und Vorhaben würde ohnzweifflig Gott gefallen; Sie aber keinen Nutzen noch Vortheil damit schaffen; sondern die Ehre von so grossem Kosten dem Keyser Solimann selbsten zukommen; weil das / dazu auwendende Geld / von ihm / und nicht von ihr / als einer Leibeigenen / herkäme.

Ob solcher Antwort/ entfärbte sie sich / und stellte sich als verzweifflend für grossem Kummer: wolte / in etlichen Tagen / weder essen/trincken/noch schlaffen. Solte ihr nun solche Unruh des Gemüts benommen seyn; so muste Solymann / dessen

sen Hertz bey ihr gefangen lag/ihr die Freyheit zu sprechen: Worauff sie den Tempel und Spital / auff das herrlichste / bauete / und zugleich den Grund des/ in ihren Gedancken allbereit entworffenen / Thron-Gebäues/legte.

Wie sie also frey war: enthielt sich die Arglistige / eine Zeitlang seiner Beywohnung / mit Fürwendung gewisser Ursachen/so den Gottesdienst beträffen: damit sie ihn desto brünstiger machen möchte/und sein Verlangen desto mehr anzünden. Solimann/welcher lieber des Lebens/als ihrer Liebe/entrahten wolte/ besprach sich hierüber/mit dem Mufti: welcher ihm zu verstehn gab/er könnte sich/ ohn grosse Sünde/mit einer freyen Frauen / nicht fleischlich vermischen: sondern müste sie ehelichen / daferrn er ihrer begierig wäre. Hierauff nahm er sie zur Ehe / und vermachte ihr ein grosses jährliches Einkommen.

Mit solcher schlauhen Manier/ brachte sie sich/zur Keyserlichen Heiraht / und das Recht der Reichs-Nachfolge auff ihre Kinder: die sonst alle hetten müssen / nach

des Vatern Tode / an einer seidnen Schnur/ersticken.

Wie viel Bluts-Tropffen/wie viel hundert tausend Kronen spendiren nicht die ehrsüchtige Mannsbilder / sich / und ihre Erben/groß zu machen / und ihnen ihren Stuhl zu befestigen ! dazu können die Frauenbilder / sonderlich die Schönen und Wolberedten / viel näher gelangen. Sie bedörffen dazu keiner Bergwercke: graben ihnen/und ihren Kindern/die Kronen nicht auß der Erden; sondern Keysern und Königen auß dem Hertzen / mit ihren listigen Worten und Wercken.

Eine solche Künstlerinn ist gewesen/ die Normahel, des Grossen Indianischen Mogols/Schiah Selim, Gemahl. Jetztgenannter Mogol hatte allbereit vier Söhne erzeuget; als er diese ihm ehelich an die Seiten legte. Sie war/von Geburt/eine Persianerinn / und mit ihrem Mann dahin gezogen/und freyete/nach dessen Tode/ einen andren Persischen / (oder/wie Andre wollen) Türckischen/ aber dem Mogol bedienten Haptmann. Wie auch dieser gestorben; verliebte Er sich in selbige und wol-

te sie/

e sie/in das Haram, zu den andren Kebs-
weibern/thun. Diese aber/so eines hohen
ñ arglistigen Gemüts war/wuste sich/vor
dem Könige/voller Erbarkeit zu stellen/und
jhm in Nichts zu willfahren: vorschützend
jhr ehrliches Herkommen und ansehnliche
Verwandschafft: welches alles jhr nicht
gestatten würde/hinfüro/als eine Scla-
vinn/zu leben. Erbot sich aber/jhm alsdenn
zu willfahren/wenn er sie ehelich anzuneh-
men begehrte.

Nach vielen Begebenheiten/willigte der
Mogol ein/ehelichte/und liebte sie vor allen
seinen Weibern/so hoch/daß er jhr den
Namen Nurmahel, das ist/**Licht des
Palasts**/gab: da sie zuvor sonst Mehir-
metzia hieß. Nachdem sie solcher Gestalt/
in das Königliche Ehebette/einen festen
Fuß gesetzt: wolte sie auch so wol/in des
Königs beharrlicher Gunst/als im Regi-
ment/einen sichern Grund legen: Stif-
tete demnach an/daß jhres Brudern
Asaf Chans, Tochter/dem dritten Mo-
golischen Printzen/Sultan Chorom (oder
Coronne, wie jhn Andre nennen) ver-
mählet würde; jhre eigene Tochter

erster Ehe aber / mit dem vierdten Printzen / Sultan Sechriar: dadurch sie sich nun / in Freundschafft / mächtig befestigte.

Sultan Chosron der erstgeborne Printz / dem sein Ahnherr / König Ecbar das Reich / nicht aber dem Vater Schiah Selim, verlassen hatte / der es doch in Besitz genommen / lehnte sich eins wider den Vater auf: ward aber überwunden / und muste sich dem Vater ergeben. Welcher seinen Anhang jämmerlich erwürgen; ihn in einen / wiewol ehrlichen Arrest nehmen; doch aber beyde Augen zunehen ließ: um ihn also / ohn außstechen / zu blenden. Uber ein Kurtzes aber / ließ der Vater ihm solche wieder öffnen; nicht destoweniger ihn in so harte Gefängniß legen / daß ihm nicht eintzige Person / zu seinem Dienste / zugelassen worden.

Nurmahel / welche wuste / daß diesem Chosron die Nachfolge am Reich gebührte / hette ihre Tochter lieber diesem / als dem Sechriar, gegeben: aber weil Chosron allbereit verehlicht / und seiner Gemahlin treu war / vielleicht auch die Tochter der

Nur-

Nurmahel verachtete / schlug er die Aner-
ietung auß. Jene hält in der Gefäng-
iß-Zeit wiederum an. Chosron bleibt
ständig; ohnangesehn er sich gleich da-
it ledig machen kunnte. Das eigene
Leib / so / in der Gefängniß jhm zu die-
n/bestellet war/bate ihn selbst/ und wolte
m willig / als eine Leibeigene / dienen /
ann er dieses angebotene Mittel seiner
ledigung nur wolte annehmen. Um-
ist: er beharrete fest auff seinem Mein:
d blieb / zwey Jahr / also / mit seinem
Leibe/so ihm dienete/m der Gefängniß:
o erhielt / nach solcher Zeit/vom Vater/
as freyere Lufft.

Weil dann Nurmahel sahe / daß seine
ection/gegen ihre Tochter/ nicht zu hof-
: wählte sie/vorbedeuter massen / den
riar zum Tochtermann: verwandelte
gegen ihre vorige Gewogenheit gegen
Chosron, in Haß / und trachtete jhm
List fortzuhelffen. Welches folgen-
Weise geschahe. Sie legte es an/mit
Sultan Chorom, daß Selbiger den
er bitten muste / den Bruder Chosron
in seine Gewalt zu übergeben: darinn

jhr Bruder Asaf Chan die Hand heimlich mit im Spiel hatte / und den Vater bereden halff / daß er solches bewilligte / und den Chosron überließ. Den sein Bruder / auff zwey Jahre / gantz ehrlich tractirte ; aber endlich auß dem Wege zu raumen beschloß / und jhm vergifftete Speisen fürsetzen ließ. Chosron wolte / weil er den Handel merckte / nicht davon essen : darum fielen jhn zuletzt etliche / von seinem Bruder bestellete / Meuchelmörder an / warffen jhn / seiner hefftigen Gegenwehr ungeachtet / zu Bodem / und erstickten jhn / mit einer Bogen-Sennen.

Was hernach weiter / nach dem Tode Selims / die listige Nurmahel gepractisirt / und zweiffels ohn auch zu werck gerichtet hette / in Versetzung des Regiments auff jhren Eydam Sechriar, wenn jhr leiblicher Bruder jhr nicht alle Anschläge zu nicht gemacht ; solches kann man / beym de Laet, in seinem Fragmento Historiæ Indicæ, umständig lesen.

Man solte billig gedencken / die Weiber-List könne nichts höhers / noch edlers

auß-

außwircken/als daß eine Frau sich samt jhrem gantzen Geschlecht und Nachkommen/ zu den höchsten Ehren bringe; gleich wie jetzgemeldte Weibsbilder / wiewol arglistig; die Bathseba aber / mit einer edlen List/nemlich durch freundliche Diensthafftigkeit/ für jhren Sohn Salomon / solches zu wegen gebracht: aber jhre scharffsinnige Klugheit hat unterweilen auch / in geistlichen Sachen / einen unschätzbaren Vortheil ergriffen/ der aller weltlichen Ehr und Herrschafft billig weit vorzuziehen. War es nicht die alleredelste List der gantzen Welt/da Rebecca jhren Sohn so artlich außstafirte/ daß sein Vater jhn / für den Esau/ annehmen / und mit zeitlichem und ewigen Segen beschencken muste? Brachte nicht der Untertreter / durch seiner Mutter Fund/den reichsten Segen davon/ daß / auß seiner Nachkommenschafft der Segen aller Völcker solte geboren werden/ und zugleich die zwölff/von jhm / als dem Uhrstamm/entsprossene Stämme Israels/ auch zeitlich solten gesegnet seyn.

Und wem hat mans zu dancken / daß das Geschlecht/von welchem Christus/solte

herkommen / von dem Pharaone nicht außgerottet worden: ohn der Frauen-List? Es wären je alle Ebräische Knäblein / in der Geburt / umgekommen / da sie nicht der Wehemütter listiger Vorwand errettet hette. Welche listige Außrede dem gütigen Gott so wol gefallen / daß er solchen / ob gleich Heidnischen / Heb-Ammen / Häuser gebauet / und sie reichlich gesegnet hat.

Ja / was noch mehr / ist: wir kommen alle / durch eine süsse und anmutige / auch / wenns ordentlich zugehet / ehrliche List der Weiber / in die Welt. Denn diese schlauhe Kreaturen das ernsthaffte und strenge Gemüt der Manns-Bilder nicht / durch allerhand holdselige List / zur Liebe erweichte und schmelßete: würde kein Vernünfftiger den last-baren Eh- und Wehstand so leichtlich antretē; und also das menschliche Geschlecht bald untergehn. Darum / wann sonst kein andrer Beweiß wäre vorhanden; so zwinget uns je die / unsren Müttern schuldige Danckbarkeit / zu bekennen / **Frauen-List sey die alleredelste der ganzen Welt.**

Feli-

Feliciano fing an zu lachen/und sagte: Wer mag wissen/ob der Vater / oder die Mutter grössere List gebraucht habe? Manche muß einen nehmen/dem sie nicht gar zu günstig ist; und gebraucht vielmehr allerhand listige Außflüchte; wenn es/bey ihren Aeltern/nur etwas verfangen wolte. Jedoch damit der Herr **Orante** uns nicht der Undanckbarkeit bezüchtige: will ich meines Theils/den Weibern nicht absprechen den Ruhm / daß sie vielmals gar subtile Einfälle bekommen/auch die Männer offt viel zu langsam ihre geschwinde Griffe zu begreiffen.

Man sagt/drey Weiber haben mit einander eine Wette angestellet / welche unter ihnen ihrem Mann den grösten Possen reissen könnte. Die erste hat ihren schlafenden Mann heimlich beschoren / nachmals ihm eingebildet/er habe eine Münchs-Kappen angezogen. Die zweyte beschwätzte ihren Mann/er sey bekleidet; brachte ihn also ungekleidet in die Kirchen. Der dritten muste ihr Mann zu Gefallen glauben / er wäre gestorben: und ließ sich/auff einem Sarg/in die Kirche tragen. Als aber dieser

ser der Andren Thorheit sahe; sprach er: Wie möchte ich doch / wenn ich noch lebete / dieser Narren doch so hertzlich lachen!

Demnach will ich des Herrn Orante Meynung nicht allerdings verwerffen; sondern die Weiber / für sehr listig / passiren lassen; auch gern zugeben / daß jhre List / offt sehr wigtige Verändrungen / und manchen heilsamen Erfolg / verursache. Weil aber die List der klugen Frauen in vielerley Sachen geschäfftig ist; so ist / meines Begriffs / dennoch die Frage / welches die alleredelste List der gantzen Welt sey / hiemit nicht gnugsam erörtert. Denn hie wird nicht eben gefragt / in welchen Personen / oder bey welchem Geschlechte; sondern / in welcher Materi / die grösseste und edelste List bestehe. Darum müssen wir uns umsehen / nach einer höhern und edlern List / wodurch die andren alle übertroffen werden.

Lieber! wo solte solche edelste List wol anzutreffen seyn? Nirgends anders / als wo der Adel selbst geboren wird: bey Hofe. Hof-List ist die alleredelste! Unter einfältigen / oder offenhertzigen / schlechten

und

und rechten Leuten / ein Füncklein der List blicken lassen; das braucht eben so wenig Kunst/als daß man ein Schwefel-durres Holtz anzünde / oder einem ungeübten Fechter einen Streich beybringe. Die edelste List/die fünffte Essentz/aller Subtiliteten/muß gesucht werden/ wo die List jhr rechtes Nest / wo die Schlangen jhre Gruben/ die Füchse jhre Löcher / die Spitzfindigen Welt-Leute/jhren Auffenthalt / haben. Unter so mancher Hof-Schlangen/ zwischen so manchen spitzigen Stacheln / mit unverletztem Fuß und Gewissen / einher treten; das schätzte ich für den Kern aller List/und gleichsam für eine Krone / so man den Schlangen vom Kopffe genommen.

Laß alle Schau- und Bau-künstler nach Hofe kommen; und alle listige Kriegsmänner jhnen das Geleit geben: sie werden befinden / daß sie nur Schaffe / und den durchtriebenen Hof-Schrantzen viel zu einfältig sind. Der beste Redner verblüme seine Worte / und bilde sie so zierlich wie er wolle / um das Gemüt eines politen Hofmanns zu fahen: dieser

wird

wird ihn/mit wenig/aber Hamen- und Angel vollen / Worten / ja wol gar mit Schweigen/viel listiger berücken. Denn der Hof ist die rechte Schale / die rechte Brut-Hanne der List: und zwar keiner geringen/sondern rechtschaffen / und solchen List/daran/Glück und Unglück/Ehre und Verachtung/Fall und Erhöhung / Leben und Todt / offtmals hangen. Wer bey Hofe / wandeln muß ; dem dienten wol hundert Augen an jedwedem Fuß/um den Stricken/so überall ihm nachschleichen/zu entweichen. Angesehn/alles daselbst auff den Schein und Betrug meisterlich abgerichtet. Gestaltsam deswegen der berühmte Politicus/Forstnerus/den Hof gar füglich vergleicht/mit einem Krahm / da man Schmincke verkaufft.

Frage einer einen alten Greysen / der manches Brod bey Hofe gessen / manchen Hofbecher geneigt: er wird bekennen müssen / daß kein Fuchs so viel Härlein/weder im Schwantze / noch über seinem gantzen Balg trage; als der Hof viel listiger Griffe/in seinem Busem. Welche/ob sie fast so unzahlbar / wie Sand-Körnlein / auff

den

den Reit-Plätzen: wollen wir doch etliche wenig anjetzo herfür ziehen; um desto beſſer zu erkennen/wie edel und außerkorn die Liſt deſſen ſey/der ſich/für ſo manchen Angeln/weiß in acht zu nehmen/und für zu ſehen.

Wo fange ich aber erſt an? Dieſe Schlange wickelt und kreyſelt ſich in eine ſolche Rundung/ daß man ſchier weder Kopff noch Schwantz/ weder Anfang noch Ende/finden kann. Unter den fürnehmſten und gefährlichſten Hof-Tücken/ iſt das falſche Lob/und die Heucheley/wodurch die Hof-Schrantzen denjenigen ihrer Freundſchafft und Affection verſichern/ dem ſie im Hertzen feind ſind; oder nur einig allein/ihres geheimen Intereſſe halben/ jemanden/vor Augen/gar ſchön thun/und careſſiren; da ihnen doch nichts weniger ums Hertz iſt weder dasjenige/ſo auß ihrem Munde geht.

Hiedurch verſtehe ich nicht die gemeine unedle/und grobe Schmeichler/ als die Schmarotzer und Suppen-Freſſer; ob gleich dieſelbe auch offt ſchädlich gnug/ und ihren Nährer verderben/ wie den

Actäon

Actäon seine eigene Hunde: sondern die subtile/höffliche/und verborgene / welche so schwerlich zu erkennen/ daß auch wol die Allerklügsten von jhnen getäuschet werden. Dieser Art und Manier beschreibt ein heutiger Politicus gar fein / wenn er spricht: die Fuchsschwäntzer bemühen sich/ uns einzubilden / daß sie mehr von Natur als durch Zwang / uns zu liebkosen / uns gleich wären / und daß jhr Gemühte und Zuneigung mit dē unsern gäntzlich überein käme: Bald loben sie in unser Gegenwart ein oder andere Taht/ so wir verrichtet/ sich stellend/ als wüsten sie nit/ von wem solches herrührete; Bald rühmen sie uns in unserm Abwesen bey andern/ so sie wissen uns solches wieder hinterbringen werden: bald geben sie vor / gleich hätten sie diese und jene Lob-Reden von dem / so sie schmeicheln/ gehört / melden aber nicht wer solches gethan / damit nicht der Lobende / sondern der Hinterbringer möchte Danck damit verdienen; bald fangen sie an zu Weissagen und Propheceyen dem / so

sie

sie schmeicheln / groß Glück / auch machen sie jhm Hoffnung zu grossen Ehren und Reichthum / und deuten ein jedes Ding / ja gar die Träume zu seinem Vortel auß: Oder sie geben vor / ob hätten sie oder jhre Vorfahren uns / oder unsern Vor-Eltern Dienste gethan / und daß sie grosse Wolthaten von jhnen oder uns genossen / und daß sie uns dahero höchlich verpflichtet wären: Bald tadlen sie den Gegensatz dessen / was uns sehr behaget / und damit uns solches desto angenehmer seyn möchte / so straffen sie es an höhern Standes-Personen; Bald halten sie uns in etlichen Sachen das Wiederspiel / geben aber bald gewonnen / und pflichten unser Meynung bey; bald bitten und rahten sie uns / wir möchten doch unsere Gesundheit in acht nehmen / und unser besser pflegen / uns hingegen mit so vieler Arbeit und Mühe nicht überhäuffen; bald tadlen sie an uns / daß wir gar zu guht-hertzig / zu freygebig / zu gewissenhafft / zu barmhertzig

herzig ꝛc. wären / wodurch wir uns offt selber schadeten: bald rathen sie uns zu dem jenigen / wozu sie uns geneigt sehen / und wiederathen uns / was wir meiden und uns ohne das zu wider ist / wann wir was sagen / so geben sie uns entweder Beyfall: und damit sie sich ausser Verdacht der Schmeicheley setzen mögen; bekräfftigen sie unsere Meynung / durch ein und andere Gründe und Ursachen: oder sie verwundern sich / über die Sachen / so wir vorbringen. ꝛc.

Diese Schmeicheley ist dennoch bey weitem so arg nicht / als die Heucheley derer / die / durch jhr falsches Lob / nicht so sehr unsere Gunst / als unser Verderben / fürsetzlich suchen. Mit diesem Lock-Brod / mit diesem Luder / mit diesen Körnlein / werden viel hundert Vögel / in der Welt / gefangen; ob es gleich gar gemein: weil ein jedweder sich gerne loben höret / oder auffs wenigst mutmasset / derjenige meyne es gut / und sey sein guter Gönner / der ihn also rühmet: daferrn er nicht / auß gewissen Umständen / und Proben / oder Warnungen / die Falschheit mercket. Dieser Hof-

teufel

teufel ist schon sehr alt/und desto durchtriebener/je älter er ist. Er dienet nicht etwan nur in der Schloßküchen/oder zur Taffel/oder in der Kammer: sondern regiert offt mitten im Hertzen des Fürsten selbsten. Der ists/welcher den König Saul so unruhig/neidisch und zugleich so listig machte/daß er seinen Knechten gelobt: **Redet mit David heimlich/und sprecht: Sihe! der König hat Lust zu dir/und alle seine Knechte lieben dich** ꝛc.

Wie denn David auch die Possen wol merckte/und diesen Schälcken allemal/als ein neuangehender kluger und redlich-witziger Hofmann/mit fürsichtiger Antwort begegnete/gleich als ob er ihre Tücke nicht sähe; in dem er sich demütigte/und sprach: **Ich bin ein armer geringer Mann: duncket euch das ein geringes/des Königs Eydam zu seyn?** In eben derselbigen Hof-Rhetoric/hatten die Pharisäer und Herodis Diener das Exordium studirt: **Meister/wir wissen/daß du warhaftig bist/und lehrest den Weg Gottes recht** ꝛc.

Solche/in Schaffs-Kleidern/herein tre-

tredende Füchse / und reissende Wölffe / meynt vorgemeldter König David; wenn erklagt: **Sie dencken nur / wie sie jhn dämpffen: fleissigen sich der Lügen; geben gute Wort: aber im Hertzen fluchen sie.**

Steht einer wol beym Fürsten; so braucht der Neid eben diesen Fund / nemlich ein arglistiges Lob / zur Vorrede / und Deckel der Verleumdung: giebt dem Beneideten anfangs einen fast übermässigen Nachruhm / lobt am meisten das / wz kaum lobens werth: damit d' Fürst hernach desto leichter glaube / wenn der Mißgönner anhebt / den Gerühmten allgemach schwartz zu machen / und weitlich bey jhm einzuhauen. Solches thun solche Scorpionen darum / daß sie desto füglicher schaden mögen / je geheimer sie stechen. Denn solten sie gleich den Angel weisen / jhr feindseliges Gemüt zu erkennen geben / und alsobald bey dem Printzen / mit Verleumdungen / angiessen denjenigen / dessen blühende Gunst-Rose jhnen / in jhren mißgünstigen und schälen Augen / ein Dornstachel ist-

und

würde der Fürst leicht hinter den Betrug/ und vielleicht die Ungnade auff jhren eigenen Kopff kommen.

Diesen Stylum führen so wol die Weibs- als Manns-bilder / an den Höfen. Gestaltsam der gelehrte und kluge Barclajus hievon / im andren Buch seiner Argenis / ein Beyspiel / an der Hof-Frauen Selenissa / fürstellet. Welche / auß neidischer Vorsorge / die hochverdiente Timoclea dürffte inkünfftig / bey der Argenis / mehr gelten / weder sie / in geheim allerley Verdacht / wider benamte Frau hatte außgesprengt / so dem Könige zu Ohren kommen: daß sie nemlich / für diesem / dem Neutmacher Lycogenes bey gepflichtet / auch noch jetzo nicht allerdings Glauben- Treu- und Trau-fest wäre; dennoch aber / von der Argenis / unbehutsam geliebet würde. Hergegen redete sie / bey der Argenis / alles Gutes / von selbiger Matron / lobte sie: und stellete doch beynebenst die Gefahr für Augen / welche man hette zu förchten / wann Argenis sie / in jhr Frauenzimmer / auffnehmen / und

höher

höher erheben solte: ob sie wol/ mit solchen falschen Fürwendungen / nicht so sehr für die Argenis / als für sich selbst sorgete: in Meynung / es wäre um die hohe Gnade geschehen/daferrn/neben ihr/ noch eine andre wäre / welcher alles vertrauet würde. Sie wuste aber ihre Falschheit so artig / und mit solchen Umschweiffen / zutreiben / daß es schien/als ob sie einig und allein der Argenis Sorge trüge. Weil sie denn auch/ zum Theil/wahr redete: brachte sie es darzu/daß Timoclee/von der Argenis / wenig besser gehalten wurde / und ihrer getreuen Dienste nicht sonders genoß.

Gleicher Haare war Flavius Spriling von Circello / ein Hofmann des Königs in Arragonien / aber von keinem Werth. Derselbe gebrauchte (wie Ludovicus Domenichi erzehlt) diese List / um Andreuccio von Sassuolo, einen sehr tugendhafften und qualificirten Menschen / auß der Gunst des Königs zu stürtzen. Er rühmte / gegen dem Könige / diesen Andreuccio, und strich dessen getreue Dienstleistungen / auch von der gantzen Hofstat sehr gerühmte Bescheidenheit / anfangs

auff

auff das herrlichste herauß: setzte nachmaln hinzu/wie er sich höchlich verwunderte/daß ein Mensch von so vollkommener Auffrichtigkeit/und gutem Leben/ vor kurtzem / bey so vielen/solte in Argwohn kommen seyn / daß er solcher Dinge abwartete / welche seiner Profession gantz entgegen/und sonderlich der Ehre seines Herrn gantz nachtheilig wären.

Ich kann nicht glauben/sprach er / das jenige/so wegen des Königlichen Frauenzimmers/von diesem Menschen / gesagt wird. Darum wäre dienlich/und sehr gut/ daß Seine Majestet vernünfftig trachtete/ die Warheit zu erkündigen/und hinter diese That zukommen.

Mit diesen und dergleichen Verleumdungen / brachte er den tugendreichen Andreuccio in solche Ungnade / daß er freywillig Abschied von Hofe nahm.

Das sind freylich/sagte **Sophocard**/ uralte Hof-Striche / so die boßhaffte Art unserer verderbten Natur einem jedweden leicht eingeben; aber nicht ein jeweder sich dafür hüten kann. Denn solche Gleisner schleichen dem Menschen nach/wie die Pe-

stilentz von welcher man sagt / daß sie anfangs denen / die damit angesteckt werden / wie ein süsses anmutiges Lüfftlein / ihren Gifft in den Mund hauche / auch hernach ihn zu einem sanfften Schlaff reitze / und in dem der Mensch schlummert / ihm alle seine Adern dermassen durchdringt / daß hernach aller Theriac umsonst eingenommen / und das Grab ungezweiffelt seine Schlaffkammer wird. Die Fischer / so den Walfisch fahen wollen / locken ihn / mit Pfeiffen / Trummeln / und allerhand Spiel / an den Strand; zerhauen ihn hernach / mit Axten und Beilen: also bethören solche arglistige Füchse auch manchen unbetrogenen redlichen Biedermann / mit ihren süssen Worten: sie geigen ihm gar lieblich / biß sie ihn recht unter die Axt ihrer Verleumdung gebracht / und mit bequemer Manier seinen ehrlichen Leumut zerhacken können. An den Höfen der alten Römischen Keyser / ging solche Arglistigkeit hefftig im Schwange; wie solcher Exempel beym Tacito / die Menge zu finden. Der von **Lüne** hat fast / mit eben dieser Kunst / des Königs in Franckreich

Ohren

Ohren betrogen / in dem er erstlich den Marschall d' Ancre etlicher massen herauß gestrichen insonderheit bey der Königinn / und jhren Gunst-Geschöpffen; hernach aber / da der unfürsichtige d' Ancre wähnete / er wäre gleich den Hügel-Spitzen des hohen Berges Olympi / über Regen und Ungewitter so hoch erhaben / daß kein Neider / kein Abgönner / oder Ehren-Eyferer das Hertz hatte / jhm das geringste Tröpfflein der Affterrede anzuspritzen / änderte er allgemach die Stimme / verkehrte das Lob in böse Nachrede / und gedachte des d' Ancre beym Könige / wenn er mit demselben entweder spielete / oder auff die Jagt ritte / so hinterlistig / daß er jhn erstlich in Mißtrauen / folgends gar in Ungnade / Haß und Zorn / ja zu letzt gar in den Tod / und beforglich in die ewige Verdamniß brachte: sintemal er / in seinen Sünden vermutlich / durch den dazu Königlich beordreten Capiteyn Vitry, niedergemacht wurde. Wie hievon der Frantzösische Scribent Gramond (lib. 2. Histor. Galliæ) umständigen Bericht giebt.

Etliche lassen zuweilen solche ihre Doppel-Sinnigkeit und Falschheit in die Feder fliessen; geben dem / welcher ihrer Recommendation begehrt / vielmehr einen heimlichen Urias-Brieff mit / der so arglistig gestellet / daß / wenn man das Schreiben gantz / nach der Breiten / außlieset / es dem Uberbringer zu Lobe gereicht / so man aber die Zeilen halbirt / oder auch / (nach dem mans mit einander hat abgeredet /) den dritten Theil nur davon lieset; kommt eine Läster-Schrifft herauß / darinn der Einhändiger zum höchsten disrecommendirt wird. Welchen argsinnigen Fund auch der Kardinal Richelieu soll zu Zeiten practicirt haben: wo ihm anders dieses / gleich wie viel anders / nur nicht angetichtet wird. Denn ich schätze / Richelieu sey verschlagener und großmütiger gewest / als / daß er seine List / mit solcher Manier hette sollen dem Papier vertrauen und nicht weißlich bedencken / es dörffte ihn solches / heut oder morgen / wenn irgend das Gemüt seines Correspondenten sich änderte / verrahten / und einer handgreifflichen Falschheit gar zu klar und offenbarlich überzeu-

berzeugen. Wiewol dennoch der Author Ch.G.B. so die Schmiede des Politischen Glücks in Teutscher Sprache beschrieben / am 92. Blat / ein Frantzösisches Schreiben / dieser Art / setzet / so besagter Kardinal soll gestilisirt haben ; dazu folgends ein Italiänisches und Teutsches / von gleicher Intention / nachfüget.

Aber ich hoffe / unser hochgeehrter Herr Feliciano werde noch andre Hof-Striche uns offenbaren.

Der listige Höfling / sprach Feliciano / lässet es / bey vorigem / freylich nicht allein bewenden : sondern bemühet sich auch / zwischen dem Beneideten und dessen bestem Freunden / einige Funcken des Mißtrauens zustreuen / welches immer mehr und mehr auffglimmen / und endlich gar liechter Lohe brennen möge. Zu dem Ende / schmiegen sie sich / bey einem derselben / heimlich ein / suchen äusserlich gute vertrauliche Gemeinschafft mit demselben / und entdeckten jhm gleichsam allerhand Geheimnissen / so doch in der That nicht anders / als gemeine wenig-außtragende Händel sind / die ein jedweder wol wissen möchte. Wann nun

derselbe jhm wieder/ins Ohr / antwortet: so wirfft der falsche Gesell immittelst etliche Blicke auff den andren Freund: um dadurch bey diesem / einen Argwohn zu erwecken / jener rede / von jhm / was Ubels. Auff solchen tückischen Grund / bauet er ferner / mit der Zeit / allerhand mutmaßliche Dinge / so Einer dem Andren solle zum Nachtheil oder Verkleinerung / geredt haben: untergräbt also / und durchlöchert den Wall jhrer Freundschafft so lang / biß die Vertraulichkeit und Zuversicht übern Hauffen fallen / hingegen Mißtrauen und Verdacht an die Stelle treten / und je länger je tieffer einreissen.

Hat jemand einen guten und vielgültigen Patronen/zum Ruckhalter: miniren sie solches Bollwerck / auff andre Manier: nemlich mit Gold-Pulver: trachten denselben / durch Geschencke / und/gestalten Sachen nach/durch Beforderung zu Ehren-Aemtern/ an jhren Willen zu verbinden / und im Gegentheil Jenen seines Schutzhalters zu entblössen.

Diß ist trauen! sagte Sophocard/ein

recht

recht schlimmer Strich/der nit selten vorgeht / wenn ein Hofschrantz / den andren auß dem Sattel zu heben / wünschet: Gestaltsam jhn der Author des Compendii Politices Novi, welches man/mit allem Fuge einen rechten Außzug und Spiegel der falschen Politic nennen möchte/seiner spitzfindigen Anschlägen / und losen Griffen / mit einmischet: wann er den Raht giebt: Es solle Einer / der Beforderung sucht / vor allen Dingen dafür sorgen / wie er sich zu dem halte/welchem er/in der Gunst und Würde folgen / und jhn gern außstechen wolte; daferrn er / bey dem Fürsten / wol gelitten und bey dem Volck in grossem Ansehn sey: Im Fall er aber weder in Gnaden noch Ansehn: solle er Achtung geben/ob der / welcher der höchste am Brete / mit jemand Anders nicht wol stehe / und der Groll zwischen jhnen so tieff ins Hertz gewurtzelt / daß Einer den Andren / um den Verzug neide / und jhm gern Fall und Untergang gönne: alsdenn müsse er dem / welcher in des Printzen Gunst am festesten sitzt/mit möglichster Aufwartung bedienen/allenthalben dessen Lied

singen / die Verbitterung grösser machen / und tapffer den andren helffen verkleinern; auff daß derselbe unterdruckt werde / und er an seine Stelle komme. Solches Mittel hat der Author gedachter Neuen Politic / besage seiner eigenen Worte / selber gebraucht / und also mit seinem eigenem Exempel / bewehrt gefunden.

Noch eine andre krumme Schlange / sagte **Feliciano** / schleicht bey Hofe. Es kann sich einmal zutragen / daß Einer etwas übersehen / oder gethan / so jhm übel dörffte außgelegt werden. Da wacht bald sein Nachsteller auff / und weil er nicht gern offenbarlich den andren angeben will; sprenget er auß / es sey / von jhm / oder einem Andren / bey Hofe entdeckt / und gar hoch auffgemutzet; vertrauet auch solches Einem in geheim / welcher / Treu / oder Geschwätzigkeit halben / kein Schloß für seinem Maul gedulden kann / sondern es unverzüglich dem Andren wiederum hinterbringt: und zeigt solchem Schwätzer / zu desto besserer Beglaubung / unterweilen auch wol eine ertichtete Abschrifft des Schreibens / so er deswegen nacher Hofe

ab-

abgefertigt habe: zu keinem andren Zwegk/ denn daß der vermeyntlich-Angegebene sich möge entschuldigen/und sich also selber in Verdacht bringen. Zumaln weil derselbige sich selber schuldig macht / welcher sich ehe entschuldiget/ als er verklaget worden.

Ein anders mal/werffen die Hof-Füchse jhrem Gegen-Eyferer allerhand Verhinderung Anstösse/und Zwerch-Höltzer / in den Weg/damit er/ mit seiner Verrichtung/ beym Printzen keine Ehre einlegen / vielmehr stolpern/ und fallen möge. Also hinderte der neidische Römische Feldherr Aëtius den West-Gothischen König/ von fernerer Verfolgung des Hunnischen Wüterichs Attilä; so der Welsche General Torquato den Churfürsten von Brandenburg/im Kriege/wider die Türcken. Gestaltsam sie es deswegen auch jemaln dahin spielen / daß jhrem Widersacher eine schwache/schlechtmundirte/ ungeübte Armee gegeben/Proviand/Munition/Geld/ und Succurs / zu rechter Zeit nicht zugeschickt werden: damit er sich / mit Schanden/und Verlust/so wol seines Ansehens /

als Volcks/zurück ziehen müsse. Welches letzte Hof-Stücklein der Kardinal Mazarini gleichfalls dem Printzen von Conde soll bewiesen haben.

Sich kranck stellen / dienet den Hof-Leuten nicht weniger / zu einer Auß flucht / wenn sie sich einer Sachen gern unterziehen wollen: oder wenden jhrer nechst-Angehörigen Kranckheit vor. Wie / nach Aussage Gramondi / der von Subis gethan. Welcher dem König in Engelland gerahten / den Frantzosen eine Schlacht zu liefern; selbst aber derselben nicht mit beygewohnt; sondern sich/mit seiner Mutter Schwachheit entschuldigt / und unter solchem Fürwand nach Roschelle geflohen. Daher ein gewisser Fürst diese spitzsinnige Spott-Rede darüber geführt: **Dieser guter Evangelischer Mann hat sehr wohlgethan; damit die Schrifft erfüllet würde/Ehre Vater und Mutter / daß du lange lebst auff Erden.**

Als der weiland Dennemärckische Reichs-Hofmeister / Graf Cornitz Ulefeld/von den Schweden/wegen eines heim-

lichen

ichen Anschlags wider die / in ihren Hän-
den stehende Vestung Malmoë in gefäng-
liche Hafft gezogen / und etliche derselben /
mit welchen er die Ubergabe des Orts hatte
überlegt / über die Klinge springen muſten:
soll er sich gestellet haben / als ob ihn der
Schlag gerührt / und der Sprache beraubt
hette: biß er eine List erdacht sich der Ge-
fängniß zu entbrechen / und in verwechsel-
ten Kleidern entrunnen.

Wo laß ich den starcken Trunck und die
Berauschung / den listigen Hof-Schlüs-
sel / womit die grosse Herren und ihre Hof-
diener den verriegelten Mund der Ver-
schwiegenheit auffzusperren / den grossen
Gesundheit-Becher / womit sie Geheim-
nissen auß dem Grunde des Hertzens / als
auß einem tieffen Wasser / herauß zu schöpf-
fen bemühet sind? dieses Mittels gebrau-
chen sich die Hoffleute / zu vielen Dingen:
fürnemlich an manchen Teutschen Höfen:
also gar / daß der jenige / für einen schlech-
ten Hofmann geachtet wird / der diese Pro-
be nit hält. Auff der Kantzel / und in der
Kirchen / ist der starcke Trunck ein Laster;

an der Hof-Taffel / eine Tugend. Wer daselbst einen fremden Cavallier / oder Gesandten / oder gar einen zu Gast kommenden Herrn mit seiner gantzen Hofstat / fein warm halten / und von der Tafel hinweg / entweder hinter die Thür / zum speyen / oder hin zu Bette / oder auch auff die nechste Banck / wo nicht gar auff die Erde / sauffen kann / daß einer hie / der ander da ligt / vorn und hinten schnarcht / wie eine feiste Sau; beym Schlapperment! das ist ein braver Kerl! der versteht Hof-Recht! der ist eine Seule gemeiner Reputation / und würdig / daß jhm der Fürst heut oder morgen / das beste Amt im Lande / zur Verpflegung untergebe.

Ja sprach **Orante**; wer wol sauffen / und doch dabey nüchtern bleiben kann; das ist / zu der Zeit / der beste Hof-Mann. Von dem blossen Zechen / erhält man wenig Ehre; so ferrn man leicht voll wird / und sich zum Narren säufft. Wer jhm ein Leb ersauffen will / der muß / neben einem viertheil oder drey / auch hohe und tieffe Geheimnissen bey sich verbergen können / und dergestalt beym Trunck zu verhalten wissen /

daß

daß er lieber die Seele / weder einige Hertzens-Verborgenheit herauß fahren lasse; lieber gar erstumme / als ein verfangliches Wortrede / welches nicht unter den Rosen verschwinden / sondern in weiters Nachdencken gezogen werden dörffte.

Lysander sagte. Ich habe derer mehr / als einen gekandt / die in dieser Kunst fix waren: insonderheit aber einen fürnehmen alten Herrn / der offt / in einem Tage / unterschiedliche Gesellschafften außdaurte / und jedesmal / in diesem Streit / nicht weniger von der Ceres / als vom Bachus den Krantz erhielt; dennoch gleichwol / die geringste Trunckenheit nicht / an jhm spühren ließ. Er saß von Mittag an / biß an den Abend / und schier die gantze Nacht durch / unaufgestanden; fertigte einen starcken Trincker nach dem andren ab; biß sie alle jhrer Füsse und Sinnen kaum mehr mächtig waren / und Abschied / manches mal auch wol hinter der Thür Urlaub nehmen / und den Becher verlauffen musten. Wenn er denn also außgekämpffet / und mit jhnen sich lustig erzeigt hatte: redete er so vernünfftig und sittsam / als ob jhm kein Tropffen

Weins

Weins wäre über seine Lippe gekommen. Seine Auffwarter und Hofgesinde kunnten/ an keinem Geberde/ abnehmen/ daß er einen Rausch hette; ohn allein daran/ daß er/ wenn die Gäste weg/ eine traurige Ernsthafftigkeit blicken ließ/ und wenig/ jedoch mit freyer Zungen/ und vollem Verstande/ redete. Zu andrer Zeit/ lebte er sehr mässig/ beydes in essen und trincken. Wenn es aber zum Gläser- oder Becher-Scharmützel kam; war keiner über jhm; er trieb sie alle auß dem Felde: und verrichtete folgenden Tages/ nach wie vor/ seine Geschäffte auffs allerbeste.

Das ist eine grosse Hof-Tugend/ sprach **Philanthos**: und muß selbiger Herr einer gesunden Natur gewesen seyn.

Nicht so sehr eine Hof-Tugend/ sagte **Sophocard**/ als eine tapffre Sauff-Tugend. Denn ob es zwar/ von Welt- und Hof-Leuten/ für eine tugendhaffte Qualitet geachtet wird; ist es doch/ an jhm selbsten/ keine Tugend; sondern ein fast nothwendiges Hof-Ubel unserer Teutschen Höfe; wiewol nicht aller. Darauß die böse Gewonheit einen Ruhm gemacht

hat.

hat. Jedoch muß man unterscheiden einen Vollsäuffer / von dem / der Ehren halben / einen starcken Trunck thun muß / und weil es nicht anders seyn kann / mit allerley Erfindung der Trunckenheit widerstehet / auch einen festen Vorsatz vorher fast / beym Truncke nichts zu reden / ohn was zur Lust und ehrlicher Frölichkeit gereicht. Wer das kann; der ist freylich wehrt / daß der Fürst ein Auge auff jhn schlage: weil solche seine Verhaltung die Vermutung giebt / daß bey einem sothanem Mann Fürsichtigkeit steckt / und er in offentlichen Ehren-Versammlungen zuverlässig könne gebraucht werden. Daher Latherus (lib. 1. de Censu, c. 10.) nicht unweißlich redet: Dafern es je getruncken seyn muß; soll ein Hofmann den Wein mit solcher Behutsamkeit / hinein schlingen / daß jhn der Wein nicht wiederum verschlinge; sondern er / nach dem man weitlich gezecht / dennoch seiner Wolständigkeit und Vernunft gewiß ja bey sothaner Occasion noch kluger sey / weder vorhin. Wird er

mit

mir dieses thun können; so will ich ihn für einen Meister der Höfflichkeit und Ertzkünstler halten.

Weit besser und christlicher aber wäre es daß grosse Herren andre Prob-Zeichen der Geschicklichkeit/von ihren Leuten/ nehmen/ und diese kecklich außliessen. Es würde ihrer Hofstat / und ihnen selbsten weit rühmlicher nachschallen / wenn man anderswo sagte: der Herr/der Fürst/ Graf/ oder Edelmann/ist dem Gesöff und der Völlerey gar feind; Jedweder trinckt / an seiner Tafel/so viel ihm beliebt/und thut die Gesundheiten / auß solchen Geschirren: bescheiden/daß man bey Vernunfft bleiben mag: weder so es also lautet: Es wird / an seinem Hofe / sehr starck gesoffen / und bleibt keiner ungeschwärtzt / so dahin kommt.

Grosse Herren/die billig / in dergleichen Fällen/ öffters die Todten/ weder die Lebendigen / zu fragen hetten / solten bedencken/daß noch keinem Fürsten / jemals in den Historien / zum Ruhm nachgeschrieben/daß er brav habe sauffen können: auch die allertheilsüchtigste Scribenten gehen

diese:

dieſe ſchlechte Fürſtliche Qualitet / mit Stillſchweigen / lieber vorbey / als daß ſie ſelbige / für ein Lob / anziehen ſolten. Daß die meiſte Teutſche Keyſer Habſpurgiſchen Stamms der Nüchternheit ergeben geweſen / und noch ſind: muß ein Jeglicher / an ihnen / preiſen. Daß aber einer oder andrer Fürſt / den ich Ehren halben verſchweige / ſtarcke Räuſche getruncken; iſt warlich ein elender Ruhm / deſſen ſich auch wol ſeine Nachkommen ſchämen. Denn viel ſauffen / kann auch ein Maul-Eſel: aber mäſſig und nüchtern leben / iſt eigene Eigenſchafft tugendhaffter und kluger Herzen.

In Betrachtung deſſen hat Churfürſt Maximilian in Bayern ſeinem Herrn Sohn / dem jetzigen Chur-Fürſten / die heilſame Lehre gegeben. Er ſolte ja / neben ſt andern Laſtern / die Trunckenheit fliehen / wie die Peſtilentz: weil ſie das allereedelſte an dem Menſchen / nemlich den Verſtand / und das Auge der Vernunfft verblende / groſſe Thorheiten mit ſich führe / die göttliche Erleuchtung / die Begierde und Befliſſenheit himmliſcher Dinge / die Sorge für das gemeine Beſte / außleſche / und

das

das gute Gerücht ertränckе. Gestaltsam die Bayerische Chronic des Adelzreiters / und auß derselben Herr D. Christoph Poller / in seinem Politico Sceleratо, berichtet.

Philanthos hub hierauff an / zu schertzen / und sagte: Mein Herr schelte das redliche Teutsche Trincken nit zu viel: sondern erinnere sich / der Verantwortung / so die edle Teutschen / dort wider den della Casa und dessen Galateun / beym Boccalini / ablegen: woselbst sie sich dörffen verlauten lassen / sie hielten die jenige vor rechte Narren / die nicht glaubten daß die Trunckenheit der Teutschen / der rechte Ursprung und Fundament sey / darauß so viel herrliche und berühmte Republichen entsprüngen / und demnach die Wolfahrt eines jeden Landes wie auch der allgemeine Friede aller Völcker einig und allein von treuen Dienern dependiret / auch in der Auffrichtigkeit und Redligkeit der Gemüther bestehet / was hette man der Welt für einen grössern Schatz und köstlicher Kleinod wünschen können / als die tägliche Trunckenheit in Teutschland / vermittelst deren man die allergeheimeste Sachen auch den

nnersten Grund und Gedancken der Her-
en ergrübeln und erfahren kan. Uber
as so habe man durch lange Erfahrung
esehen / daß die jenige dem Vatterland
m allerbesten mit guten consiliis beyzu-
pringen wissen/so mit ein par guter Maß
Wein die eygennützige Gedancken und
rivat interesse nieder gedrückt und ge-
empfft / auch dardurch die verfluchte ver-
naledeyte simulationes (so bey den nüch-
ern Menschen am allermeisten gefunden
verden) ersufft und ertrencket hetten / da-
hero sie nochmahln auff gut Teutsch he-
auß sagten wie es jhnen ums Hertz we-
e / nicht wie die Italiäner und andre
näßige Nationes / die allein mit dem
Munde reden und ein anders im Hertzen
haben. So were auch dem Teutschen (als
welche allezeit im Kriege nach Ehr und Tu-
gend gestrebt wie männiglichen bewust)
die nüchterne deliberationes gantz und gar
zu wider / weiln selbige gemeiniglich auß
Furcht und Kleinmütigkeit / auch falscher
Vorsichtigkeit herrühreten/die sie aber doch
mit dē Mantel d' Klugheit uñ des Verstan-
des zuzu decken pflegten/und weil jhnen im

Gegen-

Gegentheil die dapffere und hertzhaffte Rahtschläge viel besser gefihlen / geben sie nicht leichtlich nach / daß einer nüchternes Mundes zu den Rahtschlagungen käme / sondern sie müsten sich erst ein Hertz trincke und dasselbige etlicher massen erwermen / dann vielmehr des Weins Natur und Eygenschafft sey / die Furcht vom Hertzen vertreiben / als des Verstands berauben. Um dieser oberzehlten Ursachen willen könten die Teutschen in Warheit mit Tacito sagen / De reconciliandis invicem inimicis, & jungendis affinitatibus, & adsciscendis Principibus, de Pace denique & bello, plerumque in conviviis consultant: tanquam nullo magis tempore ad simplices cogitationes pateat animus, aut ad magnas incalescat. Das ist: wann die Teutschen mit jhren Feinden Frieden machen / Heuraten schliessen / oder Fürsten erwehlen wollen / ja wann sie von Krieg oder Frieden tractiren / thun sie solches gemeiniglich bey Gastungen / damit anzudeuten / daß sie zu keiner Zeit auffrichtiger Gedancken haben / noch wichtige Sachen als beim Wein schlichten können. Ferners sagten sie / wann

unter

nter den Teutschen die Nüchterkeit der
Italiäner oder Mäsigung im trincken auf-
ommen were / so weren ohn allen Zweif-
el bey denselbigen treuhertzigen und auff-
richtigen Völckern die doppelte falsche
Hertzen / zweyzüngige arglistige Men-
chen / so voller Verrähterey und Betrugs /
die sich eusserlich freundlich wissen zu stellē /
und doch wie die böse Katzen so vorn lecken
und hinden kratzen / auch zugleich mit auff-
gewachsen ꝛc.

So das Fensterlein an der Menschen-
Brust / von vielen Weltweisen / vor ein so
nöthiges und herrliches Werck ist gehalten
worden / nur damit man in die Hertzen der
enigen Böß wichter sehen möchte / so sich
usserlich vor heilige Engel außgeben / da sie
doch inwerlich rechte Teuffel sind: Mit was
Grund oder Fundament wird dann je-
mand den löblichen Gebrauch des vollsauf-
fens tadlen und straffen können / nach dem
die Erfahrung klärlich bezeuget / daß der
Wein diese herrliche Tugend habe die Lei-
ber durchscheinend zu machen / daß man
dem Menschen biß gar in das Hertz hinein
sehen kan.

Um

Um dieser und anderer erheblichen Motiven willen/ so von Apolline alle approbiret worden / hat endlich die sämptliche Raths-Versammlung / im Parnasso/ geschlossen / es solte die Edele Teutsche Nation / so viel den Puncten des übermässigen trinckens belangete/ an dem Galateum nicht gebunden seyn / weil bey jhnen die Trunckenheit vielmehr vor ein herrliches Stücklein als vor ein Laster geachtet wird/ auch notorium ist/ daß so wol in Krieg als Friedenszeiten die jenige Völcker sich am allerbesten zurahten wissen/ welche / wie die Teutsche/ deliberant, dum fingere nesciunt; constituunt, dum errare non possunt (Tacit. de Morib. Germ.) alsdann zu jhren Rathschlagungen schreiten/ wenn sie nicht simuliren; und zum Schluß/ wenn sie nicht irren können.

Ja! versetzte **Sophocard**; der ehrliche Boccalini ist wol richtig! Er hat diese Relation und Schutz-Rede uns Teutschen warlich nicht zur Reputation; sondern vielmehr/ zum Spott/ auffgesetzt. Keyser Ferdinand/ der Erste/ hat anders davon geurtheilt/ und ihm diesen Flecken seiner Teutschen

chen nicht wolgefallen lassen; vielmehr auf iner Reichs-Versammlung/etlicher Teutchen Fürsten und Reichs-Städte Abgeordneten deswegen ein scharffes Capittel geleſen / und ſie mit dieſem Verweiß beſtrafft: **Ihr ſoltet gedencken / daß ihr nicht / eſſens und trinckens/ſondern gemeiner Reichs-Geſchäffte halben/hiehero geſchickt ſeyd : derhalben/ihr euch billig/mit allem Fleiß/der verfluchten Trunckenheit / die Leib und Seel zugleich verderbt / entſchlagen / und demjenigen / was euch anbefohlen / abwarten ſoltet.** Welche Keyſerliche Ermahnungs-Worte/noch heute / in guter Gedächtniß billig olten beharren.

Wann aber/ſprach **Philanthos**/der arcke Soff den Verſtand verfinſtert/den Witz nit ſchärfet/ſondern ſtumpfer macht; arum ſetzt jhn denn mein hochgeehrter Herr **Feliciano** unter die Hof-Liſt?

Eben darum fürnemlich / antwortete ieſer; weil verſchmitzte und argliſtige Hof-Füchſe den Fremden jhre Heimlichkeiten bzuſauffen trachten. Jemaln aber bezahlē

ſie

sie auch wol die Zinsen damit / und nicht selten den Haupt-Stuhl dazu/ sauffen den Gläubiger halb-todt / daß er einen guten steifen Rausch/ vor bares Geld/ derweil annehmen muß/ und sich scheuen/ so bald wieder zu kommen. Also trinckt mancher Edelmann dem andren sein Gut viel wolfeiler ab; weder er / nüchterner Weise / hette von jhm erhalten. Uber das setzet unterweilen ein listiger Höfling seinem Gegen-Eyferer / mit dem Glase desto schärffer zu/ damit derselbe / so ferrn er keinen tapffren Trunck bestehen kann / auß Trunckenheit einen groben Pudiasmum begehe / und sich bey dem Fürsten / welchem solche Zech-Händel selten verschwiegen bleiben / in Verachtung bringe.

Jemaln thun die grosse Herren (aber gewißlich nicht die Klügsten) solches auch wol selbst mit/ oder stifften es an/ daß ernsthaffte Leute/ so um ein mässiges und nüchternes Leben eyfern/ also bezechet werden / daß sie nichts von sich selbsten wissen. Kanns seyn/ daß sie einen Geistlichen / als etwan den Herrn Hofprediger / mit einem Gesundheit-Trüncklein überraschen und

erha-

erhaschen: ey! das! das! das! das! ist alsdenn ein rechtes Hof-Stücklein. Da haben sie einen grossen Fisch / ja die in Wein und Bier schwimmende Fische jhren Seelen-Fischer selbsten gefangen! das giebt hernach / nicht allein bey Hofe / sondern im gantzen Lande/auff vier Wochen lang/ eine gute Materi/zum Gelächter/ und eine solche Kurtzweil / womit die Taffel weit besser/jhres Bedunckens / als mit einem wilden Schweins Kopff/oder feisten Hasen / gezieret wird. Weil sich nicht ein jedweder Herr rühmen kann / daß er einen schwartzen Fuchs gefangen: und dem guten Prediger hiemit ein ziemliches Gebiß ins Maul und Gewissen gelegt/daß er hinfüro / auff der Kantzel / in Betrachtung seiner eigenen menschlichen Schwachheit / ein wenig Gemach thue/ nicht mehr so verdrießlich schreye / daß man sich so voll / so toll/so blind und thöricht / oder (wie Melanchthon zu klagen pflag) arm / kranck / und in die Hölle sauffe.

Ein berühmter Doctor der H. Schrifft/ und fürnehmer Hofprediger / straffte einsmals den Hof / das Haupt samt dem

Schwantze/den Herrn samt den Dienern/ in seiner Predigt/ziemlich hart wegen des verteuffelten und bestialischen sauffens / und mahlte jhnen / mit bequemen Farben/ für den peinlichen Durst des reichen Schlämmers. Das schmertzte diese halbnüchterne Zuhörer gewaltig / also/daß sie/ an stat der Reu und Besserung / nur auff Rache gedachten / oder auff einen Maul-Korb / den sie diesem bellenden geistlichem Hunde anbinden möchten. Jhr Herr und Printz kunnte / ohne Beleidigung Gewissens/ Gerüchts/und guter renommée, wider seinen Seelsorger nichts ungnädiges vornehmen : ersann derhalben folgende List. Er ließ den Hofprediger/ zur Tafel/ fordern/und jhm fleissig zutrincken. Weil aber dieser/auß den Schrancken der Mässigkeit/nicht weichen wolte; sondern sich allemal / mit seiner schwachen / und dessen nicht gewohnten Natur/entschuldigte: setzte man jhm einen mächtig grossen Becher vor/mit begehren/denselben auff Gesundheit des Printzen (welcher gewißlich der fürnehmsten Einer im Reich war) außzutrincken. Was er dagegen protestirte/

und

und bate; das halff alles nichts. Sie gedachten: Hast du uns auff deiner Kantzel/ getrillet; wir wollen dich wieder/ an der Tafel/ trillen!

Zuletzt sprach jhm der Printz selber freundlich zu/ er solte den Becher nach und nach außtrincken/ und so er solches thäte/ solchen für geschenckt behalten. Quis potest resistere? hieß es da. Doch glaube ich / es sey dem guten Doctor nicht so sehr / um den Becher / als um des Printzens Gnade/ zu thun gewest. Er machte sich dran / verhoffend/ mit der Zeit / das Geschirz zu ermeistern. In dessen hat man jhm / von allen Seiten / mit Gläsern / auch nicht auß der Acht gelassen: biß der Becher / und zugleich der gute Herr Doctor / fertig / Ehrbarkeit / Zunge und Füsse hingegen geschwächet und lahm / auß dem Paul ein Saul/ auß dem Prediger ein Hofmann geworden.

Wie der Printz sihet / daß er übrig gnug hat; läst er seine Kurret anspannen/ den guten Hofprediger hineintragen/ und also heimführen. Vor dem Wagen

her aber/muste der Leib-Trompeter reiten/ in der lincken Hand den Becher / so Jener mit trincken verdienet hatte / in der rechten aber die Trompeten haltend / und lustig blasend : als / daß jedermann zu Thüren und Fenstern geloffen/und dieser seltsamen Heimfahrt zugeschauet.

Nach der Zeit / hat sich der Doctor besser in die Possen zu schicken / und nicht allein/von dem Trunck/glimpfflicher zu predigen / sondern auch / wenn er zur Taffel gekommen / fein mit zu machen gewust. Wiewol er dessen / bey Gott / schlechten Ruhm ohn Zweiffel erlangt.

Vielhundert/ja viel tausend andre Hof-Tücke lasse ich unberührt. Ins gemein aber hats / mit den höfflichen Spitzfindigkeiten / solche Beschaffenheit; wie mit den Reisen / zu gefährlicher Kriegs-Zeit : da man / weil die gemeine Landstrassen unsicher sind/neue Fuß-steige/ Neben-Wege/ und allerhand verborgene Schliche suchet; aber so bald die Strassen-Räuber solche heimliche Schliche auch außgespähet/und zu förchten ist/ diese möchten nunmehr gefährlicher zu reisen seyn / weder die offen-

bare

bare Heer-Strasse selbst / wiederum die rechte Land-Strasse reiset. Denn also brauchen die Höfflinge allerhand unbekandte Striche; als lang dieselbe noch neu und ungemein sind: so bald aber dieselbe gemerckt/und mehr Leuten kund werden; legen sie dieselbe eine Zeitlang nider / und nehmen die alten schier verschimmelten Griffe / zur Hand; betriegen auch damit desto leichter / je weniger man solche alte Erfindungen an jhnen vermutet.

Allen diesen / und vielen andren argen Hof-Tücken/fürsichtig zu entgehen / oder zu begegnen/ist das jenige / welches ich vor **die alleredelste List der Welt** preise. Ohn zwar ist es nicht / daß keiner des politischen Kompasses / und der Hof-Schifffahrt so wol erfahren/daß er dennoch nicht unversehens auff eine verborgene Klippen stossen könnte / und Schiffbruch leiden; wie Boccalini gar lustig solches zu betrachten giebt: unterdessen aber gehen dennoch manche glücklich durch/und überkommen mit Behutsamkeit / alle Gefahr/ oder/da je das Unglück sein Spiel haben / und mit der Arglistigkeit in ein Horn blasen wolte /

verhindern auffs wenigste/daß der Schade nicht zu groß ; daß dennoch ihr redlicher Nam / Ehre und Gewissen / salviret werde.

Hiezu bedarff ein redlicher Hofmann mancherley Gegen-List : wovon / dieses Orts / keine außfürliche Benennung derselben zu geben steht. Das gemeine Sprichwort sagt zwar ; man müsse Füchse mit Füchsen / eine List mit der andern fahen: aber doch wollen Einige für eine grosse Thorheit achten/wenn man sich wolte der politischen Spitzfindigkeit (im Fall selbige nit gantz neulich erfunden / und schwerlich zu erkennen seynd) gegen einem bunten / durchtriebenen / und verschmitzten Hofmann / bedienen : weil solches eben so thörlich gethan wäre / als ob man einen Dieb/in seinem Hause/suchte zu bestehlen: sondern man solle sich gegen ihm vielmehr der gemeinen bürgerlichen Politic / und unbehenden Erfindungen gebrauchen / durch welche man ihn am ersten fangen könne; als deren er sich am wenigsten hette versehn. Aber diese Regel geht nicht allemal an/noch bey allen Fällen. Und obes

gleich

gleich stets anginge: ist doch ein Unterscheid unter der List/ damit man einen andern gedenckt zu erhaschen/ und derjenigen/ wodurch man sich zu Ehren zu befordern/ oder bey Ehren und in Gnaden zu behalten/ strebet.

Meines Bedunckens/ kann man die List eines tugendhaften klugen Hofmanns fürnemlich in zwey Geschlechte abtheilen. Durch die erste trachtet er/ seines Fürsten/ oder andrer fürnehmer Leute/ Gunst zu erwerben: durch die andre/ solche erworbene möglichst zu bewahren. Und unter dieses letzte Geschlecht/ welches noch weiter ein- und abzutheilē stünde/ setze ich die Klugheit/ einen listigen Neider/ und heimlichē Feind/ abzutreiben/ sich wol für ihm in acht zu nehmen/ oder jhn selbsten/ in seiner Kunst/ zu fahen. Die erste führt vielerley Rencke/ unter jhrem Fahnen; die andre noch viel mehr.

Wie ich nun vor der bösen Hof-Griffen einer etliche erzehlet habe: also soll jetzo auch/ von den ziemlichen und erlaubten/ ein wenig reden.

Das erste und gemeinste Mittel/ welches beydes gute und böse/ jedoch verständige Hofleute brauchen/ zu jhrē avanccment uñ

Auffnehmen / ist die Freundlichkeit und höffliche Demütigung. Wünschest du dein Haupt erhaben; so laß es vor / zu rechter Zeit / sincken / und sich bücken. Die Gemüter werden nicht besser gewonnen; als wan Jedem / nach Standes Gebühr / begegnet. Manches Menschen Hertz steht / bey Hofe so wolfeil / daß es nur einen Gruß kostet. Wer sich in diesem höfischen Triet-Sande / einiger massen / will befestigen; dem muß der Hut nicht zu fest sitzen: seine Dienstbafftigkeit soll sich / nach eines jeden Humor / und Gelegenheit / wissen zu bequemen. Paulet / Marchgraf von Wincheſter / hat dreyer Königen und Königinnen Gnade nach einander gehabt / und unverruckt besessen; und soll / da man / mit Verwunderung / jhn um die Ursach solcher beständigen Hof-Gnade / gefragt / zur Antwort gegeben haben: **Es kommt daher weil ich auß keinem Eych- sondern Weiden-Baum entsprossen.** Im Gegensatz / hat den Herrn Willoughby sein störrischer Hochmut gefället: weil er täglich / im Munde und Gedancken / den Spruch führete:

Non

Non sum ex reptilibus. **Ich gehöre nicht unter die kriechende Thierlein und Erdwürmer.**

Jedoch soll die Demut / gegen grossen Herrn / nicht knechtisch; sondern mit einer Generositet / und edelmütiger Manier / vermengt seyn: angemerckt / hohe Personen eine solche Erniedrigung / so auß knechtischem Gemüht entstehet / zu hassen pflegen. Gegen seines Gleichen / mag man wol etwas vertraulicher sich bezeigen: jedoch / mit gewisser Bescheidenheit. Den Geringeren erweiset sich ein verschmitzter Hofmann leutselig und höfflich; aber gar nicht vertraulich / viel weniger gemein.

Mit den Fürnehmsten und vielgültigsten Hofdienern / stifftet Er gutes Vernehmen; jedoch nit zu genaue Freundschafft: damit sie jhn nicht betriegen. Merckt er / oder hört / daß Einer oder Andrer ungleich von jhm geurtheilt; so stellet er sich taub: strebt auch wol dahin / wie er jhin den Ton verändre / und durch allerley höffliche Dienstverweisungen und Gutthaten die Zunge verbinde. Denn man muß glauben / wie du Refuge gar recht erinnert / daß

man/ bey Hofe/keine grosse Freunde/ und
eine kleine Feinde findet: weil ein jeder/an
einem Orte / viel nutzen / oder schaden
kann. An Keysers Tiberii Hofe/hielt man
für eine Begünstigung/ wenn man nur /
mit des Sejani Pförtnern / kunnte be-
kandt werden: Und die Laquayen Kam-
mer-Diener/und Edelknaben der heutigen
Seanorum darff man eben so wenig saur
ansehen.

Solche Hofleute / die sehr hoch hinauß
gedencken / hüten sich nicht allein / für of-
fenbare Laster: sondern befleissigen sich
auch listig einer und andren Tugend/die sie
in Verwunderung und grosse Gunst brin-
gen könne: insonderheit der Freygebigkeit/
in welcher gar viel Ehre steckt / so ferrn sie
recht / und mit Vortheil angelegt wird.
Denn solte Einer dieselbe nicht / mit guter
Manier anbringen/zu bequemer Zeit/ und
Gelegenheit; würde er entweder nur für ei-
nen Verschwender/oder Heuchler gehalten
werden/und jhm̄ Spott und Verachtung/
mit seinem eigenē Gelde / gar theur erkauf-
fen. Gleich wie jener Englischer Secretar
Lake; welcher/da er/beym Könige Jacobo

I in

Ungnade gefallen/die vorige Gnade /
ch silberne Stuffen/wiederum zu erstei-
hoffte / und ein paar tausend Pfund
terlings spendirte/damit er nur möchte/
n Könige die Hände küssen. Aber seine
offnung betrog jhn: denn diese Sum-
a wucherte jhm anders nichts / als ein
osses Gelächter.

Es heist zwar: Divitiæ effundendo me-
us nitent quàm coacervando: Die Duca-
n gläntzen besser/im außspendē; weder/im
eylegen/aber alles auff gewisse Weise/und
it guter Fürsichtigkeit: sonst werden die
Geschencke ins Wasser gesenckt.

Mazarini wuste seiner Mildigkeit einen
essern Glantz/und Form zu geben. Kurtz
nach dem er in Franckreich war angelan-
get/begab sichs / daß der König neben vie-
len Fürsten und Herrn auff die Jagt / un-
weit Pariß ritte/dieser Lust nun bey zu woh-
nen war auch Mazzarin eingeladen/als auf
welchen schon dazumahln / der König ein
gnädiges Auge geworffen hatte/und muste
also fast stets um jhm seyn/es geschahe aber
solches nit bloß zu dē Ende/daß er jhn gern

leiden müchte / sondern vornehmlich damit er dessen Natur und Zuneigungen recht erlernen möchte/weiln der König entschlossen war jhn in seinen Diensten zugebrauchen. Nach dem nun der König mit den seinigen in einem nahe bey Pariß gelegenem Flecken war angelanget / um allda einen Anbiß zu thun / kamen sie eben in ein Hauß woselbst man eine Bauren-Hochzeit hielte/die Braut ward ab der Gegenwart des Königes sehr erfreuet / und scheuete sich nicht demselben den Tantz anzubieten / welchen der König auch gnädigst annahm/ mit Befehl daß die bey sich habende Herrn jhm folgen möchten / wie denn auch geschahe/ und dantzete der Gioglio Mazzarino auff sein gut Italiänisch mit. Nach dem nun diese Lust geendigt war / nam die Braut nach Landes Gebrauch/eine Schüssel/ Geschencke von solchen vornehmen Herren zu samlen / als sie nun zu dem Könige kam / gab er jhr einen sehr kostbahren Deamanten Ring / welchen er vom Finger zog / die andere beschenckten sie auch reichlich/ als sie sich aber zu Mazzarin verfügte / wuste er nicht/ was

er

er geben solte/(massen er von Ringen oder andern zum Geschenck bequemen Sachen nichts bey sich hatte) endlich aber griff er in den Seckel und zog einen Lonidors (deren drey zehen Reichsthaler machen) angefülleten Beutel herauß/und legte selbigẽ in die verdeckte Schüssel oder Gefäß: Nach dem die obbesagte Braut von allen beschencket worden/ bedanckte sie sich gegen dem Könige und anwesende unterthänigst und gehorsamst für so überauß grosse Verehrungen/weilen nun der König sehr begierig war zu vernehmen/wie viel Geldes in dem vom Mazzarino verehrten Beutel gewesen/ließ er der Braut Mutter/ so das Geschencke in Verwahrung genommen/ zu sich fordern/und fragte sie/ wie viel Geldes wäre darin gewesen/ da befand sichs daß der Mazzarin ungleich mehr als der König selbst gegeben hatte/ worüber sich der König billig sehr verwunderte/ weiln er wol wuste/daß Mazzarin keine grosse Mittel hatte/schloß derohalben auß diesem/daß er müste eines erhabenen Gemühtes und nicht eigennützig noch geitzig seyn/gewan ihn auch dahero von Tagen zu Tagen

lieber

lieber / und hielt jhn geschickt in hohen
schäfften gebraucht zu werden. Der
schmitzte Sicilianer that dieses zu dem E
de / damit er vom Könige und männig
chen möchte für freygebig und erhaben
Gemühts gehalten werden.

Bald darauff trug es sich zu / daß d
vornehmste Hof-Damen und Cavallie
im Königlichen Pallaste (Louvre genan
ein sehr scharffes und hohes Karten-Spi
anfingen / wozu sie auch den Mazzarin ein
luden / welches ob er es zwar nicht gern tha
te / kunte es jhnen doch nicht wol versagen
fingen also an in gesamt / zu spielen / und
stieg der Satz so hoch / daß in gar kurtzer
Zeit viele tausende zugleich auffs Spiel ge-
setzt wurden: da began das Glück sich dem
Mazzarini günstig zu erzeigen / daß er einen
Satz nach dem andern zu sich nam biß er
endlich eine unsägliche Menge Geldes zu-
sammen brachte / welches er alle vor sich auf
der Taffel außbreitete / das Gerüchte von
des Mazzarini Glücke im Spielen erschall
durch den gantzen Königlichen Pallast / und
kam auch der Königinnen selbsten zu Oh-
ren / welche neben vielen Hof-Damen sich

dahin

dahin verfügten/ um diesem Handel in etwas zuzusehen/ bey ihrer Ankunfft nun begab sichs eben daß der Mazzarin noch einen Satz von vielen tausenden gewann/ dieß Glück schrieb er der Gegenwart der Königinne allein zu/ und daß das Glück nicht so wol auff seine als jhre Person ein Absehen gehabt hätte: Mit wenigem/ er bedienete sich dieser Gelegenheit vom Spiele auffzustehen/ sich sehr höfflich gegen die Dames und Cavallier bedanckend für die empfangene Ehre: dee Gewinn belieff sich auff 80. biß 90000. Reichsthaler.

Damit jhm nun dieß Glück nit müchte von andren mißgönnet/ noch er für eigennützig gehalten werden/ so theilte er von obgesagter Summ eylff biß zwölff tausend Reichsthaler unter die Zuseher auß/ und sandte der Königin (welche sich schon wieder von dannen zum Könige erhoben/ demselbē die frölichē Bottschafft zu bringen) unter dē Vorwand dz selbe jhm durch jhre Ankunft das Glück gebracht hätte/ fünffzig tausend Reichsthaler. Die Königinne wegerte sich zwar anfänglich sehr dieß anschnliche Geschenck anzunehmen/ ließ sich aber endlich

lich erbitten / diese fast Königliche Freygebigkeit gefiel dem Könige / der Königin / und dem gantzen Hofe dermassen / daß er sich hiedurch bey jenen in Gnaden / bey diesen in Gunst und Gewogenheit / und bey männiglichen in Liebe und Ansehen setzte: Eine freygebige That / so wahrlich wunderns werth / in Ansehung er in einem Abend mehr verschenckte / als er in seinem gantzen Vermögen nicht hatte / wiewol es jhm bald hernacher von der Königin solle dreyfach wieder vergolten worden seyn; Fast / durch eben die Mittel / wodurch ein Hofmann zu Gunst und Ehren gestiegen; muß er sich auch dabey erhalten / und den Fall verhüten: darum wird er sich auch gleicher List zu bedienen haben. Gleich wie aber die Warheit / bey Hofe / ein Stein des Anstossens ist / darüber jhrer viele straucheln und fallen: also bemühet sich ein verschmitzter Höfling / diß herbe Bißlein dermassen zu versüssen / daß jhms der Fürst nicht ins Angesicht speye / und auß Ubel dadurch ärger werde. Hie stehen die Hof- und Geheime Rähte am meisten in Gefahr / daß man jhnen nicht das Sammi-

n-Küß nach Hause schicke / und eine hädliche Sonnen-Finsterniß / am Hof-Firmament / grosses Unglück propheceye. Einem Mächtigern zu rahten / was sich gebühre / das hat viel auff sich: sonderlich / wenn man den Allmächtigen darüber nicht erzörnen will.

Kein getreuer und redlicher Hofdiener verbirgt seinem Herrn die Warheit / da ihn derselbe zu raht zeucht / in einer unziemlichen Sache. Merckt er aber / die Eigensinnigkeit des Printzen werde / auff dem Fürsatz / unversetzlich und steiff beharren: so hört er auff / wider den Stachel zu lecken; und wartet auff bessere Gelegenheit: damit er nicht / zum Nachtheil des gemeinen Wesens / alle Gnade / auff einmal verschertze. Theils halten für rathsam / er solle sich / nach einem geringem Widerstande / stellen / gleich sey er anders Sinnes worden / und nunmehr mit dem Fürsten eins: müsse aber / zu solchem Vorhaben / gar schwere Mittel vorschlagen; auff daß der Fürst / durch den mühsamen Fortgang / abgeschreckt werde; oder Raum gewinne / zur Reue / und der Sachen reifflicher nach

zu

zudencken. Hiebey wird gelobt das Exempel jenes Bürgers zu Capua. Welcher/ als die Bürgerschafft des Orts / auff den Tod des gantzen Rahts / sich verbunden / diesen/durch folgende Liſt / bey Leben erhalten. Er redete mit den Urhebern und Rädlein führern der Conſpiration, sich stellend/als gefiele/jhm der Anschlag sehr wol: rieth aber / ehe und bevor der alte Raht erwürgt würde / müste man einen neuen erwählen; damit hernach nicht allerhand gefährliche Zerrüttungen entstünden / unter einer so haupt-losen Gemeine. Da sie nun solches beliebten/und zur Wahl schritten: wolte keiner geringer seyn / als der andre/ und gebahr endlich jhre Mißhälligkeit diesen einhalligen Schluß / Sie wolten lieber den alten Raht bey Leben/ und Würden/ lassen bleiben; weder sich/ vor jhres Gleichen demütigen.

Andre beſtreuen die Warheit mit Blumen/das ist/ mit nachsinnlichen Schertz- und Zier-Reden; oder hencken diesem alten Mütterlein wol gar ein paar Narren-Schellen an: damit sie durch Mittel jhres abentheurlichen Auffzugs deſto leichter vorkomme/

komme / mit lachen und fröligem Mut auffgenommen werde. Als ein gewisser Churfürst/in seinem Lande/ den Preiß des Saltzes gar zu hoch gesetzet / und ein fürnehmer Mann den Churfürsten gern eines bessern erinnert hette; brachte er solches/mit einem Possen / bey; ergriff einsmals das/auff der Taffel stehende/ Saltzfaß/und setzte es unter den Tisch / und als der Churfürst fragte/ was solches zu bedeuten hette/folgte diese seine Antwort drauff: Weil sich die Unterthanen beschweren/das Saltz sey zu hoch gesetzt; habe ichs wollen ernidrigen: um sie hinfüro desfalls klagloß zu stellen. Der Printz hat solches lachend auffgenommen/und hiernechst den Wehrt des Saltzes in etwas gemiltert.

Jedoch muß man den Essig nicht zu scharff machen / noch die Schertz-Essen zu sehr versaltzen: auf daß sich der Appetit des Fürsten nicht verliere / und jhm die Galle überlauffe.

Sophocard fing an. Ein vernünftiger Schertz kann freylich viel außrichten / und manchesmal mehr / als zehen ernstliche Ermahnungen. Aber dieses erfordert einen

scharffen

scharffen Verstand / hurtigen und geschwinden Kopff. Denn wo es nicht / mit besonderer Art / wird angebracht; empfinden grosse Herren / die gar kitzlich sind / den Stachel gar bald / und schärffen dagegen jhren Zorn: oder nehmens auff / für ein Narren-Stück.

Der gelehrte Schottländer / Georgius Buchananus hat / als ein von Natur lustiger Mensch / mit solchen schertzhafften Erinnerungen / sehr wol um zu gehen gewust / und seinem gewesenem Discipul / dem neugekrönten Könige Jacobo diesen höfflichen Possen gerissen. Er spührte / daß gemeldter König männiglichen verwilligte / was man nur suchte. Von dieser Unfürsichtigkeit / den König abzuleiten / verfügt er sich / eines Tages / zu jhm / und überreicht demselben zwo Bittschrifften: in deren einer / er bat; der König wolte jhn doch ein paar Wochen König von Schottland seyn / und seines Gefallens regieren lassen. Weil er nun den rechten Inhalt nicht mündlich vortrug / sondern allein anhielt / Seine Majestet möchte jhm doch seine / in gegenwärtigen Supplicationen verfaste

Bit-

Bitten gnädigst gewehren: fragte der König nicht einmal nach/was er begehrte; griff alsobald zu der Feder/und unterschrieb beyde Supplicken.

Wie solches geschehen/und Buchananus wiederum vom Könige hinauß gangen; begegnet jhm ein fürnehmer Parlements-Herr/und grüsset jhn/ bey seinem gewöhnlichen Namen. Aber Buchananus schauet denselben hönisch über Achsel an/ spricht/ Er sey ein König; und stellet sich/in Geberden gar prächtig und majestetisch. Eben also rühmte er sich/gegen allen Andren/ gantzer vierzehen Tage über/ er wäre der König.

Als nun die zwo Wochen verstrichen; kehrte er wieder um zu dem Könige/ und zeigte demselben an/ er wäre auch ein König. König Jacobus verwunderte sich der Rede/ wuste nicht/ wie es gemeynt: weswegen Jener ferner sagte: **Jhr habt mir das Königreich Schottland geschenckt.** Der König verwunderte sich hierüber noch vielmehr; sprach/ dem wäre nicht also; und bildete jhm ein/ der Mensch habe seinen Witz verloren. Endlich zeucht

Bucha-

Buchananus die Bitt-Schreiben hervor/ und spricht: **Sehet!** da ist eure eigene Hand! mit welcher Ihr mir das Königreich verschrieben habt! Gleich hierauff gab er dem König einen Verweiß / daß er so unbehutsamlich und schnell alles unterschriebe/ bevor er die Sache recht gelesen / und erwogen hette. Wie Metellus Sequanus, in einem Sendbriefe an Andream Dudhitium, erzehlet.

Das ist eine feine und recht edle List gewesen/ sagte **Feliciano**. Ich zweiffle nicht/ derselben könnten noch viel andre erdacht werden; Zu der edlen Hof-List / wollen Einige auch die liebkosende Schmeicheley rechnen: da sich Einer / zum Echo und Abriß des jenigen/ macht/ welchen er sucht zu gewinnen: das ist / wenn er gern redet / wie mans hört / seine Discurse nach der Natur/ Meinung und Neigung eines Höhern dergestalt bequemet / daß es dadurch Niemanden schadet / noch einigen Menschen unter dem Schein der Freundschafft arglistig hintergeht / unterdessen aber dennoch sich und seinem Nechsten damit vortheilt/ und die Gunst erhält/ oder vermehrt:

Wenn

Wenn man nemlich jemanden / unverdienter Weise / oder nur geringen Verdienstes wegen / oder auch um den blossen Schein der Tugend willen / höfflich lobet: auff daß er gereitzet werde / die Tugend würcklich zu umfahen / und die gute Meynung / so man von jhm hat / nicht zu verlieren. Auff solche Weise / wuste Carl der Fünffte jhm das übermässige Lob zu nutz zu machen: und antwortete dem Frantzösischen Redner zu Pariß / der jhm alle Keyserliche Tugenden zuschrieb / also: Das grosse Lob / so jhr uns zuschreibt / ist uns darum lieb / weil es uns erinnert / wie wir sollen beschaffen seyn. Jedoch muß man sich hüten / daß man nicht die Laster des Fürsten oder der Fürstinnen / für Tugenden herauß streichen / der Land-verderblichen Pracht den Namen einer majestetischen Hofhaltung / der Verschwendung / welche dem Lande das Marck außsauget / und hernach ohne Verstand wieder unter die Hofschrantzen / oder unter das Frauenzimmer / vergeudet / den Titel einer großmütigen Freygebigkeit / zulege.

Kann also ein kluger Hofmann / alle

Sachen

Sachen mit Behendigkeit / und verständiger List/behandelt/durch List nicht allein seinen gleichen Personen / und ertz-schlauhen Fuchsen; sondern auch grossen Häuptern / Königen und Fürsten/angewinnen/ jhnen den Leuen-Mut änderen/und zu gemeiner Wolfahrt/wie ein Wachs beugen/ sich selbsten aber dadurch in grosse Gnade setzen / hingegen für Ungnade / Fall und Verderben befestigen/des Königes und jedermanns Hertz gleichsam in jhrer Hand tragen.

Diese/und viel andre / auß dem spitzsinnigen Gehirn eines tapffren unb hochadlichen Hofmanns erspriessende Blumen geben endlich den Krantz / oder die Krone/ so die List muß auffsetzen/im Fall sie will getitulirt seyn/ **die alleredelste der gantzen Welt.**

Jedoch gelüstet mich / zu hören/ ob der Herr **Sophocard**/welcher sein Bedunken annoch nicht eröfnet hat/mit mir gleiches/oder andres Sinnes sey?

Dieser antwortete: Mein hochgeehrter Herr **Feliciano** hat sehr wol geschlossen / die Alleredelste List müsse eine Krone tragen;

gen; und meine Meynung/unter dem Titel der Hof-List / eingewickelter massen / mit begriffen: also/ daß ich genöthigt wäre / seiner Erklärung auch meine beypflichtig zu unterwerffen / wenn jhm nur hette belieben mögen/den alleredelsten Theil und höchsten Grad der Hof-List zu erklären: will sagen/die List der Regenten / oder regierenden Häupter / und grosser Herren / so von jhnen in Stats- und Regiment-Sachen/gebraucht wird. Diese List bedunckt mich/sey die alleredelste: weil sie dem höchsten Haupt am Hofe beywohnen/und also beschaffen seyn muß / daß sie alle andre weltliche Listen jhr unterthänig machen könne / und zum allgemeinem Wolstande bequemen. Sie ist eine Klugheit/die unter allen andren Klugheiten gleichsam eine Lese hält/und was zu der Herrschafft/oder Gemeinem Wesen/am allerbesten dienet / füglichst und klügster massen applicirt.

Derhalbē fehlen meiner Meynung nach/ die jenige/so da wähnen/die Stats-Klugheit und Regenten-List / sey eine wunderseltsame Abentheur/so allererst/ bey diesen letzten Herrsch-süchtigen Zeiten / in die

Welt geboren / von der Tyranney / als Mutter; vom Betruge / als Vater: und vom Teuffel/als Uhranherrn. Ich halte/ zu gleicher Zeit / da der Allerhöchste den ersten Stat/und das erste Königliche Regiment eingeführt/da habe er auch zugleich solche Regenten von oben / mit Klugheit/ Witz/und Verstand begabt/daß sie solcher hohē Würde/gebührlich verstehen/und ihren Stat löblich führen möchten. Gleich wie er auch vermutlich jedem Königreich seinen Stats-Engel vorgesetzt/der für dessen Auffnehmen / und Conservation / so lang wache/biß der periodus fatalis, und die bestimmte Zeit und Stunde/ wie lang es währen solle/herum geloffen. Wiewol ich unterdessen nicht leugne / dieses Gold der herrschenden Weißheit sey damals/ als man/in der Wahl / nur einig allein noch die tugendhaffteste und verständigste Personen in Consideration hatte / viel reiner und ungefälschter von Lastern gewesen/weder jetziger Zeit; da sich der verantwortlichen List gar leicht ein Schlacken der Argliſt mit angehenckt.

An dem Aegyptischem Reichs-Hofmeister/

iſter / und General Gouverneur, ſehen
den Spiegel eines rechtſchaffenen und
arffſinnigen Statsmanns. War es
ht eine edle Liſt und Simulirung / ſo er
tlich / mit ſeinẽ Brüdern / ſpielte? War es
klüglich und liſtig außgeſonnen / daß ſei-
Brüder / und gantze Famili / ſich / vor dem
harao / für Vieh-Hirten erklären ſolten:
mit ſie / weil ſolche Nahrung den Aegy-
ern ein Greuel war / eine beſondere Land-
hafft zu jhrem Wohn-Sitz bekämen;
nd alſo von der Aegyptiſchen Abgötterey
nangeſteckt verblieben? Seinem Witz hat-
es Pharao zu dancken / daß gantz Aegy-
ten jhm leibeigen ward / und jhn / als ei-
nem abſoluten vollgewaltigen Erb-Herrn
dorirte. Auff welches Stücklein / Jo-
ſeph zweiffels-frey eine gute Weil wolbe-
dächtlich ſpintiſirt hat. Iſt es jhm aber /
von Gott / wie die Traum-deutungen / ein-
gegeben: ſo wird die Stats-Liſt dadurch
noch viel höher authoriſirt. Wiewol un-
ſere Korn-Jüden / und Getreyd-Auffhal-
ter / mit dieſem Exempel / jhren verdamm-
ten Geitz / umſonſt beſchönen: ſintemal die
gantz ungleiche Umſtände jhnen dieſe
Schalckheit-Deckel zu nichte machen.

Ist demnach der Stats-Witz desto edler; weil er/mit der Herrschafft/in gleichem Alter: massen auch / wann dieser abstirbt / der Körper des Reichs bald zu einer Leichen wird. An dieser Stats-List/hangt nicht/ wie an der gemeinen Hof-List / nur etwan einer und andren edlen Person Ehre / Wolfahrt/Glück und Leben: sondern vieler tausend Menschen / ja des gantzen Reichs und Landes Erhaltung und Ruin. Welches/weil es fast Weltkündig ist; streben entweder die Unterthanē dahin/daß sie eine kluge und hochverständige Person / zu jhrem Oberhaupt erwählen; oder daß derselben solche geschickte und erfahrne Leute zu Rähten und Hofdienern verordnet werden / durch welche ein Printz die Regierung weißlich führen/ und sich in seinem Regiment klüglich befestigen kann / wider alle hinterlistige Nachstellungen / so jhn beydes/von weitem oder aussen zu/und von nahem oder inwendig / trachten / von seinem Thron zu stürtzen.

Das müssen warlich keine Kinder / sondern Leute von erwachsenem und hochreifem Verstande seyn: die wol reden / noch

besser

besser schweigen / und am besten gedencken oder ersinnen können : derer Klugheit so wol auß den Schrifften der Weisen / auß den Geschicht- und Policey-Büchern / auß Durchreisung fremder Länder ; als insonderheit durch lange vielfältige Ubung / und tieffe Erfahrung / sich qualificirt gemacht / gekrönte Häupter / mit getreuem und weisem Raht / zu bedienen : denen auch / vor allen Dingen / beydes jhres / und der benachbarten Fürsten / Lands-Ordnungen / Satzungen / Einkommen / und Vermögen / auff einen Nagel bekandt. Wiewol das Reich viel glückseliger / dessen Oberhaupt selbst auch / in Regiments- und Kriegs-Sachen / wol abgerichtet ist.

Ein verständiger Regent schauet / mit seinen Adler-Augen / nit nur für oder unter sich / sondern auch weit weit hinter und vor sich: und begegnet / von fernem / durch Mittel seiner Stats-List / allem dem / was entweder außländische Potentaten / oder seine eigene widerspenstige Unterthanen / wider jhn machiniren und spinnen. Diese alleredelste List weiset jhm / wie man den Leuen und Tigern müsse die Zähne außbrechen /

weil sie noch jung sind: wie man die Boßheit / bey frühester Zeit und Gelegenheit / schwächen und entwaffnen solle; ehe derselben die Hörner recht erstarcket / Nägel und Klauen recht gewachsen: Wie man die Fünclein der Auffruhr / so wol als die volle Glut derselben / mit Behendigkeit / möge leschen / entweder gar ohne Blut / oder doch mit etlich wenigen Tröpfflein.

Die alleredelste Stats-List geht / mit einfältigen Leuten um / wie verständige Aeltern und Zuchtmeister / mit den kleinen ungehorsamen Kindern: sie ersinnet allerhand Larven / und erschrecket die Widerspenstigen offt / mit einem und andrem Schattenwerck / damit sie nicht auß dem Geschirr schlagen / und jhre schuldige Pflicht von sich werffen. Was unterweilen viel tausend Schwerter nicht erpressen; das richtet sie offt / mit drey oder vier Buchstaben / mit ein paar gnädiger Worte oder Wincke / oder andren leichten Mitteln / auß.

Im Verstellen und Verbergen / simuliren und dissimuliren / hat unser Herr Feliciano die fürnehmste Hof-List gesetzt; und zwar

zwar nicht unbillig: Noch vielmer gründet sich hierin die alleredelste Stats-List. Wer nit wol kan simuliren; kann auch nicht wol regieren. Darum pflag Jacobus König in Schott- und Engelland/ die Verstellung **eine Kunst der Könige**/ zu tituliren: in Betrachtung/ daß sie/ bey der Herrschafft/ vielmehr/ dann anderswo / vonnöthen thut.

Auff diese Kunst/ haben sich vor andern/ die Keyser Tiberius/ Alexius/ Comuenus/ und Ludwig der XI. König in Franckreich/ wie imgleichen erstgedachter König Jacobus/ und dessen Vorfahrinn am Reich / die Königinn Elisabeth / meisterlich verstanden; jedoch offtmals dieselbe sehr gemißbrauchet. Welches dennoch nicht hindert/ daß man sich der Verstellung / zu gewisser Zeit/ in Stats-Sachen/ rühm- und nützlich könne gebrauchen. Es hangt alles/ am Zwegk/ und an der Sachen Billigkeit/ ob die Simulation zu loben/ oder zu tadeln sey: daferrn sie nur nicht/ durch ungebührliche Mittel/ Weise/ und Wege / gestafirt wird. Die edle Stats-List muß / mit der argen und gottlosen unverworren bleiben.

Darum gefällt mir gar nicht die unchristliche Hof- und Stats-Lehr / welche ein heutiger neuer Politicus / in diesen Worten / begreifft: Falls einer so im Ruff eines verschmitzten und verborgenē Mannes ist / sein Vornehmen dissimuliren will / muß er solches Andren ungescheuet kund thun / und damit er sich bey jhnen in Verdacht setze / als wäre es nur ein blosser Vorwand / kann ers / mit wahren Worten / und geringen Schwüren betheuren / auch sich äusserſten Fleisses bemühen / sie durch allerhand Ursachen (seine rechte End-Ursache aber jhnen vorenthalten) zu überreden / daß er solches in Willens zu thun ꝛc.

Man soll nicht vergeblich schweren / viel weniger den Schwur solcher Gestalt mißbrauchen / daß der Nechste dadurch werde / in seiner Meynung / betrogen: Hernach so fällt diese Weise zu dissimuliren auch sehr mißlich / und müste mancher es wagen / ob der Andre seinen Worten / entweder auß Einfalt / oder auß kluger Nachsinnlichkeit / nicht mehr glaube / weder einem möchte lieb seyn. Warum solte man sich in sol-

che

che Ungewißheit und Gefahr stecken: da doch der Glaube eines Andren nicht ungezweiffelt in meiner Gewalt ist? Ich halte/ es könne auch hierauff gedeutet werden der Außspruch des Engels zum Tobia: **Der Könige und Fürsten Raht und Heimlichkeit sol man verschweigen/** Die Römer verehrten den Consum, als Vorstehern der Rathschläge / deswegen unter der Erden / damit sie möchten anzeigen / was eine Regiments-Person im Schilde jhres Willens führe / das müsse verdeckt und verschwiegen bleiben/ biß der Anschlag reiff.

So stehet auch einem Regenten und Statsmann nicht wol an / daß er eben / mit Heucheley/und gleisnerischen Freundlichkeit/seinen Vorsatz vermumme. Offtgedachter König Jacobus pflag die jenige grosse Herren und Hofleute / welche er in Verhafft zu nehmen / und ins Netz zu locken willens war/vorher zu hälsen und küssen. Welches trauen nicht königlich gehandelt war. Grosse Herren mögen/wenn sie einen listigen Fuchs sicher wollen machen und fahen / jhren Zorn zwar wol ver-

hüllen ; doch also / daß sie dabey nichts thun / was jhrer Wolständigkeit und Reputation verkleinerlich ist. Sonst steht jhnen nicht zuverdencken / wann sie die Verbrecher / so von hohem Ansehn / unter dem Vorwand einiger Angelegenheit / oder Commission / nach Hofe beruffen / und jhnen alsdenn jhr Recht thun lassen : Wie der König in Franckreich den Hertzog von Biron zu sich berieff / und noch seiner Königlichen Taffel / ja über das so viel würdigte / daß er jhn nach dem Essen / mit der Königinn im Brett und Picquet spielen ließ ; da er doch schon / in seinen Gedancken / das Urtheil über seinen Halß schmiedete / welches bald hernach vollenzogen worden.

Und wie machte es Jehu? War es nicht eine recht artliche Simulation / eine rühmliche ertzlistige Ironia / und sehr edle List / daß er den Baalitischen Pfaffen weiß machte / er wolte dem Baal besser dienen / weder Ahab hette gethan? Beruckte er das Teuffels-Geschmeiß nit so am allerbesten / und rottete es auff einmal auß / zu sonderbaren Wolgefallen des wahren Gottes?

Mich wundert / sprach **Orante** / daß mein

mein Herr Sophocard der Stats-List den Titel der Alleredelsten zusprechen will/ die/meiner Meynung nach/billich die allerärgste und gottloseste heissen möchte: sintemal seiner Wolbelesenheit je nicht verborgen seyn kann/daß/wie Boccalini meldet/ alle Striche der Könige und Fürsten auff diesen einigen Mittel-Punct zusammen lauffen / wie sie jhres Nachbarn Beutel außleeren / und den jhrigen damit füllen mögen. Worinn bemühet sich die List grosser Häupter doch wol immermehr fleissiger/als in Verblendung jhrer Neben-Eyferer oder andrer Potentaten: welche / weil sie jhnen stets heimlich mißtrauen/und einen Groll wider sie hegen/ auff allerhand Weise von jhnen geäffet und gewieget werden/biß das glimmende Feuer der Feindschafft zu gelegener Zeit / in liechte Flammen könne außbrechen? Mit Geschencken/ Präsenten/Gesandschafften / einander beschicken/ Glück zur neuen Regierung/Heiraht / zum neugebornen Reichs-Erben / zu dieser oder jener Victori wünschen / ja wol gar einander zu Gevattern gewinnen; und dennoch unter einem solchen Blumen-Sträußlein den gifftigen

Napellum verbergen / das iſt / allerhand heimliche Practicken in deſſen anſtellen / die Gemühter außſpeculiren / die Gelegenheit recht abſehen / und gleichſam einen gar langen Zünd-Strick legen / wovon endlich unverſehns einmal das Kriegs-Pulver / auffplatze / und der jenige mit Waffen überfallen werde / welcher ſich beduncken ließ / er ruhete dem Frieden und der Sicherheit im Schoß ; das iſt die Klugheit und verſchmitzte Liſt / womit die heutige Statiſten einander ſuchen zu übervortheilen.

Ich weiß wol / antwortete Sophocard / ich weiß wol / mein Herz / daß ſolche Argliſtigkeit / und noch viel mehr derſelben / beim Stat und Regiment im Schwange gehe. Mir iſt bekandt / daß Boccalini groſſer Herren Höfe einen Kram nenne / da man lauter Schmincke / und falſche Farben verkauffe ; bekandt / daß er ſage / Rauch verkauffen / ſey privat-Leuten verboten / und ein ſolcher Kauffhandel / ſo den Königen allein zuſtehe. Darum ſey ferne / daß ich die heuttägige Manier ſolte entſchuldigen / viel weniger preiſen. Vielmehr geſtehe ich auffrichtig / daß ſolche argliſtige

listige Striche/und sonst andre Stücklein der falschen treulosen Politic/zwar offentlich gestrafft/gescholten/ und verworffen werden; unterdessen aber doch / an den grossen Höfen/ aller Handlungen Kopff und Schwantz/ Anfang und Ende seyn; und die heutigen Politici es schier machen/ wie die Spartaner/mit den Dieben: welche von jhnen/gelobt wurden/ wann sie eine Sache unvermerckt/listig/und behende/ unsichtbar machten; hingegen gestrafft/ so sie sich / über der That / liessen erwischen.

Daher der rühmliche Politicus / Herr Christophorus Forstnerus seeliger nicht unbillig/ über solche subtile Stats-Netze / „ diese Klage führt: O die gottlosen Leh„ rer! o verfluchte Rahtgeber / die solche „ Anschläge den Fürsten einblasen! Als „ wann der allerheiligste Gott / das hohe „ Amt der Regierung den Königen mit „ solchem Beding anvertrauet hette/ daß „ es nicht anders / denn mit Hülffe solcher „ losen Stücke und Tücke/ solte verwaltet „ werden können. Unsere Herren Theo„ logi haben unzehlich-viel Bücher geschrie-

„ schrieben / so man Casus Conscientiæ,
„ Gewissens-Fälle / titulirt: darinn
„ auch die allergeringste Handlungen der
„ Menschen / Verträge / Verbrechen und
„ Fehler / nit wie sie vor menschlichem / son-
„ dern vor dem schrecklich-strengē Richter
„ Stuhl Gottes sollen gerichtet werden /
„ so genau untersucht / so scharff außgerech-
„ net / so streng behandelt sind / daß sie / (und
„ zwar mit Warheit) sprechen / um eines
„ Hellers willen / müsse der Mensch den
„ Brand des Zorns Gottes / uñ seine Seel /
„ nach diesem Leben / ewige Pein fühlen.
„ Ist in Warheit ein heiliges und sehr
„ erbauliches Werck! dabey aber diese Un-
„ vollkommenheit / daß es nur dem Gewis-
„ sen der Privat-Leute einen Rug machet;
„ der Könige jhres aber unberührt läst. Es
„ wäre dennoch der Mühe wol wehrt / die
„ grossen Herzen fein zu belehren / die gött-
„ liche Gebote seyen auch jhnen gesetzt / und
„ die Helle habe jhren Rachen / nicht nur
„ nach gemeinen Pöfel-Lastern / sondern
„ auch nach der Potentaten Ehrsucht und
„ Geitz / auffgesperrt.
„ Man solte fein die Frage anstellen / ob
„ das Königliche Schwert / mit Recht / al-

ler

ler benachbarter Fürsten / die von gerin- »
gerer Macht sind / jhre Länder zum Un- »
terpfand gebrauche ? Ob Fürsten und »
Herren / mit gutẽ Gewissen / jhre Sicher- »
heit / auff des Bürgers Armut uñ Elend / »
gründen / darinn sie jhn / durch tausender- »
ley Aufflagen / rauberischen Tribut / und »
allerhand gottlosse Pressuren / stecken ? Ob »
es d' Gerechtigkeit / on welche grosse Köni- »
reiche grosse Raubereyẽ grosse Palãste grosse
Raub- und Mord-Nester sind / gemäß »
sey / unter unschuldige Völcker den Saa- »
mẽ des Hasses und der Feindschaft auß- »
streuen ? Die Freunde und Hof-Genos- »
sen eines Bund-verwandten Fürstẽ / mit »
Geschencken bestechen / daß sie jhrẽ Herrn »
ungetreu werdẽ / und jhn verrahten ? Die »
Unschuldigen unterweilen / mehrer Cau- »
tion halben / verkürtzen / schnellẽ / beschnei- »
den / und verderben ? Des gemeinen »
Manns Beleidigung ungerochen lassen / »
wann sie von Leuten herkommt / die man »
zum Kriege brauchen kann ? Ob dieselbi- »
ge einen gnädigen Gott hoffen können / »
die sich durch Geitz oder Ehrgeitz / lassen »
zum Kriege verführen / und an der ruhm- »
sichtigen Ubelthat ergetzen / daß gleich- »

„ wol eine solche Welt Volcks von jhnen
„ danieder gemetzelt worden? die/um jhrer
„ verletzten Authöritet / oder verkleinerten
„ Reputation Willen oder von wegen der
„ Bequemlichkeit eines Städtleins / ja
„ auch wol gar ohn alle Ursach/ den Men-
„ schen / das heilige Geschöpff und Eben-
„ bild Gottes / nicht anders / als wie ein
„ Fegopffer/auff die Fleischbanck führen /
„ wie Kot auff der Gassen/wie das allerlie-
„ derlichste Kehrich / mit dem Besem des
„ Verderbens auß dem Leben in den Tod
„ werffen? Mit Raub und Todschlag /
„ das Gött- und Menschliche untereinan-
„ der mischen.

„ An stat des from̃en getreuen Storchs/
„ und Wasser-Rosses / so die Gerechtig-
„ keit bedeutete / welcher Thiere Bildnis-
„ sen die Aegyptischen Könige / an jhren
„ Sceptern/trugen/pflegen heut der Fuchs
„ und Leu / List und Gewalt / gemeinlich
„ das Scepter zuführen. Also/daß jener
„ Satyricus nicht unsubtil geschrieben /
„ diese Gesetze / so man vormals gar steiff
„ gehalten / nemlich **ehrbarlich leben /**
„ **Niemanden beleidigen / Jedwe-**

dem

„ dem thun/und lassen/ was jhm ge-
„ bührt/sey von dem menschlichen Wan-
„ del nunmehr eben so wol aufgehoben/als
„ wie Lex Ælia Sentia, und Junia Norba-
„ na; darum jhn Wunder nehme / wa-
„ rum man sie nicht den Büchern der ab-
„ gethanen Gesetzen einverleibt habe. Nicht
„ weniger spitzsinnig kommt ein Andrer /
„ in dem er die Satz- und Lehr-Sprüche
„ der Weisen / von der Ehrbarkeit und
„ Schande/von Tugendē uñ Lastern/mit
„ den uralten Müntz-Stücken vergleicht/
„ die zwar hochgeachtet/und als etwas ra-
„ res dem Besitzer derselben ein Ansehn
„ machen; unterdessen aber dennoch in
„ Contracten / Handel und Wandel /
„ nicht gebrauchet werden. ꝛc. Und wie
die Klage besagtes Politici ferner lautet.

Das alles / sprech ich / ist mir unverbor-
gen. Mein Herr wolle aber vernünfftig
ermessen/daß die edle Stats-List / durch
die böse/ nicht umgestossen noch auffgeho-
ben werde. Was Aristoteles Sophisma-
ta Imperiorum, unsere heutige Politici /
Rationem Status nennen; das heist und
schilt Tacitus billig Flagitia Dominatio-
nis,

nis, **Laster der Herrschafft**: weil viel Dinges darunter passiret/so nicht zu edlen/ sondern lasterhafften List/gehörig/und den Namen Rationis Status nicht redlich / sondern allein de facto verdienet. Und weil solche Tücke an Höfen / und in Stats-Sachen / dieser Zeit fast öffter practisirt werden / als die edle und geziemliche Stats-List: so ist daher der Nam Ratio Status gantz verschrien/und in einem bösen Ruff: Wiewol dennoch derselbe gar edel und löblich/wenn das Gold von dē Schlacken recht gesäubert / und unterschieden wird. Man lasse die schlimmen und gewissenlose Striche auß; so kann dennoch die edle Stats-List / mit Ehren / und gutem Gewissen/bestehen.

Mancher Stats Grifist/für sich selbst/ weder gut noch böß; sondern empfähet einen Adel oder Tadel/von dem Zwegk/darauff er gerichtet wird; und unterweilen auch/von den Mitteln / womit man jhn werckstellig macht.

Zum Exempel die Simulation / deren ich Meldung gethan habe / wird von arglistigen / und gerechten Regenten offt gebraucht/

braucht/beydes zu lasterhaffter Tyranney/ und kluger lobwürdiger Fürsichtigkeit. Wolten wir darum alle Jäger-Netze verwerffen/oder die gantze Jagt-Lust/daß jemaln auch betriegliche Forstner damit/in einem verbotenem Forst/dem Wilde nachstellen? Oder die Pirsch-Röhre; weil unterweilen auch die Wild-Diebe damit Hirsche oder Rehe wegschiessen? Lieber! last uns etliche Arten der verstellten Stats-List bestehen/und anheben/von denen/welche der Herr **Orante** mir/als scheltwürdige/ entgegen gesetzt. Mit Heirahten und Gevatterschaften/trachten oft die Potentaten/ ein gantzes Land/zum Brautschatz/oder Gevattern-Pfenning zu gewinnen; das ist unleugbar. Wie es vormals die Ptolomäi und Antiochi mit einander meynten; so meynens/noch auff den heutigen Tag/ manche Europäische Printzen: befreunden sich äusserlich/und befeinden sich nachmals desto vortheilhaffter; nehmen Einer des Andren Tochter zur Heiraht; um dadurch einigen Außspruch zu diesem und jenem Lande zu erlangen.

Man durchlauffe nur die nechst verloffene

loffene zwantzig Jahre/und bedencke / ob nicht dergleichen listiger Freundschafften unterschiedliche gestifftet/ob nicht/noch vor wenig Jahren allererst / es ergangen/ nach den Worten Danielis: **Beyder Könige Hertz wird dencken/wie sie einander Schaden thun: und werden doch/ über einem Tische/fälschlich mit einander reden.** Haben sie nicht ansehnliche Zusammenkunfften gehalten/ auffs allerfreundlichste einander umfangen/caressirt und getractirt; unterdessen aber doch wider einander gar geheime und gefährliche Gedancken gehabt?

Dennoch dienen gleichwol die Vermählungen offt/zum Frieden / den man sonst so leicht nicht hette gefunden. Und eben also können die Gevatterschafften / bald auß rühmlicher/bald auß tadelhaffter List/angestellet werden. Der kriegerische/ jedoch beynebenst sehr höffliche König in Schweden Carolus Gustavus / bat den Churfürsten zu Brandenburg / und ward wiederum/von diesem/ zu Gevattern gebeten. Hette hiedurch Einer den Andren zu übervortheilen gedacht; so wäre es keine ver-

verantwortliche List: ist es aber / wie vermutlich / darum geschehen / damit dieser beyder Printzen Gemüter / zu einem desto annehmlichern Accord / desto besser präparirt würden; so steht es vielmehr zu lob. n. Und wer wolte denen Römischen Keysern verdencken / daß sie dem Türckischen Cerbero jemaln einen Glückswunsch / oder ansehnliches Präsent / als wie einen süssen Bissen / in den Rachen werffen; und dennoch unterdessen Gelegenheit suchen / diesem allgemeinem Christen-Feinde / über Eck (per obliquum) durch andre Potentaten / abzubrechen: gestaltsam jetziger Zeit geschicht: da man / mit diesen Blut-Hunden / zwar Frieden halten muß; und dennoch indessen / durch Entsatz / und Uberlassung der Völcker an die Venetianer / ihnen Seitlings (per indirectum) Widerstand thut.

Gleicher Gestalt sollen alle andre listige Verstellungen hoher Stands-Personen auß der End-Ursach / beurtheilet werden. Daß König Philippus in Hispanien den Päpstlichen Gesandten / Cardinal Riarium / mit allerhand Complementen / Ehrerbietungen / Schauspielen / und dergleichen

chen/auff der Reiſe/durch ſeine Befehlhaber/ſo lang auffhalten ließ/ biß der Hertzog von Alba das Königreich Portugall, (über deſſen ſtrittige Nachfolge der Papſt ſich des Außſpruchs/und richterlicher Erkenntniß anmaſſete) eingenom̃en hatte: war eine Stats-Sophiſterey/die nicht zu loben ſtünde/wenn man erweiſen könnte/ daß dem Papſt hierinn zu ſprechen gebühre; noch zu verwerffen/wenn ſelbiges Mal der König in Spannien/mit unwidertreiblichen Gründen/behauptet/ daß Portugall jhm von Gott und Rechts wegen gehöre/ und den ſtärckſten Beweiß/ (wie die Portugaller wollen) nicht auß der Scheiden herfür gezogen hette.

Etliche Potentaten ſtellen ſich franck/ weñ ſie geſund: und geſund; weñ ſie franck. Obs recht; muß die Urſach ſagen. Der tugendhaffte Seneca machte ſich franck/und wandte das Zipperlein vor/daß er nur mit Fuge daheim bleiben/ und männiglichem beglauben möchte/er wäre/an den Bubenſtücken Neronis nicht ſchuldig. Keyſer Carl der Fünffte ſtellete ſich unterweilen einem

nem Patienten gleich/ wenn er einem wichtigen Handel reifflich erwegen / und von andren Geschäfften nicht überloffen seyn wolte. Als / zu Münster von den Römisch-Catholischen / Anno 1644. das vierzigstündige Gebet angestellet wurde / damit Gott die angehende Friedens-Tractaten möchte gesegnen/und der Spannische Gesandter Didacus Saavedra / bey solcher offentlichen Andacht nicht erschien/wegen seiner Fuß-Schwachheit: deuteten es die Frantzosen/auff eine List / den Prácedentz-Streit zu meyden.

Tiberius und Solimannus tichteten / da sie recht von Hertzen kranck waren/dennoch mit falschen Geberden und Farben / jhnen eine Gesundheit an/zur Furcht und Schrecken derer / die jhren Tod wünscheten. Etliche / die sich kranck gestellet / hat Gott gestrafft / und sie mit solchen Kranckheiten angegriffen: aber die Ursachen sind auch darnach beschaffen geweſen.

Es ist eine nicht der geringsten Stats-Griffe / daß man sich zuweilen einfältig / oder unwissend stelle: daferrn diese

Klug-

Klugheit nur nicht gemißbraucht wird. Gondamor der Spannische Legat in Engelland / hat sich sehr bemühet / König Jacobo / dem Ersten / einzubilden / daß er kein recht Latein verstünde: beging derhalben / wenn er / mit dem Könige / redete / manchen groben Schnitzer / und zerbläuete den Priscianum weitlich: auff daß es jhm / in damaliger Handlung zwischen Spannien und Engelland / an Außflüchten nicht fehlete / und was er listig wünde hinein rücken / seiner Unerfahrenheit in der Sprache möchte zugeschrieben werden.

Mit gleichem Absehn / hat / zu unsren Zeiten / ein Königlicher Stats-Minister alle die Verträge und Articuln / welche sein Secretarius zuvor fein ordent- und deutlich auffgesetzt hatte / selber wiederum von neuem zu verfassen pflegen / und so wunderlich / so zweiffelhafft / und tunckel gestellet / daß alles gleichsam auff Schrauben gestanden. Solcher affectirter Unform kan / für keine verantwortliche List / passiren.

In gewissen Fällen aber / wird ein ertichteter Unverstand rühmlich angewendet: wie von dem Römischen Rath / der sich stellete /

als ob er des Tiberii tyranniſche Künſte nicht verſtünde: und Neronis Mutter Agrippina/die ſichs nicht mercken ließ/daß ſie wuſte/was ſie wuſte; nemlich daß jhr verfluchtes Kind jhr nach dem Leben trachtete.

Nicht ſelten bringen ſich verſchmitzte Stats-leute ſelbſt freywillig in Verdacht: auff daß ſie dadurch deſto füglicher mögen/ zu jhrem Ziel/ gelangen. Welche Verſtellung Mazarini/gegen dem Printzen von Conde/ geſpielet: in dem er ſich in Verdacht geſetzt/als ſtünde er jhm (der kurtz zuvor 13. Monat lang war gefangen geſeſſen) abermal nach der Freyheit. Er ſtiffte es an/daß/bey Nachte/ſich unterſchiedliche Reuter-Trouppen/ unfern von des Printzen Pallaſt/ ſehen lieſſen; ließ auch heimlich außſprengen/ es ſey darauff angeſehen/ daß man jhn abermal gefangen ſetze: zu keinem andern Ende/ als daß er möchte von Pariß/da er einen groſſen Anhang hatte/ſich hinweg begeben/und Männiglichen den Argwohn zu erwecken/ als ſuche er Neuerungen anzufangen. Wie er jhn dann hiedurch auch genöthiget/end-

lich/Sicherheit halben/ die Waffen zu ergreiffen / und sich selbsten/ durch solches Mittel/ der Königlichen Gnade zu entsetzen.

Aber wer wolte diese List/nicht für einen argen Spitz-Fund halten ; daferrn keine andre und gerechtere Ursach vorhanden?

Jhrer viel Statisten spintisiren Tag und Nacht darauff/wie sie / zwischen dem Adel und Volck/einen bösen Willen stifften mögen ; gestaltsam Boccalini solche Practicken/an der Person Taciti / da derselbe zum Fürsten von Lesbo erwahlet wird/gar lebhafft fürstellet ; oder / wie sie außländische Printzen wider einander verhetzen ; auff daß sie nachmals entweder Beyde miteinander unters Joch treiben / oder auffs wenigste verhüten können/ daß sie jhnen nicht mehr gefährlich fallen. Dieses politische Mittel gebrauchte ein Weltberühmter Nordischer König/da er/ mit seiner Armee / in Teutschland/gehen wolte / und in Sorgen stund die Polen dörfften der Gelegenheit warnehmen/jhm unterdessen in Liefland einzubrechen. Denn ich erinnere mich der Worte/so ein fürneh-

mer

ner alter Cavallier / der damals / neben an-
deren hohen Officierern / vor seiner Tafel /
auffgewartet / auß seinem Königlichen
Munde gehört / und an einer andren Tafel
einsmals erzehlte: **Ich muß diesen star-
cken Bären so loß und frey nicht hin-
ter mir lassen; sondern jhm zuvor ei-
nen starcken Rüden an die Ohren
hetzen.** Wodurch der Moscowiter bedeu-
tet worden.

Dem Mazarini soll dieser Kunst auch nit
fremd gewesen seyn. Der Author / so die
Schmiede des politischen Glücks fürge-
stellet / meldet: Er habe die Copey eines
Schreibens bey sich / so Anno 1650. an die
damals verwittibte / und wegē der Minder-
jährigkeit jhres Sohns / des jetzigē Königs /
regierende Königinn in Franckreich / von
Madame la Princesse Dovairiene de Condé,
zu Vertheidigung und Befreyung jhrer
Söhne / (welche dazumaln gefangē sassen)
abgelassen worden: darinn dieselbe dē Kar-
dinal Mazarini / als jhres Unglücks Urheber
beschuldigt / und viel hinterlistige Spitzfin-
digkeiten entdeckt / durch welche er gesuchet /
unter dē Fürstē des Geblüts / Mißverständ-
nisse zu erwecken: in dem er das jenige / so er

dem Einen versagt / dem andren / auß eigenem Trieb / versprochen / und die jenige Charges, so er dem Einen gewalthätig abgenommen / dem Andren freygebig / ohne Ansuchen wieder gegeben. Dergleichen hat er gepractisirt / mit den Tabourets.

Weiln er aber sahe / daß die Affection und Zuneigung der Parlamentischen (Frondeurs von jhnen genannt) jhnen annoch den Rücken hielten / und er ohne deren Trennung und Abwendung / jhnen nichts anhaben könnte: bearbeitete er sich äusserst dahin / wie er / zwischen jhnen / Feindschafft stifften möchte: fand aber / nach langem überlegen / kein besser und bequemers Mittel dazu / als folgendes.

Er tichtete fälschlich / daß Monsieur de Beaufort, neben den andren Frondeurs, vorhabens gewesen / den Printzen von Condé meuchelmördrischer Weise zu überfallen. Und damit diesem Vorgeben leichter würde geglaubt: verordnete er / bey nächtlicher Weile / Leute / so / im vorüber fahren / auff des Printzen von Condé Kutsche musten Feuer geben: erweckte auch / zur selben Zeit / falsche Zeugen / welche Mon-

sieur

Fleur de Beaufort, und seinen Anhang/damit beschuldigten/und anklgten: auff daß entweder ein Theil den andren / wie offt/in dergleichen Fällen / geschicht / durch die Waffen möchte gäntzlich auffreiben / oder gewiß eine der streitenden Partheyen/durch die Authorität der Justitz / gestürtzet werden. Denn er gedachte / durch Vermittelung des Printzen von Condé, die Frondeurs, seine alte Feinde/zu verderben; wann sie nemlich des beschuldigten Uberfalls wären überführt worden: oder/im Gegensatz/ durch sie / den Printzen zu stürtzen; wann sie irgend/auß Mangel des Beweißthums/ solten/vor angestellter Klage / loßgesprochen werden.

Und dieses alles / saget die Printzessinn von Conde hat er (der Cardinal Mazarin) so artig wissen zu bemäntelen / daß er zwey Monat für dessen Vollnziehung zu den Printzen mit einer sonderbahren auffrichtigen Lieb-bezeigung sagte / daß er glaubwürdig benachrichtigt wäre/daß jhm von etlichen würde nachgestellt / so jhn zu überfallen suchten/möchte sich dahero woll fürsehen/und damit er nicht für ein Anfänger

und Dichter dieser Sachen möchte gehalten werden/ brachte er es dahin / daß der Hertzog von Orleans und Abt de la Riviere jhm solches bald hernach zu verschiedenen mahlen bekräfftigten / dadurch den Printzen allgemählig / eine solche Gefahr für wahr einzubilden/ von welcher Furcht jhn doch seine Tapfferkeit und Ankunfft sonst befreite.

Endlich nach vielen Verschiebungen / erwartete besagter Cardinal von Tage zu Tage eine bequemer Gelegenheit / solchen vorgebenen Meuchelmord wider den Printzen gleichsam zu bewerckstelligen/und fand keine bessere Zeit dazu / als eben da sich in Pariß ein Auffruhr erregte/damit es der Warheit desto ehnlicher scheine / und daß der Printz von Conde desto leichter glaube/ daß die jene so des Morgens durch eine gemeine Empörung nicht vermöcht das gantze Königliche Hauß zu überrumpeln/dennoch gedacht hatten durch eine absonderliche Conjuration ; den Beschützer desselben zu verderben.

Nach dem er nun um ungefehr sieben

Uhr Abends auff der pont-neuf hatte unter dem Nahmen des Monsieur de Beaufort viel gewaffneter und wolbewehrter Leute lassen zusammen kommen / welchen von seinetwegen wurd angedeutet / (darmit man hernechst desto bessern Grund haben möchte / den guten Beaufort zu verklagen) daß sie den Printzen im fürüberfahren (wie er denn alle Abend / zu thun pflegte / um sich nach seinem Pallaste zuverfügen) ermorden solten: Gab zugleicher Zeit der Mazzarini, dem Printzen / als er eben in die Stats-Versammlung gehen wolte / von dieser heimlichen Nachstellung Nachricht / und that es jhm auch Ihre Mayestet die Königinn / der Hertzog von Orleans / der Abt de la Riviere, und der Monsieur de Servient, zu wissen / daß er sich wol fürzusehen hätte / solcher jhm für Augen schwebenden Gefahr zu entkommen / wie denn à la place Dauphine, sich bereit viel bewehrter Mann zusammen gethan / jhn Meuchelmörderischer Weise zu überfallen.

So bald dieses der tapffere Printz von

Conde vernahm / wurd er ſchlüſſig ſich alſo fort neben den ſeinigen zu Pferde zu ſetzen / um die zuſammen rottirte Cavallier von ein ander zu jagen/und um zu ſehen/ob ſichs auch alſo verhielte wie man jhm glaubwürdige Nachricht ertheilt hatte. Als dieß der Cardinal ſahe/erſchrack er ſehr/und machte daß die Königinne / jhm befehlen muſte es nicht zu thun / damit der Betrug nicht entdecket würde / er ſelbſt baht jhn zu vielen mahlen ſehr inſtändig daß er ſich doch ohne Noht / in ſolch eine Gefahr nicht begeben/noch auß dem Königlichen Pallaſte dē Abend weichen möchte/ſondern vielmehr für das mahl ſein Nachtlager daſelbſten nehmen; Mit wenigen/er rieht jhm ſeine Gutſche lehr/doch mit der gewöhnlichen Folge und Fackeln nacher Hauſe zu ſenden/wol wiſſend daß der verborgne Hinterhalt / ſeinem Befehl gemeß/auff die Caroſſe/ſo bald ſie derſelben anſichtig / worden/Feuer geben / und dadurch den vorgebenen Uberfall bekräfftigen würde.

Wie nun dieſes alſo geſchehen / und der Printz von den Seinigen erfahren / daß man viel Schüſſe auff ſeine Caroſſe gethan/

than/auch daß in des Graven de Dūras seiner/worin sich der Printz zu weilen pflegen zu setzen/ein Edelknabe dadurch getödtet worden/ auch nach diesem die Verrähter angefangen hetten/zu schreyen/O! wirhaben dißmahl verfehlt/ dann der Printz ist nicht dabey/ ließ er sich durch diese Begebenheiten/ zu seinem Unglück überreden/ das jenige zu glauben/ was man jhm von Monsieur de Beaufort, und andern dem Parlemente anhangenden Personen/vorhin gesagt/daß er endlich mehr vom Cardinal/als auß Rachgier/gereitzet wurde/ auff solche Nachsteller mit allem Fleiß zu inquiriren.

Der Cardinal Mazarin hatte so gute Anstalt dazu gemacht/ daß man ohn sonderbahre Mühe deren etzliche entdeckte: und damit aller Verdacht der fälschlichen Anklage möchte gemieden werden (dann man maß jhm bey/ daß er allen tugendhafften und redlichen Leuten/ so nicht seiner Parthey/nachstellete/) wolte er sie selber bey dem Printzen nicht angeben: sondern thats durch Mittel-Personen/ welchen er wuste daß dieser Glauben zustellete.

Und dieß geſchahe noch ſelbigen Abends. Folgenden Morgends/damit die empfangene Hitze zu der Rache nicht möchte erkalten / auß Mangel den Anſtiffter des beſchehenen vermeinten Meuchelmords zu erfahren ; ſagte der Cardinal (nach dem er jhn ſchon/durch andre/ ſolchem Glauben beyzumeſſen ; gnugſam / vermittelſt allerhand Muthmaſſungen / bereitet hatte) jhm kecklich / daß die Rähtelsführer davon ohne eintzigen Zweiffel keine andere wären/als Monſieur de Beauffort, Monſieur le Coadjuteur , Monſieur de Bruxelles, le Preſident Charton , le Marquis de la Bonlaye , und Folgsweiß alle andere Frondeurs.

Und obgleich Monſieur le Prince groſſen Widerſtand bey jhm fand / zu glauben/daß Perſonen von jhrer Qualitet ſich/ mit einem ſolchen Verraht / beſudeln könten ; ſo brachte jhn doch der Cardinal endlich / nach dem er jhn des zu überreden allen ſeinen Witz und Griffe angewand hatte / faſt auff die Meynung : in dem er viel falſche Zeugen / wider jhre Unſchuld /

ließ

ließ aufftreten / welche jhnen so viel Ubels nachreden musten / daß es schien / es fehlte nun nichts mehr / als daß das Urtheil wider sie gefället würde.

Und wer solte dieses / nach dem es dergestalt bescheinigt / wol nicht wahr gedacht haben?

Nach dem der Cardinal Mazarini dem Printzen / in dem Proces wider Monsieur de Beaufort, Mons. le Coadjuteur, M. de Bruxelles, le President Charton, und andere Verklagte / eyfrigst eingelassen hätte / und durch dieß Mittel den Printzen von Conde nötigte jhre Partey zu verlassen / um seinem Bruder darin wider sie beyzuspringen / deren Haupt er annoch war; ruinirte er sich fast selbsten / in dem er dadurch das Ansehen bey den sämptlichen Frondeurs, den Schutz des Parlements / und die Liebe des Volcks verlohr.

Aber er hatte (wie sie fortfährt zu schreiben) nicht allein seyn Absehen / die beyden Printzen zu verderben / gerichtet: sondern gedachte auch / nach jhnen die Frondeurs und das Parlament zu

stürtzen/ wie nicht weniger die vornehmste des Königreiches einen nach dem andern; wann sie erst würden ihrer Unterstützung / des Printzen von Conde, beraubet seyn.

Indessen war er gnug versichert/ die Sache möchte außschlagen/ wie sie immer wolte/ daß dadurch entweder die beyde Fürsten des Geblüts/ wofern sie wegen Mangel des Beweißthums würden unten ligen / oder Monsieur de Beaufort, wann er / neben den andern Frondeurs , würde dessen sattsam überführet werden / und also folges weise das Parlament selbsten durch die Verdammung Monſ. de Bruxelles und des Presidenten Charton , so zwey von den vornehmsten ihres Mittels / gestürtzet und gäntzlich ruinirt werden müste.

Zu diesem gerichtlichen Streit animirte er die Partheyen gegen ein ander / so viel müglich : und weiln er sich eines Vergleiches zwischen ihnen besorgte ; ließ er / mit einem sonderlichen Pomp und Auffsehen aller/ einen / Nahmens Martinæaux , auß der Normandey bringen : welcher muste außgeben/ als hätten sich jene seiner/ als eines der vornehmsten Werckzeuge der Con-

jura-

juration, bedienet; und sich stellend/um alle deren Geheimnisse zu wissen. Dieses nun desto glaubwürdiger zu machen/ war er von Pariß gewichen/ sich mit der Flucht nacher Engelland zu salviren; ließ sich aber bald hernach/ in der Stadt Constances/woselbst der Sieux Añry Bischoff war/ so vormahlen des Cardinals Kammermeister gewesen/ von jhm fahen und wegführen.

Weiln aber den streitenden Partheyen endlich/ wiewol etwas zu spähte/ die Augen geöffnet wurden/ auch nun anfingen zu mercken/daß es ein allerdings ertichtetes Werck/ und demnach die Sache in der Güte gedachten beyzulegen/ und vorige Vertrauligkeit hinwieder auffzurichten: nahm der Cardinal das Tempo in acht/ und ließ/bevor der Vergleich vollenzogen/ den Printzen von Condé und von Conty, benebens dem Hertzog von Longville; auff eine Zeit in gefängliche Hafft nehmen. Dann was des Fuchses List nicht vermochte/ zu thun; machte er/ durch die Stärcke des Leuen/ werckstellig.

Der Author Ch. C.B. protestiret gleichwol/

wol/am Ende dieser Beschreibung / er habe obgesagtes alles nur Erzehlungs-Weise angeführt/und von dem Seinigen nichts hinzugethan: sintemal solches von jhm eine grosse tadelhaffte Vermessenheit seyn würde / von einem solchen Statsmann / als Mazarini gewesen / sein Urtheil zu fellen. Derwegen auch ich/ meines Theils keine Gewißheit hievon machen will: weil solches eben so bald auß blossem Argwohn/ obs auß gründlicher Warheit / von benamster Printzessin / gedachtem Kardinal kann nachgeschrieben seyn. Angesehn aber / daß dieses Exempel gleichsam ein Muster der allerlistigsten Feindschafftstifftung ist/so meines Bedunckens / jhrer scharffsinnigen Erfindung halber / würdig ist zu hören; wann es gleich auch nur solte ertichtet seyn: habe ich es anjetzt mit anführen wollen/damit man sehe/ wie es in der Welt offtmals zugehe.

Und was ist / der Zeit / gemeiner/als/ daß ein Potentat / unter die andre / das Unkraut der Zwitracht und Mißtrauens pflantze; damit er desto mehr Anhang bekomme/

komme/oder jene sich unter einander selbst auffreiben/ beissen/und verzehren mögen: Hat man doch den Türcken selbsten wol auffgewiegelt/und wider seine Gegen-Parthey/in die Rüstung gelockt.

Diese verteuffelte Stats-List kann ich nicht/ für edel/erkennen: außbenommen/ wann sie wider die Feinde der Warheit/ und Göttliches Namens/ auß erheblichen gerechten Ursachen/ gebraucht wird. Denn so man machen könnte/ daß Türcken/ Tartern/ Perser/und Araber/ ein ander in die Haare fielen; wolte ichs für ein treffliches Werck achten. Wiewol auch dieses seine gewisse Absätze hat.

Ich muß noch etwas weiter gehen. Jn Gesandschafften üben/ wie vor der Herr **Orante** ernehnte/ grosse Herren gleichfalls vielerley List: machen offt/ durch einen listigen verschmitzten Gesandten/ allerhand Auffzüge/ und drehen dem Feinde eine artliche Nase: halten jhn auff/ mit vergeblicher Hoffnung/ von einer Zeit zur andren; biß sie/ zum Widerstande/gnugsam gerüstet/und in guter Gegenverfassung stehen. Welches dann wol

ver-

verantwortlich ist/ dafern dabey keine beschworne / oder sonst außdrücklich-gegebene Parol gebrochen / noch eine gerechte Sache beleidiget wird. Mit dieser List schaffet man vielmals mehr; als mit Gewalt und Heers-Krafft.

Hie mag ich die Herren nicht auffhalten / mit Beybringung der so manchfaltigen Striche der Gesandten/ die von jhnen/ in Stats-Händeln/ werden erwiesen: wie sie die Friedens-Handlungen / Accord-Schlüsse ꝛc. so meisterlich wissen auffzuschieben/ bald unvollkommene Vollmacht/ bald nähere Instruction/ bald einige Leibs-Unpäßlichkeit einwenden; bald zwischen dē Schluß/ und jhrer Principalen Ratification / allerhand Zwerch-Hölzlein in den Weg werffen: und mittler Weile erwarten/ biß ein sieghaffter Feld-Streich / eine wigtige Stadt-Eroberung/ oder vergebliche Belägerung / oder andrer Einbuß des Feindes/ verursache / daß mans ein wenig näher geben / und leidlichere Puncten eingehen müsse. Nur dieses Einigen kann ich die Herren nicht unerinnert lassen/ welches zwar schon alt; aber doch manchen

neuen

neuen Exempeln obsieget: nemlich die auß dermassen spitzfündige List des Griechischen Themistoclis / womit er die Herren Lacedämonier überfüchselt hat.

Nach dem Xerxes so schändlich / auß Griechenland geflohen; schickten sich die Athenienser/jhre Stadt-Mauren / so sie selbst hatten nidergerissen / wieder auffzubauen. Solches bemüheten sich die Spartaner / denen alle Anschläge der Athenienser stets verdächtig fielen / zu verhindern: schickten deswegen jhre Gesandten gen Athen/und rüsteten sich/den Bau/mit Gewalt zu hintertreiben. Die Athenienser gebrauchtē sich Themistoclis seines Rahts/ und liessen die Spartanische Legaten von sich/mit diesem Bescheide; Es solten jhnen alsobald jhre Oratores nachfolgen / und den Herren Bundgenossen zu Sparta / die Ursachen solches Baues remonstriren.

Themistocles erbeut sich selbsten / zum Legaten an; begehrt auch etliche Collegen zu solcher Legation: doch also/daß sie nicht gleich mit jhm reisen/sondern so lange verziehen solten/biß die Maur so hoch auffgeführt/

führt/daß man den Feind dadurch könnte abhalten. Ermahnte/sie solten nur indessen tapffer drauff setzen / und weder Arbeit/ noch Kosten/spahren.

Wie er zu Sparta angelangt; ist er nicht gleich zu den Regenten gangen: sondern hat erstlich allerhand Auffschübe erdichtet/so jhm nur eingefallen/zuletzt dieses fürgewandt/daß er seiner Neben-Gesandten erwartete / und sich höchlich jhres so langen Außbleibens/verwunderte: mit welchem Fürwand / er die Audientz eine geraume Zeit auffgehalten. Nach dem nun jene endlich einmal sich eingestellet; die Lacedämonier aber inzwischen gewisse Nachricht erhalten/daß die Mauren zu Athen / jhres Einredens und Verbietens ungeachtet/dennoch immer höher stiegen :- redete Themistocles jhnen solches auß; sprechend/ sie solten dem leichten Gerüchte so leichtlich nit trauen; sondern auß jhrem Mittel/etliche treue Leute hinsenden/die rechten glaubhafften Bericht deswegen holen möchten.

Diß liessen jhnen die Lacedämonier gefallen/schickten etliche Personen hin nach Athen / in Qualitet der Legaten: (jhrer Meynung nach: im Werck aber waren sie

Bei

Geisel und Bürgen / für Themistoclis Leben) desgleichen sandte Themistocles / von den Seinigen / etliche mit jhnen / welche nach Athen heimliche Ordre brachten / man solte diese Spartaner so lang da behalten / biß mã jhn hette vō Sparta zurück gelassen.

Nach solcher künstlichen Anstalt / verfügt sich endlich Themistocles / zu den Lacedämonischen Herren / nemlich zum Könige und denen Ephoris, (Reichs- und Stats-Hofmeistern /) bekeñet frey herauß / seine Vater-Stad sey nunmehr mit Mauren umgeben. Doch hernach unauffgehalte wieder nach Athen; und jene mit einer Ellen-langen Nasen / zurück gen Sparta. Massen Thucydides und Justinus / solchen feinen Possen erzehlen.

Was für eine nachdrückliche List / und listiger Nachdruck / steckt hinter den Privilegien? Werden nit viel Städte uñ Länder / sonderlich die / so allererst neulich erobert sind / in der Treu befestiget: auch die gefährlich-rebellirende wiederum gestillet / und zum neuen Gehorsam gebracht? Was hat / jetziger Zeit / der allerchristlichste König / in Flandern / gethan? Hat Er nicht gar weißlich den neulich-eroberten Städten

herr-

herrliche Freyheitē geschenckt/ damit jhnen die erlittene Kriegs-Pressuren / und Regiments-Verändrung / versüsset werden/ und sie / in jhrer Devotion desto beständiger bleiben mögen? Privilegien sind gleichsam der Zaum / welchen die Fürsten jhren Unterthanen/ wie ein kluger Bereiter dem Pferde/ nach erheischender Gelegenheit / länger oder kürtzer lassen. Privilegien sind der Potentaten Gold-Kunst. Wenn jhnen eine ansehnliche Summa Geldes vonnöthen thut: erhalten sie dieselbe viel annehmlicher/mit Ertheilung neuer Freyheiten/und Nachlassung oder Ringerung einiger Zölle; weder mit Steigerung derselben/und neuen Aufflagen. Wollen aber die Rosse gar zu freyen Lauff nehmen / mit dem Königlichem Reuter durchgehen/und sich widerspenstig erzeigen: so zeucht er den Zügel etwas an sich; ja setzet jhnen wol gar ein Citadell/zum Kappenzaum auff die Nasen.

Lysander sagte. Dieß wäre wol eine löbliche Stats-List; wann die Privilegien auch so leicht gehalten / als gegeben würden. Aber was antwortet dort der

Köni-

Königliche Stats-Raht Apollinis / auff dem Parnasso / den klagenden Phocensern? Dieses: Es verwunderten sich die Herren Rähte nicht wenig / daß die Phocenser so unverständig wären / und nicht wüsten / daß die Privilegia und Freyheiten / welche neuen Unterthanen / die kürtzlich subjugirt worden / ertheilet werden / den Kirschen gleich seyen / so man den weinenden Kindern zu geben pflegt / sie damit zu schweigen / und zu stillen: nach dem sie aber wieder zu Frieden gestellet; pflege man sie jhnen wieder zu nehmen. Worauff der Obriste unter jhnen offenhertzig antwortete: Wann es im Parnasso also beschaffen / daß man die einfältige Unterthanen solcher Gestalt hintergienge und ansetzte; so wäre es den Phocensern ein geringes / noch einmal zu weinen: damit man sie hernach / mit andern Privilegien / auff das neue befriedigen müsste. Es hat aber Guicciardinus / als Präsident des Königlichen Rahts / diesem Abgesandten zur Wiederantwort gegeben: die Phocenser solten erstlich jhren gegenwertigen Zustand wol betrachten; würden befinden / daß sie / durch Auffrichtung der

Cita-

Citadellen und Vestungen/so sie / in Friedens-Zeiten/ zu erbauen / gestattet hetten/ nunmehr solcher Gestalt unterworffen wären/daß/wenn sie auff das neue anfingen zu weinen/ sie/ ohn eintzigen jhrer Majestät Schaden oder Gefahr / mit guten Peitschen und Karbatschen gestillet und geschweiget werden könnten.

Es ist wahr/antwortete Sophocard; daß es offt also daher gehe. Jedoch geschicht es darum nicht allezeit. Man findet auch noch Potentaten/die jhr Wort / Hand und Siegel nicht leugnen / noch selber hernach unkräftig machen: es sey denn/ daß jhnen die Unterthanen / durch einigen Mutwillen/Ursach geben/dem Pferde/welches der Habern sticht / das Futter ein wenig zu entziehen/ jhm eine Zeitlang Heu oder Häcksel-Stroh fürzuwerffen. Wiewol ich bekennen muß/daß / auß mancherley/und zwar mehrentheils unbilligen Ursachen/die Privilegien zwar offt grünen/aber selten grauen.

Dieses bekenne ich/ mit dem Boccalini, daß grosse Häupter / mit den Privilegien / auff einmal/nicht zu milde seyn/ noch heute

ver-

versprechen und verschreiben sollen / wessen sie übermorgen könnte gereuen. Vermeyne aber dennoch / man könne nichts desto weniger / auff gewisse und wolgemässigte Art / viel herrlichen Nutzen damit schaffen / und die Freyheiten dermassen moderiren / daß sie beydes dem Schenckenden / und den Empfahenden / mercklich zu statten kommen.

Ich kann auch nicht vorbey gehen / was Etliche / unter die Haupt-Tugenden der Regierung / setzen ; nemlich die Kunst / eine Bitte oder Supplic / mit guter Manier / abzuschlagen : und zwar billig. Denn es kann geschehen / daß Supplicant etwas begehre / welches / ohne merckliche Gefahr / weder verstattet / noch geweigert werden kann. Einige machen hie Unterscheid / zwischen einer gezimlichen / und unziemlichen Bitte : und rahten / wenn die Bitte der Ehrbarkeit entgegen ; solle man nicht viel Umschweiffe brauchen ; sondern sie rund abschlagen : Imfall sie aber derselben nit zu widern laufft / und doch weder dem Gewehrendem / noch dem Gemeinen Wesen / fürträglich wäre ; müsse er /

wo-

woferrn der Suchende hohes und gewaltiges Ansehens wäre / mit grosser Behutsamkeit hierinn verfahren: allerhand Außflüchte suchen / der Berahtschlagung zwar mit beywohnen; aber den abschläglichen Bescheid selber nicht mit unterschreiben; sondern etwan / auff etliche Tage / verreisen / oder sich mit dem Vorwand einer Unpäßlichkeit / daheim halten.

Saavedra giebt den Raht / man solle eine Sache / die nicht thunlich / dennoch nicht alsobald abschlagen; sondern den Anhaltenden / ohne Erklärung und Bescheid / so lang auffhalten / biß er selber seinen Irrthum mercke / und von fernerem suchen abstehe. Welches denn vieler Orten / treulich gnug practisirt wird: also daß man / mit jenem Hof-Minister seinem Könige Ursach hat / höchlich zu dancken / wenn er die Bitte gleich abschlägt / und den Bittenden nicht lang darauff warten läst.

Mir fällt jetzo ein / sprach **Orante** / was der König in Sina für eine List erdacht / seiner Frauen Mutter / der alten Königinn / vorzukommen / daß Sie jhn nicht bätu-

um

um etwas/so er sich schämte abzuschlagen / und doch ungern thun wolte. Sie hatte / wie Trigautius gedenckt / verstanden / daß die Patres Jesuitä dem Könige ein sich selbst-schlagendes Glöcklein (also nannte man/in Sina / die Stund-Uhren) gebracht : ließ demnach bitten / der Herr Sohn wolte jhr doch selbiges Uhrlein / durch die Beschnittenen / welche es stellen und in acht nehmen musten / überschicken / daß sie es beschauete. Weil denn der König besorgte / er dörffte ferner von jhr begrüsset werden/jhr dasselbige zu schencken / und Höfflichkeit halben solches nicht wol können abschlagen : befahl er den Uhr-Stellern / sie solten die Rädlein in etwas verrucken/und die Uhr stumm machen. Mit der Weise/ward die Alte betrogen/ daß sie solches schweigende Kunst-Uhrlein verachtete/und als eine schlechte Raritet / wieder zurück sandte.

Er hette so wol löblich als listig gehandelt/sprach **Sophocard**/wann es nit seine Frau Mutter wär gewest. Daß aber/ in wigtigern Sachen / die Regenten und Stats-Leute solche behende Ableinung/n

jemaln gebrauchen/und / wenn der gerade Curs nicht rahtsam / durch Laviren nach dem Haven trachten; wird jhnen kein Kluger leichtlich verdencken: wann sie nur darum / von Recht und Billigkeit / nicht abschreiten / oder mit Lügen sich behelffen. Denn zwischen der Verstellung / und der Lügen / ist ein grosser Unterscheid. Der Wein bleibt dennoch Wein/spricht Barläus (in Dissertat. de Bono Principe) ob man gleich ein Tröpfflein Wassers dazu schüttet. Aber die Tugend hört auff zu seyn ein solcher Wein/wie sie ist ; so man sie/mit einem Laster / vermischt. Sie will mit Buben-Stücken und Tücken unverworren bleiben / als denen sie gantz zuwidern ist. Jhr Purpur leidet keine Schmincke: jhr Liecht hat keine Gemeinschafft/mit der Finsterniß : Sie verschmähet alle entichtete Farben; weil jhre Natur himmlisch.

Alles/was bißhero/ von der Regenten-List/geredet worden ; seynd nur noch solche Sachen/die durchgehends/bey allen Regimentern/passiren. So aber/von der List jedwederer Regierungs-Art/insonderheit

anjetzo muste gehandelt werden; wie würde ich/mit dem Löffel meiner Zungen/ ein so breites Meer erschöpffen/mit dem viel zu kurtzem Wurff-Bley dieser mir erlaubten Zeit eine solche Tieffe ergründen? Man lese hierüber/Clapmarum/und Andre.

Gleichwol sehe ich/ daß mir vonnöthen thue/nochmals zu bezeugen/daß ich darum nicht alle und jede/ weder allgemeine noch besondere Stats-List billige: sondern einig allein die ziemliche Ubung derer Griffe/ so bißhero vermeldet; viel andre aber gäntzlich verwerffe/und schier nich werth achte/ daß ein redlicher Mensch sie/in seinem Munde/ geschweige in seinem Hertzen/Vorsatz/und Gebrauch/führe.

Wer da meynt/ er könne Gott betriegen; der gebe seinem Fürsten/ und Oberherrn/allerhand Einschläge/ wie er seinem Widersacher/Treu und Glauben brechen oder/mit losen Stricken/ ein Hauß/ ein Gut/ein Land/ ans andre knüpffen solle. Wer kein jüngstes Gericht fürchtet; der weise jhm/ wie er seinen Unterthanen Gericht und Recht verkauffen/die Reichs- und bürgerliche Satzungen verhönen/ansehn-

liche hochbegabte / fürtreffliche Männer/ und Vertreter des Gemeinen Bestens / unterdrucken müsse: wie er / den allerheiligsten Namen Gottes / zum Instrument und Deck-Mantel gebrauche / dadurch Geld von den Unterthanen zu erpressen / unter dem Schein vieler Secten und neuer Ketzereyen die Unterthanen zu hintergehen. Wer noch Gott / noch Teuffel scheuet oder glaubet: der blase jhm ein / wie er seine Bürger / durch den Schatten der Freyheit in völlige Dienstbarkeit und Sclaverey stürtzen; sie mit Privilegien und Gerechtigkeit narren / dieselbe / in Noth-Zeiten mit milder Feder und Dinte außgiessen / hernach allgemach um liederlich-gesuchter Ursach willen / oder auch wol ohn einige Ursach dieselbe wieder zu sich nehmen; alle die vornehmste Einkunfften an sich practisiren; stets neue Aufflagen ersinnen / alle Handlungen und Waaren mit gesteigerten Zöllen beschweren / ja die Handlungen selbst an sich ziehen / mit Wein / Bier / und Brod / einen solchen Vorkauff treiben / daß den armen Leuten dadurch jhre Narung entwendet / und solche Lebens-Mittel vertheuret wer-

werden; die durch Uppigkeit und übermäs-sigen Pracht erschöpffte Schatz- und Rent-Kammern/per fas & nefas, auch Kirchen/ Altäre/und Spitäle unverschont/ wieder füllen; die überhäuffte Schulden-Last/mit loser Müntze/abführen; in Summa das gantze Land/ das gantze Königreich biß auff den Grad außsaugen/in den höchsten Ehren oder Würden/ als ein Scherge/ (gleich wie Seleucus Philopator) sitzen/ unter einem Fürstlichem Titel das Schin-der-Handwerck üben/und das/ von oben her/zum Schutz der Gerechtigkeit/jhm an-gegürtete Schwert der Herrschafft/nit an-ders/als ein Schind-Messer/wider die Un-terthanen führen müsse; aber dennoch gnä-digster Fürst und Herr heissen/dennoch wol selig/ja überselig/werden könne.

Weh! weh! solchen Stats-Rähten! weh! weh! solchen hellischen Statisten! Ihr Vetter/und guter Bruder/Ahitophel/ hat jhnen schon vorlängst die Herberge bestellt/ da jhre vermaledeyte Seel/nach diesem Le-ben/logirt seyn soll. Die Grube ist von ge-stern her/darum diese arglistige Füchse ewig müssen gefangen sitzen. Redlich verschmitz-

te Stats-Männer aber/haben weit ein bes-seres Quartier/mit dem edel-listigem Hu-sai dem Arachiten zu hoffen, welcher nit de Glück/sondern dem Gewissen folgte/ und den bösen Anschlag Ahitophels/ durch sei-nen listigen Raht/zu nicht machte.

Daß aber deswegen alle List solte/ von Stat und von der Regierung/gebannisirt werden; kann nicht seyn. Es leidet solches nicht allemal die Zeit/noch Gelegenheit der Sachen. Was für Unheil dörffte nicht darauß entstehen/so ein Printz seine Mey-nung stets vor der Stirn tragen/und seinen Widerwertigen allein erlaubt seyn solte/die ihrige zu decken und verstecken? Haben doch auch die Heiligen Gottes unterweilen die Stats-List gebraucht/ und mit ihrem Exempel geadelt; in dem sie sich in die Zeit klüglich geschicket. Was that David/als Joab ihm den tapffren Feld-Obersten Abner/und den redlichen Feldhauptmann Amasa/ jenen auß Rachgier / diesen auß Neid/meucheleriſcher Weise erstach? Ja! als er ihm seinen eigenen Sohn / wider außdrückliche Ordre/ so jämmerlich um Leib und Seele brachte? Er hatte je die

gröſſe-

gröſſeſte Urſach von der Welt/ dieſem Freveler / und Blutſchuldner / den Kopff zu nehmen/welcher Kriegs-Blut im Frieden vergoß/Kriegs-Blut an ſeinẽ Gürtel that/ der um ſeine Lenden war / und an ſeine Schuhe / die an ſeinen Füſſen waren (wie Davids eigene Worte lauten) dennoch ließ er jhn gehen/in Betrachtung allerhand Unheils/ſo auß der Abſtraffung dieſes ſtreitbaren/beliebten und glücklichen Generals/bey damaligen Läufften / da die Wunde der Rebellion nur noch mit einem dünnem Häutlein benarbet war/zu beſorgen ſtund: vielleicht auch daraum/weil es jhm hette allerhand Nachreden können verurſachen / wenn er einen ſolchen Mann tödtete / der mit jhm Gutes und Böſes außgeſtanden/ um ſeiner Kron und Scepter willen ſo offt blanck geſtanden/und keiner Gefahr außgewichen.

Allein / wie ſich der Zuſtand mercklich veränderte/und Salomon zum Nachfolger im Regiment ernannt worden; da verbarg er ſeinen gerechten Eyfer nicht länger. Du weiſt auch wol (hieß es) was mir gethan hat Joab/ der Zeru Jare. Und

kostete dieses Wissen / diese Erinnerung / nach dē Tode Davids / dē Joab sein Leben.

Unterschiedliche andre Exempel der heiligen Schrift verschweige ich dißmal: weil / auß diesem Einigem gnugsam erhellet / wie höchstnötig und unumgänglich auch zugleich edel die Stats-List sey / derē sich auch die redlichsten Leute der Welt selbst bedienet haben. Wann die Carthaginenser an dem Fürsten Hanno offentliche Rache hetten gesucht / als er die Fürnehmsten der Stadt / zu einer vergiffteten Mahlzeit meuchellistig eingeladen: wäre vermutlich ein grosses Unheil darauß erwachsen. Solchem vorzubeugen / stellete sich der Raht / als merckte er sein böses Vorhaben nicht / und enthielt sich solcher Gasterey: Ne, in viro tam potenti, plus negotii faceret res cognita, quàm cogitata, wie Justinus redet: Damit die gerichtliche Erkentniß / in dieser Sachen / wider einen so gewaltigen Mann / mit grössere Weitläufftigkeit und Gefahr erregte / weder der Verrähterische Anschlag selbst.

Weh dem Lande / dessen Fürst ein Kind ist / und die Kunst / sich für Betrug zu hüten / nicht verstehet! Schaden und Unfall werden

den den Printzen überschnellen/der auß der Acht läst/was der gelehrte uñ hocherfahrne Spannische Statsmann Saavedra sagt: Ein grosser Regent müsse seine Stirn nit / mit weissen einfältigen Täublein-Federn bestecken/sondern mit der Klugheit listiger Schlangen krönen: sintemal alle andre Thiere alsdenn jhre natürliche Feindschafften einstellen/ wenn der Leu auff den Platz tritt/sich wider jhn verbinden / und jhm auff alle Weise und Wege nachstellen. Welche Nothwendigkeit/ob es wol eigentlich / und am meisten / die großmächtige Monarchen angehet; dennoch/auf gewisse Art/auch andren Regenten/und erhabenen Personen/obligt.

Verdenckt mir nicht / jhr Herren! daß weder die Zeit/noch die Armut meiner Rede/noch der Mangel meines Verstandes / mir / von der edelsten Stats-List / ferner/ nach jhrẽ hohen Verdienst und Würdẽ/zu reden/gestatte. Ich gestehe gern/daß ich viel zu einfältig / die allergrösseste und spitzsinnigste Klugheit der Welt gnugsam außzusinnen; geschweige Andren recht fürzumahlen. Und was ist es Wunder daß eines mittelmässi-

telmässigen Menschen Gehirn allein nicht fassen kan den Verstand/welcher sich nicht allein über den Kreyß eines und andren Reichs/sondern schier des gantzen Erdbodems/schwinget? Denn die Stats-List ist der rechte Kern weltlicher Klugheit: angemerckt/sie nicht nur/wie andre kluge Ersinnungen/zu diesen oder jenen eintzelen Dingen; sondern auff den Zustand aller Dinge/auff gantze Gemeinen/Völcker/Nationen/auf alle und jede Stände/ jhre Gedancken lencken/und so wol/ auf etliche tausend Meilwegs / unter fremden und barbarischen/als in jhrem eigenen Lande/unter eigenen Unterthanen/herum wandeln muß/ fleissig wachend und sorgend/ wie sie / auch auß andren Theilen der Welt/jhrem Reich einen stattlichen Nutzen/ mit behender und billiger Manier / herbey ziehe/mit fremden fern entsessenen Potentaten/Bündnissen/ Handel und Gewerbe / jhrem Lande zum besten/aufrichte/hingegen die Verkürtzung/ so durch andrer benachbarten Potentaten/ oder Republicken Neid und Vortheilhafftigkeit/den Jhrigen desfalls könnte widerfahren; möglichst verhüte; den Feind von

der

der Grentze/den Unterthan in den Grentzen des treuen Gehorsams/jedoch dabey Glauben und Treu unverbrüchlich/halte.

Der Stats-List haben wir zu dancken / daß wir / in unserem süssen Vaterlande/ bey guter Nahrung / in Friede und Ruhe / wohnen: Der Stats-List/daß wir unserer Aecker / und Weinberge / geniessen: der Stats-List/daß kein fremder noch barbarischer König über uns herrsche / unsere Freyheit unter seinem Joch ersticke / oder auffs wenigste unsre Städte/Dörffer und schöne Ländereyen/feindlich verwüste: der Stats-List / daß wir die Feindseligkeiten fürsichtigst von der Haut treiben / ja die Feinde offtmals selbsten überwinden und unterthänig machen: Der Stats-List/daß uns außländische Freunde und Feinde/allen Uberfluß ins Land herein schaffen: der Stats-List endlich auch (nechst Gott) dieses/daß unser Gewissen/in Religions-Sachen/keinen Stoß leide/keine Wunde empfange. Und was ist doch immermehr Gutes zu ersinnen/das wir hetten zu hoffen / so die edle Stats-List nicht ihre Beforderung dazu leistete?

Wie

Wie kann ich dann / nach Uberlegung so vieler / ja schier aller weltlichen Güter und Bequemlichkeiten / welche auß der Stats-List / wie alle Gewässer auß dem Meer / zu uns fliessen / so undanckbar seyn / uñ anders sagen / als die Verschlagenheit der Regenten und Stats-Personen / sey **die allereedelste List der gantzen Welt**.

Nach solchem Beschluß seiner Rede / brachte ihm Herr **Feliciano** / zu Bezeugung / daß er seinen Worten beyfiele / ein Glaß / auff Gesundheit aller klugen Regenten / und redlichen Statisten: Welche folgends / unter der gantzen Gesellschafft herum ging. Bald hernach ruckten sie die Stühle / suchten von ihrem so höfflichem Wirth / Urlaub / mit solchen Worten / welche ihre Danck-geflissenheit ihnen eingab: begaben sich also ingesamt / auß der Grotten herfür / nach der Garten-Pforten zu. Woselbst **Sophocard** / **Lysander** und **Orante** sich zu Pferde; **Feliciano** und **Philanthos** aber in die Kurret / setzten; und jhren Weg heimwerts nahmen.

E N D E.

BSB MÜNCHEN